

SCHRIFTENREIHE DES AGRARWIRTSCHAFTLICHEN INSTITUTES
DES BUNDESMINISTERIUMS FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT

E 313 Moih SR 22

Motive und Verhalten von Nebenerwerbsland-
wirten

*Eine empirische Untersuchung in den Bundesländern
Burgenland, Oberösterreich und Salzburg*

*Motivations and behavioural patterns
of part-time farmers*

von
Dipl.-Ing.Dr.Josef MANNERT

Wien 1976



G

Zugangsdatum	16.2.77
Zugangsnummer	17779
Klassifikation	W.P.
Signatur	FE 213 Man

ISBN 3 - 7040 - 0559 - 2

Eigentümer, Herausgeber und Druck: Agrarwirtschaftliches Institut
des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, 1133 Wien 13,
Schweizertalstraße 36. Verlag: Österreichischer Agrarverlag,
1014 Wien 1, Bankgasse 1-3.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorwort	15
1. EINLEITUNG	17
2. PROBLEMSTELLUNG	20
3. METHODIK	22
4. ERGEBNISSE	26
1) Geschlecht des Betriebsinhabers, der einem außerlandwirtschaftlichen Haupterwerb nachgeht	27
2) Alter des Nebenerwerbsbauern und seiner Ehe- gattin	28
3) Schulbildung der Nebenerwerbslandwirte	29
Schulbildung/Alter	32
4) Lesen landwirtschaftlicher Fachzeitschriften	33
5) Zahl der Kinder	35
6) Zahl der noch auf dem Hof lebenden Kinder	35
7) Schulbildung der Kinder	36
Schulbildung der NEL/Schulbildung der Kinder	39
Schulbildung der Kinder/Kinderzahl	40
8) Betriebsnachfolge	41
Betriebsnachfolge/Betriebsgröße	42
Betriebsnachfolge/Kinderzahl	43
9) Größe der Nebenerwerbsbetriebe	44
10) Katasterkennwert	49
11) Viehbestand	49
Viehbestand/Betriebsgröße	61
Kuhbestand/Fachzeitschriftenlesen	63
12) Ständige Arbeitskräfte	65
Ständige Arbeitskräfte/Betriebsgröße	66
13) Stallarbeit	67
Stallarbeit/Rinderzahl	68

	Seite
14) Feldarbeit	69
Feldarbeit/Betriebsgröße	71
15) Überbetrieblicher Maschineneinsatz	72
Überbetrieblicher Maschineneinsatz/Fach- zeitschriftenlesen	73
16) Außerlandwirtschaftlicher Beruf (Berufsgruppen)	74
Beruf/Alter	79
Beruf/Schulbildung	83
Beruf/Betriebsgröße	88
17) Dauer der außerlandwirtschaftlichen Beschäftigung	92
Beschäftigungsdauer/Betriebsgröße	94
Beschäftigungsdauer/Beruf	95
18) Pendlerwesen	96
Pendeln/Alter	98
Pendeln/Beruf	99
19) Entfernung zum Arbeitsplatz	100
Entfernung zum Arbeitsplatz/Katasterkennwert (KKW)	102
Entfernung zum Arbeitsplatz/Beruf	103
20) Fahrzeit zum Arbeitsplatz	105
21) Beförderungsmittel zum Arbeitsplatz	106
22) Berufsausbildung	107
Berufsausbildung/Alter	109
Berufsausbildung/Beruf	110
23) Berufswechsel	112
a) Bisheriger Berufswechsel	112
Berufswechsel/Alter	113
Berufswechsel/Schulbildung	114
Berufswechsel/Beruf	115
b) Zukünftiger Berufswechsel	117
Bisherige Berufswechsler/zukünftige Berufswechsler	117
Zukünftiger Berufswechsel/Beruf	118

	Seite
24) Motive für die Aufnahme eines außerlandwirtschaftlichen Haupterwerbs ("Zweitberufsmotive")	118
Zweitberufsmotiv/Alter	121
Zweitberufsmotiv/Schulbildung	122
Zweitberufsmotiv/Kinderzahl	123
Zweitberufsmotiv/Betriebsgröße	123
Zweitberufsmotiv/Katasterkennwert	125
Zweitberufsmotiv/Beruf	125
Zweitberufsmotiv/bisherige Dauer der außerlandwirtschaftlichen Beschäftigung	126
25) Warum wurde der landwirtschaftliche Betrieb nicht verkauft?	128
Betrieb nicht verkauft/Betriebsgröße	130
Betrieb nicht verkauft/Schulbildung	131
Betrieb nicht verkauft/Beruf	131
26) Warum wurde der Betrieb nicht verpachtet?	133
Betrieb nicht verpachtet/Betriebsgröße	135
Betrieb nicht verpachtet/Schulbildung	136
Betrieb nicht verpachtet/Beruf	136
27) Doppelberuf - eine Dauereinrichtung?	138
Doppelberuf dauernd?/Betriebsgröße	139
Doppelberuf dauernd?/Beruf	139
Doppelberuf dauernd?/Berufsausbildung	140
28) Außerlandwirtschaftliches Einkommen	140
Einkommen/Geschlecht	141
Einkommen/Schulbildung	142
Einkommen/Katasterkennwert	142
Einkommen/Beruf	144
Einkommen/Berufsausbildung	145
29) Arbeitsüberlastung	146
Arbeitsüberlastung/Betriebsgröße	148
Arbeitsüberlastung/Rinderzahl	150
Arbeitsüberlastung/Doppelberuf dauernd?	152
Arbeitsüberlastung/Beruf	153
Arbeitsüberlastung/Fahrzeit zum Arbeitsplatz	154

	Seite
30) Urlaub	155
Urlaub/Betriebsgröße	155
Urlaub/überbetrieblicher Maschineneinsatz	156
Urlaub/Arbeitsüberlastung	156
Urlaub/außerlandwirtschaftliches Einkommen	157
Urlaub/Beruf	157
31) Überlegenheitsgefühl	158
Überlegenheitsgefühl/Schulbildung	160
Überlegenheitsgefühl/Beruf	161
32) Öffentliche Funktionen	163
Öffentliche Funktionen/Betriebsgröße	163
Öffentliche Funktionen/Beruf	164
33) Bisherige Betriebsänderungen seit Aufnahme des außerlandwirtschaftlichen Haupterwerbs	165
Bisherige Betriebsänderungen/Schulbildung	166
Bisherige Betriebsänderungen/Fachzeitschriften- lesen	166
Bisherige Betriebsänderungen/Beruf	167
Bisherige Betriebsänderungen/Betriebsgröße	168
Änderungsrichtungen	168
34) Gründe, weshalb bisher keine Betriebsänderungen erfolgt sind	183
Keine Betriebsänderungen/Fachzeitschriftenlesen	186
Keine Betriebsänderungen/Betriebsgröße	187
35) Zukünftige Betriebsänderungen	188
Zukünftige Betriebsänderungen/Schulbildung	189
Zukünftige Betriebsänderungen/Fachzeitschriften- lesen	190
Zukünftige Betriebsänderungen/Betriebsgröße	190
Zukünftige Betriebsänderungen/Beruf	191
Zukünftige Betriebsänderungen/arbeitsmäßige Überlastung	192
Zukünftige Investitionen/außerlandwirtschaft- liches Einkommen	192
Änderungsrichtungen	193

	Seite
36) Verkauf von Agrarerzeugnissen am Arbeitsplatz	207
Verkauf von Agrarerzeugnissen am Arbeitsplatz/ Betriebsgröße	207
Verkauf von Agrarerzeugnissen am Arbeitsplatz/ Beruf	208
37) Vertragslandwirtschaft	208
38) Absatzwege für wichtige Agrarerzeugnisse	209
Absatzwege/Betriebsgröße	211
Absatzwege/Beruf	216
39) Bäuerlicher Fremdenverkehr	217
Gästezimmervermietung	217
Zahl der Fremdenbetten	219
Saisondauer und Saisonart	221
Zahl der Nächtigungen pro Jahr	223
Pensionsart	226
Pensionspreise	227
Wer erledigt die Arbeit im Fremdenverkehrs- betrieb?	229
Täglicher Arbeitsaufwand im Fremdenverkehrs- betrieb	230
Fallen die Arbeitsspitzen von Landwirtschaft und Fremdenverkehr zusammen?	231
5. ZUSAMMENFASSUNG	233
SUMMARY	240
6. LITERATURVERZEICHNIS	243

TABELLENVERZEICHNIS

Tab.Nr.		Seite
1	Unechte Nebenerwerbsbetriebe	26
2	Geschlecht des Betriebsinhabers, der außerhalb der Landwirtschaft hauptberuflich erwerbstätig ist	27
3	Altersklassen von Bauer und Bäuerin (Gesamtergebnis)	28
4	Altersklassen von Bauer und Bäuerin im Burgenland, in Oberösterreich und Salzburg (jeweils gewogenes Mittel)	28
5	Schulbildung der Nebenerwerbslandwirte (Gesamtergebnis)	30
6	Schulbildung der Nebenerwerbslandwirte (Burgenland)	30
7	Schulbildung der Nebenerwerbslandwirte (Oberösterreich)	31
8	Schulbildung der Nebenerwerbslandwirte (Salzburg)	31
9	Schulbildung/Alter	32
10	Fachzeitschriftenleser, gegliedert nach Altersgruppen	34
11	Zahl der Kinder	35
12	Schulbildung der Kinder von NEL (Gesamtergebnis)	37
13	Schulbildung der Kinder von NEL im Burgenland	37
14	Schulbildung der Kinder von NEL in Oberösterreich	38
15	Schulbildung der Kinder von NEL in Salzburg	38
16	Schulbildung der Kinder/Zahl der Kinder	40
17	Betriebsnachfolge	42
18	Betriebsnachfolge/Kinderzahl	43
19	Betriebsgrößenklassen (Gesamtergebnis)	45
20	Durchschnittsflächen	45

Tab.Nr.		Seite
21	Aufgliederung nach Betriebsgrößenklassen im Burgenland	45
22	Aufgliederung nach Betriebsgrößenklassen in Oberösterreich	46
23	Aufgliederung nach Betriebsgrößenklassen in Salzburg	48
24	Katasterkennwert der Nebenerwerbsbetriebe	49
25	Bestandsgrößen bei Rindern	50
26	Bestandsgrößen bei Kühen	51
27	Bestandsgrößen bei Schweinen	58
28	Bestandsgrößen bei Geflügel	59
29	Durchschnittlicher Viehbestand	60
30	Ständige Arbeitskräfte	65
31	Stallararbeit	68
32	Feldarbeit	70
33	Überbetrieblicher Maschineneinsatz	72
34	Dauer der außerlandwirtschaftlichen Be- schäftigung	93
35	Dauer der außerlandwirtschaftlichen Be- schäftigung, aufgegliedert nach Zeiträumen	93
36	Pendlerwesen	97
37	Pendeln/Alter	98
38	Pendeln/Beruf	99
39	Entfernung zum Arbeitsplatz	100
40	Entfernung zum Arbeitsplatz (nach Ent- fernungsklassen)	101
41	Entfernung zum Arbeitsplatz/Beruf	103
42	Fahrzeit zum Arbeitsplatz	105
43	Beförderungsmittel zum Arbeitsplatz	106
44	Berufsausbildung	108
45	Berufsausbildung/Beruf	110

Tab.Nr.		Seite
46	Gründe für den Berufswechsel	112
47	Motive für die Aufnahme eines Zweitberufes	119
48	Gründe, warum der Betrieb nicht verkauft wurde	129
49	Warum Betrieb nicht verkauft wurde/Beruf	132
50	Gründe, weshalb der Betrieb nicht verpachtet wurde	134
51	Warum Betrieb nicht verpachtet wurde/Beruf	137
52	Außerlandwirtschaftliches Monatseinkommen	140
53	Außerlandwirtschaftliches Monatseinkommen der weiblichen Nebenerwerbslandwirte	141
54	Einkommen/Beruf	144
55	Arbeitsüberlastung	147
56	Arbeitsüberlastung/Beruf	153
57	Urlaub/Betriebsgröße	155
58	Überlegenheitsgefühl	159
59	Gründe für das Überlegenheitsgefühl	159
60	Gründe, weshalb kein Überlegenheitsgefühl	160
61	Bisherige Betriebsänderungen	165
62	Flächenänderungen	169
63	Grünlandflächenänderungen	171
64	Änderungen der Getreideflächen	173
65	Neubau von Wirtschaftsgebäuden	175
66	Rinderbestandsänderungen	177
67	Bisherige Rinderbestandsänderungen/Betriebsgröße	177
68	Kuhbestandsänderungen	179
69	Gründe, weshalb keine Betriebsänderungen vorgenommen wurden	184
70	Zukünftige Betriebsänderungen	188
71	Investitionswillige Nebenerwerbslandwirte	193

Tab.Nr.		Seite
72	Zukünftige Viehbestandsänderungen	197
73	Verpachtungsabsichten	199
74	Verkaufsabsichten	200
75	Zukünftige Änderungen der Grünlandflächen	201
76	Zukünftige Änderungen der Getreideflächen	203
77	Zukünftige Änderungen bei arbeitsintensiven Kulturen	204
78	Zukünftige Brachflächenentwicklung	205
79	Verkauf von Agrarerzeugnissen am Arbeitsplatz	207
80	Absatzwege für wichtige Agrarerzeugnisse	209
81	Absatzwege für wichtige Agrarerzeugnisse im Burgenland	210
82	Absatzwege für wichtige Agrarerzeugnisse in Oberösterreich	211
83	Absatzwege für wichtige Agrarerzeugnisse in Salzburg	211
84	Gästезimmervermietung/Betriebsgröße	218
85	Zimmervermietung/Beruf	219
86	Zahl der Fremdenbetten	220
87	Anteile der vermietenden NEL nach der Bettenzahl	220
88	Saisondauer und Saisonart	221
89	Zahl der Nächtigungen	223
90	Zahl der Nächtigungen, gegliedert nach Klassen	224
91	Zahl der Nächtigungen/Betriebsgröße	224
92	Pensionsart	226
93	Preise für Frühstückspension	227
94	Preise für Vollpension	228
95	Arbeitserledigung im Fremdenverkehrsbetrieb	229
96	Täglicher Arbeitsaufwand im Fremdenverkehrsbetrieb	230

VERZEICHNIS der ABBILDUNGEN

Abb.Nr.		Seite
1	Nebenerwerbsdichte in den Bundesländern Burgenland, Oberösterreich und Salzburg	23
2	Verteilung der Betriebe nach Größenklassen (Gesamtergebnis)	47
3	Verteilung der Betriebe nach Größenklassen (Burgenland)	47
4	Verteilung der Betriebe nach Größenklassen (Oberösterreich)	47
5	Verteilung der Betriebe nach Größenklassen (Salzburg)	47
6	Verteilung der Betriebe nach Kuhbestandsgrößen (Gesamtergebnis)	52
7	Verteilung der Betriebe nach Kuhbestandsgrößen (Burgenland)	52
8	Verteilung der Betriebe nach Kuhbestandsgrößen (Oberösterreich)	52
9	Verteilung der Betriebe nach Kuhbestandsgrößen (Salzburg)	52
10	Verteilung der Betriebe nach Schweinebestands- größen (Gesamtergebnis)	53
11	Verteilung der Betriebe nach Schweinebestands- größen (Burgenland)	53
12	Verteilung der Betriebe nach Schweinebestands- größen (Oberösterreich)	53
13	Verteilung der Betriebe nach Schweinebestands- größen (Salzburg)	53
14	Schwerpunkte der Rinderhaltung nach Betriebs- größenklassen (Gesamtergebnis)	54
15	Schwerpunkte der Rinderhaltung nach Betriebs- größenklassen (Burgenland)	54
16	Schwerpunkte der Rinderhaltung nach Betriebs- größenklassen (Oberösterreich)	54

Abb.Nr.		Seite
17	Schwerpunkte der Rinderhaltung nach Betriebsgrößenklassen (Salzburg)	54
18	Schwerpunkte der Kuhhaltung nach Betriebsgrößenklassen (Gesamtergebnis)	55
19	Schwerpunkte der Kuhhaltung nach Betriebsgrößenklassen (Burgenland)	55
20	Schwerpunkte der Kuhhaltung nach Betriebsgrößenklassen (Oberösterreich)	55
21	Schwerpunkte der Kuhhaltung nach Betriebsgrößenklassen (Salzburg)	55
22	Schwerpunkte der Schweinehaltung nach Betriebsgrößenklassen (Gesamtergebnis)	56
23	Schwerpunkte der Schweinehaltung nach Betriebsgrößenklassen (Burgenland)	56
24	Schwerpunkte der Schweinehaltung nach Betriebsgrößenklassen (Oberösterreich)	56
25	Schwerpunkte der Schweinehaltung nach Betriebsgrößenklassen (Salzburg)	56
26	Schwerpunkte der Geflügelhaltung nach Betriebsgrößenklassen (Gesamtergebnis)	57
27	Schwerpunkte der Geflügelhaltung nach Betriebsgrößenklassen (Burgenland)	57
28	Schwerpunkte der Geflügelhaltung nach Betriebsgrößenklassen (Oberösterreich)	57
29	Schwerpunkte der Geflügelhaltung nach Betriebsgrößenklassen (Salzburg)	57
30	Beruf/Betriebsgröße (Gesamtergebnis)	88
31	Beruf/Betriebsgröße (Burgenland)	89
32	Beruf/Betriebsgröße (Oberösterreich)	90
33	Beruf/Betriebsgröße (Salzburg)	91
34	Zusammenhang zwischen dem Motiv "Finanzierung landwirtschaftlicher Investitionen" und der Dauer der außerlandwirtschaftlichen Beschäftigung	127
35	Außerlandwirtschaftliches Einkommen/Katasterkennwert	143

Abb.Nr.		Seite
36	Arbeitsmäßige Überlastung/Betriebsgröße	149
37	Arbeitsmäßige Überlastung/Rinderzahl	151
38	Zukünftige Betriebsänderungen/Betriebsgröße	190
39	Investitionswillige NEL, gegliedert nach Betriebsgrößen	194
40	Bereich der beabsichtigten Investitionen, gegliedert nach Betriebsgrößen	195
41	Absatzwege/Betriebsgröße (Milch)	213
42	Absatzwege/Betriebsgröße (Schweine)	213
43	Absatzwege/Betriebsgröße (Eier/Geflügel)	214
44	Absatzwege/Betriebsgröße (Wein)	214
45	Absatzwege/Betriebsgröße (Obst)	215
46	Absatzwege/Betriebsgröße (Gemüse)	215

Vorwort

Landbewirtschaftung als Nebenberuf hat es bis zu einem gewissen Grad schon immer gegeben, aber die Beweggründe für eine solche Tätigkeit und die Ziele, die mit ihr verbunden sind, haben sich gewandelt.

In den letzten drei Jahrzehnten gewann die nebenberufliche Landwirtschaft stärker an Bedeutung als je zuvor. Im Zuge des gewaltigen Umstrukturierungsprozesses des Arbeitskraftpotentials wanderten nicht nur viele Hunderttausende Unselbständige und Familienmitglieder aus der Landwirtschaft ab, sondern auch immer mehr ehemalige Vollerwerbsbauern suchten sich eine außerlandwirtschaftliche Haupterwerbsquelle, um sich einkommensmäßig abzusichern.

Aus diesem Spannungsverhältnis des Doppelberufes (bäuerliche Arbeit - außerlandwirtschaftlicher Beruf) ergeben sich zahlreiche einschneidende Probleme auf betrieblicher, beruflicher und menschlich-familiärer Ebene, über die wohl Einzelbeobachtungen vorliegen und es "landläufige Ansichten" gibt, empirisches Zahlenmaterial war aber bisher nur in sehr beschränktem Umfang vorhanden. Zahlreiche Motive und Verhaltensweisen der Nebenerwerbslandwirte waren bisher größtenteils unbekannt, man war in erster Linie auf Vermutungen angewiesen. Diese Lücke zu schließen ist Aufgabe der vorliegenden Untersuchung, deren Ergebnisse und Aussagen für die Agrarpolitik, insbesondere für die landwirtschaftliche Beratungspraxis als wichtige Entscheidungshilfe dienen können.

Mit der Befragung der Nebenerwerbslandwirte waren die Herren Gemeindegemeindefunktionäre oder deren Vertreter betraut; für ihre Hilfe gebührt ihnen unser besonderer Dank.

Wien, im September 1976

Dipl.-Ing. Hans Alfons

1. EINLEITUNG

Begriff und Inhalt des Wortes "Nebenerwerbslandwirtschaft" sind erfahrungsgemäß nicht allen klar. Manche sprechen in diesem Zusammenhang vom "Nebenerwerb" und meinen damit die nichtlandwirtschaftliche Haupterwerbstätigkeit. Um Mißverständnissen dieser Art vorzubeugen, soll gleich eingangs festgehalten werden, was hier unter Nebenerwerbslandwirtschaft verstanden wird. Laut offizieller Definition (1, S.16) sind Nebenerwerbsbetriebe jene Betriebe, "in denen das Betriebsleiter Ehepaar weniger als 50 % seiner gesamten Arbeitszeit (Haushaltstätigkeit ausgenommen) dem land- und forstwirtschaftlichen Betrieb widmet und mehr als 50 % einer nichtlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit". Als Berechnungsbasis dient dabei ein jährliches Arbeitszeitvolumen von 3.000 Stunden je Person (300 Tage à 10 Stunden).

Durch diese Begriffsauslegung ^{Wird} wird klargelegt, daß die Höhe des außerlandwirtschaftlichen Einkommens keinen Einfluß auf die sozioökonomische Gliederung hat. (In der Bundesrepublik Deutschland werden sowohl Arbeitszeit als auch Einkommen als Kriterien herangezogen.) *lal*

Gemäß dieser Definition gab es laut Land- und Forstwirtschaftlicher Betriebszählung im Jahr 1970 141.162 Nebenerwerbsbetriebe, das sind 39 % aller landwirtschaftlichen Betriebe Österreichs. Sie bewirtschafteten jedoch nur 15,6 % der selbstbewirtschafteten Gesamtfläche (ideell), das sind 1.165.750 ha. In einigen Bundesländern, wie etwa im Burgenland, in Vorarlberg und in Kärnten, herrschen die Nebenerwerbsbetriebe allerdings bereits vor.

Über die Nebenerwerbslandwirtschaft im allgemeinen wird seit langem diskutiert, denn sie stellt keine Erscheinung der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg dar. Landbewirtschaftung im Nebenerwerb hat es auch schon viel früher gegeben, doch wandelten sich die Beweggründe hierfür im Lauf der Zeit (2). Früher waren für den Nebenerwerbslandwirt ausreichende Möglichkeiten gegeben, die neben der Landwirtschaft ausgeübte Erwerbstätigkeit den Erfordernissen des landwirtschaftlichen Betriebes anzupassen: Hand- und Gespanndienste waren typische "Füllarbeiten", die im Winter oft die ganze Arbeitszeit einnahmen; die Arbeiten als Hausschlachter, Holzschuhmacher, Pecher, Korbflechter u.dgl. konnten ohneweiters verrichtet werden. Außerdem gab es früher viel mehr Personal auf dem Hof (Gesinde), das eine vorübergehende Abwesenheit des Bauern arbeitsmäßig kompensieren konnte. Ein unmittelbarer Vergleich mit der heutigen Nebenerwerbslandwirtschaft ist aber nicht möglich, denn der akute Arbeitskräft-

temangel bringt ganz andere Probleme mit sich. Dazu kommt der allgemeine wirtschaftliche und gesellschaftliche Wandlungsprozeß, der nicht nur die Form der nebenberuflichen Landbewirtschaftung veränderte, sondern auch das Gewicht der Motive.

Im allgemeinen werden folgende Gründe für das wachsende Interesse am außerlandwirtschaftlichen Haupterwerb genannt (2):

- Unterschiedlichkeit ("Disparität") der Lebensbedingungen (Einkommen, soziale Wohlfahrt, kulturelle Möglichkeiten) zwischen den in der Landwirtschaft und den in anderen Wirtschaftsbereichen Beschäftigten;
- Verfügbarkeit entsprechender außerlandwirtschaftlicher Arbeitsplätze in zumutbarer Entfernung;
- Änderungen der sozialen und demographischen Struktur der Agrarbevölkerung;
- Angebot an allgemeinen Ausbildungs- und beruflichen Umschulungsmöglichkeiten auf dem Lande;
- Mängel der Agrarverfassung und Agrarstruktur;
- sich wandelnde Wertvorstellungen der Landwirte (wachsende Bedeutung von Einkommen und Lebensstandard).

Obwohl die Probleme um die Nebenerwerbslandwirtschaft also keineswegs neu sind, gibt es um die einzelbetriebliche und gesamtwirtschaftliche Zweckmäßigkeit dieser Betriebsform sowohl in der wissenschaftlichen als auch in der praktischen Agrarpolitik nach wie vor gegensätzliche Standpunkte. Die Aussagen reichen von der völligen Idealisierung bis zur radikalen Ablehnung. In den letzten Jahren ist allerdings ein gewisser Ernüchterungsprozeß eingetreten, der es ermöglicht, die grundsätzlichen Argumente etwas klarer zu sehen.

Als spezifische **V o r t e i l e** der nebenberuflichen Landwirtschaft werden hervorgehoben (3):

- a) Durch die Koppelung von außerlandwirtschaftlichem und landwirtschaftlichem Einkommen kommt es zu einer finanziellen Besserstellung.
- b) Die nebenberufliche Beschäftigung im landwirtschaftlichen Betrieb stellt einen guten Ausgleich zu den Belastungen im außerlandwirtschaftlichen Hauptberuf dar ("Landwirtschaft als Freizeitbeschäftigung").
- c) Ein hoher Anteil an nebenberuflich bewirtschafteten Betrieben innerhalb der gesamten Betriebsstruktur führt in-

folge der geringen Bewirtschaftungsintensität dieses Betriebstyps zu einer relativen Marktentlastung.

- d) In vielen Gebieten ist wegen ungünstiger Standortbedingungen ein Vollerwerb aus der Landwirtschaft nicht mehr möglich. Dort sichern Nebenerwerbsbetriebe die Erhaltung der Kulturlandschaft und eine Mindest-Besiedlungsdichte.
- e) Die nebenberufliche Landwirtschaft ist eine spezifische Form der breiten Vermögensstreuung und dient damit der Realisierung allgemeiner gesellschaftspolitischer Ziele.

Als **N a c h t e i l e** werden oft genannt (3):

- a) Die in nebenberuflich bewirtschafteten Betrieben tätigen Personen sind arbeitsmäßig überlastet.
- b) Nebenerwerbsbetriebe stören den Markt, denn durch die zusätzliche Produktion der Nebenerwerbsbetriebe wird der ohnehin schon bestehende starke Angebotsdruck bei manchen Agrarerzeugnissen noch verschärft. Ohne die nebenberufliche Landwirtschaft gäbe es keine Überschussproduktion.
- c) Die Bewirtschaftung eines Nebenerwerbsbetriebes ist - wenn überhaupt - nur als Übergangsform sinnvoll. Sie ist im Zeitablauf nicht stabil. Seine Auflösung sollte daher nicht durch staatliche Hilfen hinausgezögert werden.

1 Der Einfluß der Nebenerwerbsbetriebe auf die Höhe der gesamten Agrarproduktion wird oft überschätzt, wengleich eingeräumt werden muß, daß manchmal schon geringe Mengen genügen, um Absatzprobleme und Preisstörungen hervorzurufen. In Österreich entfallen laut amtlicher Statistik von den verschiedenen Vieharten auf die Nebenerwerbsbetriebe 1/10 der Rinder, 13,4 % der Kühe und 11,6 % der Schweine. Die Anteile an den wichtigsten Ackerfrüchten betragen rund 10 %, bei Zuckerrüben gar nur 3,4 %. Die Milchmarktleistung der Nebenerwerbsbetriebe beträgt etwa 1/7 der Gesamtanlieferung. Nach dieser Betrachtung wäre bei manchen Produkten die Überproduktion ohne die Nebenerwerbsbetriebe zwar geringer ausgefallen, gänzlich verschwunden wäre sie aber nicht (4).

- d) Die Existenz der Nebenerwerbsbetriebe verhindert die notwendige Änderung der landwirtschaftlichen Betriebsstruktur. Sie bedeutet eine Zementierung veralteter Strukturen.

All diesen aufgezeigten Vor- und Nachteilen haftet sicherlich ein gewisser Wahrheitsgehalt an. Welches Gewicht den einzelnen Argumenten wirklich zukommt, kann aber sicher nicht generell beurteilt werden. Was für eine bestimmte Region zutrifft, kann im Nachbargebiet ganz anders sein. Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung zeigen recht deutlich, daß von einer Verallgemeinerung der Probleme um die Nebenerwerbslandwirtschaft Abstand genommen werden sollte.

2. PROBLEMSTELLUNG

Obwohl die Diskussion um die nebenberufliche Landwirtschaft sehr lebhaft ist, sind die Informationen über die Motive zur Aufnahme eines außerlandwirtschaftlichen Haupterwerbs sowie über die innere sozioökonomische Struktur sehr gering. Dieser Mangel an empirischem Wissen dürfte mit ein Grund für die unterschiedliche Einschätzung der nebenberuflichen Landwirtschaft sein. Die Argumentation entpuppt sich nicht selten als eine Verallgemeinerung von Einzelbeobachtungen, deren prinzipielle Gültigkeit bisher empirisch nicht geprüft werden konnte. An dieser Stelle soll jedoch auf einige wichtige wissenschaftliche Untersuchungen hingewiesen werden (wenngleich sie sich nur auf einen einzigen politischen Bezirk in Oberösterreich beziehen), die erstmals wichtige Motive für die Abwanderung aus der Landwirtschaft aufzeigen. *Bach* (5, S.64) stellte dabei fest:

- a) Je ungünstiger die regionale Wirtschaftsstruktur ist, desto geringer ist die berufliche Mobilität bei gleichzeitig starker Tendenz zur räumlichen Abwanderung.
- b) Je höher die Agrarquote ist, desto geringer ist die Mobilität; diese nimmt im allgemeinen mit zunehmender landwirtschaftlicher Betriebsgröße ab.
- c) Je größer das Angebot an nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsplätzen ist, desto höher ist die agrarische Mobilität; die Mobilität sinkt mit der Entfernung vom wirtschaftlichen Zentrum.
- d) Verkehrsgünstige Lage, wirtschaftliche Unterentwicklung, aber auch soziale Enge verstärken nicht nur die berufliche, sondern auch die räumliche Abwanderung.

Diese Motive für die Abwanderung gelten für alle aus der Land- und Forstwirtschaft Abwandernden, also für selbständige Landwirte (die weiterhin Nebenerwerbsbauern bleiben) sowie für die Unselbständigen (Familienmitglieder, familienfremde Arbeitskräfte). Unsere Erhebung hingegen befaßt sich nur mit den Motiven und dem Verhalten von selbständigen Landwirten; sie bringt daher auch zum Teil andere Ergebnisse, zumal auch die Fragestellung eine andere ist.

Zur Beurteilung der Abwanderung im allgemeinen führt *Bach* (5, S.65) anschließend aus: "Die berufliche Umschichtung der Agrarbevölkerung ist zwingend notwendig, sie gehört zu einem der unvermeidbaren Sachzwänge in der modernen Entwicklung. Diese berufliche Umschichtung sollte sich zügig und schnell vollziehen, im Interesse der Betroffenen und der Gesamtgesellschaft; aber zugleich muß sie beschränkt werden auf das Maß, in welchem im Nahbereich des Abwanderungsgebietes neue Arbeitsplätze für agrarische Abwanderer bereitstehen." Diesen Forderungen wird de facto nicht immer entsprochen, wie Ergebnisse unserer Untersuchung zeigen, insbesondere was die Entfernung zum Arbeitsplatz (Burgenland) betrifft.

In einer regionalen Migrationsanalyse (ebenfalls über den politischen Bezirk Perg in Oberösterreich) führt *Kolbinger* (6, S.94) die Abwanderungsmotive der selbständigen Landwirte an und kommt dabei zu ähnlichen Ergebnissen wie unsere Untersuchung über eine Gemeinde desselben Bezirkes: demnach geben etwas mehr als 60 % die Einkommensgründe als Hauptmotiv an. Die Gründe der unselbständig Beschäftigten unterscheiden sich davon aber sehr deutlich. (Daher soll hier auf die beschränkte Vergleichbarkeit derartiger Untersuchungen hingewiesen werden.)

Während das Hauptmotiv für die Abwanderung der selbständigen Landwirte bzw. für die Aufnahme eines außerlandwirtschaftlichen Haupterwerbs, nämlich die Verbesserung des Einkommens, bekannt ist, standen bisher die Antworten auf zahlreiche wesentliche Fragen noch aus, z.B.:

- Ist der außerlandwirtschaftliche Haupterwerb eine dauernde oder eine vorübergehende Erscheinung?
- Welche Betriebsänderungen wurden bisher durchgeführt und welche sind in (absehbarer) Zukunft beabsichtigt?
- Welchen Einfluß hat die landwirtschaftliche Fachpresse auf die betrieblichen Entscheidungen der Nebenerwerbsbauern?

- Fühlt sich der Nebenerwerbsbauer seinen nichtlandwirtschaftlichen Arbeitskollegen über- oder unterlegen?
- Welche Beziehungen bestehen zwischen der Art der außerlandwirtschaftlichen Tätigkeit und dem betrieblichen Entscheidungsbereich? usw.

Das sind wichtige Fragen, auf die es bisher keine Antwort, sondern höchstens nur Vermutungen gab. Ihre Beantwortung durch die unmittelbar Betroffenen stellt eine wichtige Entscheidungshilfe für die Wirtschaftsberatung sowie für das landwirtschaftliche Förderungswesen dar. Die Untersuchung soll ein Beitrag zur Erforschung vieler, bislang wenig bekannter Aspekte der nebenberuflichen Landwirtschaft sein.

3. METHODIK

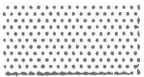
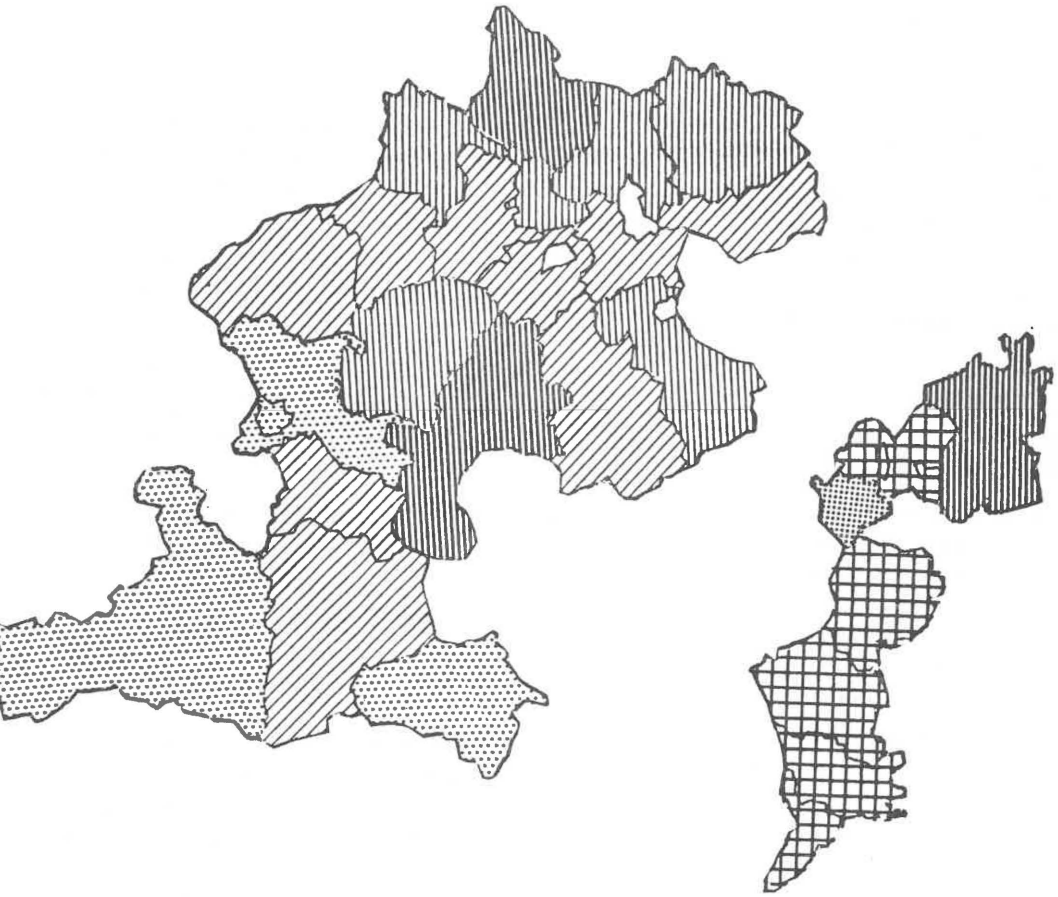
Im Herbst 1974 wurde vom Agrarwirtschaftlichen Institut in drei typischen Nebenerwerbsregionen Österreichs, das sind die Länder Burgenland (Fernpendler; hohe Nebenerwerbsdichte), Oberösterreich (Nahpendler im Raum Linz; mittlere Nebenerwerbsdichte) und Salzburg (bäuerlicher Fremdenverkehr; geringe Nebenerwerbsdichte) eine Fragebogenerhebung durchgeführt. Als statistische Grundlage diente eine zufallsgestreuete, geklumpfte Stichprobe von 25 Gemeinden (= Auswahleinheit) dieser Bundesländer, wodurch ursprünglich 2.196 Nebenerwerbsbetriebe erfaßt worden wären. Als statistisches Ausgangsmaterial für die Erhebung diente die Land- und Forstwirtschaftliche Betriebszählung 1970 (im folgenden mit LBZ abgekürzt). Von den in die Erhebung einbezogenen Betrieben liegen 1.191 in Oberösterreich (12 Gemeinden), 805 im Burgenland (9 Gemeinden) und 200 in Salzburg (4 Gemeinden).

Totale Grundgesamtheit

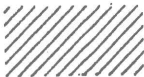
Im B u r g e n l a n d beträgt die Zahl der Nebenerwerbsbetriebe (im folgenden mit NEB abgekürzt) laut LBZ 1970 20.699 (einschließlich 6.037 Rentnerbetriebe, die fast ausschließlich den NEB zugeordnet werden können). Die "Nebenerwerbsdichte", verstanden als Anteil der NEB an der Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe, ist in diesem Bundesland mit 53,0 % überaus hoch.

In O b e r ö s t e r r e i c h gibt es 25.421 NEB (einschließlich 7.542 Rentnerbetriebe). Die Nebenerwerbsdichte liegt mit 35,6 % deutlich niedriger als im Burgenland.

Abb.1: Nebenerwerbsdichte in den Bundesländern Burgenland, Oberösterreich und Salzburg



bis 30%



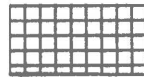
30,1 bis 35%



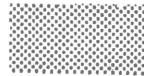
35,1 bis 40%



40,1 bis 50%



50,1 bis 60%



65% und mehr

In S a l z b u r g beläuft sich die Zahl der NEB auf 3.606 (einschließlich 1.192 Rentnerbetriebe). Die Nebenerwerbsdichte liegt mit 27,3 % noch niedriger als in Oberösterreich.

In S u m m e gibt es laut LBZ 1970 in diesen drei Bundesländern 49.726 NEB.

"Gekappte" Grundgesamtheit

Aus finanziellen und organisatorischen Überlegungen wurden in unserer Untersuchung nur jene Gemeinden als Auswahleinheit herangezogen, die eine bestimmte Mindestanzahl von NEB aufweisen. Als willkürliche Größe wurde dabei die Grenze bei 50 (in Salzburg wegen der unterschiedlichen Struktur bei 25) gelegt. Alle Gemeinden mit weniger NEB wurden von vornherein ausgeschlossen. Damit wurde die totale Grundgesamtheit reduziert, "gekappt".

Im B u r g e n l a n d gibt es 154 Gemeinden, die der gestellten Anforderung entsprechen (das sind 48 % aller Gemeinden); in ihnen liegen 81 % aller NEB.

In O b e r ö s t e r r e i c h gibt es 213 Gemeinden, die 50 oder mehr NEB aufweisen; das sind 47 % aller Gemeinden mit 72 % aller NEB.

In S a l z b u r g weisen 61 Gemeinden 25 oder mehr NEB auf, das sind 51 % aller Gemeinden. Auf sie entfallen 75 % aller NEB.

Die g e s a m t e A u s w a h l e i n h e i t aller drei Bundesländer beträgt 428 Gemeinden. Die gekappte Grundgesamtheit beträgt 37.943 NEB. Von den 428 Gemeinden wurden 25 unter Zuhilfenahme von Zufallszahlen ausgewählt und nach einem bestimmten Schlüssel auf die drei Bundesländer verteilt. (Innerhalb der Länder wurde versucht, eine möglichst günstige flächenmäßige Verteilung zu erreichen.)

Im Burgenland wurden folgende Gemeinden erfaßt: Schützen, Güssing, St.Martin/Raab, Forchtenstein, Frauenkirchen, Parndorf, Unterfrauenhaid, Großpetersdorf und Stadtschlaining; in Oberösterreich Mitterkirchen, Scharten, Weitersfelden, Bad Ischl, Natternbach, Pettenbach, Roßleithen, St.Florian, Lohnsburg, Pfarrkirchen, Losenstein und Pöndorf; in Salzburg Kuchl, Hüttau, Mariapfarr und Saalfelden.

Die ursprüngliche Anzahl der NEB in den ausgewählten Gemeinden, die - wie erwähnt - auf der LBZ 1970 basierte, stimmte jedoch

mit der Zahl der eingegangenen Erhebungsbögen nicht überein, denn die Erhebungsorgane (Gemeindesekretäre bzw. ihre Mitarbeiter) bezogen auf unseren Wunsch auch solche Nebenerwerbslandwirte (NEL) ein, die n a c h 1970 einen außerlandwirtschaftlichen Haupterwerb aufgenommen hatten. In Summe gingen aus 24 Gemeinden (eine Gemeinde im Burgenland ist ausgefallen) 2.448 Fragebögen ein. Von diesen entfielen 1.265 (= 54,0 %) auf e c h t e NEL, 1.078 (= 46,0 %) auf u n e c h t e NEL. Außerdem gingen noch 78 Bögen ein, die Betriebe betrafen, die nicht Neben-, sondern Zu- oder Vollerwerbscharakter hatten und damit auszuscheiden waren, und bei 27 NEL war keine Erhebung möglich, z.B. wegen Antwortverweigerung.

Es sind zu unterscheiden:

Echte Nebenerwerbslandwirte

Als echte NEL wurden alle jene eingestuft, die der offiziellen Definition (vgl. Seite 17) voll entsprechen. Von den 1.265 Fragebögen kamen 1.261 in das Computer-Auswertungsprogramm (4 Bögen waren unvollständig ausgefüllt), das vom Land- und Forstwirtschaftlichen Rechenzentrum (LFRZ) in Wien erstellt wurde.

Unechte Nebenerwerbslandwirte

Als solche wurden jene NEL bezeichnet, die der offiziellen Definition nicht entsprechen. So wurden ausgeschieden:

- a) Alle Rentner, unabhängig davon, ob sie eine Bauern-, ASVG- oder eine andere Altersrente erhalten. Dies deshalb, weil der Landwirt infolge seiner Pensionierung keiner außerlandwirtschaftlichen Beschäftigung mehr nachgeht. Er wurde, was die Arbeitszeit anlangt, wieder zum Vollerwerbslandwirt.
- b) Alle jene NEL, die ihren Betrieb verpachtet haben; sie gehen dadurch überhaupt keiner landwirtschaftlichen Beschäftigung mehr nach. Für sie ist der Betrieb im wesentlichen Vermögensanlage.
- c) Alle Betriebe, die nur aus Waldflächen bestehen. Es kommt nicht selten vor, daß jemand nur ein Waldgrundstück besitzt und deshalb als NEL eingereicht wird. Da dies keiner Landbewirtschaftung gleichkommt, zumal keine landwirtschaftliche Hofstelle vorhanden ist, waren auch diese NEL auszuschneiden.
- d) Alle jene NEL, die wohl vor längerer Zeit einen Betrieb nebenberuflich geführt hatten, diesen aber derzeit nicht

(mehr) bewirtschaften; in vielen Fällen ist auch keine landwirtschaftliche Hofstelle vorhanden. Solche Personen sind zwar Eigentümer landwirtschaftlicher Grundstücke, es liegt jedoch keine Bewirtschaftung vor (zum Teil Brache, zum Teil verpachtet).

TABELLE 1: Unechte Nebenerwerbsbetriebe

	Zahl	in % der un- echten Betriebe	in % aller NEB
Rentnerbetriebe*	392	36,4	16,7
verpachtete Betriebe	311	28,8	13,3
verkaufte, aufgelöste Betriebe	198	18,4	8,4
Waldbesitzungen	177	16,4	7,6
Summe	1.078	100,0	46,0

* Neben diesen Rentnerbetrieben gibt es auch bei den unter b, c und d angeführten Betrieben zahlreiche, deren Besitzer Rentner sind. So gesehen ist der Anteil der Rentnerbetriebe noch viel höher.

4. ERGEBNISSE

Die Hauptfragen sind mit arabischen Ziffern numeriert. Zuerst wird innerhalb jeder Frage das Gesamtergebnis (gewogenes Mittel der Länderergebnisse) aufgezeigt und anschließend werden - zum Vergleich - die Einzelresultate der drei Bundesländer dargestellt. Zahlreiche Fragen wurden miteinander kombiniert, sodaß fallweise Zusammenhänge gezeigt werden können, z.B. Schulbildung in Abhängigkeit vom Alter (kurz: Schulbildung/Alter) oder Betriebsänderung in Abhängigkeit von der Art des außerlandwirtschaftlichen Berufes (kurz: Betriebsänderung/ Beruf). Bei jeder Hauptfrage bildet eine Zusammenfassung der Ergebnisse den Abschluß.

Aus methodischen Gründen wurden vier Fragengruppen gebildet, die allerdings nicht extra gekennzeichnet sind:

- Allgemeine familiäre und betriebliche Daten
- Außerlandwirtschaftlicher Beruf des NEL
- Landwirtschaftlicher Betrieb des NEL
- Bäuerlicher Fremdenverkehr.

1) *Geschlecht des Betriebsinhabers, der einem außerlandwirtschaftlichen Haupterwerb nachgeht*

Diese Frage berührt nicht die rein rechtlichen Besitzverhältnisse (z.B. ob Alleineigentum des Mannes oder der Frau); es geht nur um die Feststellung, ob der Mann oder die Frau einem außerlandwirtschaftlichen Haupterwerb nachgeht.

Gesamtergebnis: Die Männer überwiegen derart stark (97,3 %), daß der Anteil der Frauen mit 2,7 % fast vernachlässigt werden kann. Nur in zwei Fällen kommt es vor, daß beide einem außerlandwirtschaftlichen Hauptberuf nachgehen. Wenn die Frau außerlandwirtschaftlich tätig ist, ("Nebenerwerbsbäuerin"), handelt es sich meist um Witwen, die etwa den Gastbetrieb oder Kaufmannsladen ihres verstorbenen Gatten weiterführen, oder um ledige Frauen, die außerhalb der Landwirtschaft den Hauptberuf haben. In diesen Fällen verrichten die Frauen meist zusammen mit den Altenteilern die landwirtschaftlichen Arbeiten. Der Fall, daß die Frau außerhalb und der Mann in der Landwirtschaft hauptberuflich erwerbstätig ist, kommt nicht vor.

TABELLE 2: Geschlecht des Betriebsinhabers, der außerhalb der Landwirtschaft hauptberuflich erwerbstätig ist

	männlich	weiblich
	in %	
Burgenland	95,9	4,1
Oberösterreich	98,1	1,9
Salzburg	98,3	1,7
Mittel*	97,3	2,7

* gewogenes Mittel der Länderergebnisse

Zwischen den Bundesländern scheinen keine deutlichen Unterschiede auf. Lediglich im **Burgenland** ist der Anteil der Frauen mit rund 4 % etwas höher. Überall dominiert in der außerlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit bei weitem der Mann.

Zusammenfassung

Fast alle Betriebsinhaber mit einem außerlandwirtschaftlichen Haupterwerb sind männlichen Geschlechts. Nur im Burgenland sind 4 % Frauen. Meist handelt es sich dabei um Witwen, die den gewerblichen Betrieb ihres verstorbenen Mannes weiterführen.

2) Alter des Nebenerwerbsbauern und seiner Ehegattin

Gesamtergebnis: Rund 2/3 der Bauersleute weisen ein Alter von 31-50 Jahren auf, etwa 43 % sind jünger als 41 Jahre. Das ist ein relativ "junges" Erscheinungsbild². Der Anteil der Bäuerinnen ist in den niedrigeren Altersklassen höher als der der Bauern.

TABELLE 3: Altersklassen von Bauer und Bäuerin (Gesamtergebnis)

	Jahre				
	unter 30	31-40	41-50	51-60	über 60
	in %				
Bauer	8,5	30,0	37,5	19,0	5,0
Bäuerin	14,6	33,3	34,4	15,9	1,8
Mittel	11,6	31,8	35,8	17,5	3,3

Im Burgenland liegt das Hauptgewicht auf der Altersklasse 41-50 Jahre (40,5 %). Es folgen die Klassen 31-40 Jahre (28,5 %) und 51-60 Jahre (19 %). Wesentliche Unterschiede der Anteile der Geschlechter finden sich in den Klassen unter 30 Jahren und über 50 Jahren. Während in der Klasse unter 30 Jahren wesentlich mehr Bäuerinnen als Bauern anzutreffen sind, gibt es in den beiden obersten Altersgruppen relativ mehr Bauern als Bäuerinnen. 69,0 % der Bauersleute sind im Alter zwischen 31 und 50 Jahren.

TABELLE 4: Altersklassen von Bauer und Bäuerin im Burgenland, in Oberösterreich und Salzburg (jeweils gewogenes Mittel)

	Jahre				
	unter 30	31-40	41-50	51-60	über 60
	in %				
Burgenland	8,5	28,5	40,5	19,0	3,5
Oberösterreich	12,5	34,8	33,3	16,0	3,4
Salzburg	16,9	30,0	32,8	17,7	2,6

2 Diese Ergebnisse decken sich ungefähr mit jenen in der Bundesrepublik Deutschland, wo im Jahr 1970 fast die Hälfte der NEL jünger als 45 Jahre waren, gegenüber einem Viertel bei den hauptberuflichen Landwirten (7).- Das Alter der echten NEL ist vor allem deshalb relativ niedrig, weil die Rentner ausgeschieden wurden.

In O b e r ö s t e r r e i c h sind im Vergleich zum Burgenland die Anteile sowohl der Bauern als auch der Bäuerinnen in den ersten zwei Klassen höher. Das trifft besonders für die Bäuerinnen zu, von denen 52,5 % jünger als 40 Jahre sind (Burgenland: 40 %). Insgesamt (Bauer und Bäuerin) sind 47,3 % unter 40 Jahren, während es im Burgenland nur 37,0 % sind. 68,1 % der Bauersleute sind im Alter von 31-50 Jahren.

In S a l z b u r g fällt auf, daß prozentuell mehr Bauersleute in der Gruppe unter 30 Jahren vertreten sind, und zwar 16,9 %. Anders ausgedrückt: In Salzburg sind die NEL verhältnismäßig jung. In den höheren Altersklassen liegen die Ergebnisse zwischen jenen Oberösterreichs und des Burgenlandes. 62,8 % der Bauersleute sind 31 bis 50 Jahre alt; das ist etwas weniger als in den beiden anderen Bundesländern.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Insgesamt zeigt sich, daß 2/3 der Bauersleute zwischen 31 und 50 Jahre alt sind. Nur rund 20 % sind über 50, etwa 3 % über 60 Jahre alt. Im Burgenland sind die NEL im Durchschnitt älter als in Oberösterreich oder gar in Salzburg.

3) Schulbildung der Nebenerwerbslandwirte

Die Bildung ist ein sehr wichtiger Beweggrund für das menschliche Verhalten schlechthin. Es wurde versucht, von dieser Frage ausgehend, Zusammenhänge zwischen Bildung und Alter der NEL zu finden.

G e s a m t e r g e b n i s s: 83 % weisen als allgemeinbildende Schule ^{mit} die Volksschule ^{x abschließen} auf, 15 % die Hauptschule und ^{haben} 2 % die Allgemeinbildende ^{Lehrjahre} höhere Schule oder niveaumäßig einen ähnlichen Schultyp.)

Der Anteil der NEL mit landwirtschaftlicher Schule oder Lehre beträgt nur 7,8 % ^{frei} der Anteil jener, die eine kaufmännische (gewerbliche) Schule oder Lehre absolviert haben, hingegen fast 30 %.

+ im Burgenland sogar nur 6,7%

3 Die tatsächliche Zahl der Maturanten ist aber geringfügig höher, da noch 1,1 % an Fachmaturanten hinzuzurechnen sind.

TABELLE 5: Schulbildung der Nebenerwerbslandwirte (Gesamtergebnis)*

	%		%		%
Nur VS	56,2	Nur HS	3,7	Nur AHS	0,7
VS-Lw	6,6	HS-Lw	1,2	AHS-Lw	-
VS-Km	20,0	HS-Km	9,2	AHS-Km	0,2
VS-Fm	0,2	HS-Fm	0,9	AHS-Fm	0,5
				AHS-UNI	0,6

* Folgende Abkürzungen werden gebraucht: Nur VS = nur Volksschule, VS-Lw = Volksschule mit anschließender Landwirtschaftsschule oder -lehre, VS-Km = Volksschule mit anschließender kaufmännischer bzw. gewerblicher Schule oder Lehre, VS-Fm = Volksschule mit anschließender Fachmittelschule (höhere landwirtschaftliche, kaufmännische oder technische Lehranstalt), HS = nur Hauptschule, HS-Lw und HS-Km bedeuten die analogen Kombinationen wie bei VS. AHS = nur Allgemeinbildende Höhere Schule (z.B. Gymnasium), AHS-Lw, AHS-Km, AHS-Fm = Kombinationen wie bei VS. UNI = Universität bzw. Hochschule. Es wurde hier nur die jeweils abgeschlossene Schulbildung berücksichtigt.

Im B u r g e n l a n d weisen rund 3/4 der NEL als allgemeinbildende Schule die Volksschule auf, 21,4 % die Hauptschule und rund 4 % die AHS. Damit ist der Anteil der NEL mit Allgemeinbildender Höherer Schule im Burgenland deutlich höher als in den anderen zwei Bundesländern bzw. als im Gesamtergebnis zum Ausdruck kommt.

TABELLE 6: Schulbildung der Nebenerwerbslandwirte (Burgenland)

	%		%		%
Nur VS	44,5	Nur HS	4,8	Nur AHS	1,3
VS-Lw	5,2	HS-Lw	1,5	AHS-Lw	-
VS-Km	24,6	HS-Km	13,4	AHS-Km	0,6
VS-Fm	0,2	HS-Fm	1,7	AHS-Fm	0,9
				AHS-UNI	1,3

NEL mit landwirtschaftlicher Schule oder Lehre gibt es im Burgenland nur 6,7 %, mit kaufmännischer Schule oder Lehre hingegen 38,6 %. Dieser hohe Anteil hängt sehr eng mit der Tatsache zusammen, daß im Burgenland schon viel länger Landwirte einer außerlandwirtschaftlichen Beschäftigung nachgehen als ihre Kollegen in den anderen Bundesländern.

In O b e r ö s t e r r e i c h weisen rund 87 % der NEL als allgemeinbildende Schule die Volksschule auf, fast 12 % die Hauptschule und 0,8 % die AHS. Der Volksschüleranteil ist also in Oberösterreich höher als im Burgenland.

TABELLE 7: Schulbildung der Nebenerwerbslandwirte (Oberösterreich)

	%		%		%
Nur VS	64,8	Nur HS	3,4	Nur AHS	0,3
VS-Lw	4,8	HS-Lw	1,1	AHS-Lw	-
VS-Km	17,5	HS-Km	6,8	AHS-Km	-
VS-Fm	0,3	HS-Fm	0,5	AHS-Fm	0,3
				AHS-UNI	0,2

NEL mit landwirtschaftlicher Schule oder Lehre gibt es in Oberösterreich nur 5,9 %, während rund 24 % eine kaufmännische Schule oder Lehre aufweisen.

In S a l z b u r g haben 91 % der NEL als allgemeinbildende Schule die Volksschule, 8,4 % die Hauptschule und 0,6 % die AHS. Damit hat Salzburg von den untersuchten Bundesländern den höchsten Volksschüleranteil.

TABELLE 8: Schulbildung der Nebenerwerbslandwirte (Salzburg)

	%		%		%
Nur VS	57,3	Nur HS	1,7	Nur AHS	0,6
VS-Lw	16,6	HS-Lw	0,6	AHS-Lw	-
VS-Km	17,1	HS-Km	6,1	AHS-Km	-
VS-Fm	-	HS-Fm	-	AHS-Fm	-
				AHS-UNI	-

NEL mit landwirtschaftlicher Schule oder Lehre gibt es 17,2 %, NEL mit kaufmännischer Schule oder Lehre 23,2 %. Der vergleichsweise hohe Anteil der Landwirtschaftsschüler hängt vermutlich mit der Tatsache zusammen, daß in Salzburg die NEB viel größer sind als in den beiden anderen Bundesländern und eine solche Ausbildung daher dort dringlicher ist als bei vorherrschender Kleinbetriebsstruktur.

Schulbildung/Alter

Gesamtergebnis: Die jüngeren Jahrgänge weisen relativ etwas weniger Volksschüler (mit Anschlußausbildung) auf, als die älteren Gruppen; umgekehrt verhält es sich mit der Hauptschulbildung: je jünger die NEL sind, desto öfter taucht die Hauptschule als allgemeinbildende Schule auf. Die Unterschiede sind allerdings nicht gravierend. Wesentlich deutlicher springt die Tatsache ins Auge, daß die NEL unter 30 Jahren viel seltener nur die VS besucht haben (37,8 %) als etwa die in anderen Altersgruppen (56-60 %). Bei den Jungbauern ist nämlich der Anteil mit VS-Lw (12,6 %) deutlich höher als bei den älteren NEL (5-7,4 %).

TABELLE 9: Schulbildung/Alter

Unter 30 Jahre: 37,8 % VS	31-40 Jahre: 58,3 % VS
12,6 % VS-Lw	7,4 % VS-Lw
28,8 % VS-Km	17,4 % VS-Km
4,5 % HS	4,5 % HS
11,7 % HS-Lw	8,7 % HS-Km
41-50 Jahre: 56,7 % VS	51-60 Jahre: 59,6 % VS
4,9 % VS-Lw	5,8 % VS-Lw
20,5 % VS-Km	18,5 % VS-Km
2,8 % HS	3,3 % HS
10,3 % HS-Km	8,2 % HS-Km
Über 60 Jahre: 58,3 % VS	
	5,0 % VS-Lw
	23,3 % VS-Km
	5,0 % HS

(Die AHS und ihre Kombinationen wurden hier wegen ihrer geringen Anteile weggelassen.)

Im B u r g e n l a n d weisen die jüngeren Jahrgänge (unter 30 Jahren) ebenfalls weniger Volksschüler (mit Anschlußausbildung) auf (62,1 %) als die älteren (über 60 Jahre: 90,4 %). NEL mit AHS-Bildung finden sich insbesondere bei den unter 30jährigen (6,8 % inkl. Anschlußausbildung) und bei den über 60jährigen (9,6 %). Die Hauptschüler nehmen (von 31 % in der jüngsten Gruppe) nach oben hin ab (17,7 % bei den 51-60jährigen).

In O b e r ö s t e r r e i c h ist der Anteil jener, die Volksschule (zuzüglich einer Anschlußausbildung) aufweisen, in den

Altersgruppen bis 60 Jahre ziemlich einheitlich (87-88 %). Hingegen unterscheidet sich die Altersgruppe über 60 Jahre etwas: hier sind es nur 81 %, der Anteil der Hauptschüler beträgt allerdings 18,7 % (gegenüber 10-12 % in den unteren Klassen).

In S a l z b u r g ist bei den NEL, die jünger als 30 Jahre sind, der Anteil der Volksschüler (einschließlich Anschlußausbildung) geringer (78,3 %) als bei den NEL, die älter als 60 Jahre sind (100 %). Die Altersgruppen dazwischen weisen Anteile von 89-96 % auf. Den zweithöchsten VS-Anteil zeigt die Altersgruppe von 31-40 Jahren (96,2 %). Der Anteil der Hauptschüler ist daher bei den unter 30jährigen deutlich höher (21,7 %) als bei den älteren NEL.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Die Schulbildung der NEL ist von Bundesland zu Bundesland verschieden; hinsichtlich der Allgemeinbildenden Höheren Schulen schneidet das Burgenland am besten, Salzburg am schlechtesten ab. Der Anteil der NEL mit landwirtschaftlicher Schule (oder Lehre) ist im Mittel mit rund 8 % sehr gering; dieser Wert wird in Salzburg deutlich übertroffen (etwa 17 %). Eine kaufmännische Schule (oder Lehre) haben hingegen 30 % (im Burgenland sogar 39 %) absolviert.

Zwischen den Altersgruppen gibt es Unterschiede in der Ausbildung: Von den jüngeren NEL, insbesondere jenen unter 30 Jahren, besuchten relativ mehr die Hauptschule als von den älteren, bei denen der Anteil der Volksschüler meist höher ist.

4) *Lesen landwirtschaftlicher Fachzeitschriften*

Die Frage lautete: "Lesen Sie regelmäßig eine landwirtschaftliche Fachzeitschrift?" Zu den landwirtschaftlichen Zeitschriften zählen hier auch sämtliche Zeitungen und Mitteilungsblätter der Landwirtschaftskammern.

Die Beantwortung dieser Frage ist insofern von Bedeutung, als daraus auch zu ersehen ist, in welchem Maß die NEL via Presse vom Beratungsdienst "erreichbar" sind. In späteren Kapiteln (Fragen 33, 34 und 35) werden auch Querverbindungen mit anderen Fragenkomplexen (Betriebsveränderung) hergestellt.

G e s a m t e r g e b n i s: 54,3 % der NEL lesen regelmäßig eine landwirtschaftliche Fachzeitschrift. Bei den älteren NEL (über 50 Jahre) ist der Anteil der Leser tendenziell höher (59,6 % bzw. 65 %).

TABELLE 10: Fachzeitschriftenleser, gegliedert nach Altersgruppen

Alter (in Jahren)	Leser	
	ja	nein
	in %	
unter 30	53,2	46,8
31-40	54,3	45,7
41-50	50,9	49,1
51-60	59,7	40,3
über 60	65,0	35,0
Mittel	54,5	45,5

Da der Anteil der Leser unter den älteren NEL merklich größer ist, liegt die Vermutung nahe, daß das Lesen u.a. auch eine Frage der Freizeitgestaltung ist.

Im B u r g e n l a n d lesen nur 40,8 % der NEL regelmäßig eine landwirtschaftliche Fachzeitschrift. Damit liegen sie von den drei Bundesländern mit deutlichem Abstand an letzter Stelle. Unter den jüngeren NEL, insbesondere jenen unter 30 Jahren (31 %) sind merklich weniger Leser als unter den älteren (51-60 Jahre: 54 %, über 60 Jahre 52,4 %).

In O b e r ö s t e r r e i c h lesen fast 2/3 (65,4 %) eine landwirtschaftliche Fachzeitschrift. Das ist - verglichen mit den anderen beiden Bundesländern - der höchste Anteil. Hier ist der Leseranteil unter den Jung- und Altlandwirten nur geringfügig verschieden. Nur unter den NEL, die über 60 Jahre alt sind, ist der Anteil deutlich höher (rund 72 %).

In S a l z b u r g halten sich Leser und Nichtleser die Waage: 50,8 % lesen regelmäßig eine landwirtschaftliche Fachzeitschrift. Der Leseranteil steigt mit dem Alter kontinuierlich an. In der Altersgruppe 1 (unter 30 Jahre) beträgt der Leseranteil 47,8 %, in der obersten Altersgruppe (über 60 Jahre) dagegen 71,4 %.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Insgesamt lesen etwas mehr als die Hälfte der NEL regelmäßig eine landwirtschaftliche Fachzeitschrift, in Oberösterreich deutlich mehr (etwa 2/3) und im Burgenland wesentlich weniger (etwa 40 %). Nahezu überall treten altersbedingte Unterschiede der Anteile auf: unter den älteren NEL (über 50 Jahre) sind relativ mehr Leser.

5) Zahl der Kinder

Gesamtergebnis: Im Durchschnitt haben die NEL 3 Kinder, der Schwankungsbereich ist allerdings sehr groß (1-12 Kinder). Am häufigsten sind 2 Kinder vorhanden. 9,8 % der NEL haben keine Kinder. Die Werte steigen von Osten nach Westen deutlich an, das heißt, in den westlichen Bundesländern sind kinderreichere Familien anzutreffen.

TABELLE 11: Zahl der Kinder

	Durchschnitt	häufigster Wert	von - bis
Burgenland	2,5	2	1 - 10
Oberösterreich	3,2	3	1 - 12
Salzburg	3,3	3	1 - 10
Gesamt	3,0	2	1 - 12

Im **Burgenland** haben die NEL im Durchschnitt 2,5 Kinder, doch schwankt die Kinderzahl von 1-10. Am häufigsten sind Familien mit 2 Kindern; 13 % der NEL haben keine Kinder.

In **Oberösterreich** sind im Durchschnitt 3,2 Kinder vorhanden, der Schwankungsbereich beträgt 1-12 Kinder. Am häufigsten sind 3 Kinder; 8,1 % der NEL sind kinderlos.

In **Salzburg** haben die NEL durchschnittlich 3,3 Kinder, doch schwankt die Zahl von 1-10 Kindern. Am häufigsten sind Familien mit 3 Kindern; 7,7 % der NEL haben keine Kinder.

Zusammenfassung

Die durchschnittliche Kinderzahl ist 3. Die Schwankungsbreite ist allerdings groß. In den westlichen Bundesländern haben die NEL durchschnittlich mehr Kinder.

6) Zahl der noch auf dem Hof lebenden Kinder

("Auf dem Hof" heißt soviel wie im Familienverband.)

Gesamtergebnis: Der Unterschied zur Zahl der Kinder insgesamt ist verhältnismäßig gering. Im Durchschnitt leben noch 2,7 Kinder auf dem Hof; der Schwankungsbereich beträgt 1-9. Am häufigsten sind 2 Kinder anzutreffen. Wie viele der Kinder noch auf dem Hof leben, hängt vor allem von ihrem Alter ab. Im Osten sind sie älter, weil auch ihre Eltern ein deutlich höheres Alter

aufweisen, daher ist die Zahl der noch auf dem Hof lebenden Kinder niedriger als im Westen.

Im B u r g e n l a n d leben im Durchschnitt 2,2 Kinder auf dem Hof (1-9). Am häufigsten sind 2 vorhanden. Da im Burgenland die NEL älter sind, leben auch nicht mehr so viele Kinder auf dem Hof.

In O b e r ö s t e r r e i c h leben durchschnittlich 2,9 Kinder auf dem Hof (1-9). Am häufigsten wurden 2 Kinder gezählt.

In S a l z b u r g leben im Durchschnitt 3 Kinder auf dem Hof (1-9). Meistens sind 3 Kinder vorhanden.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Im Durchschnitt leben noch 2,7 Kinder (das sind 90 % der Kinder insgesamt) auf dem Hof, das heißt im Familienverband. Dieser verhältnismäßig hohe Prozentsatz hängt in erster Linie mit der Tatsache zusammen, daß die befragten NEL relativ jung sind (vgl.Frage 2).

7) Schulbildung der Kinder

Die Schulbildung der Kinder, im folgenden mit denselben Kurzbezeichnungen wie die der NEL versehen (vgl.Seite 30), wird in Zusammenhang gebracht mit der des Vaters sowie mit der Kinderzahl. Die Resultate sind jedoch "Momentaufnahmen", da noch viele Kinder in der Ausbildung stehen; es handelt sich also bei den Kindern - im Gegensatz zu den NEL - nicht um den Schulabschluß. Daher ist ein Vergleich mit den NEL nur bedingt möglich.

G e s a m t e r g e b n i s: 48 % weisen als allgemeinbildende Schule die Volksschule auf, 46,4 % haben Hauptschulbildung und 5,6 % besuchen eine AHS (oder haben sie schon abgeschlossen).⁴

⁴ Der Anteil jener, die den betreffenden Bildungsweg schon abgeschlossen haben, wurde in dieser Untersuchung nicht gesondert ausgewiesen.

TABELLE 12: Schulbildung der Kinder von NEL (Gesamtergebnis)

	%		%		%
Nur VS	36,3	Nur HS	27,2	Nur AHS	4,1
VS-Lw	2,5	HS-Lw	1,3	AHS-Lw	-
VS-Km	8,4	HS-Km	15,7	AHS-Km	0,2
VS-Fm	0,8	HS-Fm	2,2	AHS-Fm	0,5
				AHS-UNI	0,8

Trotz der obigen Einschränkung (nur bedingte Vergleichbarkeit der Schulbildung des Vaters mit der der Kinder) kommt schon jetzt klar zutage, daß der Bauer eine schlechtere Ausbildung genossen hat als die Kinder. Überraschenderweise liegt der Anteil der Kinder mit landwirtschaftlicher Schule oder Lehre mit 3,8 % niedriger als beim Vater (7,8 %). Der Anteil der Kinder mit kaufmännischer bzw. gewerblicher Schule oder Lehre beträgt 24,3 % und ist damit niedriger als beim Vater. Relativ mehr Kinder haben eine höhere Schule besucht als die Väter.

Im B u r g e n l a n d weisen 43,5 % als allgemeinbildende Schule die Volksschule auf, 46,5 % die Hauptschule und immerhin 10 %⁵ die AHS. Das Burgenland liegt also im Bildungsniveau deutlich über dem Dreiländermittel. Im Vergleich zur allgemeinen Schulbildung der NEL schneiden die Kinder wesentlich besser ab (vgl. Seite 30), denn von den NEL haben etwa 3/4 als allgemeinbildende Schule bloß die Volksschule besucht. Bei den Kindern ist der Anteil mit AHS-Ausbildung mehr als doppelt so hoch.

TABELLE 13: Schulbildung der Kinder von NEL im Burgenland

	%		%		%
Nur VS	29,8	Nur HS	22,6	Nur AHS	7,0
VS-Lw	4,3	HS-Lw	1,4	AHS-Lw	-
VS-Km	7,8	HS-Km	20,4	AHS-Km	-
VS-Fm	1,6	HS-Fm	2,1	AHS-Fm	1,4
				AHS-UNI	1,6

Kinder mit landwirtschaftlicher Schule oder Lehre gibt es nur 5,7 % (NEL: 6,7 %), mit kaufmännischer bzw. gewerblicher Schule oder Lehre hingegen 28,2 % (NEL: 38,6 %).

⁵ Zählt man die Kinder mit Berufsbildender Höherer Schule (VS-Fm, HS-Fm) dazu, liegt der Anteil der Kinder mit höherer Schulbildung bei 13,7 %.

In O b e r ö s t e r r e i c h haben 54 % als allgemeinbildende Schule die Volksschule, 42,5 % die Hauptschule und 3,5 %⁶ eine AHS. Damit liegen die Kinder der NEL in Oberösterreich im Bildungsniveau deutlich unter dem Dreiländermittel. Gegenüber den NEL (87 % haben VS) liegt das Niveau allerdings wesentlich höher (vgl. Seite 31).

TABELLE 14: Schulbildung der Kinder von NEL in Oberösterreich

	%		%		%
Nur VS	42,2	Nur HS	29,2	Nur AHS	2,9
VS-Lw	1,5	HS-Lw	1,0	AHS-Lw	-
VS-Km	9,8	HS-Km	10,6	AHS-Km	0,2
VS-Fm	0,5	HS-Fm	1,7	AHS-Fm	0,1
				AHS-UNI	0,3

Kinder mit landwirtschaftlicher Schule oder Lehre gibt es nur 2,5 % (das ist rund die Hälfte des Anteils bei den NEL), mit kaufmännischer bzw. gewerblicher Schule oder Lehre 20,6 % (weniger als bei den NEL).

In S a l z b u r g weisen 38 % der Kinder als allgemeinbildende Schule die Volksschule auf, fast 59 % die Hauptschule und 3 %⁷ eine AHS. Damit hat Salzburg einen relativ niedrigen VS-Anteil, dafür einen deutlich höheren HS-Anteil als im Gesamtergebnis zum Ausdruck kommt. Der AHS-Anteil ist unterdurchschnittlich. Im Vergleich zu ihren Vätern (91 % VS) haben die Kinder ein weitaus höheres Bildungsniveau.

TABELLE 15: Schulbildung der Kinder von NEL in Salzburg

	%		%		%
Nur VS	30,4	Nur HS	31,8	Nur AHS	2,0
VS-Lw	1,9	HS-Lw	2,8	AHS-Lw	-
VS-Km	6,0	HS-Km	20,4	AHS-Km	0,5
VS-Fm	-	HS-Fm	3,7	AHS-Fm	-
				AHS-UNI	0,5

Kinder mit landwirtschaftlicher Schule oder Lehre gibt es nur 4,7 % (Väter 17,2 %), mit kaufmännischer bzw. gewerblicher Schule oder Lehre 26,9 % (Väter 23,2 %).

6 Zählt man die Kinder mit Berufsbildender Höherer Schule (VS-Fm, HS-Fm) dazu, liegt der Anteil der Kinder mit höherer Schulbildung bei 5,7 %.

7 Einschließlich der Berufsbildenden Höheren Schulen sind es 6,7 %.

Schulbildung der NEL/Schulbildung der Kinder

Gesamtergebnis: Haben die Väter nur die Volksschule besucht, so ist der "Nur VS"-Anteil bei den Kindern auch etwas höher (fast 40 %). Weisen die Väter den Bildungsgang VS-Lw auf, steigt der Anteil der Kinder mit diesem Bildungsgang ebenfalls an (8 %). VS-Km-Ausbildung der Väter führt andererseits zu einem relativ hohen Anteil an HS-Km-Ausbildung bei den Kindern. NEL mit "Nur HS"-Ausbildung weisen einen höheren Anteil an "Nur HS"-Kindern auf (32 %). Bei HS-Lw-NEL sind die Anteile von HS-Lw-Kindern (13 %) und HS-Km-Kindern (19 %) relativ hoch. Bei HS-Km-NEL ist der Anteil dieser Ausbildung bei den Kindern auch hoch (22 %). Ähnliches gilt auch für die AHS-Ausbildung, wenngleich diese - absolut gesehen - kaum eine Rolle spielt.

Burgenland: Haben die NEL nur die Volksschule, so ist der "Nur VS"-Anteil bei den Kindern auch etwas höher (34 %). Weisen die Väter eine VS-Lw-Ausbildung auf, so überträgt sich dies sehr deutlich auf die Kinder (23,5 %). Haben die Befragten die Ausbildung VS-Km, wird bei den Kindern öfters die Kombination HS-Km beobachtet (26 %). Hier wird somit die Fachausbildung "übertragen". Haben die NEL nur die HS besucht, so absolvierten von den Kindern überdurchschnittlich viele "Nur HS" (36 %).

Ähnliches, wenngleich nicht ganz einheitlich, ist bei den HS-Kombinationen sowie bei AHS und ihren weiterführenden Ausbildungskombinationen zu beobachten. Haben z.B. die NEL eine AHS besucht, so absolvierte die Hälfte der Kinder ebenfalls eine AHS.

Wenn in **Oberösterreich** die NEL nur VS haben, so ist der Anteil der Kinder mit dieser Bildung 45,5 % und liegt damit etwas über dem Mittel. Weisen die NEL VS-Lw auf, so liegt der Anteil der Kinder mit dieser Ausbildung mit 3,6 % ebenfalls knapp über dem Mittel, der Anteil jener mit "Nur HS" schnell jedoch auf 47 % empor. Liegt VS-Km der Väter vor, ist der HS-Km-Anteil unter den Kindern (15,2 %) deutlich über dem Mittel. Haben die Väter die Ausbildung HS-Lw, ist der Anteil bei den Kindern mit "Nur HS" (40 %) und mit HS-Lw (20 %) überdurchschnittlich hoch. Ähnliches gilt auch für den AHS-Bereich.

Weisen in **Salzburg** die NEL als allgemeinbildende Schule die Hauptschule auf, ergibt sich bei den Kindern ein überdurchschnittlich hoher Anteil mit HS. Ähnliches ist im AHS-Bereich festzustellen.

Der Zusammenhang zwischen der Bildung der NEL und der der Kinder ist sowohl auf allgemein- als auch auf berufsbildender Ebene zu erkennen. Der Unterschied in der Ausbildung hängt aber wahrscheinlich noch mehr von der Lage zur Schule bzw. Ausbildungsstätte ab.

Schulbildung der Kinder/Kinderzahl

Gesamtergebnis: Der Anteil der Kinder mit Volksschule als alleiniger Allgemeinbildung ist in allen Gruppen (das heißt Familiengrößen) - außer in der Gruppe über 10 Kinder - ziemlich gleich hoch. (Familien mit mehr als 10 Kindern gibt es nur sehr wenige, daher werden sie hier nicht einbezogen.) Der Anteil der Kinder mit höherer Bildung nimmt jedoch fast immer mit steigender Kinderzahl ab.

TABELLE 16: Schulbildung der Kinder/Zahl der Kinder

Zahl der Kinder	Schulbildung der Kinder			
	HS-Fm	AHS	AHS-Fm	AHS-UNI
	in %			
1	4,9	4,9	6,0	1,6
2	2,9	5,1	1,3	1,5
3 - 5	1,9	4,2	0,4	0,6
6 - 10	1,1	2,0	-	-
(über 10)

Im **Burgenland** ist die AHS-Ausbildung nur bei Familien mit bis zu 5 Kindern zu finden. In Familien, die 6-10 Kinder haben, kommt die Bildungskombination VS-Lw (24 %) relativ oft vor.

In **Oberösterreich** zeigt sich ein uneinheitliches Bild. Einzelkinder weisen überraschenderweise einen verhältnismäßig sehr hohen "Nur VS"-Anteil (53 %) auf, allerdings auch einen etwas höheren AHS-Anteil (3,9 %). Auch in Oberösterreich zeigt sich - wenngleich nicht so deutlich wie etwa im Burgenland -, daß mit steigender Kinderzahl der Anteil der Kinder mit höherer Bildung abnimmt.

In **Salzburg** weisen Einzelkinder einen vergleichsweise hohen VS-Lw-Anteil (9 %) auf; deutlich stärker sind die Ausbildungswege HS-Km (27,3 %) sowie HS-Fm (18,2 %) vertreten. Familien mit nur einem Kind spielen jedoch in Salzburg eine kleine Rolle. Ein hoher "Nur VS"-Anteil zeigt sich hingegen in Familien mit 2 Kindern (46 %). Bei 3-5 Kindern treten AHS-Kombinationen - soweit diese in Salzburg überhaupt vorhanden sind - etwas hervor.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Im Vergleich zum Bildungsniveau der NEL ist das der Kinder deutlich höher (insbesondere in Salzburg). Immer liegt der Anteil der Kinder mit landwirtschaftlicher Schule oder Lehre niedriger als der der Väter. Das ist verständlich, denn es wurde die Ausbildung aller Kinder, also einschließlich der weichenden Erben, mit der der Nebenerwerbsbauern verglichen. (Wegen der vielen Unsicherheitsfaktoren bezüglich der Betriebsnachfolge konnte allerdings die Fachausbildung des - präsumtiven - Hoferben mit der des Vaters nicht verglichen werden.)

Der Anteil der Kinder mit einer kaufmännischen bzw. gewerblichen Schule oder Lehre ist um etwa 5 % niedriger als der der NEL. Die Kinder weisen hingegen öfter den Besuch einer höheren Schule auf als die Väter (die Rate ist etwa doppelt so hoch). Die Ausbildung des Vaters beeinflusst zum Teil die seiner Kinder. Außer in Salzburg ist auch ein gewisser Zusammenhang zwischen der Ausbildung und der Kinderzahl zu beobachten: je mehr Kinder, desto geringer der Anteil der Kinder mit höherer Bildung.

8) Betriebsnachfolge

Die Frage nach der Betriebsnachfolge wurde nur jenen Nebenerwerbsbauern gestellt, die 55 Jahre oder älter sind, und zwar deshalb, weil dadurch das Unsicherheitsmoment deutlich vermindert wird: In diesem Alter hat der NEL zumeist schon eine konkrete Vorstellung, ob ein Nachfolger vorhanden ist. Die Betriebsnachfolge wurde anschließend zur Betriebsgröße sowie zur Kinderzahl in Beziehung gesetzt, um festzustellen, ob und inwieweit zwischen diesen Fragenkomplexen Zusammenhänge bestehen.

G e s a m t e r g e b n i s: Nur 10,5 % der NEL kamen für die Beantwortung dieser Frage in Betracht, da nur relativ wenige 55 Jahre oder älter sind. In 54,2 % aller Fälle ist die Nachfolge gesichert, bei 12 % gibt es keine Nachfolge und in 33,8 % aller Fälle ist die Nachfolge noch ungewiß.

Teilt man die ungewissen Fälle je zur Hälfte auf ja und nein auf, so ist die Betriebsnachfolge zu 71,1 % gesichert und bei den restlichen 28,9 % keine Nachfolge vorhanden.

TABELLE 17: Betriebsnachfolge

	ja	nein	ungewiß
	in %		
Burgenland	54,4	23,9	21,7
Oberösterreich	47,2	7,0	45,8
Salzburg	86,7	-	13,3
Mittel	54,2	12,0	33,8

Im B u r g e n l a n d kamen nur 10 % der NEL für die Beantwortung der Frage in Betracht. 54,4 % gaben eine gesicherte, 21,7 % eine ungewisse Hofnachfolge an; 23,9 % der NEL haben keinen Nachfolger. Im Vergleich zum Gesamtergebnis ist der Anteil ohne Nachfolger fast doppelt so hoch, der Anteil der "Ungewissen" deutlich geringer. (NEL ohne Nachfolger finden sich vor allem in den Gemeinden Güssing, Frauenkirchen und Parndorf.)

In O b e r ö s t e r r e i c h waren 11,6 % aller NEL betroffen. Bei 47,2 % ist die Nachfolge gesichert, bei 45,8 % ist sie ungewiß und nur bei 7 % gibt es keinen Hofnachfolger. Damit ist in Oberösterreich der Anteil der Betriebe, die keinen Nachfolger haben, sehr gering.

In S a l z b u r g kamen nur 8,3 % der NEL für die Beantwortung dieser Frage in Betracht. 86,7 % geben eine sichere Hofnachfolge an, bei 13,3 % ist sie ungewiß. Ohne Nachfolge ist in Salzburg keiner der erhobenen NEB. Damit unterscheidet sich das Ergebnis in Salzburg sehr wesentlich von jenem im Burgenland und in Oberösterreich, wo 23,9 % bzw. 7,0 % der NEB keinen Hofnachfolger aufweisen.

Betriebsnachfolge/ Betriebsgröße

G e s a m t e r g e b n i s: Betriebe ohne gesicherte Nachfolge verteilen sich praktisch auf alle Größenklassen. Die meisten, nämlich 56,3 %, liegen im Bereich bis 3 ha, 6,3 % zwischen 3,1 und 5 ha, 31,3 % zwischen 5,1 und 20 ha, 6,1 % darüber. Da nur 48 % der NEB dem Bereich bis 3 ha zuzuzählen sind, ist der Anteil der Betriebe ohne Nachfolger in dieser Gruppe überdurchschnittlich hoch. Bemerkenswert ist ferner, daß es auch eine Reihe von größeren Betrieben gibt, die keinen Nachfolger aufweisen.

Im B u r g e n l a n d finden sich Betriebe ohne Hofnachfolger in allen Größenklassen. 45,5 % der NEB, die keinen Nachfolger aufweisen, sind größer als 5 ha. 80 % der ungewissen Fälle lie-

gen im Bereich bis 3 ha. Seltsamerweise gaben die Besitzer kleinerer Betriebe öfter die gesicherte Hofnachfolge an (bis 5 ha 80 % gesichert).

In O b e r ö s t e r r e i c h verteilen sich die Betriebe mit sicherer Hofnachfolge auf alle Größenklassen, haben jedoch ihre Schwerpunkte zwischen 1,1 und 3 ha und zwischen 5,1 und 10 ha (je 32,4 %). Betriebe ohne Nachfolger - es sind nur sehr wenige - finden sich überwiegend bis 3 ha (80 %). Das Gros der ungewissen Nachfolge ist im Bereich von 1,1-3 ha anzutreffen (45,5 %).

Auch in S a l z b u r g verteilen sich die Betriebe mit sicherer Hofnachfolge auf fast alle Größenklassen, haben jedoch zwischen 3,1 und 20 ha ihren Schwerpunkt (84,7 %).

Betriebsnachfolge/Kinderzahl

G e s a m t e r g e b n i s: Fast 3/4 der NEL, die angeben, daß die Nachfolge gesichert ist, haben 2 oder mehr Kinder. Von jenen, die keinen Nachfolger aufweisen, haben jedoch nur rund 44 % 2 oder mehr Kinder. Die Betriebe mit ungewisser Nachfolge nehmen mit etwa 64 % eine Mittelstellung ein. Wie aus Tab.18 hervorgeht, gibt es nur in 5,6 % der Betriebe mit Nachfolger keine Kinder. Von den Betrieben ohne Nachfolger haben hingegen 37,5 % keine Kinder. Es besteht somit ein ziemlich deutlicher Zusammenhang zwischen der Kinderzahl und der Betriebsnachfolge: Je mehr Kinder die NEL haben, umso größer ist der Anteil der Betriebe mit gesicherter Nachfolge.

TABELLE 18: Betriebsnachfolge /Kinderzahl

Nachfolge gesichert	Zahl der Kinder					
	0	1	2	3-5	6-10	über 10
	in %					
ja	5,6	20,8	33,3	36,1	4,2	-
nein	37,5	18,8	18,8	18,8	6,1	-
ungewiß	17,8	17,8	24,4	28,9	11,1	-
Mittel	13,5	19,5	28,5	31,5	7,0	-

Im B u r g e n l a n d haben 72 % der NEL, die einen sicheren Hofnachfolger angeben, 2 oder mehr Kinder. Bei jenen, die keinen Nachfolger haben, sind nur in 27,2 % der Fälle 2 oder mehr Kinder vorhanden. Der Anteil der Betriebe mit

ungewisser Nachfolge liegt etwa in der Mitte. Damit wird klar ersichtlich, daß auch hier die Betriebsnachfolge von der Kinderzahl abhängt.

In O b e r ö s t e r r e i c h ist der Zusammenhang zwischen Kinderreichtum und gesicherter Hofnachfolge nicht so stark ausgeprägt. 76,4 % der NEL, die einen sicheren Nachfolger angeben, haben 2 oder mehr Kinder; bei jenen, wo es noch ungewiß ist, sind es 80 % und immerhin 70 % jener NEL, die ohne Nachfolger sind, haben 2 oder mehr Kinder. Nur 6 % der NEL, die sicher einen Betriebsnachfolger haben, sind kinderlos.

In S a l z b u r g haben 69,3 % der Betriebe mit Hofnachfolger 2 oder mehr Kinder. Nur 7,7 % dieser Kategorie haben keine Kinder. Hier kommen vermutlich andere Verwandte als Übernehmer in Frage.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Der größte Teil der NEL hat mit Sicherheit einen Hofnachfolger; der Anteil derjenigen, die diese Frage mit "ungewiß" beantworteten, ist allerdings auch sehr hoch (rund 1/3). An Nachfolgern mangelt es besonders stark im Burgenland (fast bei 1/4 der NEL), viel seltener in Oberösterreich. In Salzburg wurde überhaupt keine negative Antwort gegeben. Fehlende Hofnachfolge ist in allen Größenklassen zu beobachten. Nahezu überall war deutlich festzustellen, daß in kinderreichen Familien die Nachfolge viel weniger problematisch ist.

9) Größe der Nebenerwerbsbetriebe

Die Frage bezieht sich auf die Kulturfläche⁸, die landwirtschaftliche Nutzfläche, Acker- und Grünland, Sonderkulturen und die Waldfläche. Außerdem wurden allfällige Brachflächen ermittelt. Erhoben wurden die Schwerpunkte der Betriebsgrößen sowie die Durchschnittswerte.

G e s a m t e r g e b n i s: Die Schwerpunkte nach der Kulturfläche liegen a) zwischen 1,1 und 3 ha (etwa 28 %) und b) zwischen 5,1 und 10 ha (24 %).

(Vgl. Abb. 2).

8 Die Kulturfläche umfaßt die landwirtschaftliche Nutzfläche und die Waldfläche; sie wird errechnet aus der selbstbewirtschafteten Gesamtfläche des Betriebes abzüglich der unproduktiven Flächen.

TABELLE 19: Betriebsgrößenklassen (Gesamtergebnis)

in ha	bis 1	1,1-3	3,1-5	5,1-10	10,1-20	über 20
in %	13,6	28,2	19,0	24,0	11,5	3,7

Der Anteil der Betriebe mit über 10 ha ist unbedeutend (rund 1/7). Rund 85 % aller NEB sind kleiner als 10 ha. Zwischen den drei Bundesländern sind zum Teil beträchtliche Unterschiede festzustellen (vgl. Abb. 3, 4 und 5).

Die Streuung der Betriebsgrößen ist in den einzelnen Bundesländern beträchtlich. Tab. 20 weist die Mittelwerte aus; sie beziehen sich nur auf jene Betriebe, die tatsächlich Wald besitzen. Das ist auch der Grund, weshalb z.B. der Mittelwert aus Wald zuzüglich landwirtschaftlicher Nutzfläche nicht den Mittelwert der Kulturfläche ergibt (es gibt nämlich viele Betriebe ohne Wald). Analoges gilt für die Werte für Sonderkulturen, Ackerland und Grünland.

TABELLE 20: Durchschnittsflächen

	in ha
Kulturfläche	6,0
Landwirtschaftliche Nutzfläche	4,5
Grünland	3,4
Ackerland	2,4
Sonderkulturen	0,8
Wald	2,7

2,5 % der Betriebe weisen Brachflächen auf, vorwiegend im Burgenland. Davon haben 29 % 0,1-0,5 ha, 35,5 % 0,6-1 ha, 22,5 % 1,1-2 ha und 13 % über 2 ha Brachflächen.

Im B u r g e n l a n d liegen die Schwerpunkte nach der Kulturfläche a) zwischen 1,1 und 3 ha (rund 31 %) und b) bis 1 ha (etwa 1/4).

TABELLE 21: Aufgliederung nach Betriebsgrößenklassen im Burgenland

in ha	bis 1	1,1-3	3,1-5	5,1-10	10,1-20	über 20
in %	25,5	31,5	14,9	19,9	6,9	1,5

Im Burgenland ist der Anteil der Betriebe, die größer als 10 ha sind, praktisch unbedeutend (8,4 %). Hingegen haben etwa 72 % eine Kulturfläche bis 5 ha. Daraus wird ersichtlich, daß die NEB im Burgenland zum überwiegenden Teil Kleinst- bis Kleinbetriebe sind (vgl. Abb.3).

Die Durchschnittsflächen liegen im Burgenland fast durchwegs deutlich unter dem Dreiländerergebnis:

Kulturfläche 4,5 ha, landwirtschaftliche Nutzfläche 3,9 ha, Grünland 2,0 ha und Wald 1,6 ha. Hingegen übertreffen das Ackerland mit durchschnittlich 2,8 ha und die Sonderkulturen mit 1,1 ha deutlich das Durchschnittsergebnis der drei Bundesländer.

77 % der "brachenden" Betriebe liegen im Burgenland, besonders in den Gemeinden Güssing, St.Martin/Raab, Forchtenstein und Unterfrauenhaid. 5,2 % der NEL im Burgenland haben Brachflächen, wovon rund 2/3 ein Ausmaß von 1 ha oder weniger haben.

In O b e r ö s t e r r e i c h liegen die Schwerpunkte nach der Kulturfläche a) zwischen 1,1 und 3 ha (rund 31 %) und b) zwischen 5,1 und 10 ha (fast 1/4).

TABELLE 22: Aufgliederung nach Betriebsgrößenklassen in Oberösterreich

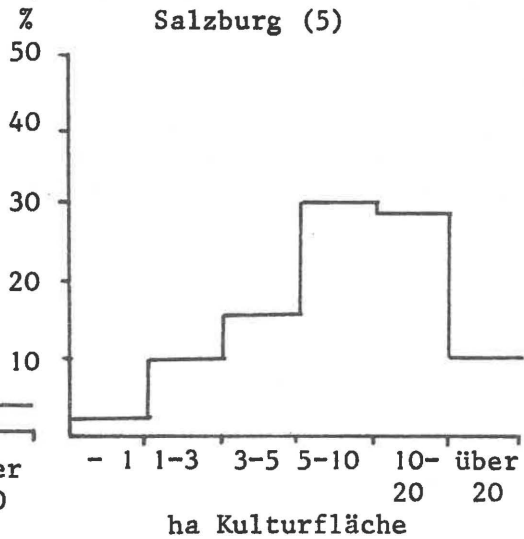
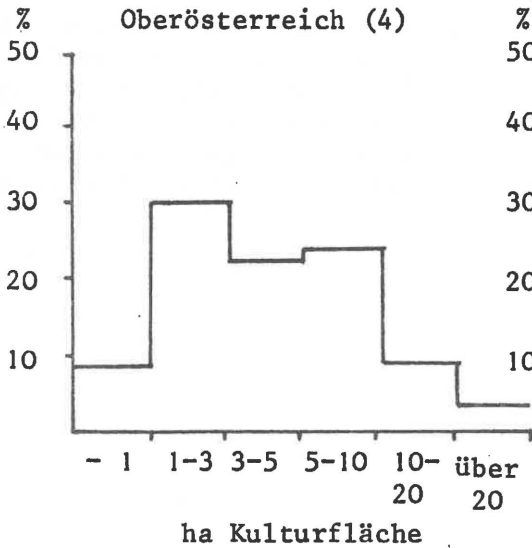
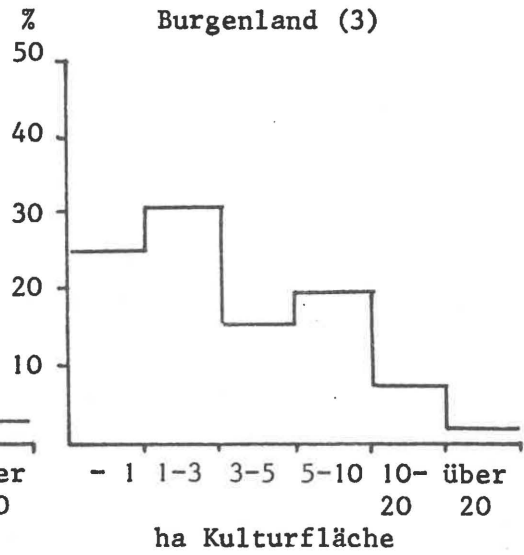
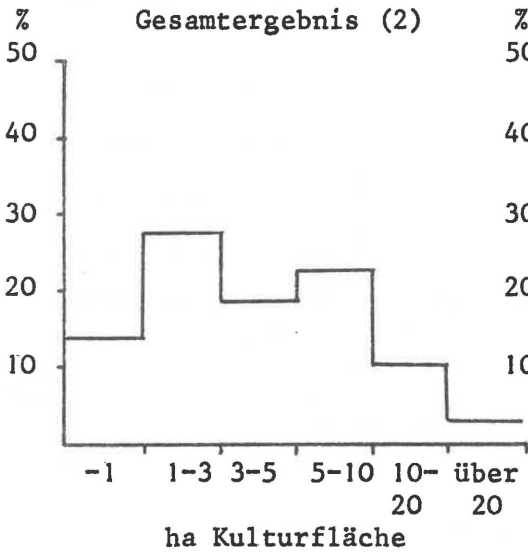
in ha	bis 1	1,1-3	3,1-5	5,1-10	10,1-20	über 20
in %	8,4	31,2	23,0	24,5	9,5	3,4

Der Anteil der Betriebe über 10 ha ist zwar relativ bescheiden (13 %), jedoch merklich höher als im Burgenland (vgl. Abb.4).

Die Durchschnittswerte der Flächen liegen in Oberösterreich etwa in der Mitte zwischen jenen im Burgenland und in Salzburg: Kulturfläche 5,6 ha, landwirtschaftliche Nutzfläche 4,3 ha und Wald 1,3 ha.

Brachflächen wurden nur bei einem NEL festgestellt.

Abb.2-5: Verteilung der Betriebe nach Größenklassen



In S a l z b u r g liegen die Schwerpunkte nach der Kulturfläche a) zwischen 5,1 und 10 ha (rund 32 %) und b) zwischen 10,1 und 20 ha (fast 30 %).

Damit liegen die Schwerpunkte in Salzburg deutlich höher als in den anderen beiden Bundesländern. Rund 40 % der Betriebe sind größer als 10 ha. NEB bis 3 ha gibt es wenig (etwa 1/9). Vgl. Abb. 5.

TABELLE 23: Aufgliederung nach Betriebsgrößenklassen in Salzburg

in ha	bis 1	1,1-3	3,1-5	5,1-10	10,1-20	über 20
in %	1,7	9,9	16,6	31,5	29,8	10,5

Die Durchschnittswerte liegen in Salzburg ebenfalls wesentlich höher als im Dreiländerergebnis: Kulturfläche 10,9 ha, landwirtschaftliche Nutzfläche 6,7 ha, Grünland 5,8 ha und Wald 4,2 ha; nur bei Ackerland (2,1 ha) und den Sonderkulturen (0,2 ha) sind die Werte niedriger. Manche Werte sind doppelt so hoch wie die analogen im Burgenland. Rund 20 % der "brachenden" NEB liegen in Salzburg, das sind allerdings nur 3,3 % der Salzburger NEB. 84 % der Brachflächen haben ein Ausmaß von 1 ha oder weniger.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Die Betriebsgrößen sind von Bundesland zu Bundesland recht unterschiedlich; es ist ein markantes West-Ost-Gefälle zu beobachten. Während in Salzburg 40 % der NEB über 10 ha umfassen, sind es im Burgenland nur rund 8 % und in Oberösterreich 13 %. Die Gründe für diese Unterschiede liegen in der differenzierten Entwicklung der Agrarverfassung (Realteilung im Burgenland). Das ist zugleich auch einer der Gründe, warum die Landwirte im Burgenland schon seit sehr langer Zeit einem außerlandwirtschaftlichen Beruf nachgehen.

10) Katasterkennwert

Der Katasterkennwert (KKW) ist ein Maßstab zur Abgrenzung des Bergbauerngebietes sowie für die Einstufung der in diesem Gebiet liegenden Betriebe nach den gegebenen natürlichen und wirtschaftlichen Erschwernissen.

Gesamtergebnis: Sieht man von jenen Betrieben ab, die 0 KKW aufweisen⁹, liegt der Schwerpunkt zwischen 21 und 50 KKW (25,2 %). Über 100 KKW haben nur rund 5 % der NEB.

TABELLE 24: Katasterkennwert der Nebenerwerbsbetriebe

KKW	0	1-20	21-50	51-80	81-100	101-120	121-150	über 150
%	57,7	6,4	25,2	4,1	1,7	0,9	2,4	1,6

Im B u r g e n l a n d haben 85,5 % der NEB 0 (oder keinen) KKW. Die restlichen 14,5 % liegen in der Klasse 21-50 KKW.

In O b e r ö s t e r r e i c h weisen 45,2 % 0 (oder keinen) KKW auf. 21-50 KKW haben 35,9 %, 51-80 KKW 6,1 %, über 100 KKW nur 7,1 % der NEB.

In S a l z b u r g haben 29,3 % 0 (oder keinen) KKW, 35,3 % 1-20 KKW, 17 % 21-50 KKW und nur 9,5 % über 100 KKW.

11) Viehbestand

Diese Frage wurde mit dem Kriterium Betriebsgröße und der Kuhbestand mit dem Fachzeitschriftenlesen kombiniert.

a) Rinder:

63,1 % aller NEL halten Rinder. Die Schwerpunkte liegen in den Bestandsgrößen 3-5 Stück (37 %) und 6-10 Stück (fast 30 %). Der Anteil der Betriebe mit über 10 Stück beträgt rund 1/6. Es besteht ein starkes West-Ost-Gefälle.

9 In der Spalte "0 KKW" der Tab.24 finden sich auch jene NEB, die keinen KKW aufweisen. Im Fragebogen wurde diese Unterscheidung nicht getroffen. Betriebe mit 0 KKW sind Bergbauernbetriebe ohne KKW, Nicht-Bergbauernbetriebe haben keinen KKW. Seit 1975 wird das Bergbauerngebiet nicht mehr nach KKW, sondern in drei Erschwerniszonen eingeteilt.

TABELLE 25: Bestandsgrößen bei Rindern

	Rinder				
	1-2	3-5	6-10	11-15	über 15
	in %				
Burgenland	25,9	51,7	21,2	-	1,2
Oberösterreich	19,1	37,3	28,6	8,8	6,2
Salzburg	5,6	30,0	35,5	23,3	5,6
Mittel	16,8	37,0	29,7	11,0	5,5

Der durchschnittliche Rinderbestand beläuft sich auf 6,6 Stück.

Im B u r g e n l a n d halten nur 18,4 % der NEL Rinder. Damit liegt dieses Bundesland erwartungsgemäß weit unter dem Dreiländerdurchschnitt. Der Schwerpunkt liegt in der Bestandsgröße von 3 bis 5 Stück (rund 1/2).

Man kann sagen, daß praktisch alle Rinderhalter bis 10 Stück besitzen. Der durchschnittliche Rinderbestand je Betrieb beträgt 4,1 Stück und liegt damit wesentlich unter dem Gesamtergebnis.

In O b e r ö s t e r r e i c h halten 86,3 % der NEL Rinder. Die Schwerpunkte liegen in den Bestandsgrößen von 3-5 Stück (rund 37 %) und von 6-10 Stück (fast 29 %).

Rund 1/7 der NEL halten mehr als 10 Rinder. Der durchschnittliche Rinderbestand je Betrieb beträgt 6,5 Stück; das entspricht etwa dem durchschnittlichen Gesamtergebnis.

In S a l z b u r g halten fast alle NEL (97,8 %) Rinder. Die Schwerpunkte liegen in den Bestandsgrößen von 6-10 Stück (35,5 %) und von 3-5 Stück (30 %). Fast 29 % halten über 10 Rinder. Damit hält Salzburg von den drei Bundesländern bei weitem die Spitze.

Der durchschnittliche Rinderbestand beträgt 8,1 Stück und ist damit wesentlich höher als das Dreiländerergebnis. Der Grund für den hohen Rinderbestand liegt einerseits in den relativ großen Betrieben, andererseits in den mangelnden Produktionsalternativen der Alpenregionen.

b) Kühe:

61,8 % aller NEL sind Kuhhalter. Die Schwerpunkte liegen in den Bestandsgrößen 2-3 Stück (fast 40 %) und 4-5 Stück (rund 28 %). Der sogenannte Einkuhbetrieb spielt praktisch keine Rolle (nur im Burgenland). Im Durchschnitt halten die NEL 4,2 Kühe. Auch bei den Kühen ist ein starkes West-Ost-Gefälle zu beobachten, Vgl. auch Abb.6.

TABELLE 26: Bestandsgrößen bei Kühen

	Kühe				
	1	2-3	4-5	6-10	über 10
	in %				
Burgenland	23,6	58,8	16,3	1,3	-
Oberösterreich	7,2	40,7	31,4	18,0	2,7
Salzburg	2,3	26,8	24,0	42,9	4,0
Mittel	7,8	39,4	28,2	21,6	3,0

Im B u r g e n l a n d sind nur 17,3 % der NEL Kuhhalter. Der Schwerpunkt liegt in der Bestandsgröße von 2-3 Kühen (fast 60 %). Demgegenüber spielt der oft zitierte Einkuhbetrieb (rund 1/4) eine kleinere Rolle (vgl. Abb.7).

Alle NEL, die Kühe halten, haben höchstens 10 Stück. Der durchschnittliche Kuhbestand je Betrieb beträgt 2,4 Stück und liegt fast um die Hälfte niedriger als das Gesamtergebnis.

In O b e r ö s t e r r e i c h sind 84,7 % der NEL Kuhhalter. Die Schwerpunkte liegen in den Bestandsgrößen von 2-3 Kühen (rund 40 %) und von 4-5 Kühen (etwa 31 %). Die Einkuhbetriebe sind in Oberösterreich unbedeutend. Rund 1/5 hält mehr als 5 Kühe. Der durchschnittliche Kuhbestand beträgt 4,1 Stück und kommt damit etwa dem Gesamtergebnis gleich (vgl. Abb.8).

In S a l z b u r g sind fast alle NEL (96,7 %) Kuhhalter. Der Schwerpunkt liegt in der Bestandsgröße von 6-10 Stück (rund 43 %). Fast 47 % halten mehr als 5 Kühe. Den Einkuhbetrieb gibt es praktisch nicht (vgl. Abb.9). Der Durchschnittskuhbestand beträgt 5,5 Stück; er liegt damit deutlich über jenem von Oberösterreich und überragt jenen vom Burgenland bei weitem.

Abb.6-9: Verteilung der Betriebe nach Kuhbestandsgrößen

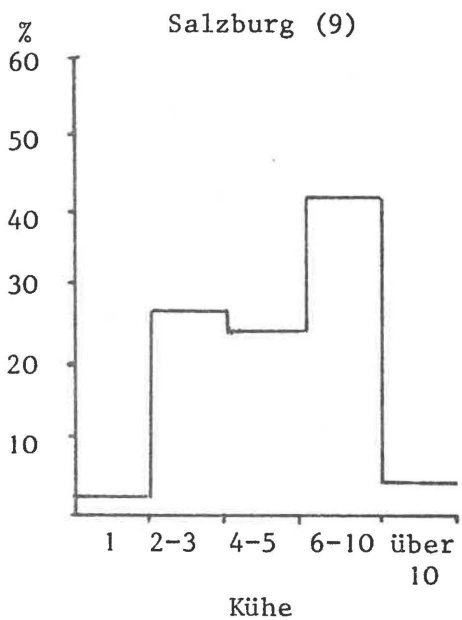
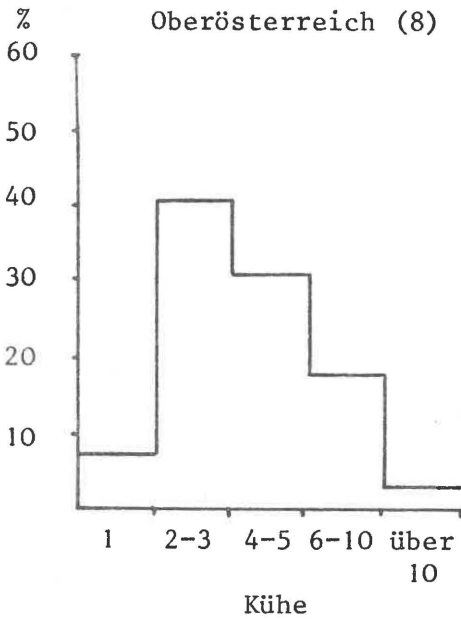
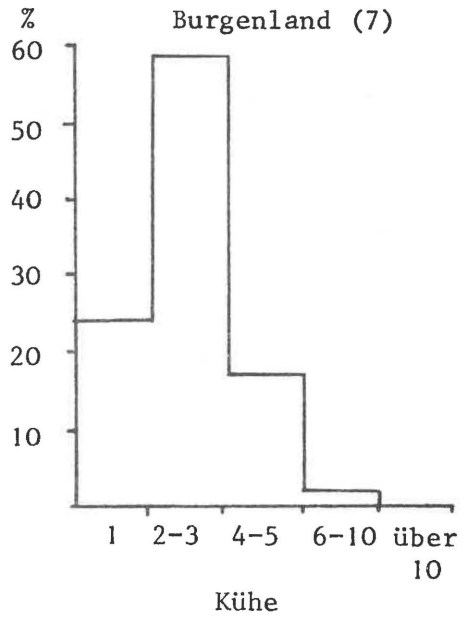
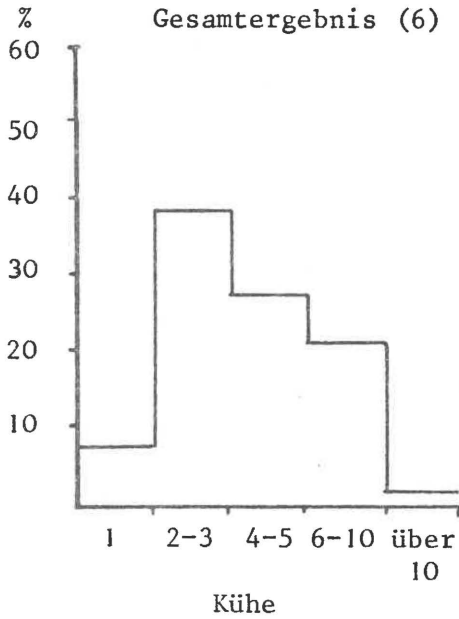


Abb.10-13: Verteilung der Betriebe nach Schweinebestandsgrößen

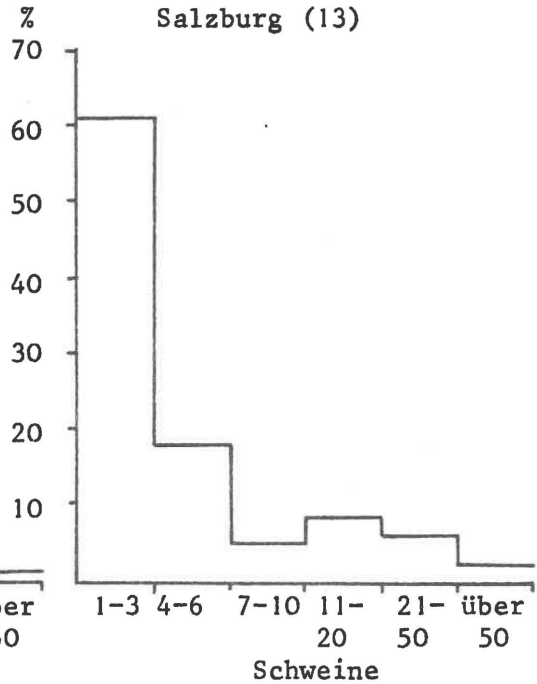
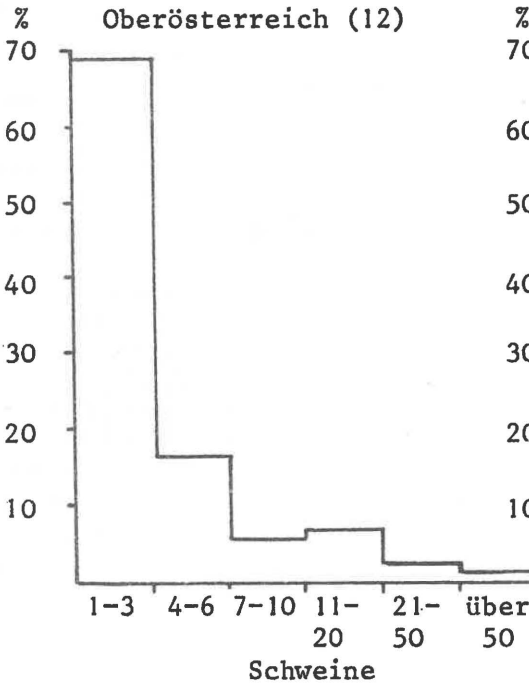
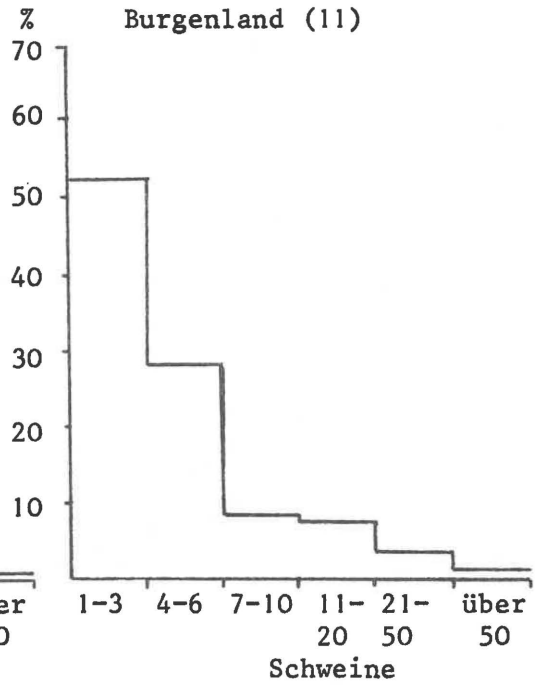
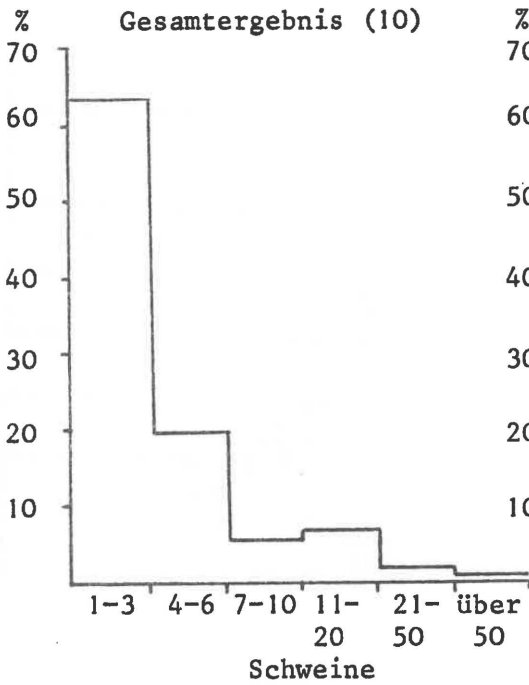
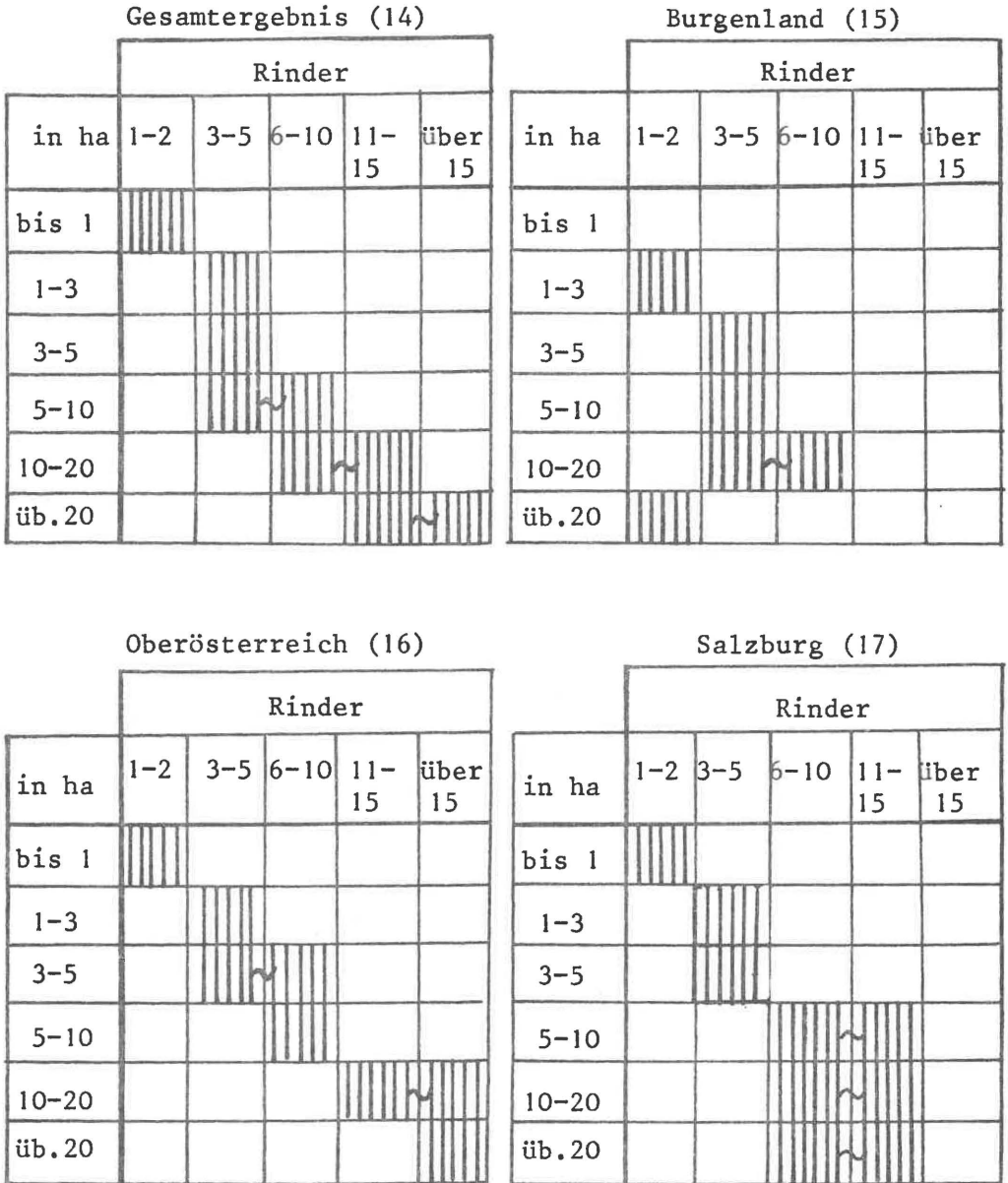


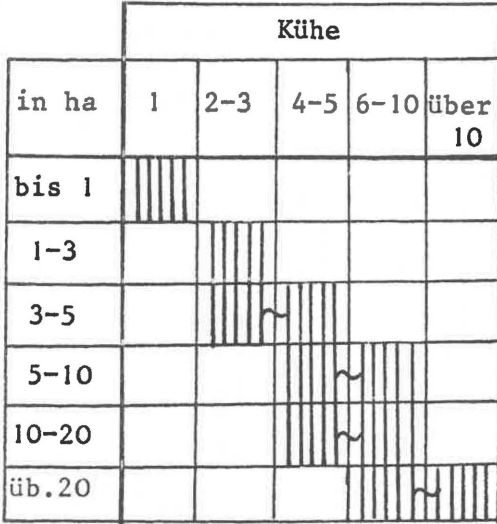
Abb.14-17: Schwerpunkte der Rinderhaltung nach Betriebsgrößenklassen



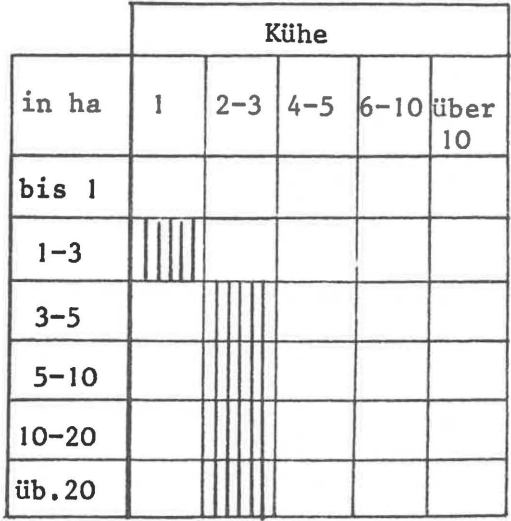
Anmerkung zu Abb.14-29: Die schraffierten Kästchen zeigen an, daß in der jeweiligen Betriebsgrößenklasse über 50 % der Betriebe die betreffende Bestandsgröße aufweisen. Entfallen auf 2 Kästchen zusammen über 50 %, sind sie durch ~ verbunden.

Abb.18-21: Schwerpunkte der Kuhhaltung nach Betriebsgrößenklassen

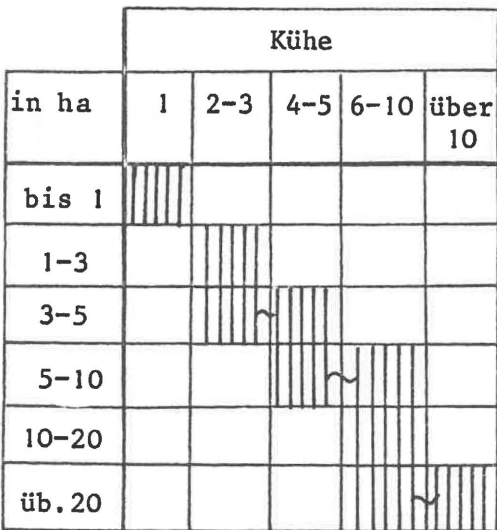
Gesamtergebnis (18)



Burgenland (19)



Oberösterreich (20)



Salzburg (21)

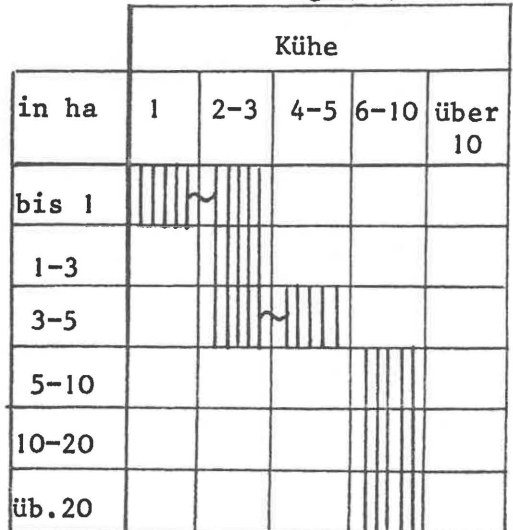


Abb.22-25: Schwerpunkte der Schweinehaltung nach Betriebsgrößenklassen

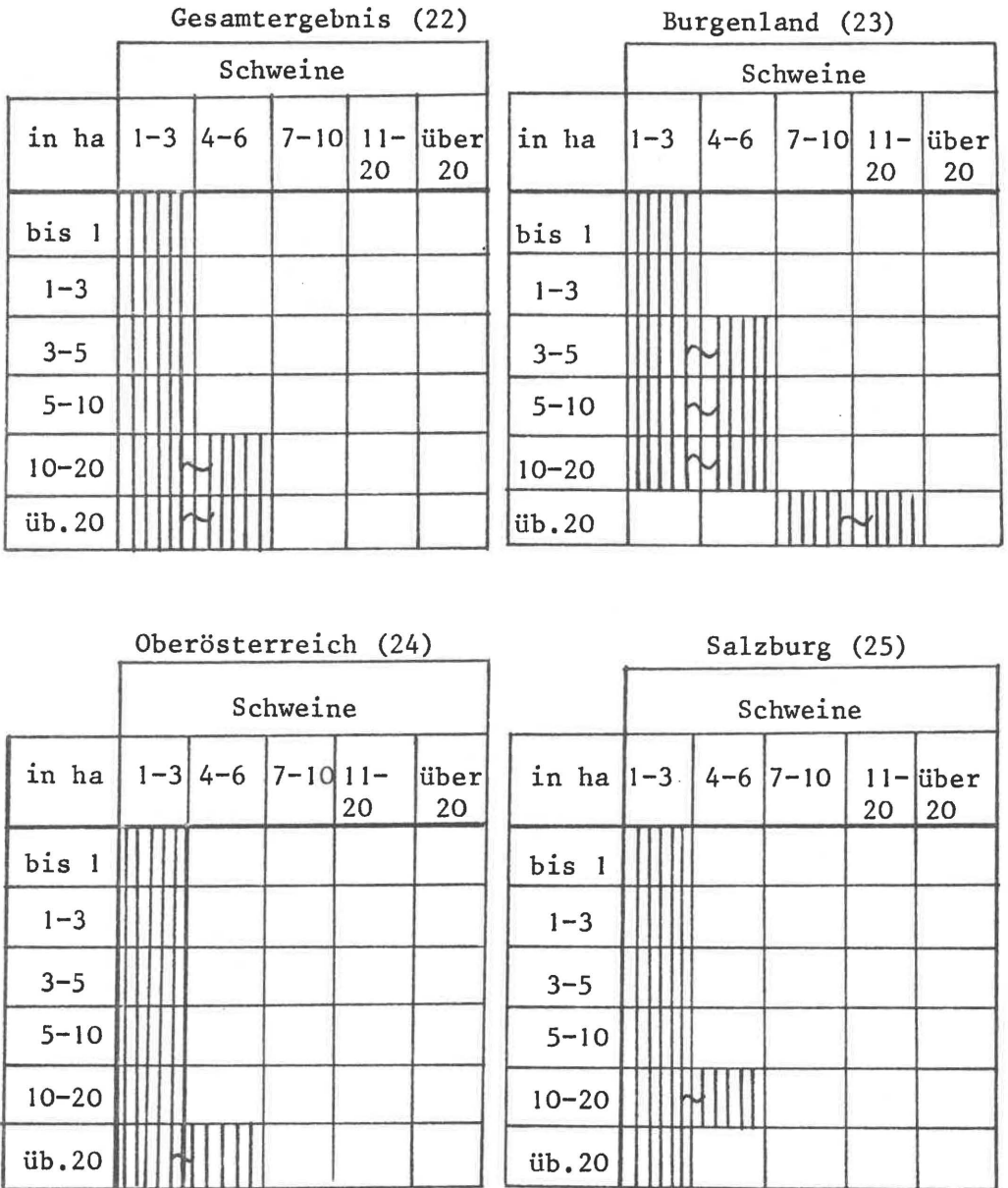
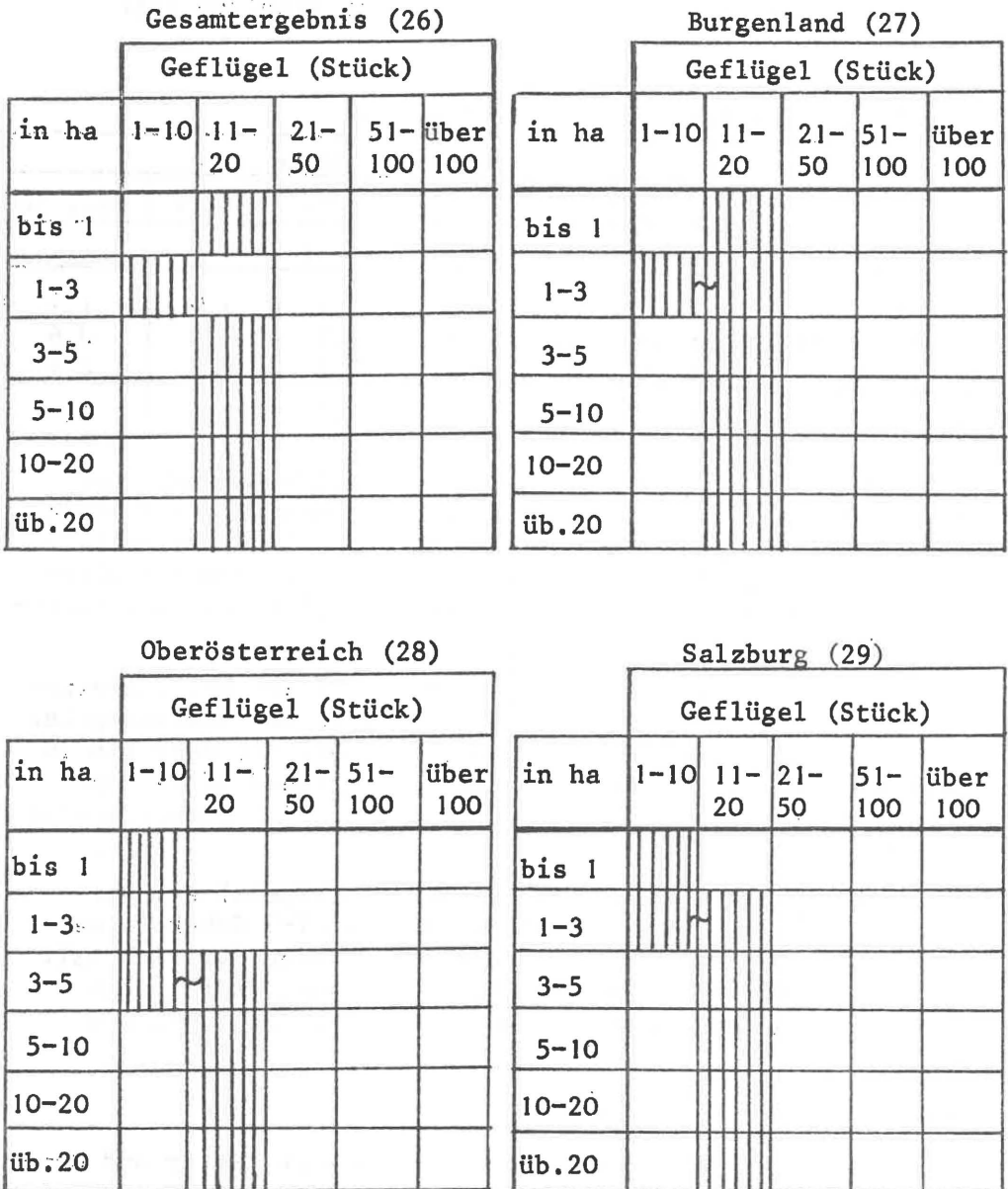


Abb.26-29: Schwerpunkte der Geflügelhaltung nach Betriebsgrößenklassen



c) Schweine:

70,8 % aller NEL halten Schweine. Der Schwerpunkt der Bestandsgrößen liegt bei 1-3 Stück (fast 2/3). Die durchschnittliche Mastschweinezahl beträgt 5,4 Stück, Zuchtschweine werden im Durchschnitt 2,6 Stück gehalten (vgl. Abb. 10.)

TABELLE 27: Bestandsgrößen bei Schweinen

	Schweine					
	1-3	4-6	7-10	11-20	21-50	über 50
	in %					
Burgenland	52,5	28,4	7,6	7,1	3,0	1,4
Oberösterreich	69,7	16,6	5,3	5,8	2,0	0,6
Salzburg	61,0	17,9	4,9	8,1	5,7	2,4
Mittel	64,0	20,0	5,8	6,4	2,7	1,1

Im B u r g e n l a n d sind 45,8 % der NEL Schweinehalter. Der Schwerpunkt liegt eindeutig bei Beständen mit 1-3 Stück (über 1/2). Der Anteil jener, die mehr als 10 Schweine halten, ist gering (rund 11 %). Vgl. Abb. 11. Der durchschnittliche Bestand beträgt bei Mastschweinen 6,6 Stück, bei Zuchtschweinen 1,7 Stück.

In O b e r ö s t e r r e i c h sind 81,6 % der NEL Schweinehalter. Der Schwerpunkt liegt eindeutig in der Bestandsgröße von 1-3 Stück (über 2/3). Der Anteil jener, die mehr als 10 Stück halten, ist verhältnismäßig gering (rund 1/12). Der Durchschnittsbestand beträgt 4,4 Mast- und 2,3 Zuchtschweine. (Vgl. Abb. 12.)

In S a l z b u r g sind 68 % der NEL Schweinehalter. Der Schwerpunkt liegt in der Größenklasse von 1-3 Stück (etwa 60 %). Nur rund 1/6 hält mehr als 10 Schweine (vgl. Abb. 13). Der Durchschnittsbestand der NEL in Salzburg beträgt 7,6 Mast- und 4,1 Zuchtschweine. Auch hier hält Salzburg die Spitze.

d) Geflügel:

75,3 % aller NEL sind Geflügelhalter (Hühner, Enten und Gänse). Die Schwerpunkte liegen in den Bestandsgrößen 11-20 Stück (56 %) und 1-10 Stück (rund 36 %). 92 % halten bis zu 20 Stück. Im Durchschnitt werden 17,3 Stück gehalten.

TABELLE 28: Bestandsgrößen bei Geflügel

	Geflügel (Stück)				
	1-10	11-20	21-50	51-100	über 100
	in %				
Burgenland	29,2	60,3	8,2	1,2	1,1
Oberösterreich	42,0	53,0	4,0	0,8	0,2
Salzburg	29,4	59,4	8,8	2,4	-
Mittel	36,3	56,0	6,1	1,2	0,4

Im B u r g e n l a n d halten 55,7 % der NEL Geflügel. Der Schwerpunkt liegt bei 11-20 Stück (rund 60 %). Etwa 90 % halten bis 20 Stück. Der durchschnittliche Geflügelbestand beträgt 19,6 Stück.

In O b e r ö s t e r r e i c h sind 86,1 % der NEL Geflügelhalter. Die Schwerpunkte liegen in den Bestandsgrößen von 11 bis 20 Stück (53 %) und 1-10 Stück (42 %). 95 % halten bis 20 Stück. Der durchschnittliche Geflügelbestand beträgt 15,8 Stück.

In S a l z b u r g halten 88,4 % der NEL Geflügel. Der Schwerpunkt ist in der Bestandsgröße von 11-20 Stück (fast 60 %) zu finden. Nahezu 90 % weisen bis 20 Stück auf. Im Durchschnitt werden 18,7 Stück gehalten.

Tierkombinationen:

15,6 % aller NEL wirtschaften viehlos (besonders viele im Burgenland), 2,4 % halten nur Rinder, 3,3 % nur Schweine und 7,3 % nur Geflügel.

Die Kombinationen Rinder + Schweine (3,3 %), Rinder + Geflügel (8,1 %) und Schweine + Geflügel (10,6 %) sind eher selten. Hingegen kommt der Kombination Rinder + Schweine + Geflügel (49,4 %) die weitaus größte Bedeutung zu (besonders in Oberösterreich). Das bedeutet, daß der NEB in der Tierhaltung noch immer ein Mehrproduktbetrieb ist. Vermutlich hängt dies mit der Selbstversorgung zusammen.

TABELLE 29: Durchschnittlicher Viehbestand

	Burgen- land	Oberöster- reich	Salzburg	Durch- schnitt
	in Stück			
Rinder	4,1	6,5	8,1	6,6
Kühe	2,4	4,1	5,5	4,2
Mastschweine	6,6	4,4	7,6	5,4
Zuchtschweine	1,7	2,3	4,1	2,6
Geflügel	19,6	15,8	18,7	17,3

Der durchschnittliche Viehbestand zeigt laut Tab.29 sehr unterschiedliche Werte. Während im Burgenland der durchschnittliche Rinderbestand 4,1 Stück beträgt, lautet der analoge Wert in Oberösterreich 6,5 und in Salzburg sogar 8,1 Stück. Im Burgenland werden 2,4, in Oberösterreich 4,1 und in Salzburg 5,5 Kühe gehalten. Bei den Mastschweinen zeigen sich nicht so auffallende Unterschiede. In der Geflügelhaltung ähneln die Werte einander zum Teil.

Im B u r g e n l a n d wirtschaften 38 % der NEL viehlos, 0,2 % halten nur Rinder, 5,8 % nur Schweine und 15,1 % nur Geflügel. Die Kombination Rinder + Schweine kommt nicht vor, auch die Kombination Rinder + Geflügel ist sehr selten (0,6 %). Schweine + Geflügel ist mit 22,3 % am häufigsten, Rinder + Schweine + Geflügel am zweithäufigsten anzutreffen (18,0 %).

In O b e r ö s t e r r e i c h wirtschaften 3,2 % der NEL viehlos, 3,2 % halten nur Rinder, 2,3 % nur Schweine und 3,5 % nur Geflügel. Die Kombination Rinder + Schweine (5,2 %) ist ebenso selten wie Rinder + Geflügel (8,4 %) oder Schweine + Geflügel (4,7 %). Am weitaus häufigsten ist die Tierkombination Rinder + Schweine + Geflügel (69,5 %) anzutreffen.

In S a l z b u r g wirtschaften nur 0,6 % der NEL viehlos, 5 % halten nur Rinder, 0,6 % nur Schweine; Geflügelhaltung allein wird nirgends betrieben. Die Kombination Rinder + Schweine gibt es nur in 5,5 % der NEB, noch seltener ist jene von Schweinen + Geflügel (1,1 %). Demgegenüber spielen die Kombinationen Rinder + Geflügel (26,5 %) und insbesondere Rinder + Schweine + Geflügel (60,7 %) eine große Rolle.

Viehbestand/Betriebsgröße

a) Rinder:

Je größer der Betrieb, desto höher die Rinderzahl, besonders in den westlichen Bundesländern. 92 % der Betriebe bis 1 ha halten 1-2 Stück; 5,4 % der Betriebe von 5,1-10 ha halten 1-2 Stück, aber 68 % halten über 5 Stück und 1/6 über 10 Stück; 5 % der Betriebe über 20 ha halten 1-2 Stück, jedoch 87,5 % über 5 Stück und fast 37 % über 15 Stück (vgl. Abb. 14).

Auch im B u r g e n l a n d nimmt mit steigender Betriebsgröße die Rinderzahl zu; sie erreicht ihr Maximum zwischen 10 und 20 ha. In Betrieben über 20 ha gibt es wieder kleinere Bestände. (Größere Betriebe beschränken sich oft auf den Feldfruchtbau.)
Vgl. Abb. 15.

Auch in O b e r ö s t e r r e i c h gilt: Je größer der Betrieb, umso höher der Rinderbestand. 92 % der Betriebe bis 1 ha halten 1-2 Stück; 3/4 der Betriebe von 5,1-10 ha halten über 5 Rinder und fast 2/3 aller Betriebe über 20 ha weisen über 15 Rinder auf (vgl. Abb. 16).

Ähnliches gilt für S a l z b u r g: Je größer der Betrieb, umso höhere Rinderbestandszahlen. Alle Betriebe bis 1 ha halten nur 1-2 Stück; 80 % der Betriebe mit 5,1-10 ha halten über 5 Stück und fast 90 % der Betriebe über 20 ha weisen über 5 Stück auf (vgl. Abb. 17).

b) Kühe:

Auch bei den Kuhbeständen besteht ein ausgeprägter Zusammenhang zur Betriebsgröße: Je größer der Betrieb, umso höher ist die Kuhzahl. Dies ist besonders deutlich in den westlichen Bundesländern zu beobachten. 96 % der Betriebe bis 1 ha halten 1-3 Stück; 33 % der Betriebe mit 5,1-10 ha halten 1-3 Stück, 1/3 über 5 Stück; 17,5 % der Betriebe über 20 ha halten 1-3 Stück, aber 2/3 über 5 Stück und 1/5 über 10 Stück (vgl. Abb. 18).

Auch im B u r g e n l a n d steigt die Kuhzahl mit zunehmender Betriebsgröße, wobei allerdings wiederum ab 20 ha ein Rückgang festzustellen ist. Bis 1 ha werden keine Kühe gehalten; 58 % der Betriebe von 5,1-10 ha halten 2-3 Stück; 57 % der Betriebe von 10,1-20 ha halten 2-3 Stück, allerdings 43 % 4-5 Stück; alle Betriebe über 20 ha halten bis zu 3 Kühe (vgl. Abb. 19).

Auch in O b e r ö s t e r r e i c h steigt mit zunehmender Betriebsgröße der Kuhbestand deutlich an. 96 % der Betriebe

bis 1 ha halten 1-3 Kühe; rund 1/4 der Betriebe zwischen 5,1 und 10 ha halten 1-3 Kühe, jedoch 31,2 % 6-10 Stück; über 20 ha halten nur 11 % 1-3 Kühe, 1/3 6-10 Kühe und 1/3 über 10 Stück (vgl. Abb. 20).

In S a l z b u r g ist die Situation ähnlich wie in Oberösterreich. Alle Betriebe bis 1 ha halten 1-3 Kühe; 19 % der Betriebe von 5,1-10 ha halten 1-3 Kühe, jedoch rund 60 % 6-10 Kühe; über 20 ha halten nur 10,5 % bis 3 Kühe, 63 % halten 6-10 Kühe und 5,4 % über 10 Stück (vgl. Abb. 21).

c) Schweine:

Die Schweinehaltung konzentriert sich vor allem in den Kleinbetrieben. Größere Betriebe halten zwar auch größere Bestände, doch ist der Anstieg nicht so stark wie bei den Rindern. Das hängt in erster Linie mit der Tatsache zusammen, daß die Schweinemast flächenunabhängiger ist als die Rinderhaltung (vgl. Abb. 22). 86 % der Betriebe bis 1 ha halten 1-3 Stück; 57,5 % der Betriebe mit 5,1-10 ha halten 1-3 Stück, 13,4 % über 10 Stück; 37 % der Betriebe über 20 ha halten 1-3 Stück, nur 29 % über 10 Stück. Der verhältnismäßig geringe Zusammenhang zwischen Betriebsgröße und Stückzahl wird noch durch folgende Tatsache untermauert: 64 % der 10-20 ha-Betriebe halten nur bis zu 6 Stück.

Auch im B u r g e n l a n d nehmen mit steigender Betriebsgröße die Bestandszahlen zu. 84,6 % der Betriebe bis 1 ha halten 1-3 Stück; 35,6 % der Betriebe von 5,1-10 ha halten 1-3 Stück, jedoch 15,3 % über 10 Stück; 25 % der Betriebe über 20 ha halten 1-3 Stück, allerdings 50 % über 10 Stück (vgl. Abb. 23).

Für O b e r ö s t e r r e i c h gilt: Je größer die Betriebe, umso höhere Bestände, doch ist der Unterschied nicht mehr so kraß wie bei den Rindern bzw. Kühen (vgl. Abb. 24). 85 % der Betriebe bis 1 ha halten 1-3 Schweine; 63,4 % der Betriebe zwischen 5,1-10 ha halten 1-3 Stück, jedoch 13 % über 10 Stück; 28,6 % über 20 ha halten 1-3 Stück, allerdings 28,6 % über 10 Stück.

Auch in S a l z b u r g steigt mit der Betriebsgröße der Schweinebestand. Alle Betriebe bis 1 ha halten 1-3 Stück; 71,4 % der Betriebe von 5,1-10 ha halten 1-3 Stück, jedoch 11,5 % über 10 Stück. Fast 54 % der Betriebe über 20 ha weisen 1-3 Stück auf, jedoch 23 % über 10 Stück (vgl. Abb. 25).

d) Geflügel:

Die Betriebsgröße hat auf den Umfang des Geflügelbestandes zwar einen gewissen Einfluß, doch keinesfalls einen solchen wie bei den Rindern oder Kühen. 45 % der Betriebe bis 1 ha halten 1-10 Stück; 29 % der Betriebe mit 5,1-10 ha halten 1-10 Stück, 64 % halten jedoch 11-20 Stück; 12 % der Betriebe über 20 ha halten 1-10 Stück, 68 % halten 11-20 Stück und 17 % 21-50 Stück. Über 100 Stück kommen - allerdings in sehr geringfügigem Umfang - in allen Größenklassen zwischen 3 und 20 ha vor. (Vgl. Abb. 26.)

Auch im B u r g e n l a n d steigt mit der Betriebsgröße die Bestandszahl (vgl. Abb. 27). 36,6 % der Betriebe bis 1 ha halten 1-10 Stück; 17,4 % der Betriebe von 5,1-10 ha halten 1-10 Stück, allerdings 69,6 % 11-20 Stück; alle Betriebe über 20 ha halten zwischen 11 und 50 Stück.

Ähnliches gilt für O b e r ö s t e r r e i c h. Größere Betriebe weisen größere Bestände auf, doch in den oberen Größenklassen zeigt sich eine Abflachung des Trends. 52,4 % der Betriebe bis 1 ha halten 1-10 Stück; 31 % der Betriebe von 5,1-10 ha halten 1-10 Stück, jedoch 63,2 % 11-20 Stück; 21 % der Betriebe über 20 ha halten noch 1-10 Stück, 63,2 % lediglich zwischen 11 und 20 Stück (vgl. Abb. 28).

Auch in S a l z b u r g sind die Bestandszahlen in größeren Betrieben höher. 2/3 der Betriebe bis 1 ha halten 1-10 Stück; 40 % der Betriebe von 5,1-10 ha halten 1-10 Stück, jedoch 55,3 % 11-20 Stück; nur mehr 5,6 % der Betriebe über 20 ha halten 1 bis 10 Stück, jedoch 72 % 11-20 Stück (vgl. Abb. 29).

Kuhbestand¹⁰ / Fachzeitschriftenlesen

G e s a m t e r g e b n i s: Leser von landwirtschaftlichen Fachzeitschriften halten deutlich mehr Kühe als Nichtleser. 62 % der Leser halten mehr als 3 Kühe, bei den Nichtlesern sind es nur 35,7 %. Der Schwerpunkt liegt bei den Lesern zwischen 4 und 5 Stück, bei den Nichtlesern zwischen 2 und 3 Stück.

10 Es wurde hier deshalb nur der Kuhbestand herangezogen, weil mit einer Kuhbestandsaufstockung gewöhnlich eine Intensivierung der Betriebsorganisation einherzugehen pflegt.

Die Kuhbestandsgröße direkt mit dem Fachzeitschriftenlesen in Zusammenhang zu bringen, wäre jedoch zu einfach. Es bieten sich für das obige Ergebnis zwei Erklärungen an: Schon seit langer Zeit wird über die Betriebsberatung den NEL empfohlen, ihre Betriebe arbeitswirtschaftlich zu vereinfachen (z.B. Kuhbestandsabstockung); die Leser landwirtschaftlicher Fachzeitschriften neigen jedoch relativ stärker zur Kuhbestandsaufstockung als die Nichtleser. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß die Leser eher die längere Arbeitszeit in Kauf nehmen, um ein höheres Einkommen zu erzielen. Überdies kann man davon ausgehen, daß NEL mit größeren Betrieben mehr zum Lesen neigen; größere Betriebe weisen aber, wie auf Seite 61 erwähnt wurde, deutlich höhere Bestandszahlen auf.

Auch im B u r g e n l a n d haben Leser die größeren Kuhbestände (24,4 % über 3 Kühe) als Nichtleser (8,6 % über 3 Kühe).

Ähnliches gilt für O b e r ö s t e r r e i c h. Leser weisen größere Kuhbestände auf (62 % über 3 Stück) als Nichtleser (30 % über 3 Stück).

Sehr deutlich tritt dieser Trend auch in S a l z b u r g zutage. Leser weisen wesentlich höhere Kuhbestände auf (82,3 % über 3 Kühe) als Nichtleser (58,4 % über 3 Kühe).

Z u s a m m e n f a s s u n g

Zwischen den drei Bundesländern bestehen naturgemäß große Unterschiede in der Viehhaltung. Die größten Bestände weist Salzburg auf, besonders was die Rinder- und Kuhbestände anlangt. Oberösterreich nimmt eine Mittelstellung ein, während das Burgenland dagegen weit abfällt. In diesem Bundesland gibt es auch die meisten Betriebe, die viehlos wirtschaften (38 %). In Salzburg und Oberösterreich ist die häufigste Tierkombination Rinder + Schweine + Geflügel, während es im Burgenland die Kombination Schweine + Geflügel ist.

In allen drei Bundesländern und bei allen Tierarten besteht eine deutliche Beziehung zwischen Bestandszahl und Betriebsgröße: je größer der Nebenerwerbsbetrieb, umso mehr Vieh wird gehalten.

Zwischen Kuhbestand und Fachzeitschriftenlesen besteht insofern ein Zusammenhang, als die Leser vor allem in größeren Betrieben zu finden sein dürften und in allen drei Bundesländern in größeren Betrieben mehr Kühe gehalten werden.

12) Ständige Arbeitskräfte

4.15f

Hier geht es um die Voll-Arbeitskräfte, und zwar familieneigene Ak und Fremd-Ak. Arbeitet die Person, die einem außerlandwirtschaftlichen Haupterwerb nachgeht, nur morgens, abends und/oder am Wochenende auf dem Hof, so zählt sie als 0,5 Ak. Der Partner, der tagsüber die landwirtschaftliche Arbeit verrichtet, zählt als 1,0 Ak, davon wird für jedes Kind unter 10 Jahren 0,1 Ak abgezogen. Kinder zwischen 10 und 14 Jahren werden mit 0,1 Ak bewertet und zwischen 14 und 18 Jahren mit 0,5 Ak. Der Altbauer zählt 0,5, die Altbäuerin 0,3 Ak (sofern beide noch mitarbeiten).

Bei dieser Frage wurde die Verbindung zur Betriebsgröße hergestellt.

Gesamtergebnis: Im Durchschnitt sind im NEB 1,6 Ak beschäftigt, höchstens¹¹ 5 Ak. Am häufigsten sind 1,1 bis 1,5 Ak vorhanden, und zwar in allen drei Bundesländern. Durchschnittlich ist die Zahl der Ak allerdings im Westen höher als im Burgenland.

Im einzelnen sind zwei Schwerpunkte festzustellen:

- a) zwischen 1,1 und 1,5 Ak (38,4 % aller NEB) und
- b) zwischen 1,6 und 2,0 Ak (23,6 % aller NEB).

Damit sind in 62 % der NEB zwischen 1,1 und 2,0 Ak vorhanden.

TABELLE 30: Ständige Arbeitskräfte

	Arbeitskräfte						
	bis 0,5	0,6-1,0	1,1-1,5	1,6-2,0	2,1-3,0	3,1-4,0	über 4,0
in %	13,4	7,4	38,4	23,6	15,0	2,0	0,2

¹¹ Eine Mindestzahl konnte nicht erhoben werden, da auf manchen Höfen (z.B. Gemeinde Parndorf im Burgenland) keine ständige Ak zum Einsatz gelangt: es erfolgt nur sporadisches Mähen und/oder Ernten auf Kleinstflächen.

Im B u r g e n l a n d sind im Durchschnitt 1,2 Ak vorhanden, höchstens 3,0 Ak, am häufigsten 1,1 bis 1,5 Ak. Unter den drei untersuchten Ländern weist das Burgenland den geringsten durchschnittlichen Ak-Besatz auf. Im einzelnen sind zwei Schwerpunkte festzustellen:

- a) bis 0,5 Ak (32,8 %) und
- b) zwischen 1,1 und 1,5 Ak (41,5 %).

84 % aller NEB weisen einen Ak-Besatz bis 1,5 auf.

In O b e r ö s t e r r e i c h sind im Durchschnitt 1,7 Ak vorhanden, mindestens 0,1, höchstens 4,5, am häufigsten 1,1-1,5 Ak. Die Schwerpunkte liegen in folgenden Bereichen:

- a) zwischen 1,1 und 1,5 Ak (36,5 %) und
- b) zwischen 1,6 und 2 Ak (33,6 %).

Das heißt, daß rund 2/3 aller NEB 1,1-2 Ak aufweisen.

In S a l z b u r g gibt es im Durchschnitt 1,9 Ak, mindestens 0,5, höchstens 5,0, am häufigsten 1,1-1,5 Ak. Damit weist Salzburg den höchsten Ak-Besatz auf. Hier gibt es drei Schwerpunkte:

- a) zwischen 1,1 und 1,5 Ak (35,3 %),
- b) zwischen 2,1 und 2,5 Ak (23,7 %) und
- c) zwischen 1,6 und 2,0 Ak (21,0 %).

Das heißt, daß 80 % aller NEB in Salzburg einen Ak-Besatz von 1,1 bis 2,5 aufweisen. Der Ak-Besatz ist also deutlich breiter gestreut als in den anderen Bundesländern.

Ständige Arbeitskräfte/Betriebsgröße

Mit steigender Betriebsgröße (Kulturfläche) nimmt zwar der Ak-Besatz erwartungsgemäß zu, aber selbst in Kleinstbetrieben (bis 1 ha) haben immerhin 57 % 1,1-2,0 ständige Ak. Mehr als 2,5 Ak finden sich auch in größeren Betrieben selten.

Auch im B u r g e n l a n d nimmt mit steigender Betriebsgröße die Zahl der Ak zu; sie erreicht ihr Maximum in der Betriebsgrößenklasse 10,1-20 ha, sinkt aber in Betrieben über 20 ha wieder ab¹². Da die meisten burgenländischen NEB (56 %) nur eine Kulturfläche bis 3 ha aufweisen, ist beachtlich, daß in 95 % dieser Betriebe bis 1,5 Ak festzustellen sind.

¹² Das heißt, daß sich auch in größeren Betrieben der Ak-Besatz auf familieneigene Ak beschränkt; außerdem können in solchen Größenklassen Arbeitskräfte eher durch Maschinen ersetzt werden.

Ähnliches gilt für O b e r ö s t e r r e i c h: Mit steigender Betriebsgröße nimmt die Zahl der Ak zu. Bis 1 ha sind 0,6-2 Ak, bei 5-10 ha 1,1-2,5 Ak und über 20 ha 1,1-3 Ak vorherrschend. Auch hier zeigt sich im oberen Größenbereich ein relativer Rückgang des Ak-Besatzes.

S a l z b u r g: Wie auch in den anderen Bundesländern besteht ein Zusammenhang zwischen Ak-Besatz und Betriebsgröße; doch flacht sich der zunehmende Trend auch hier über 20 ha ab. Bis 1 ha sind überwiegend bis 1 Ak festzustellen, zwischen 5 und 10 ha vor allem 1,1-2,5 Ak und über 20 ha liegen die Schwerpunkte zwischen 1,1-2,5 Ak einerseits und über 4 Ak andererseits.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Der Schwerpunkt des Ak-Besatzes liegt zwar überall zwischen 1,1 und 1,5 Ak, sonst gibt es aber zwischen den Bundesländern deutliche Unterschiede. Es besteht ein merkliches West-Ost-Gefälle. (Das hängt damit zusammen, daß die Betriebe im Burgenland kleiner sind.) Je größer die Betriebe, umso mehr Ak sind vorhanden, besonders zwischen 10 und 20 ha. Über 20 ha zeigt sich eine gewisse Abflachung des steigenden Trends.

13) Stallarbeit

Die Frage lautete: "Wer verrichtet überwiegend die Stallarbeit?" Als Angaben waren möglich: überwiegend Mann, überwiegend Frau, Mann und Frau gemeinsam, Mann, Frau und Kinder gemeinsam, andere Personen (Altenteiler, Geschwister, fremde Arbeitskräfte). Der Antwort auf diese Frage kommt insofern besondere Bedeutung zu, als daraus abgelesen werden kann, ob und inwieweit der Nebenerwerbslandwirt (fast immer identisch mit dem Mann) auf Entscheidungen, die das Vieh betreffen (z.B. Intensität der Fütterung, Züchtung, Größe der Bestände) Einfluß hat, und ob die Stallarbeit eine arbeitsmäßige Überlastung der Frau mit sich bringt.

Aus diesen Gründen wurde die Frage auch mit der Rinderzahl gekoppelt.

G e s a m t e r g e b n i s: Rund 78 % der befragten NEL sind von dieser Frage betroffen, da sie Rinder und/oder Schweine halten. Die Betreuung des Geflügels wurde nicht als "Stallarbeit" gewertet. (Vor allem deshalb nicht, weil es sich fast immer bloß um Kleinbestände handelt.)

Die Frau verrichtet in 3/4 aller Fälle überwiegend die Stallarbeit. (Die Länderergebnisse zeigen keine großen Abweichungen.) Es folgt mit weitem Abstand (1/8 aller Fälle) die gemeinsame Verrichtung der Stallarbeit durch Mann und Frau, nur selten verrichtet überwiegend der Mann die Stallarbeit. Die anderen Kombinationen sind praktisch bedeutungslos.

TABELLE 31: Stallarbeit

	Mann	Frau	Mann+Frau	Mann+Frau+Kinder	andere Personen
	in %				
Bgld.	17,1	65,7	14,4	1,0	1,8
OÖ.	3,7	81,0	10,5	3,1	1,7
Sbg.	8,9	69,9	16,7	1,7	2,8
Mittel	7,8	75,5	12,5	2,3	1,9

Im B u r g e n l a n d sind 48 % der NEL von dieser Frage betroffen. Wie aus Tabelle 31 hervorgeht, verrichtet in 2/3 aller Fälle überwiegend die Frau die Stallarbeit, bei 1/7 helfen Mann und Frau zusammen, der Mann besorgt in vielen Betrieben (17 %) überwiegend die Arbeit im Stall.

In O b e r ö s t e r r e i c h berührt diese Frage etwa 95 % aller NEL. Die Arbeit der Frau dominiert hier mit 81 % am deutlichsten von allen drei Bundesländern. Die Verrichtung der Stallarbeit überwiegend durch den Mann (3,7 %) sowie die Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau (1/10) sind von untergeordneter Bedeutung.

In S a l z b u r g sind alle NEL von dieser Frage betroffen, denn alle halten Rinder und/oder Schweine. In rund 70 % aller Fälle verrichtet überwiegend die Frau die Stallarbeit. Es folgt mit großem Abstand die gemeinsame Stallarbeit von Mann und Frau (1/6). Der Mann betreut das Vieh nur in rund 9 % der NEB überwiegend.

Stallarbeit/Rinderzahl

G e s a m t e r g e b n i s: Mit zunehmender Rinderzahl steigt die Mitarbeit des Mannes im Stall (Mann + Frau); auch die Kombination Mann + Frau + Kinder ist häufiger. Sind z.B. nur 1-2 Rinder vorhanden, verrichtet die Frau in 83,6 % der NEB überwiegend die Stallarbeit, bei 6-10 Rindern in 74,7 % und bei mehr als 15 Rindern nur mehr in 41 % der NEB. Dementsprechend steigt der Arbeitseinsatz der anderen Personen: Mann + Frau-Kombination von 5,2 % bei 1-2 Rindern auf 38,6 % bei mehr als 15 Rindern.

Die Hauptlast der Stallarbeit verbleibt aber auch in größeren viehhaltenden Betrieben bei der Frau.

Im B u r g e n l a n d wird die Arbeit im Rinderstall in 58,8 % der Fälle überwiegend von der Frau verrichtet, in 21,1 % von Mann und Frau gemeinsam und in 15,3 % überwiegend vom Mann. Der Rest verteilt sich auf die anderen beiden Kombinationen.

Auch im Burgenland zeigt sich deutlich, daß mit steigender Rinderzahl die überwiegende Stallarbeit der Frau gegenüber der gemeinsamen Arbeit von Mann und Frau (zum Teil auch von Mann und Frau und Kindern) zurücktritt.

Auch in O b e r ö s t e r r e i c h wird deutlich, daß mit steigendem Rinderbestand, wegen der dadurch bedingten Arbeitsüberlastung der Frau, der Mann und zum Teil auch die Kinder verstärkt mithelfen müssen. Verrichtet z.B. bei 1-2 Rindern in 89 % der Fälle überwiegend die Frau die Arbeit im Rinderstall, fällt ihr Anteil bei 6-10 Stück auf 78 % und bei mehr als 15 Stück auf 42,4 %.

In S a l z b u r g trägt die Frau in den Beständen bis 5 Stück die Hauptlast (70-83 %). Bei über 10 Stück verringert sich ihr Anteil (40-58 %) zusehends. Die gemeinsame Stallarbeit von Mann und Frau tritt dann stärker in den Vordergrund (der Prozentsatz erhöht sich von 10 % auf 50 %). Zum Teil hilft in größeren Beständen die ganze Familie mit.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Die Hauptlast der Stallarbeit trägt in allen Bundesländern, insbesondere in Oberösterreich, die Frau (3/4 aller Fälle). Nur in ca. 8 % der NEB verrichtet überwiegend der Mann die Stallarbeit. Bei steigendem Rinderbestand tritt, wegen der dadurch bedingten Arbeitsüberlastung der Frau, die gemeinsame Verrichtung der Stallarbeit durch Mann und Frau merklich hervor; trotzdem trägt auch bei größeren Beständen noch die Frau die Hauptlast.

14) Feldarbeit

Die Frage lautete (analog wie bei der Stallarbeit): "Wer verrichtet überwiegend die Feldarbeit?" Als Angaben waren möglich: überwiegend Mann; überwiegend Frau; Mann und Frau gemeinsam; Mann, Frau und Kinder gemeinsam; andere Personen (Altenteiler, Geschwister, fremde Arbeitskräfte). Abschließend wird die Beantwortung dieser Frage mit der Betriebsgröße in Zusammenhang gebracht.

Gesamtergebnis: Bei der Feldarbeit sind die Lasten besser verteilt als bei der Stallarbeit. Das Schwergewicht liegt bei der gemeinsamen Arbeit von Mann und Frau (47 %). Es folgen mit deutlichem Abstand überwiegend Frau (1/5), Mann + Frau + Kinder-Kombination (17 %) sowie überwiegend Mann (1/7). Bemerkenswert ist, daß die Arbeitsverrichtung überwiegend durch den Mann schwach hervortritt. Zieht man die Stallarbeit der Frau in Betracht und dazu den Arbeitseinsatz der Frau in der Außenwirtschaft, wird der Gesamtarbeitseinsatz der Frau des Nebenerwerbsbauern drastisch vor Augen geführt.

TABELLE 32: Feldarbeit

	Mann	Frau	Mann+Frau	Mann+Frau+Kinder	andere Personen
	in %				
Bgld.	28,4	24,0	38,2	9,2	0,2
Oö.	5,3	22,7	50,1	21,0	0,5
Sbg.	15,5	2,2	54,1	26,0	2,2
Mittel	15,2	20,1	47,0	17,1	0,6

Aus der Tabelle geht deutlich hervor, daß die gemeinsame Feldarbeit von Mann und Frau von Osten nach Westen an Bedeutung zunimmt. Das gleiche gilt für die Kombination Mann + Frau + Kinder. Vermutlich hängt das mit der Art der Feldarbeit zusammen: in den westlichen Bundesländern ist ein "Zusammenhelfen" bei der stark wetterabhängigen Heuarbeit dringender als bei den Feldfruchtarbeiten im Osten, die anscheinend auch der Mann oder die Frau allein (28 % bzw. 24 %) zu bewältigen vermag - nicht zuletzt wegen der besseren Mechanisierungsmöglichkeit.

Im B u r g e n l a n d dominiert die gemeinsame Arbeit von Mann und Frau mit 38 % ziemlich deutlich, wenngleich überwiegend der Mann (28 %) und überwiegend die Frau (24 %) ebenfalls relativ häufig die Feldarbeit verrichten. Kinder helfen selten mit.

In O b e r ö s t e r r e i c h tritt die Kombination Mann + Frau deutlich in den Vordergrund (50 %). Die überwiegende Arbeitsverrichtung durch den Mann spielt fast keine Rolle, die durch die Frau ist hingegen verhältnismäßig oft (fast 23 %) anzutreffen. Auch die Kombination Mann + Frau + Kinder liegt mit 21 % merklich über dem Gesamtergebnis.

In S a l z b u r g rangiert die Kombination Mann + Frau mit weitem Abstand an erster Stelle (54 %) und liegt über den beiden

anderen Länderergebnissen. Wie bereits beim Gesamtergebnis erwähnt wurde, hängt dies vermutlich damit zusammen, daß in den westlichen Bundesländern die Heuwerbung im Vordergrund steht. Mit deutlichem Abstand folgt an zweiter Stelle die gemeinsame Verrichtung durch Mann + Frau + Kinder (26 %). Nur in 1/7 der NEB wird die Feldarbeit überwiegend durch den Mann verrichtet. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, daß - im Gegensatz zu den anderen Bundesländern - in Salzburg äußerst selten überwiegend die Frau die Feldarbeiten verrichtet.

Feldarbeit/Betriebsgröße

Die Kombination Mann + Frau hat in allen Größengruppen annähernd die gleiche Bedeutung. "Überwiegend Mann" nimmt bis 5 ha ab, dann wieder zu; "überwiegend Frau" nimmt mit steigender Größe ab (spielt vor allem bis 10 ha eine Rolle); die Bedeutung der gemeinsamen Feldarbeit durch Mann + Frau + Kinder nimmt mit steigender Betriebsgröße zu.

Im B u r g e n l a n d spielt die Kategorie "überwiegend Mann" vor allem bis 3 ha und dann wieder ab 10 ha eine überdurchschnittliche Rolle, "überwiegend Frau" vor allem zwischen 1 und 10 ha (über 10 ha nimmt die Bedeutung deutlich ab), die Kombination Mann + Frau tritt besonders zwischen 3 und 5 ha und zwischen 10 und 20 ha hervor. Über 3 ha kommt auch dem gemeinsamen Einsatz von Mann + Frau + Kindern mehr Bedeutung zu (bis 1 ha nur 0,9 %, ab 3 ha hingegen 14-16 %).

In O b e r ö s t e r r e i c h nimmt mit steigender Betriebsgröße der überwiegende Arbeitseinsatz des Mannes zu und der der Frau ab. Die gemeinsame Arbeit von Mann und Frau hat in allen Größengruppen annähernd gleiche Bedeutung. Die Kombination Mann + Frau + Kinder nimmt mit steigender Betriebsgröße erwartungsgemäß zu.

In S a l z b u r g erfolgt die Arbeitserledigung überwiegend durch den Mann in 2/3 der NEB bis 1 ha¹³, in Betrieben über 1 ha ist der Anteil dagegen sehr gering. Die überwiegende Verrichtung der Feldarbeit durch die Frau ist in allen Größenklassen praktisch bedeutungslos. Deutlich zu nimmt mit stei-

13 Wegen der sehr geringen Anzahl von Betrieben in dieser Gruppe ist allerdings nur eine bedingte Aussagekraft gegeben.

gender Betriebsgröße die Kombination Mann + Frau + Kinder, während die gemeinsame Arbeit von Mann und Frau eher zurückgeht.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Bei der Feldarbeit sind die Lasten besser verteilt als bei der Stallarbeit. Das Schwergewicht liegt bei der gemeinsamen Arbeit von Mann und Frau (47 %), insbesondere in den westlichen Bundesländern. Zwischen den drei Bundesländern zeigen sich zum Teil wesentliche Unterschiede. Die Kombination Mann + Frau + Kinder nimmt mit steigender Betriebsgröße an Bedeutung zu, was mit zunehmendem Arbeitsanfall gleichbedeutend ist. In allen Größenklassen hat die gemeinsame Arbeitserledigung durch Mann und Frau annähernd die gleiche Bedeutung.

15) Überbetrieblicher Maschineneinsatz

Die Frage lautete: "Wie werden die maschinellen Arbeiten verrichtet?" (Nur durch eigene Maschinen, teilweise überbetrieblich, überwiegend überbetrieblich?) Dabei ist unter "überbetrieblich" der Einsatz der Maschinen im Rahmen von Maschinengemeinschaften, Maschinenringen, Lohnunternehmen und Maschinen-genossenschaften zu verstehen, aber auch die herkömmliche Nachbarschaftshilfe.

Diese Frage wurde mit dem Fachzeitschriftenlesen kombiniert.

G e s a m t e r g e b n i s: Fast 60 % der NEL verrichten die maschinellen Arbeiten auf ihrem Betrieb nur mittels eigener Maschinen, rund 1/4 arbeitet teilweise überbetrieblich und 1/6 überwiegend überbetrieblich. Zwischen den drei Bundesländern sind jedoch deutliche Unterschiede festzustellen. So fällt etwa der überwiegend überbetriebliche Maschineneinsatz bei den NEB im Burgenland viel stärker ins Gewicht als in den beiden anderen Bundesländern.

TABELLE 33: Überbetrieblicher Maschineneinsatz

	eigene Maschinen	überbetrieblich	
		teilweise	überwiegend
	in %		
Burgenland	45,0	17,3	37,7
Oberösterreich	73,3	22,0	4,7
Salzburg	49,1	50,2	0,7
Mittel	59,6	24,6	15,8

Im B u r g e n l a n d verrichten 45 % der NEL die maschinellen Arbeiten nur mit eigenen Maschinen, 17 % arbeiten teilweise und überraschenderweise fast 38 % überwiegend überbetrieblich. Dieser im Vergleich zu den beiden anderen Bundesländern hohe Anteil ergibt sich aus den sehr zahlreichen Maschinengemeinschaften im Burgenland. Die Betriebe sind durchwegs viel kleiner als im Westen und dadurch ist die Eigenmechanisierung viel teurer. Vermutlich spielt auch die herkömmliche Nachbarschaftshilfe in diesem Bundesland eine größere Rolle als anderswo.

In O b e r ö s t e r r e i c h sind rund 73 % der NEL nicht an der überbetrieblichen Maschinenverwendung beteiligt, 22 % setzen teilweise und weniger als 5 % überwiegend Maschinen überbetrieblich ein.

In S a l z b u r g arbeiten fast 50 % der NEL nur mit eigenen Maschinen, die Hälfte wirtschaftet teilweise überbetrieblich. NEL mit überwiegend überbetrieblichem Maschineneinsatz sind Einzelfälle.

Überbetrieblicher Maschineneinsatz/Fachzeitschriftenlesen

Leser von Fachzeitschriften tendieren stärker zum Einsatz eigener Maschinen (67,7 %) als Nichtleser (48,8 %). Beim teilweise überbetrieblichen Einsatz halten sich beide etwa die Waage; unter den Nichtlesern ist der Anteil jener, die überwiegend überbetrieblich arbeiten, mit 25,2 % rund dreimal so hoch wie unter den Lesern. Dieses überraschende Ergebnis wird durch das Burgenland hervorgerufen, denn in Oberösterreich und in Salzburg ist zwischen Lesern und Nichtlesern praktisch kein Unterschied zu finden; das ist eigentlich erstaunlich, denn man hätte von den Lesern mehr Kooperationsbereitschaft erwartet als von den Nichtlesern. Wie auf Seite 34 festgehalten wurde, neigen ältere NEL mehr zum Lesen landwirtschaftlicher Fachzeitschriften als Junglandwirte. Vermutlich liegt hier der Schlüssel zur Begründung des obigen Ergebnisses, denn erwiesenermaßen konzentriert sich die überbetriebliche Maschinenverwendung vornehmlich auf jüngere Betriebsführer.

Im B u r g e n l a n d tendieren Leser viel deutlicher (65 %) zum Einsatz eigener Maschinen als Nichtleser (29,3 %). Unter den Nichtlesern finden sich dementsprechend viel mehr, die die Maschinen teilweise (21 %) oder überwiegend (49,7 %) überbetrieblich einsetzen als unter den Lesern von Fachzeitschriften (12,2 % bzw. 22,7 %).

In O b e r ö s t e r r e i c h besteht bei der Art des Maschineneinsatzes zwischen Lesern und Nichtlesern praktisch kein Unterschied. Nichtleser neigen eher (aber kaum merklich) zur überbetrieblichen Zusammenarbeit als Leser.

Auch in S a l z b u r g sind zwischen Lesern und Nichtlesern nur äußerst geringe Verhaltensunterschiede zu beobachten. Von den Lesern neigen etwas mehr zur Eigenmechanisierung. (Dieser kleine Unterschied von 1-2 % dürfte jedoch innerhalb der statistischen Fehlergrenze liegen.)

Z u s a m m e n f a s s u n g

Der überbetriebliche Maschineneinsatz, an dieser Stelle sehr weit gefaßt, zeigt zwischen den drei Bundesländern große Unterschiede. Es herrscht zwar überall die Eigenmechanisierung vor, doch in Oberösterreich besonders deutlich. Der überwiegend überbetriebliche Maschineneinsatz scheint nur im Burgenland von Bedeutung zu sein. Leser landwirtschaftlicher Fachzeitschriften neigen im Burgenland (und damit auch im Gesamt-ergebnis) viel stärker zur Eigenmechanisierung als Nichtleser. In Oberösterreich und in Salzburg besteht zwischen Lesern und Nichtlesern kein Unterschied.

16) Außerlandwirtschaftlicher Beruf (Berufsgruppen)

Die Beantwortung dieser Frage bezog sich einerseits auf die Art der Tätigkeit und andererseits auf den Wirtschaftszweig.

Als T ä t i g k e i t s a r t e n konnten angeführt werden: Hilfsarbeiter, Facharbeiter¹⁴, Angestellter (jeweils in der Privatwirtschaft); öffentlich Bediensteter¹⁵, Selbständiger (Kaufmann, Gewerbetreibender u.dgl.); Freiberufler (Arzt, Anwalt u.a.).

An W i r t s c h a f t s z w e i g e n kamen in Betracht: Industrie bzw. produzierendes oder verarbeitendes Gewerbe, Baugewerbe, Handel, Forstwirtschaft, Fremdenverkehr, Banken, Versicherungen, sonstige Dienstleistungen (etwa Friseur, Arzt, Mechaniker).

14 Einschließlich angelernter Facharbeiter (etwa 1/4 aller Facharbeiter).

15 Darunter wurden hier auch Straßenwärter, Briefträger u.ä. verstanden.

Die Frage nach dem außerlandwirtschaftlichen Beruf wurde anschließend mit den Altersklassen kombiniert, um festzustellen, ob und inwieweit sich Jung- und Altbauern berufsmäßig unterscheiden. Ferner wurden Beziehungen zwischen Beruf und Schulbildung der NEL bzw. Betriebsgröße gesucht.

Gesamtergebnis: Die Hilfsarbeiter (rund 35 %) und die Facharbeiter (etwa 31 %), dominieren eindeutig. Es folgen mit weitem Abstand die öffentlich Bediensteten und die Selbständigen. Angestellte und insbesondere Freiberufler gibt es unter den NEL nur wenige.

Den höchsten Anteil an Hilfsarbeitern findet man in Salzburg (über die Hälfte aller NEL). Dagegen gibt es im Burgenland die meisten Facharbeiter - prozentuell fast viermal so viel wie in Salzburg. Angestellte finden sich wiederum am wenigsten in Salzburg, hingegen ist der Anteil der öffentlich Bediensteten in diesem Bundesland deutlich höher als in den beiden anderen Bundesländern. Die Anteile der Selbständigen schwanken nicht besonders stark. (Freiberufler gibt es unter den NEL - in sehr geringer Zahl - nur im Burgenland.)

35,5 % Hilfsarbeiter in:	18,2 % Industrie
	11,3 % Baugewerbe
	2,3 % Handel
	1,5 % Forstwirtschaft
	0,1 % Fremdenverkehr
	2,1 % sonstigen Dienstleistungen

30,7 % Facharbeiter in:	8,8 % Industrie
	18,2 % Baugewerbe
	0,6 % Handel
	1,3 % Forstwirtschaft
	1,8 % sonstigen Dienstleistungen

6,5 % Angestellte in:	1,7 % Industrie
	1,0 % Baugewerbe
	1,0 % Handel
	0,3 % Forstwirtschaft
	0,1 % Fremdenverkehr
	1,0 % Banken/Versicherungen
1,4 % sonstigen Dienstleistungen	

15,8 % öffentlich Bedienstete

	5,4 % Industrie
	0,3 % Baugewerbe
11,3 % Selbständige in:	2,8 % Handel
	0,1 % Forstwirtschaft
	1,2 % Fremdenverkehr
	1,5 % sonstigen Dienstleistungen
0,2 % Freiberufler in:	sonstigen Dienstleistungen

Insgesamt sind von den NEL 34,1 % in der Industrie bzw. im produzierenden oder verarbeitenden Gewerbe, 30,8 % in der Bauwirtschaft (insbesondere die Facharbeiter) und 6,7 % im Handel tätig; 15,8 % sind öffentlich Bedienstete. Den anderen Wirtschaftsbereichen kommt anteilmäßig nur sehr geringe Bedeutung zu.

Die wenigen ¹⁶ weiblichen Nebenerwerbslandwirte, insgesamt 34 an der Zahl, haben zum Teil andere berufsmäßige Schwerpunkte. So finden sich verhältnismäßig viele Hilfsarbeiterinnen in der Industrie (26 %) und in der Forstwirtschaft (8,7 %). Facharbeiterinnen gibt es praktisch nicht. Unter den weiblichen Angestellten finden sich relativ viele im Bankwesen (5,8 %) und im Handel (3 %). Weibliche Selbständige in Industrie/Gewerbe gibt es immerhin 14,5 %, im Fremdenverkehr 11,6 % und im Handel 5,8 %. Der Anteil der weiblichen NEL an den öffentlich Bediensteten beträgt 11,6 %, Freiberufler gibt es keine.

Im Burgenland herrschen die Facharbeiterberufe (rund 41 %) mit deutlichem Abstand vor. Erst an zweiter Stelle stehen die Hilfsarbeiter (27 %). Im Mittelfeld liegt der Anteil der Selbständigen und öffentlich Bediensteten, während der Anteil der Angestellten und insbesondere der der Freiberufler sehr niedrig ist.

Der Grund für die überdurchschnittlich hohe Facharbeiterquote liegt u.a. darin, daß im Burgenland die nebenberufliche Landwirtschaft schon eine sehr lange Tradition hat und sich eine entsprechende Ausbildung für die außerlandwirtschaftliche Tätigkeit als vorteilhaft erwiesen hat.

16 Wegen der geringen Anzahl der weiblichen NEL ist ein exakter Vergleich mit dem Gesamtergebnis (männliche und weibliche Berufe) schwer möglich.

27,0 % Hilfsarbeiter in:	9,4 % Industrie
	11,8 % Baugewerbe
	1,3 % Handel
	1,3 % Forstwirtschaft
	3,2 % sonstigen Dienstleistungen
40,8 % Facharbeiter in:	9,4 % Industrie
	27,0 % Baugewerbe
	1,0 % Handel
	0,4 % Forstwirtschaft
	3,0 % sonstigen Dienstleistungen
6,0 % Angestellte in:	1,9 % Industrie
	0,2 % Baugewerbe
	1,1 % Handel
	0,4 % Forstwirtschaft
	1,3 % Banken/Versicherungen
	1,1 % sonstigen Dienstleistungen
14,0 % öffentlich Bedienstete	
11,6 % Selbständige in:	6,5 % Industrie
	0,4 % Baugewerbe
	3,5 % Handel
	0,6 % Fremdenverkehr
	0,6 % sonstigen Dienstleistungen
0,6 % Freiberufler in:	sonstigen Dienstleistungen

Demnach sind 27,2 % in der Industrie bzw. im produzierenden oder verarbeitenden Gewerbe, 39,4 % im Baugewerbe und 6,9 % im Handel tätig. Auf den öffentlichen Dienst entfallen 14 %; den anderen Wirtschaftszweigen kommt zahlenmäßig kaum Bedeutung zu.

In O b e r ö s t e r r e i c h dominieren die Hilfsarbeiterberufe mit rund 37 % sehr deutlich. Im Gegensatz zum Burgenland gibt es wesentlich weniger Facharbeiter (29 %). Die Anteile der öffentlich Bediensteten, der Angestellten und Selbständigen entsprechen etwa jenen im Gesamtergebnis.

	20,0 % Industrie
	11,5 % Baugewerbe
37,4 % Hilfsarbeiter in:	2,7 % Handel
	1,6 % Forstwirtschaft
	1,6 % sonstigen Dienstleistungen
	9,5 % Industrie
	15,8 % Baugewerbe
28,8 % Facharbeiter in:	0,6 % Handel
	1,8 % Forstwirtschaft
	1,1 % sonstigen Dienstleistungen
	1,8 % Industrie
	1,8 % Baugewerbe
	1,1 % Handel
7,8 % Angestellte in:	0,2 % Forstwirtschaft
	0,2 % Fremdenverkehr
	0,8 % Banken/Versicherungen
	1,9 % sonstigen Dienstleistungen
14,0 % öffentlich Bedienstete	
	5,2 % Industrie
	0,2 % Baugewerbe
	3,0 % Handel
12,0 % Selbständige in:	0,2 % Forstwirtschaft
	1,0 % Fremdenverkehr
	2,4 % sonstigen Dienstleistungen

Demnach sind 36,5 % in der Industrie bzw. im produzierenden oder verarbeitenden Gewerbe, 29,3 % im Baugewerbe und nur 7,4 % im Handel tätig. Auf den öffentlichen Dienst entfallen 14,0 %. Die anderen Wirtschaftszweige sind zahlenmäßig von untergeordneter Bedeutung.

In S a l z b u r g tritt der Anteil der Hilfsarbeiterberufe mit 51 % am stärksten hervor. Mit weitem Abstand folgen die öffentlich Bediensteten, die aber in diesem Bundesland ebenfalls am stärksten vertreten sind (ca.25 %). Erst an dritter Stelle stehen die Facharbeiterberufe (fast 12 %). Selbständige und Angestellte gibt es hier auch deutlich weniger als in den beiden anderen Bundesländern.

	35,2 % Industrie
	9,9 % Baugewerbe
51,2 % Hilfsarbeiter in:	3,3 % Handel
	1,1 % Forstwirtschaft
	0,6 % Fremdenverkehr
	1,1 % sonstigen Dienstleistungen
	5,5 % Industrie
11,6 % Facharbeiter in:	3,9 % Baugewerbe
	2,2 % Forstwirtschaft
	1,1 % Industrie
3,4 % Angestellte in:	0,6 % Forstwirtschaft
	1,1 % Banken/Versicherungen
	0,6 % sonstigen Dienstleistungen
25,4 % öffentlich Bedienstete	
	3,3 % Industrie
	0,6 % Baugewerbe
8,4 % Selbständige in:	0,6 % Handel
	3,3 % Fremdenverkehr
	0,6 % sonstigen Dienstleistungen

Demnach sind 45,1 % in der Industrie bzw. im produzierenden oder verarbeitenden Gewerbe, 14,4 % im Baugewerbe und je 3,9 % in der Forstwirtschaft, im Fremdenverkehr und im Handel tätig.

Beruf/Alter

Es wurde folgende Unterteilung getroffen: Unter 30 Jahre = Gruppe 1, 31 bis 40 Jahre = Gruppe 2, 41 bis 50 Jahre = Gruppe 3, 51 bis 60 Jahre = Gruppe 4, über 60 Jahre = Gruppe 5.

Gruppe 1 wird charakterisiert durch einen durchschnittlichen Hilfsarbeiteranteil (37 %), jedoch einen sehr hohen Facharbeiteranteil (43,2 %). Die Angestellten treten mit 8,1 % leicht überdurchschnittlich hervor, die öffentlich Bediensteten spielen eine relativ geringe Rolle (9,9 %), die Selbständigen sind praktisch bedeutungslos (1,8 %).

Gruppe 2 weist leicht erhöhte Anteile bei Hilfsarbeitern (39,6 %) und Facharbeitern (34 %) auf. Angestellte gibt es durchschnittlich viele (6,1 %), öffentlich Bedienstete ebenfalls (14,5 %). Die Selbständigen sind auch hier deutlich unterrepräsentiert (5,8 %).

In Gruppe 3 liegt der Hilfsarbeiteranteil etwas unter dem Durchschnitt (33,4 %), Facharbeiter sind durchschnittlich vertreten (30,2 %). Die Anteile der Angestellten (6,3 %), Selbständigen (11,6 %) und Freiberufler (0,2 %) unterscheiden sich kaum vom Gesamtergebnis. Öffentlich Bedienstete gibt es etwas mehr (18,3 %).

Gruppe 4 weist unterdurchschnittliche Hilfsarbeiter- und Facharbeiteranteile (32,4 bzw. 25,1 %) auf. Angestellte gibt es in dieser Gruppe etwas mehr (8,1 %). Öffentlich Bedienstete (16,5 %) und Freiberufler (0,4 %) sind leicht überdurchschnittlich, die Selbständigen hingegen sehr stark überdurchschnittlich (17,5 %) vertreten.

Für die Gruppe 5 ist ein leicht erhöhter Hilfsarbeiteranteil (38,4 %), aber eine äußerst stark verringerte Facharbeiterquote (15 %) typisch. Die Angestellten spielen mit 1,6 % eine sehr bescheidene Rolle; öffentlich Bedienstete treten ebenfalls etwas zurück (11,6 %). Sehr hoch ist der Anteil der Selbständigen (31,7 %). Das läßt auf eine Überalterung dieser Berufsangehörigen schließen. Der Anteil der Freiberufler ist mit 1,7 % in dieser Altersgruppe höher als in den anderen.

Z u s a m m e n f a s s e n d läßt sich feststellen, daß zwischen den Altersgruppen bei den Hilfsarbeitern geringe, bei den Facharbeitern zum Teil deutliche Unterschiede auftreten: je jünger die NEL, desto höher die Facharbeiterquote. Die Selbständigen (und Freiberufler) nehmen in den oberen Altersgruppen stark zu.

Im B u r g e n l a n d zeigen sich folgende Unterschiede:

Gruppe 1, also die Gruppe der Junglandwirte, ist charakterisiert durch einen geringen Hilfsarbeiter-, aber einen äußerst hohen Facharbeiteranteil (13,8 % bzw. 65,6 %). Während es hier durchschnittlich viele Angestellte (6,8 %) gibt, liegt der Anteil der öffentlich Bediensteten (10,4 %) und der der Selbständigen (3,4 %) deutlich unter dem Durchschnitt. Freiberufler gibt es in dieser Gruppe keine.

Gruppe 2 weist einen leicht unterdurchschnittlichen Hilfsarbeiter-, jedoch einen merklich erhöhten Facharbeiteranteil (24,2 % bzw. 50,8 %) auf. Der Anteil der Angestellten (4,0 %) und der Selbständigen (6,4 %) ist verhältnismäßig gering. Öffentlich Bedienstete gibt es durchschnittlich viele (14,6 %). Freiberufler sind nicht vorhanden.

In Gruppe 3 ist eine leicht überdurchschnittliche Hilfsarbeiterquote (30 %), hingegen eine etwas unterdurchschnittliche Facharbeiterquote (38,1 %) zu finden. Der Anteil der Angestellten, der öffentlich Bediensteten und der Selbständigen liegt ungefähr auf Durchschnittsniveau; diese Altersgruppe ist die erste, in der Freiberufler anzutreffen sind (0,5 %).

Gruppe 4 ist charakterisiert durch einen durchschnittlichen Hilfsarbeiteranteil und eine relativ schwache Facharbeiterquote (29,4 %). Überdurchschnittlich hoch sind die Anteile bei den Angestellten (9,9 %) und Selbständigen (16,7 %). Freiberufler gibt es 1 %.

In Gruppe 5 gibt es einen höheren Hilfsarbeiteranteil (33,5 %), jedoch einen sehr schwachen Facharbeiteranteil (23,7 %). Während die Angestellten durchschnittlich vertreten sind, liegt der Anteil der öffentlich Bediensteten deutlich unter dem Durchschnitt (9,4 %). Am auffälligsten ist der hohe Anteil bei den Selbständigen (23,8 %) sowie den Freiberuflern (4,8 %).

Z u s a m m e n f a s s e n d kann man sagen, daß die Selbständigen und Freiberufler deutlich überaltert sind und bei den jüngeren NEL (etwa bis 40 Jahren) der Facharbeiterberuf von großer Bedeutung ist.

In O b e r ö s t e r r e i c h zeigen sich ebenfalls merkliche Unterschiede:

In Gruppe 1, bei den Junglandwirten, sind die Hilfsarbeiter durchschnittlich (39 %), die Facharbeiter hingegen überdurchschnittlich vertreten (39 %). Der Anteil der Angestellten (10,2 %) liegt etwas über, der der öffentlich Bediensteten (10 %) etwas unter dem Durchschnitt. Selbständige gibt es hier fast keine (1,7 %).

Gruppe 2 weist einen merklich erhöhten Hilfsarbeiteranteil (42,8 %) auf; die Quote der Facharbeiter ist mit 27,8 % durchschnittlich hoch. Während die Angestellten (8 %) und die öffentlich Bediensteten (15,4 %) etwa den Durchschnittsanteil aufweisen, ist die Quote der Selbständigen auch hier relativ unbedeutend (6 %).

In Gruppe 3 liegen die Anteile der Hilfsarbeiter (32,7 %) und Facharbeiter (31 %) nahe beisammen. Während die Quoten der Angestellten (7,8 %) und der öffentlich Bediensteten (16,3 %) wiederum etwa im Mittelfeld liegen, ist in dieser Gruppe der Anteil der Selbständigen im Gegensatz zu Gruppe 1 und 2 sehr hoch (12,3 %).

In Gruppe 4 sind die Anteile bei Hilfsarbeitern (36,1 %) und Facharbeitern (26,7 %) durchschnittlich. Auch die Angestellten sind etwa in durchschnittlichem Ausmaß (8,7 %) vertreten, öffentlich Bedienstete gibt es hier deutlich weniger (9,4 %). Dagegen steigt die Bedeutung der selbständigen Berufe (19,1 %).

Gruppe 5 weist ein völlig abweichendes berufliches Erscheinungsbild auf. Während die Hilfsarbeiter leicht überdurchschnittlich vertreten sind (40,7 %), kommt den Facharbeitern eine vergleichsweise sehr geringe Bedeutung zu (12,4 %). Angestellte finden sich in dieser Gruppe keine, öffentlich Bedienstete gibt es 12,5 %. Der Anteil der Selbständigen erreicht in dieser Altersklasse seinen Höhepunkt (34,4 %).

Z u s a m m e n f a s s e n d ist festzustellen, daß die Quote der Hilfsarbeiter in Oberösterreich vom Alter ziemlich unabhängig ist. Dagegen nimmt der Anteil der Facharbeiter mit steigendem Alter deutlich ab (von 39 % in Gruppe 1 auf rund 12 % in der höchsten Altersgruppe). Unter den jüngeren NEL finden sich auch etwas mehr Angestellte, der Anteil der öffentlich Bediensteten zeigt eine uneinheitliche Schwankung von 9,4 bis 16,3 %. Am auffallendsten ist - neben der Tendenz bei den Facharbeitern - der steile Anstieg des Anteils der Selbständigen mit zunehmendem Alter (1,7 % bei den Jüngsten auf 34 % bei den Ältesten).

In S a l z b u r g findet sich in Gruppe 1, bei den Jungbauern, - im Gegensatz zu den anderen beiden Bundesländern - ein überdurchschnittlich hoher Anteil der Hilfsarbeiter (60,8 %). Ebenfalls hoch ist die Quote der Facharbeiter (26,1 %). Angestellte gibt es etwa durchschnittlich viele (4,4 %), öffentlich Bedienstete relativ wenige (8,7 %) und Selbständige sind unter den Junglandwirten überhaupt nicht zu finden.

Gruppe 2 weist den höchsten Hilfsarbeiteranteil (64,2 %) unter allen Altersgruppen auf. Facharbeiter gibt es zwar weniger als in Gruppe 1, aber immer noch überdurchschnittlich viele (17 %). Der Anteil der Angestellten ist auch hier durchschnittlich (3,8 %), der der öffentlich Bediensteten ist verhältnismäßig niedrig (11,2 %) und die selbständigen Berufe sind nur mit 3,8 % vertreten.

Gruppe 3 zeigt einen merklich niedrigeren Hilfsarbeiteranteil (46,7 %) und eine wesentlich verminderte Facharbeiterquote (5 %). Angestellte gibt es durchschnittlich viele (3,2 %), ebenso Selbständige (8 %). Besonders stark vertreten sind die öffentlich Bediensteten (37,1 %).

Gruppe 4 ist charakterisiert durch einen stark unterdurchschnittlichen Hilfsarbeiteranteil (36,2 %); ähnlich verhält es sich mit den Facharbeitern (8,4 %). Die Quote der Angestellten ist in dieser Gruppe am geringsten (2,8 %). Überdurchschnittlich hoch ist der Anteil der Selbständigen (13,9 %). Die öffentlich Bediensteten erreichen hier ihr Maximum (38,7 %).

Gruppe 5 zeigt ein völlig anderes Bild. Während der Hilfsarbeiteranteil auch hier hoch ist (42,9 %), sind in dieser Gruppe überhaupt keine Facharbeiter und Angestellten anzutreffen. Öffentlich Bedienstete gibt es ebenfalls relativ wenig (14,3 %). Dagegen erreichen die Selbständigen in dieser Altersgruppe mit 42,8 % ihr Maximum.

Z u s a m m e n f a s s e n d läßt sich feststellen, daß - im Gegensatz zu den anderen beiden Bundesländern - in Salzburg in den ersten beiden Altersgruppen (d.h. bis 40 Jahre) die höchsten Hilfsarbeiteranteile zu finden sind. Das hängt vermutlich mit dem raschen Strukturwandel in der jüngsten Zeit zusammen, der den Abwandernden für eine Ausbildung oder Umschulung zu wenig Zeit ließ. Die Quote der Facharbeiter nimmt auch hier mit steigendem Alter stark ab. Die Zahl der Angestellten geht leicht, aber kontinuierlich zurück, der Anteil der öffentlich Bediensteten zeigt bis zu den 60jährigen eine starke Zunahme, besonders zwischen 40 und 60 Jahren, sinkt aber in der Gruppe 5 wieder deutlich ab. Die Quote der Selbständigen zeigt von Gruppe 4 auf Gruppe 5 ein sprunghaftes Ansteigen.

*Beruf/Schulbildung*¹⁷

Hier geht es darum, nachzuforschen, ob und inwieweit die Schulbildung des NEL den späteren Beruf beeinflußt bzw. ob der Beruf von der Schulbildung abhängt.

- NEL, die nur VS-Bildung aufweisen: Hier ist der Anteil der Hilfsarbeiter sehr hoch (53,2 %), die Facharbeiterquote dagegen niedrig (24,3 %). Angestellte und Selbständige gibt es relativ wenig (knapp 4 % bzw. 5,2 %).
- NEL mit VS-Lw: Der Hilfsarbeiteranteil (29 %) tritt gegenüber dem Facharbeiteranteil (33,7 %) deutlich in den Hintergrund. Angestellte (8,4 %) und öffentlich Bedienstete (20,5 %) sind überdurchschnittlich vertreten. Der Anteil der Selbständigen ist mit 8,4 % niedrig.

¹⁷ Abkürzungen für die Schulbildung siehe Seite 30.

- NEL mit VS-Km-Ausbildung: Mit 11,8 % erreicht der Hilfsarbeiteranteil einen ersten Tiefpunkt, während die Quote der Facharbeiter sehr hoch ist (53 %). Eine deutliche Steigerung zeigt auch der Selbständigenanteil (16,6 %).
- Bei VS-Fm-Ausbildung überwiegen die Angestellten und öffentlich Bediensteten.
- NEL mit HS: Hier steigt der Hilfsarbeiteranteil wieder etwas an (21,7 %) und entspricht etwa dem Facharbeiteranteil. Der öffentliche Dienst (24 %) und die Selbständigen (24 %) treten in dieser Ausbildungsgruppe deutlich in den Vordergrund.
- NEL mit HS-Lw: Mit 6,7 % erreicht die Hilfsarbeiterquote einen neuen Tiefpunkt. Der Facharbeiteranteil beträgt 20 %. Die Angestelltenquote erreicht hier ihren Höhepunkt (20 %). Ähnliches gilt für die öffentlich Bediensteten (33,3 %). Selbständige sind ebenfalls viele anzutreffen (20 %).
- NEL mit HS-Km-Ausbildung: Der Hilfsarbeiteranteil bleibt mit 7,6 % auf sehr niedrigem Niveau, der Anteil der Facharbeiter schnellt auf 32 % empor. Auch die Angestellten sind relativ stark vertreten (14 %). Der Anteil der Selbständigen steigt auf sein Maximum (29,6 %).
- NEL mit HS-Fm-Ausbildung: Hier dominieren mit Abstand die öffentlich Bediensteten (54,5 %); an zweiter Stelle stehen die Selbständigen (18,2 %).
- NEL mit AHS: 33,3 % sind Angestellte, 33,3 % gehören dem öffentlichen Dienst an und 33,3 % sind Selbständige.
- NEL mit AHS-Fm-Ausbildung: 83,3 % sind im öffentlichen Dienst tätig, 16,7 % sind Angestellte.
- NEL mit AHS-UNI: 43 % sind im öffentlichen Dienst beschäftigt, 28,6 % sind Freiberufler, 14,3 % sind Angestellte.

Z u s a m m e n f a s s e n d kann gesagt werden: Je niedriger die Bildung, desto höher der Hilfsarbeiteranteil. Die Facharbeiterquote wird schon bei VS-Lw deutlich höher. Mit höherem Bildungsgrad, besonders ab HS, treten die Angestellten, öffentlich Bediensteten und Selbständigen in den Vordergrund.

Im B u r g e n l a n d zeigen sich ebenfalls Zusammenhänge zwischen Schulbildung und Beruf.

- NEL, die nur VS aufweisen: Der Hilfsarbeiteranteil ist hoch (51,5 %), die Facharbeiterquote liegt mit 31 % weit unter dem

Durchschnitt. Angestellte (4 %) und öffentlich Bedienstete (8,8 %) sind in dieser Gruppe wenig vertreten.

- NEL mit VS-Lw-Ausbildung: Interessanterweise fallen die Hilfsarbeiter bei dieser Ausbildungsform sehr stark zurück (8,4 %), hingegen schnell die Quote der Facharbeiter auf 75 %(!) empor.
- NEL mit VS-Km-Ausbildung: Nur knapp 1/10 sind Hilfsarbeiter, dagegen 53 % Facharbeiter; mit 4,5 % Angestellten, 10,6 % öffentlich Bediensteten, 14,1 % Selbständigen und 0,9 % Freiberuflern ergibt sich ein uneinheitliches Bild, das sich vom Durchschnitt ziemlich kraß unterscheidet.
- NEL, die nur die HS besuchten: 18 % sind Hilfsarbeiter und 27,3 % Facharbeiter. Die Angestellten treten mit 9 % etwas in den Vordergrund, ebenso die Selbständigen (18 %). Am auffallendsten ist hier der hohe Anteil der öffentlich Bediensteten (27,3 %).
- NEL mit HS-Lw-Bildung: Während es überhaupt keine Hilfsarbeiter mit dieser Ausbildung gibt und der Anteil der Facharbeiter unter dem Durchschnitt liegt (28,6 %), erreichen die Angestellten (28,6 %) und öffentlich Bediensteten (43 %) hier ihr Maximum.
- NEL mit HS-Km-Ausbildung: Auch hier sind keine Hilfsarbeiter, wohl aber 45 % Facharbeiter zu finden. Die Angestelltenquote liegt mit 11,2 % über dem Durchschnitt, die öffentlich Bediensteten sind durchschnittlich stark, die Selbständigen jedoch sehr stark (29 %) vertreten.

Die folgenden Ausbildungswege sind nur selten gegeben, daher gilt für ihre Prozentanteile ein anderer Maßstab.

- NEL mit HS-Fm-Ausbildung: 75 % sind öffentlich Bedienstete.
- NEL mit AHS: Je 1/3 sind Angestellte, öffentlich Bedienstete und Selbständige.
- NEL mit AHS-Fm-Ausbildung: 75 % sind öffentlich Bedienstete, 25 % sind Angestellte.
- NEL mit AHS-UNI-Ausbildung: Je 1/3 sind öffentlich Bedienstete und Freiberufler, je 1/6 sind Angestellte und Selbständige.

Z u s a m m e n f a s s e n d kann festgestellt werden: Je niedriger die Bildung, desto höher der Hilfsarbeiteranteil. Schon bei der Kombination VS-Lw zeichnet sich eine deutliche Wende zu den qualifizierteren Berufen (Facharbeiter) ab. Ab HS-Bildung treten die Angestellten, öffentlich Bediensteten und Selbständigen in den Vordergrund.

In O b e r ö s t e r r e i c h werden folgende Zusammenhänge deutlich:

- NEL, die nur die VS besucht haben, weisen einen hohen Anteil an Hilfsarbeitern auf (51,2 %); der Facharbeiteranteil ist mit 25 % eher durchschnittlich. Angestellte (4,5 %) und Selbständige (5,7 %) gibt es relativ wenig, öffentlich Bedienstete immerhin 12,5 %.
- NEL mit VS-Lw-Ausbildung zeigen einen deutlich niedrigeren Hilfsarbeiteranteil (24 %), jedoch eine erhöhte Facharbeiterquote (31 %). Überraschend hoch ist hier der Angestelltenanteil (17,2 %) und der der öffentlich Bediensteten (20,7 %). Selbständige gibt es auch hier nur wenig (6,8 %).
- Weisen NEL den Ausbildungsweg VS-Km auf, schrumpft der Anteil der Hilfsarbeiter sogar auf 12 %, die Facharbeiterquote dagegen schnell auf 49,4 % empor. Während die öffentlich Bediensteten unterdurchschnittlich (9,2 %) und die Angestellten leicht überdurchschnittlich vertreten sind (9 %), zeigt sich hier ein relativ hoher Anteil der Selbständigen (20 %).
- Wenn nur die HS besucht wurde, steigt der Anteil der Hilfsarbeiter wieder etwas an (19 %). Die Facharbeiter fallen mit 19 % stark ab, die Angestellten sind wiederum leicht überdurchschnittlich vertreten (9,6 %); dagegen ist der Anteil der öffentlich Bediensteten (23,8 %) und der der Selbständigen (28,5 %) sehr hoch.
- Mit HS-Lw-Ausbildung gibt es keine Hilfsarbeiter, auch der Anteil der Facharbeiter ist mit 14,3 % sehr gering. Die Quote der Angestellten ist auch hier überdurchschnittlich hoch (14,3 %). Ähnlich verhält es sich mit den öffentlich Bediensteten (28,6 %). Weitaus am höchsten ist der Anteil der Selbständigen (43 %).
- NEL mit HS-Km-Ausbildung gibt es unter den Hilfsarbeitern nur sehr wenig (4,8 %), unter den Facharbeitern immerhin 21,5 %. Dagegen treten hier die Angestellten (21,5 %), die öffentlich Bediensteten (19 %) und insbesondere wieder die Selbständigen (33,3 %) deutlich in den Vordergrund.

Folgende Ausbildungswege sind sehr selten anzutreffen; sie werden deshalb gesondert behandelt:

HS-Fm-Ausbildung: 2/3 Selbständige, 1/3 Angestellte.

AHS: 1/2 Angestellte, 1/2 öffentlich Bedienstete.

AHS-UNI und AHS-Fm: Je eine Person, beide im öffentlichen Dienst.

Z u s a m m e n f a s s e n d ergibt sich folgendes: Je niedriger die Bildung, desto höher der Anteil der Hilfsarbeiter. Ab dem Ausbildungsweg VS-Lw z.T. deutliche Zunahme des Facharbeiteranteils. Öffentlich Bedienstete und Angestellte sowie die Selbständigen treten erst ab der HS-Ausbildung, speziell aber bei Absolvierung einer höheren Schule deutlich hervor.

Für S a l z b u r g gilt:

- NEL, die nur eine VS besuchten, zeigen eine sehr hohe Hilfsarbeiterquote (60,6 %), während der Anteil der Facharbeiter mit 6,7 % äußerst niedrig ist. Unterdurchschnittlich vertreten sind bei dieser Ausbildung die Angestellten (2 %) und Selbständigen (4,8 %), während der Anteil der öffentlich Bediensteten dem Durchschnitt entspricht (25,9 %).
- Wenn VS-Lw-Ausbildung gegeben ist, nehmen die Hilfsarbeiterberufe zwar merklich ab (50,2 %), die Quote der Facharbeiter geht aber trotzdem zurück (3,3 %). Dagegen steigt die Bedeutung der Angestellten und der Selbständigen (je 6,6 %), insbesondere aber der Anteil der öffentlich Bediensteten (33,3 %).
- Erst bei den NEL mit VS-Km-Ausbildung nimmt die Quote der Hilfsarbeiter stark ab (19,4 %) und jene der Facharbeiter stark zu (38,7 %). Überdurchschnittlich hoch ist der Anteil der Selbständigen (13 %) und der der Angestellten (6,4 %); 22,5 % sind öffentlich Bedienstete.
- Nur HS-Besuch weisen nur 3 NEL auf, davon sind 2 Hilfsarbeiter und 1 Selbständiger.
- NEL mit HS-Km-Ausbildung: Überraschenderweise sind 54,5 % Hilfsarbeiter, nur 9,1 % Facharbeiter, je 18,2 % Selbständige und öffentlich Bedienstete.

(AHS-Bildung kommt nur einmal vor.)

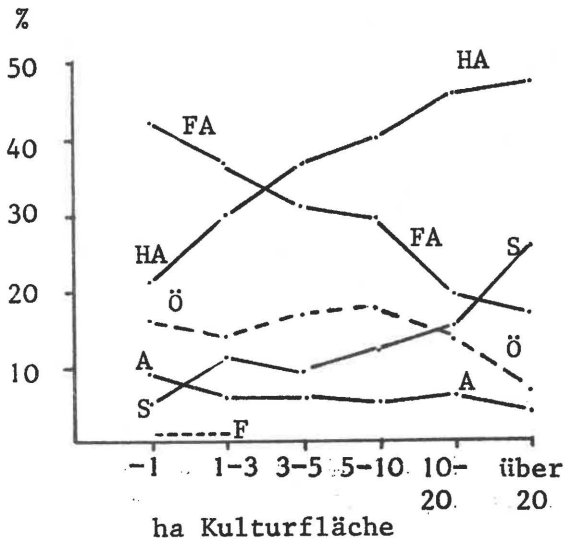
Z u s a m m e n f a s s e n d ist zu sagen, daß mit steigender Bildung der Anteil der Hilfsarbeiter zuerst deutlich fällt, dann aber wieder steigt. Bei den Facharbeitern ist es etwa umgekehrt. Die öffentlich Bediensteten sind in allen Ausbildungsgruppen relativ stark vertreten, die Bedeutung der Selbständigen nimmt mit steigendem Bildungsniveau merklich zu.

Beruf/Betriebsgröße

Gesamtergebnis: Mit steigender Betriebsgröße (= Kulturfläche) nimmt der Anteil der Hilfsarbeiter sprunghaft zu (von 26 % auf 47 %). Ähnlich verhält es sich mit den Selbständigen, deren Anteil von 5 % auf 25,6 % ansteigt. Die Quote der Facharbeiter fällt hingegen mit steigender Betriebsgröße sehr rasch ab (von 42,4 % auf 17 %). Der Angestelltenanteil ist zwar bis 1 ha deutlich höher (9,3 %), pendelt danach aber zwischen 6,4 und 4,2 %. Bei den öffentlich Bediensteten ist bis 10 ha nur eine geringe Schwankung um den Mittelwert festzustellen, darüber hinaus fällt ihr Anteil jedoch rasch auf 6,4 % ab. Freiberufler haben durchwegs Betriebe bis 3 ha; ihre Anteile sind mit je 0,6 % konstant (vgl. Abb. 30).

Abb. 30: Beruf/Betriebsgröße (Gesamtergebnis)

Berufsgruppen



- HA = Hilfsarbeiter
- FA = Facharbeiter
- A = Angestellte
- Ö = öffentlich Bedienstete
- S = Selbständige
- F = Freiberufler

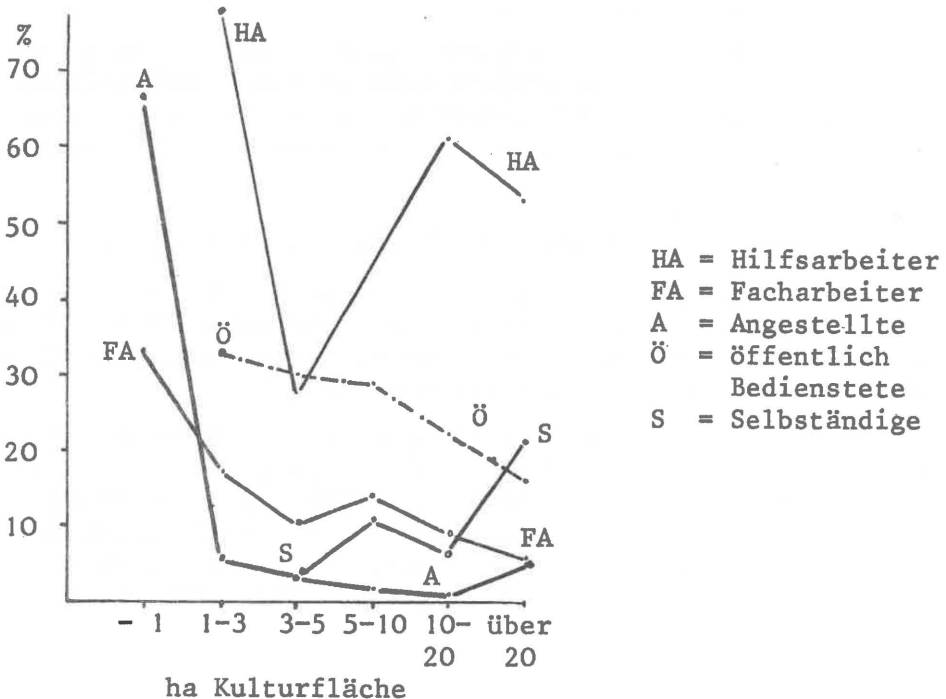
Der Anstieg der Hilfsarbeiter im oberen Größenbereich hängt, wie bereits beim Gesamtergebnis erwähnt, damit zusammen, daß in letzter Zeit in vermehrtem Maße auch größere Betriebe im Neben-erwerb geführt werden.

In S a l z b u r g zeigen sich folgende Tendenzen: Der Zusammen-
hang zwischen dem außerlandwirtschaftlichen Beruf und der Be-
triebsgröße ist in Salzburg nicht so einheitlich und kontinuier-
lich wie im Burgenland oder in Oberösterreich. Dies trifft beson-
ders für den Anteil der Hilfsarbeiter zu. Diese Berufsgruppe hat
ihren Schwerpunkt einerseits in Betrieben mit einer Kulturfläche
von 1,1-3 ha (77,8 %) und andererseits in solchen von 10,1-20 ha
(61,2 %). Vgl. Abb. 33.

Die Bedeutung der Facharbeiter nimmt mit steigender Betriebsgröße
deutlich ab (von 33,3 % bis 1 ha auf 5,3 % über 20 ha). Der An-
teil der Angestellten nimmt zuerst stark ab, steigt aber in Be-
trieben über 20 ha wieder an. Der Anteil der öffentlich Bediensteten
geht mit steigender Betriebsgröße kontinuierlich zurück (von 33,3 %
zwischen 1,1-3 ha auf 15,8 % über 20 ha). Die Bedeutung der selb-
ständigen Berufe steigt - wie auch im Burgenland und in Oberöster-
reich - mit der Betriebsgröße an (Kleinbetriebe bis 3 ha werden
überhaupt nicht von Selbständigen geführt).

Abb. 33: Beruf/Betriebsgröße (Salzburg)

Berufsgruppen



Zu Abbildung 33 ist zu bemerken: Die hohen Anteile der Facharbeiter und Angestellten in der ersten Größenklasse sind aus dem Blickwinkel der kleinen Zahl zu betrachten; hier gibt es nur 3 NEL, davon sind 2 Angestellte und 1 Facharbeiter.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Überall dominieren anteilmäßig die Hilfsarbeiter, nur im Burgenland herrschen die Facharbeiter vor. Die Zahl der Angestellten ist insgesamt unbedeutend; sie erreichen nirgends einen Anteil von 10 %. Die Quote der Selbständigen pendelt um die 10 %-Grenze (in Salzburg etwas unterhalb). Der Anteil der öffentlich Bediensteten beträgt rund 1/7, erreicht jedoch in Salzburg 1/4.

Die Berufsaufgliederung zwischen den Altersgruppen ist recht unterschiedlich. Selbständige finden sich fast nur in den älteren Gruppen, während der Facharbeiterberuf bei den Junglandwirten stärker hervortritt.

Die Ausbildung beeinflusst den späteren Beruf des NEL sehr deutlich. Während ein Großteil der NEL, die nur die Volksschule besucht haben, Hilfsarbeiterberufen nachgehen, zeigt sich bei etwas höherer Bildung bereits ein starker Trend zum Facharbeiterberuf. Mit zunehmender Bildung steigt auch die Bedeutung der Angestellten und Selbständigen.

Zum Teil bestehen auch Zusammenhänge mit der Betriebsgröße: Die Facharbeiterquote ist besonders hoch in den Kleinbetrieben, die Hilfsarbeiterquote in den größeren Betrieben. Die Selbständigen sind anteilmäßig viel stärker in größeren Betrieben vertreten.

17) Dauer der außerlandwirtschaftlichen Beschäftigung

Hier soll festgestellt werden, wie lange die NEL schon einem außerlandwirtschaftlichen Haupterwerb nachgehen. Diese Frage wurde mit zwei anderen Fragen kombiniert: mit der Betriebsgröße und dem außerlandwirtschaftlichen Beruf.

G e s a m t e r g e b n i s: Im Durchschnitt beträgt die Dauer der außerlandwirtschaftlichen Beschäftigung 18,2 Jahre (im Burgenland ist sie mit 20,7 Jahren am längsten, in Salzburg mit 14,9 Jahren am kürzesten). Das Maximum wurde im Burgenland mit 56 Jahren festgestellt. Der häufigste Wert ist der Zeitraum zwischen 5 und 10 Jahren (im Burgenland 26-30 Jahre).

TABELLE 34: Dauer der außerlandwirtschaftlichen Beschäftigung

	Burgenland	Oberösterreich	Salzburg	Gesamt
	in Jahren			
im Durchschnitt	20,7	17,3	14,9	18,2
Minimum	0,6	0,2	0,4	0,2
Maximum	56,0	51,0	47,0	56,0
häufigster Zeitraum*	26-30	5-10	5-10	5-10

* Als Zeiträume kamen in Frage: bis 4, 5-10, 11-15, 16-20, 21-25, 26-30 und über 30 Jahre.

Die meisten NEL (61 %) haben in den vergangenen 20 Jahren einen außerlandwirtschaftlichen Beruf aufgenommen (vgl.Tab.35). Das zeigt, daß zwar auch schon früher Landbewirtschaftung im Nebenberuf erfolgte, der Strukturwandel und die Berufsmobilität jedoch mit voller Wucht erst seit Mitte der fünfziger Jahre eingesetzt hat.

TABELLE 35: Dauer der außerlandwirtschaftlichen Beschäftigung, aufgegliedert nach Zeiträumen

	bis 4	5-10	11-15	16-20	21-25	26-30	über 30 Jahre
	in %						
Bgld.	7,5	13,6	14,7	16,0	13,0	20,1	15,1
Oö.	10,0	19,0	18,0	17,9	14,8	10,5	9,8
Sbg.	14,4	26,5	17,6	15,5	8,3	10,5	7,2
Mittel	10,0	18,0	16,6	16,8	13,2	14,0	11,4

Im B u r g e n l a n d beträgt die durchschnittliche außerlandwirtschaftliche Berufszeit 20,7 Jahre (vgl.Tab.34) und liegt damit weit über dem Dreiländerergebnis. Das Maximum beläuft sich sogar auf 56 Jahre; am häufigsten wurde eine Dauer von 26-30 Jahren genannt. Annähernd 52 % wurden erst innerhalb der letzten zwei Jahrzehnte zu NEL. Aus diesen Zahlen geht deutlich hervor, daß im Burgenland die nebenberufliche Landbewirtschaftung die längste Tradition aufweist; das hängt vor allem mit der kleinbetrieblichen Struktur zusammen.

In O b e r ö s t e r r e i c h beträgt die durchschnittliche außerlandwirtschaftliche Berufszeit 17,3 Jahre, mindestens 0,2 Jahre, höchstens 51 Jahre, am häufigsten wurden 5-10 Jahre genannt (vgl.Tab.34). 65 % wurden in den vergangenen zwei Jahrzehnten zu Nebenerwerbslandwirten, nur 35 % waren das schon vor diesem Zeitraum. Das beweist, daß in Oberösterreich die Berufsmobilität vor allem seit Mitte der fünfziger Jahre kräftig zugenommen hat.

In S a l z b u r g beträgt die durchschnittliche außerlandwirtschaftliche Berufszeit 14,9 Jahre, mindestens 0,4 und höchstens 47 Jahre. Am häufigsten ist eine Dauer von 5-10 Jahren (vgl.Tab.34). 74 % wurden erst in den letzten zwei Jahrzehnten zu Nebenerwerbsbauern, nur 26 % waren es schon vorher. Damit wird ausgesagt, daß in Salzburg erst seit Mitte der fünfziger Jahre der berufliche Strukturwandel eine gewaltige Rolle spielt (stärker als in Oberösterreich oder im Burgenland).

Beschäftigungsdauer/Betriebsgröße

G e s a m t e r g e b n i s: Inhaber von Betrieben bis 3 ha gehen überwiegend (58 % bis 75 %) schon seit über 15 Jahren einem außerlandwirtschaftlichen Beruf nach. Demgegenüber wurden Inhaber von Betrieben mit über 10 ha zum Großteil (etwa 2/3) innerhalb der letzten 15 Jahre zum Berufswechsel bewogen; 30 % sogar erst zwischen 1970 und 1974. Auch im Burgenland zeigt sich deutlich, daß Inhaber größerer Betriebe vor allem in letzter Zeit einen außerlandwirtschaftlichen Beruf aufnahmen.

Im B u r g e n l a n d haben Inhaber von Kleinbetrieben (bis etwa 5 ha) zu einem hohen Prozentsatz (60-90 %) schon vor mehr als 15 Jahren einen außerlandwirtschaftlichen Beruf ergriffen. Demgegenüber nahmen 36-44 % der Inhaber von mittelgroßen Höfen (etwa zwischen 5 und 20 ha) erst in den letzten 10 Jahren einen außerlandwirtschaftlichen Hauptberuf auf.

In O b e r ö s t e r r e i c h haben Inhaber von Kleinbetrieben (bis etwa 5 ha) vorwiegend (zu durchschnittlich 60 %) schon vor mehr als 15 Jahren einen außerlandwirtschaftlichen Hauptberuf ergriffen. Inhaber von Mittelbetrieben (über 10 ha) wurden zu 60-70 % innerhalb der letzten anderthalb Jahrzehnte zu Nebenerwerbsbauern, rund 1/3 erst zwischen 1970 und 1974.

Auch in S a l z b u r g zeigen sich zwischen den Betriebsgrößen merkbliche Differenzen. Inhaber von Betrieben bis 5 ha sind größtenteils (53-67 %) schon vor mehr als 15 Jahren Nebenerwerbsbauern gewesen. Inhaber von Betrieben über 10 ha haben hingegen über-

wiegend (rund 3/4) erst innerhalb der letzten anderthalb Jahrzehnte einen außerlandwirtschaftlichen Beruf ergriffen.

Beschäftigungsdauer/Beruf

Gesamtergebnis: Wie erwähnt, ergriffen insgesamt 28 % der NEL in den letzten 10 Jahren und 61,4 % in den letzten 20 Jahren einen außerlandwirtschaftlichen Beruf (vgl. Tab. 35). Der Zusammenhang zwischen dem Zeitpunkt der Aufnahme des außerlandwirtschaftlichen Berufs und den einzelnen Berufsgruppen ist nicht einheitlich. So ist unter den Hilfsarbeitern der Anteil derjenigen sehr hoch, die in den letzten 10 bzw. 20 Jahren einen außerlandwirtschaftlichen Beruf ergriffen haben: 43 % bzw. 75,7 %. Die Anteile der anderen Berufe liegen alle unter den eingangs festgehaltenen Durchschnittswerten: Facharbeiter 17,2 % bzw. 52,4 %, Angestellte 22 % bzw. 57,4 %, öffentlich Bedienstete 25,3 % bzw. 58,7 % und Selbständige 14,9 % bzw. 46,1 %. Das besagt, daß der Anteil der Hilfsarbeiter innerhalb der letzten zwei Jahrzehnte stark zugenommen hat, während etwa der Anteil der selbständigen Berufe in diesem Zeitraum relativ stark zurückgegangen ist.

Während im **B u r g e n l a n d** insgesamt 20,8 % der NEL innerhalb der letzten 10 Jahre und 51,5 % innerhalb der vergangenen 20 Jahre einen außerlandwirtschaftlichen Beruf aufgenommen haben, zeigt sich auch hier zwischen den einzelnen Berufen ein uneinheitliches Bild. Von den NEL, die als Hilfsarbeiter tätig sind, haben auffallend viele erst in den letzten 10 Jahren den außerlandwirtschaftlichen Beruf ergriffen (rund 35 %), von den Angestellten 21 %, von den öffentlich Bediensteten 17 %, von den Facharbeitern 15,4 % und von den Selbständigen 13,2 %. In den letzten 20 Jahren haben den außerlandwirtschaftlichen Beruf ergriffen: 67 % der als Hilfsarbeiter tätigen NEL, 46 % der Facharbeiter, 57 % der Angestellten, 46 % der öffentlich Bediensteten und 41 % der Selbständigen. Das heißt wiederum, daß z.B. 59 % der NEL mit einem selbständigen Hauptberuf schon seit über 20 Jahren einen Doppelberuf ausüben und daher in dieser Gruppe eine merkliche Überalterung zu beobachten ist.

In **O b e r ö s t e r r e i c h** wurden insgesamt 29 % während der letzten 10 Jahre und 65 % während der letzten 20 Jahre zu NEL. Zwischen den Berufsgruppen zeigen sich auch hier hinsichtlich des Zeitpunkts der Aufnahme des außerlandwirtschaftlichen Berufs ausgeprägte Unterschiede. Von den Hilfsarbeitern haben auffallend viele (42,7 %) erst in den letzten 10 Jahren einen außerlandwirtschaftlichen Beruf ergriffen, von den Facharbeitern hingegen 18,4 %, von den Angestellten 21,0 %, von den öffentlich

Bediensteten rund 30 % und von den Selbständigen nur 16,5 %. Betrachtet man die vergangenen zwei Jahrzehnte, so zeigt sich, daß 76,8 % der Hilfsarbeiter, 56,4 % der Facharbeiter, 60,4 % der Angestellten, 64,3 % der öffentlich Bediensteten und 50,7 % der Selbständigen in diesem Zeitraum den außerlandwirtschaftlichen Beruf aufgenommen haben.

Während in S a l z b u r g insgesamt 41 % innerhalb der letzten 10 und 74 % innerhalb der letzten 20 Jahre zu NEL wurden, zeigt sich zwischen den Berufen wieder ein uneinheitliches Bild. Von den als Hilfsarbeitern tätigen NEL haben relativ viele (56 %) erst im letzten Jahrzehnt den nichtlandwirtschaftlichen Beruf aufgenommen, während es bei den Facharbeitern nur 23,8 %, bei den Angestellten 33,4 %, bei den öffentlich Bediensteten 28,3 % und bei den Selbständigen 13,3 % waren. Betrachtet man die vergangenen zwei Jahrzehnte, so zeigt sich, daß 86 % der Hilfsarbeiter, 76,2 % der Facharbeiter, 33,4 % der Angestellten, 65,3 % der öffentlich Bediensteten und 40 % der Selbständigen in diesem Zeitraum ihren außerlandwirtschaftlichen Beruf ergriffen haben. (Umgekehrt bedeutet das, daß 60 % der Selbständigen schon vor Mitte der fünfziger Jahre nebenberufliche Landwirte waren.)

Z u s a m m e n f a s s u n g

Die durchschnittliche außerlandwirtschaftliche Berufszeit beträgt rund 18 Jahre; sie liegt im Osten merklich höher als im Westen. Damit wird deutlich gezeigt, daß die nebenberufliche Landwirtschaft im Burgenland eine viel längere Tradition hat als in den westlichen Bundesländern. Inhaber von Kleinbetrieben wurden großteils schon vor über 15 Jahren, Inhaber von mittelgroßen Betrieben (etwa ab 10 ha) meist in den letzten anderthalb Jahrzehnten zu Nebenerwerbsbauern. Der Anteil der Hilfsarbeiter unter den NEL ist während der letzten ein und zwei Jahrzehnte überdurchschnittlich stark angewachsen; beim Anteil der Selbständigen verhält es sich umgekehrt.

18) Pendlerswesen

Die Frage lautete: "Pendeln Sie? Täglich, wöchentlich oder unregelmäßig?" Unter Pendeln wurde hier verstanden, daß der NEL außerhalb seiner Wohngemeinde einer außerlandwirtschaftlichen Beschäftigung nachgeht. Man kann daher vom Pendeln nicht immer auf die Entfernung zum Arbeitsplatz schließen.

Die Frage wurde kombiniert mit dem Alter der NEL sowie mit ihrem außerlandwirtschaftlichen Beruf.

Gesamtergebnis: Über 2/3 aller NEL pendeln, 54 % täglich. Den höchsten Pendleranteil findet man in Oberösterreich (fast 3/4 aller NEL); mit geringem Abstand folgt das Burgenland und erst weit dahinter Salzburg (vgl.Tab.36).

Der Grund für diese Divergenz liegt einerseits in den unterschiedlichen Gemeindegrößen der drei Bundesländer (Salzburg relativ große, Burgenland und Oberösterreich relativ kleine Gemeinden) und andererseits in der verschiedenen infrastrukturellen Ausstattung (Nähe von Arbeitsplätzen) der drei Bundesländer. Außerdem ist, wie schon erwähnt, die nebenberufliche Landwirtschaft in Salzburg eine vergleichsweise junge Erwerbsart.

TABELLE 36: Pendlerwesen

	tägl.	wöchentl.	unregelm.	insgesamt	nein
	in %				
Burgenland	49,0	12,3	6,9	68,2	31,8
Oberösterreich	61,0	9,3	4,0	74,3	25,7
Salzburg	42,5	1,1	3,3	46,9	53,1
Mittel	54,0	9,2	5,0	68,2	31,8

Im Burgenland pendeln rund 68,2 % der NEL (49 % täglich, 12,3 % wöchentlich und 6,9 % unregelmäßig). Dieser verhältnismäßig hohe Wert hängt einerseits mit der langen Tradition der nebenberuflichen Landbewirtschaftung zusammen (in früheren Zeiten gab es in der näheren Umgebung wenig Arbeitsmöglichkeiten; dieses Problem ist mancherorts auch heute noch anzutreffen) und andererseits mit den Kleingemeinden dieses Landes (vgl.dazu die Definition des Begriffes Pendeln).

In Oberösterreich ist der Pendleranteil von den drei untersuchten Bundesländern am höchsten (74,3 %) ¹⁸. Wie aus Tab.36 ersichtlich ist, handelt es sich um 61 % Tagespendler, 9,3 % Wochenpendler und 4 % unregelmäßige Pendler. Im Vergleich zum Burgenland ist der Anteil der Tagespendler deutlich höher,

¹⁸ Auffallend hohe Pendleranteile finden sich in den Gemeinden Pöndorf, Scharten, St.Florian und Natternbach.

der Anteil der Wochenpendler etwas niedriger. Das hängt vermutlich mit der Tatsache zusammen, daß es in Oberösterreich sehr viele Nahpendler, im Burgenland dagegen viele Fernpendler gibt.

In S a l z b u r g findet sich mit 46,9 % ein vergleichsweise niedriger Pendleranteil. 42,5 % pendeln täglich, nur 1,1 % wöchentlich und 3,3 % unregelmäßig. Da Salzburg relativ große Gemeinden hat, sind ex definitione auch weniger Pendler vorhanden.

Pendeln/Alter

G e s a m t e r g e b n i s: Je jünger die NEL sind, desto höher ist der Pendleranteil. So sind etwa 3/4 der NEL, die jünger als 30 Jahre sind, Pendler, jedoch nur ca.42 % der NEL, die älter als 60 Jahre sind.

TABELLE 37: Pendeln/Alter

	tägl.	wöchentl.	unregelm.	insgesamt	nein
	in %				
bis 30 Jahre	64,8	9,9	0,9	75,6	24,4
31-40 Jahre	56,0	12,1	5,5	73,6	26,4
41-50 Jahre	54,4	8,6	5,8	68,8	31,2
51-60 Jahre	50,1	7,0	5,8	62,9	37,1
über 60 Jahre	36,7	5,0	-	41,7	58,3
Mittel	54,0	9,2	5,0	68,2	31,8

Die Tabelle zeigt, daß relativ mehr Junglandwirte pendeln; das hängt vermutlich damit zusammen, daß diese mobiler als die älteren NEL und außerdem familiär oft noch nicht gebunden sind. In das Ergebnis wirkt ferner auch herein, daß von den Selbständigen sehr wenige pendeln, diese jedoch vor allem den oberen Altersklassen zuzurechnen sind.

Auch im B u r g e n l a n d kommt zum Ausdruck, daß unter den Junglandwirten viel mehr Pendler zu finden sind als unter den älteren NEL. In der Altersgruppe bis 30 Jahre ist insbesondere das tägliche Pendeln sehr stark ausgeprägt (79,3 %). Insgesamt finden sich in dieser Altersgruppe 96,5 % Pendler, zwischen 31 und 40 Jahren beträgt ihr Anteil 75 %, zwischen 41 und 50 Jahren 66,2 %, zwischen 51 und 60 Jahren 63,7 % und bei den über 60jährigen NEL nur 33,4 %.

In O b e r ö s t e r r e i c h pendeln die Jungbauern ebenfalls mehr. In der Altersgruppe bis 30 Jahre finden sich etwa rund 76 % Pendler, in der Gruppe über 60 Jahre hingegen nur 53 %.

In S a l z b u r g zeigt sich der Trend der beiden anderen Bundesländer nur in abgeschwächter Form. Unter den Bauern bis 30 Jahre pendeln 47,8 %, zwischen 41 und 50 Jahren 50 % und zwischen 51 und 60 Jahren sogar 52,8 %. Erst bei den über 60jährigen zeigt sich ein steiler Abfall auf 14,3 %.

Pendeln/Beruf

G e s a m t e r g e b n i s : Überdurchschnittlich viele Pendler finden sich unter den Facharbeitern (79 %), den öffentlich Bediensteten (74,7 %) und den Hilfsarbeitern (74,6 %). Von den Angestellten pendeln 70,7 %, während von den Selbständigen erwartungsgemäß nur wenige pendeln (9,2 %), da sich Landwirtschafts- und Gewerbebetrieb meist am selben Ort befinden. (Die wenigen Freiberufler pendeln nicht.) In allen Berufen spielt das tägliche Pendeln die dominierende Rolle.

TABELLE 38: Pendeln/Beruf

	Burgen- land	Oberöster- reich	Salzburg	Mittel
in %				
Hilfsarbeiter	81,5	82,3	47,3	74,6
Facharbeiter	80,4	83,8	33,3	79,1
Angestellte	60,7	81,3	33,3	70,7
öffentlich Bedienstete	63,1	87,3	67,4	74,7
Selbständige	11,4	8,3	6,7	9,2
Freiberufler	-	-	-	-

Im B u r g e n l a n d weisen vor allem die Hilfsarbeiter (81,5 %) und die Facharbeiter (80,4 %) einen hohen Pendleranteil auf. Demgegenüber spielt er bei den Angestellten (rund 60 %) und bei den öffentlich Bediensteten (etwa 63 %) eine etwas geringere Rolle. Am niedrigsten ist der Pendleranteil unter den Selbständigen (rund 11 %), weil meist die örtliche Einheit von Landwirtschafts- und Gewerbebetrieb gegeben ist.

In O b e r ö s t e r r e i c h ist der Pendleranteil - mit Ausnahme der Selbständigen - in allen Berufsgruppen ungefähr auf dem gleichen Niveau (81-87 %). Unter den Selbständigen finden sich nur rund 8 % Pendler.



In S a l z b u r g zeigt sich ein anderes Bild. Den weitaus höchsten Pendleranteil weisen die öffentlich Bediensteten auf (67,4 %). Es folgen die Hilfsarbeiter (47,3 %) und die Angestellten und Facharbeiter (je 1/3). Der Pendleranteil unter den Selbständigen ist auch hier sehr gering (6,7 %).

Z u s a m m e n f a s s u n g

Über 2/3 aller NEL pendeln, am meisten in Oberösterreich, am wenigsten in Salzburg. Die Tagespendler herrschen überall vor. Unter den Jungbauern finden sich mehr Pendler, besonders im Burgenland und in Oberösterreich. Zwischen den Berufen sind die Pendleranteile unterschiedlich hoch, doch zeigt sich in allen drei Bundesländern, daß bei den Selbständigen das Pendeln eine sehr geringe Rolle spielt.

19) Entfernung zum Arbeitsplatz

Um bei dieser Frage etwaige Unterschiede zwischen Berg- und Talbauern einerseits sowie zwischen den verschiedenen Berufsgruppen andererseits feststellen zu können, wurde diese Frage mit dem Katasterkennwert (KKW) und den Berufsgruppen kombiniert.

G e s a m t e r g e b n i s: Im Durchschnitt müssen die NEL 23,7 km zum außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplatz fahren; die größte Entfernung beträgt 950 km (Auslandsbeschäftigte), am häufigsten sind Entfernungen von 0,1-5 km. (Manche NEL haben keinen Weg zum Arbeitsplatz zurückzulegen, z.B. die meisten Selbständigen.) Den weitesten Weg haben die Burgenländer, während in Salzburg der geringste Wert aufscheint.

TABELLE 39: Entfernung zum Arbeitsplatz

	Durchschnitt	Minimum	Maximum	häufigste Entfernungsklasse*
	in km			
Burgenland	31,4	-	600	0,1-5
Oberösterreich	20,6	-	300	0,1-5
Salzburg	14,3	-	950	0,1-5
Mittel	23,7	-	950	0,1-5

* Klasseneinteilung: 0, 0,1-5, 6-10, 11-20, 21-50, 51-100 und über 100 km.

Die Entfernung zum Arbeitsplatz beträgt bei 13 % der NEL 0 km, bei 26 % hingegen 0,1-5 km (vgl.Tab.40). Besonders in Salzburg finden sich in dieser Klasse sehr viele. Eine Entfernung von mehr als 20 km haben insbesondere im Burgenland viele NEL zurückzulegen (Problem des Fernpendlertums). Rund 1/7 aller NEL haben über 50 km zu fahren, im Burgenland sogar etwa 1/4. Faßt man die Daten in größere Klassen zusammen, kommt man zu folgenden Ergebnissen: 55,7 % haben bis 10 km, 28,7 % haben 10,1-50 km und 15,6 % haben über 50 km zu ihrem Arbeitsplatz zu fahren.

TABELLE 40: Entfernung zum Arbeitsplatz (nach Entfernungsklassen)

	0	0,1-5	5,1-10	10,1-20	20,1-50	50,1-100	über 100 km
	in %						
Bgld.	13,5	21,8	18,5	9,7	12,0	21,0	3,5
OÖ.	12,4	24,0	14,5	19,5	17,7	10,8	1,1
Sbg.	13,8	44,7	20,0	6,6	11,6	2,2	1,1
Mittel	13,0	26,0	16,7	14,1	14,6	13,5	2,1

Jene NEL, die keinen Anfahrtsweg (0 km) aufweisen, sind vor allem Selbständige und die wenigen Freiberufler. Bei ihnen bilden Landwirtschaftsbetrieb und außerlandwirtschaftliche Arbeitsstätte eine örtliche Einheit.

Im B u r g e n l a n d haben die NEL mit durchschnittlich 31,4 km den längsten Anfahrtsweg zum Arbeitsplatz (vgl.Tab.39). (Dieser Wert ist mehr als doppelt so hoch wie in Salzburg.) 53,8 % haben einen Weg bis 10 km, 21,6 % von 10,1 bis 50 km und immerhin 24,5 % über 50 km. Das zeigt deutlich, daß es sich im Burgenland um ein typisches Fernpendeln handelt (im Gegensatz zu den beiden anderen Bundesländern). In erster Linie hängt das mit der langen Tradition der nebenberuflichen Landwirtschaft in diesem Bundesland zusammen: früher war es noch schwieriger als heute, einen geeigneten Arbeitsplatz in näherer Umgebung zu finden, zudem zieht der Großraum Wien wegen der besseren Verdienstmöglichkeiten zahlreiche burgenländische Nebenerwerbslandwirte an. Auch heute müssen aus manchen Regionen noch viele NEL in weit entfernte Industriezentren fahren, um Arbeit zu finden.

In O b e r ö s t e r r e i c h müssen die NEL im Durchschnitt eine Entfernung von 20,6 km zurücklegen. Damit liegen sie im Mittelfeld zwischen dem Burgenland und Salzburg. Die Höchstent-

fernung beträgt 300 km; am häufigsten sind 0,1-5 km zurückzulegen (vgl.Tab.39). Wie aus Tab.40 hervorgeht, haben 50,9 % bis 10 km, 37,2 % 10,1-50 km und 11,9 % über 50 km zurückzulegen, um zu ihrer Arbeitsstätte zu gelangen. Damit haben die oberösterreichischen NEL viel näher als ihre Kollegen im Burgenland; insbesondere der Anteil der Fernpendler (über 50 km) ist rund um die Hälfte niedriger.

In S a l z b u r g beträgt die durchschnittliche Entfernung zum außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplatz nur 14,3 km und liegt damit weit unter jener in Oberösterreich oder gar im Burgenland (vgl.Tab.39). Das Maximum beträgt 950 km (Auslandsbeschäftigung in Norddeutschland), am häufigsten müssen 0,1 bis 5 km zurückgelegt werden. Wie aus Tab.40 ersichtlich ist, haben 78,5 % einen Anfahrtsweg bis 10 km, 18,2 % 10,1-50 km und nur 3,3 % über 50 km. Auch aus diesen Zahlen geht hervor, daß die NEL in Salzburg typische "Kurzstreckenfahrer" sind.

Entfernung zum Arbeitsplatz/Katasterkennwert (KKW)

G e s a m t e r g e b n i s: Die Talbauern (etwa bis zu 20 KKW) haben nicht so weit zum außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplatz wie ihre bergbäuerlichen Kollegen (60 % der Talbauern brauchen nur bis zu 10 km fahren). Der Grund für die kürzeren Anfahrtswege der Talbauern liegt klar auf der Hand: in den Tälern, insbesondere im flacheren Land, gibt es wesentlich mehr außerlandwirtschaftliche Arbeitsplätze als in den Seitentälern und Gräben. Außerdem kommen bei den Bergbauern noch die Zufahrtswege von den Hängen herunter dazu. Dieser Unterschied zwischen Tal- und Bergbauern ist in Salzburg deutlich ausgeprägt, während er im Burgenland wegen der geringen Anzahl von Bergbauern und den an sich größeren Entfernungen schwächer zutage tritt. In Oberösterreich müssen vor allem die Bauern in höheren Tal- und in mittleren Berglagen weitere Wegstrecken zurücklegen.

Im B u r g e n l a n d gibt es nur in der Gemeinde Forchtenstein Nebenerwerbsbetriebe, die einen KKW von über 20 aufweisen (genauer: 21-50). Diese Gruppe hat längere Anfahrtswege zu den Arbeitsplätzen (41,5 % über 50 km). (Diese Aussage kann nicht für das ganze Bundesland gelten, weil es nur in dieser einen Gemeinde Betriebe mit einem KKW gibt.)

In O b e r ö s t e r r e i c h müssen im Mittel 49 % über 10 km, in höheren Tal- und in mittleren Berglagen (KKW von 21-100) 50 bis 55 % über 10 km zurücklegen, um zu ihrem Arbeitsplatz zu gelangen.

In S a l z b u r g steigt mit zunehmendem KKW die zurückzulegende Entfernung zum Arbeitsplatz stark an. Von den Inhabern von Betrieben mit einem KKW von 0-20 haben nur 14,4 % über 10 km zu fahren, von jenen mit einem KKW zwischen 21 und 50 sind es 19,4 % und zwischen 51 und 80 KKW schnellst der Wert auf 42 % empor. (Darüber hinaus ist wegen der relativ geringen Anzahl von NEL keine sichere Aussage möglich.)

Entfernung zum Arbeitsplatz/Beruf

G e s a m t e r g e b n i s: Von den diversen Berufsgruppen haben die Selbständigen erwartungsgemäß am häufigsten nur kurze Strecken (oder überhaupt keine Anfahrtswege) zurückzulegen, während der Anteil der Facharbeiter, die über 50 km fahren müssen, verhältnismäßig hoch ist (28,5 %). In großem Abstand folgen in dieser Entfernungsklasse die Hilfsarbeiter (rund 14 %) und die Angestellten (11 %). In der Klasse 10-50 km entfällt der höchste Anteil (fast 41 %) auf die öffentlich Bediensteten. Erst dann folgen mit deutlichem Abstand die Fach- und Hilfsarbeiter.

TABELLE 41: Entfernung zum Arbeitsplatz/Beruf

	0 - 10	10,1-50	über 50 km
	in %		
Hilfsarbeiter	56,8	29,0	14,2
Facharbeiter	39,5	32,0	28,5
Angestellte	62,2	26,8	11,0
Öffentlich Bedienstete	54,5	41,0	4,5
Selbständige	94,3*	4,2	1,5
Freiberufler	100,0**	-	-

* 87,2 % mit 0 km

** alle 0 km

Auch im B u r g e n l a n d haben die kürzeste Entfernung - sofern sie überhaupt einen Anfahrtsweg aufweisen - die Selbständigen zurückzulegen: 92,5 % müssen bis 10 km (85 % haben 0 km) fahren. Die wenigen Freiberufler haben überhaupt keinen Anfahrtsweg. Auch unter den Angestellten finden sich sehr viele (85,7 %), die nur bis 10 km fahren müssen. Demgegenüber sind in dieser Entfernungsklasse die Anteile der öffentlich Bediensteten (64,6 %), der Hilfs- und Facharbeiter (46,7 bzw. 38,3 %) viel niedriger. In der Gruppe

über 50 km sind vor allem die Facharbeiter (36,6 %) und die Hilfsarbeiter (29,8 %) stark vertreten. Hier spielen die Angestellten (rund 1/10) und die öffentlich Bediensteten (7,7 %), insbesondere aber die Selbständigen (1,9 %) eine untergeordnete Rolle.

In O b e r ö s t e r r e i c h verhält es sich ähnlich. Die kürzeste Entfernung haben, soweit sie überhaupt einen Anfahrtsweg aufweisen, auch hier die Selbständigen zurückzulegen: 96 % müssen bis 10 km (89 % haben 0 km) fahren. Dagegen ist der Anteil der "Kurzstreckenfahrer" unter den Hilfsarbeitern (49,5 %), Angestellten (48 %), öffentlich Bediensteten (46 %) und den Facharbeitern (36,8 %) viel geringer. Der Anteil jener, die mehr als 50 km fahren müssen, ist am höchsten bei den Facharbeitern (21,8 %), während die Hilfsarbeiter (11,2 %) und Angestellten (10,4 %) merklich in den Hintergrund treten. Von den öffentlich Bediensteten (3,4 %) oder den Selbständigen (1,4 %) brauchen nur sehr wenige so lange Strecken zurückzulegen. Sieht man davon ab, daß in Oberösterreich weniger NEL lange Strecken zurückzulegen haben als etwa im Burgenland, zeigen sich zwischen den Berufen in beiden Bundesländern ähnliche Tendenzen, so etwa, daß die Selbständigen die kürzesten Wege, die Facharbeiter die relativ längsten Anfahrtsstrecken aufweisen.

Auch in S a l z b u r g haben die Selbständigen die kürzeste Entfernung: 93,4 % müssen nur bis 10 km (86,7 % haben 0 km) fahren. Überraschend hoch ist in dieser Entfernungsklasse auch der Anteil der Hilfsarbeiter (89,3 %). Im Vergleich zu den anderen Bundesländern sind auch die Anteile der Facharbeiter (71,4 %) und der Angestellten (66,7 %) hoch. Lange Strecken (über 50 km) spielen in Salzburg eine wesentlich geringere Rolle als in den anderen beiden Bundesländern; die Anteile der einzelnen Berufsgruppen an dieser Entfernungsklasse betragen: bei den Angestellten 16,7 %, bei den Facharbeitern 14,3 %, bei den öffentlich Bediensteten 2,3 % und bei den Hilfsarbeitern gar nur 1,1 %. Das Salzburger Ergebnis ist also vor allem durch die Nähe der Arbeitsplätze für fast alle Berufe gekennzeichnet.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Die Entfernung zum außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplatz beträgt durchschnittlich 23,7 km, weicht aber in den drei Bundesländern wesentlich davon ab. So haben die NEL im Burgenland im Durchschnitt doppelt so weit zu fahren wie jene in Salzburg. NEL in Tallagen haben oft kürzere Anfahrtsstrecken zurückzulegen als ihre Kollegen in mittleren Lagen. Auch zwischen den Berufsgruppen differiert

die Entfernung überaus deutlich: Während die Selbständigen und die wenigen Freiberufler, soweit sie überhaupt einen Anfahrtsweg zurückzulegen haben, typische "Kurzstreckenfahrer" sind, müssen die Facharbeiter, aber auch alle anderen Berufe wesentlich weiter fahren, um zu ihrer Arbeitsstätte zu gelangen.

20) Fahrzeit zum Arbeitsplatz

Die Fahrzeit hängt im Einzelfall nicht nur von der Entfernung zum Arbeitsplatz ab, sondern auch von den Beförderungsmitteln. Daher soll diese Frage in Zusammenhang mit den Fragen 19 und 21 betrachtet werden. Im großen und ganzen kann man jedoch von der Fahrzeit auf die Wegstrecke schließen.

Gesamtergebnis: Im Durchschnitt fahren die NEL rund 1/2 Stunde zum Arbeitsplatz; im Burgenland etwas länger, in Salzburg etwas kürzer. Der Maximalwert beträgt 10 Stunden (Auslandsbeschäftigte). Am häufigsten beträgt die Fahrzeit 11-30 Minuten.

TABELLE 42: Fahrzeit zum Arbeitsplatz

	Durchschnitt	Minimum	Maximum	häufigste Zeitklasse*
	in Minuten			
Bgld.	38,7	-	600	11-30
OÖ.	28,2	-	360	11-30
Sbg.	18,6	-	600	6-10
Mittel	30,6	-	600	11-30

* Klasseneinteilung: 0, 1-5, 6-10, 11-30, 31-50, 51-90 und über 90 Minuten.

Vergleicht man diese Daten mit der Entfernung zum Arbeitsplatz, erkennt man deutlich den Zusammenhang: im Burgenland haben die NEL längere Wegstrecken zurückzulegen und auch längere Fahrzeiten in Kauf zu nehmen als etwa in Oberösterreich oder in Salzburg.

Im Burgenland weisen die NEL mit durchschnittlich 38,7 Minuten die längste Fahrzeit auf; sie ist doppelt so hoch wie in Salzburg. (Das entspricht auch ziemlich genau dem Verhältnis der Entfernung zum Arbeitsplatz.) Der Maximalwert beträgt 10 Stunden. Die häufigste Zeitklasse beträgt 11-30 Minuten. Die

Daten beweisen, daß die NEL des Burgenlandes nicht nur kilometermäßig, sondern auch bezüglich der zurückzulegenden Zeit "Fernpendler" sind (vgl. auch die Ergebnisse bei Frage 19).

In O b e r ö s t e r r e i c h nehmen die NEL bezüglich der Fahrzeit mit 28,2 Minuten eine Mittelstellung ein. Der Maximalwert beträgt 6 Stunden, am häufigsten müssen für die Fahrt 11-30 Minuten aufgewendet werden.

In S a l z b u r g ist für die NEL die Fahrzeit zum Arbeitsplatz am kürzesten; sie beträgt nur 18,6 Minuten. Der Höchstwert beträgt 10 Stunden. Am häufigsten sind nur 6-10 Minuten aufzuwenden. Damit weisen die NEL in Salzburg nicht nur die kürzesten Wegstrecken, sondern - damit zusammenhängend - auch die kürzesten Fahrzeiten auf.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Die durchschnittliche Fahrzeit zum Arbeitsplatz beträgt rund 1/2 Stunde; im Burgenland wird dieser Wert merklich überschritten, in Oberösterreich knapp, in Salzburg stark unterschritten. Meist müssen die NEL 11-30 Minuten fahren.

21) Beförderungsmittel zum Arbeitsplatz

Als Möglichkeiten kommen Bahn, Autobus, Abholdienst der Firma, das eigene Fahrzeug (Auto, Motorrad, Fahrrad), zu Fuß gehen oder eine Mitfahrgelegenheit in Frage. Welche Beförderungsmittel verwendet werden, ist u.a. eine Frage der wirtschaftlichen Infrastrukturausstattung bestimmter Regionen (Verkehrswege, Frequenz der Züge und Autobusse).

G e s a m t e r g e b n i s: Das eigene Fahrzeug (Auto, Motorrad, Fahrrad) spielt als Beförderungsmittel (fast 54 %) die weitaus größte Rolle. Erst mit deutlichem Abstand folgen die Fußgänger und der Abholdienst der Firma (je rund 1/7). Die anderen Möglichkeiten haben untergeordnete Bedeutung.

TABELLE 43: Beförderungsmittel zum Arbeitsplatz

	Bahn	Bus	eigenes Fahrzeug	Abholdienst	Mitfahrer	zu Fuß
in %	4,0	6,0	53,6	14,5	5,3	15,6

Im Nahbereich überwiegen die Fußgänger sowie das eigene Fahrzeug.

Auch im B u r g e n l a n d spielt der Individualverkehr mit 39 % die überragende Rolle. Mit weitem Abstand folgt der Abholdienst (21,5 %), der jedoch im Burgenland größere Bedeutung hat als in den anderen beiden Bundesländern. Ein relativ großer Teil der NEL (18,5 %) geht zu Fuß, je 8 % sind Mitfahrer oder benutzen den Autobus; nur 5 % fahren mit der Bahn.

In O b e r ö s t e r r e i c h hat das eigene Fahrzeug mit 61 % eine weitaus größere Bedeutung als etwa im Burgenland. Demgegenüber spielen die Fußgänger (13,4 %) und der Abholdienst (12,5 %) eine sehr bescheidene Rolle. Besonders gering sind die Anteile bei Autobus (5,7 %), Mitfahrgelegenheit (4 %) und Bahn (3,4 %).

In S a l z b u r g spielt unter allen Bundesländern der Individualverkehr mit 70 % die mit Abstand größte Rolle. Weit danach folgen die Fußgänger (17,2 %), der Abholdienst der Firma (5 %), die Bahn (4 %), die Mitfahrer (2,8 %) sowie der Autobus (1,1 %). Die überaus starke Betonung des Individualverkehrs hängt vermutlich mit der relativ geringen Entfernung der außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplätze zusammen (vgl. die Ergebnisse bei Frage 19).

Z u s a m m e n f a s s u n g

In allen Bundesländern dominiert als Beförderungsmittel zum Arbeitsplatz das eigene Fahrzeug, besonders stark in Salzburg, wo wesentlich geringere Entfernungen als im Burgenland zurückzulegen sind. Mit weitem Abstand folgen die Fußgänger und der Abholdienst der Firma sowie die anderen Möglichkeiten.

22) Berufsausbildung

Neben der schulischen und allgemeinen beruflichen Ausbildung der NEL, die bereits aus den Ergebnissen bei Frage 3 ersichtlich wird, ist es auch interessant, zu erfahren, wieviele NEL ihren Beruf durch Schule/Lehre, durch Kurse oder durch "Anlernen" erlernt haben und wie hoch der Anteil jener ist, die völlig ungelernt ihren Beruf ausüben. Hier ist zu beachten, daß es in der Praxis zwei Gruppen von Facharbeitern gibt: die einen weisen eine abgeschlossene Lehre auf, die anderen - vor allem in der Bauwirtschaft - sind sogenannte angelernte Facharbeiter. Auch unter den Hilfsarbeitern gibt es zwei Kategorien:

es gibt angelernte Hilfsarbeiter, z.B. ein Maschinist auf einer Baustelle, und völlig ungelernete Hilfsarbeiter; das sind vor allem jene NEL, die erst vor relativ kurzer Zeit einen außerlandwirtschaftlichen Beruf aufgenommen haben und sich noch nicht anlernen ließen. (Nach einer gewissen Zeit kann man sie meist ebenfalls zu den angelernten Hilfsarbeitern rechnen.)

Die Frage der Berufsausbildung wurde auch mit dem Alter und der Art des außerlandwirtschaftlichen Berufes kombiniert.

Gesamtergebnis: Fast 32 % der NEL erlernten ihren außerlandwirtschaftlichen Beruf durch Schule und/oder Lehre. Der Großteil, nämlich 57 %, sind allerdings angelernt. Mit weitem Abstand folgen die NEL mit Kursausbildung (6,3 %) und die ungelernenen NEL (4,8 %).

TABELLE 44: Berufsausbildung

	Schule und/ oder Lehre	Kurs	angelernt	ungelernt
	in %			
Burgenland	48,3	6,1	39,6	6,0
Oberösterreich	24,4	6,3	67,5	1,8
Salzburg	15,0	6,2	65,0	13,8
Mittel	31,7	6,3	57,2	4,8

Die teils krassen Unterschiede in der beruflichen Ausbildung zwischen den drei Bundesländern können mit der Berufsstruktur begründet werden: im Burgenland gibt es, wie erwähnt, einen hohen Anteil an Facharbeitern, wodurch sich ein hoher Prozentsatz bei "Schule und/oder Lehre" (S-L) ergibt. Überdies weisen viele Selbständige S-L auf. Auffallend ist, daß die Schulungskurse praktisch unbedeutend sind - und zwar in allen drei Ländern ziemlich einheitlich.

Im **Burgenland** spielt der Ausbildungsweg S-L mit 48,3 % die weitaus größte Rolle unter allen Bundesländern. Es folgt der angelernte Beruf (fast 40 %). Kurse und ungelernete NEL (je 6 %) haben untergeordnete Bedeutung. Der hohe Anteil von S-L hängt in erster Linie, wie schon erwähnt, mit den vielen "gelernten" Facharbeitern zusammen, die in diesem Bundesland anzutreffen sind.

In **Oberösterreich** haben die angelernten Berufe mit 67,5 % die weitaus größte Bedeutung. Mit diesem Wert steht Oberösterreich an der Spitze der drei Länder. Es folgt S-L mit 24,4 %,

während die Kurse und die ungelernten Tätigkeiten auch hier fast bedeutungslos sind.

In S a l z b u r g sind fast $\frac{2}{3}$ der NEL angelernt. Rund $\frac{1}{7}$ hat S-L und über 6 % haben Kurse besucht. Ungelernte Tätigkeiten werden von 13,8 % verrichtet; das ist der höchste Wert der drei Länder und ist mit dem hohen Hilfsarbeiteranteil zu erklären.

Berufsausbildung/Alter

Die jüngeren NEL weisen merklich öfter den Ausbildungsgang S-L auf (z.B. 39 % der unter 30jährigen) als die ältere Generation, in der sehr viele Angelernte zu finden sind (bei den über 60jährigen sind es 68 %).

Im B u r g e n l a n d zeigt sich folgendes Bild: Je jünger die NEL, desto höher ist der Anteil derer, die ihren Beruf durch S-L erlernt haben (bei den unter 30jährigen etwa 72 %, bei den über 60jährigen nur 42 %). Umgekehrt nimmt der Anteil der Angelernten unter den älteren NEL tendenziell zu (er beträgt bei den unter 30jährigen 20,7 %, bei den 41-50jährigen 45,7 %, bei den über 60jährigen schon 58 %).

Auch in O b e r ö s t e r r e i c h spielt der Ausbildungsweg S-L vor allem bei den Jungbauern eine Rolle, während die angelernten Berufe mit dem Alter (über 50 Jahre) zunehmen. Kurse sind praktisch in allen Altersgruppen unbedeutend, können allerdings bei NEL bis 40 Jahre etwas öfter beobachtet werden (bis 9 %).

Ähnliches gilt für S a l z b u r g: S-L weisen vor allem die jüngeren NEL auf (31,8 % der unter 30jährigen) und überraschenderweise auch die über 60jährigen (50 %)¹⁹. Angelernte Tätigkeiten führen in erster Linie die 31-60jährigen aus (78 bis 81 %).

¹⁹ Dies ist auch mit dem relativ hohen Anteil von Selbständigen in dieser Altersklasse zu erklären.

Berufsausbildung/Beruf

Gesamtergebnis: Sieht man von den wenigen Freiberuflern ab, die alle S-L aufweisen, spielt dieser Ausbildungsweg bei den Selbständigen (gewerberechtliche Bestimmungen!) mit 60,7 % und Facharbeitern mit 58,6 % die weitaus größte Rolle. Es folgen die Angestellten und öffentlich Bediensteten (vgl.Tab.45).

Kurse spielen verhältnismäßig oft bei den öffentlich Bediensteten (rund 1/5) und Angestellten (18 %) eine Rolle. Angelernt sind am häufigsten die Hilfsarbeiter (rund 3/4); es folgen die öffentlich Bediensteten (53 %) und Angestellten (fast 43 %). Ungelernte Arbeiten verrichten praktisch nur die Hilfsarbeiter (21 %).

TABELLE 45: Berufsausbildung/Beruf

	S-L	Kurs	angelernt	ungelernt
	in %			
Hilfsarbeiter	2,2	1,7	75,3	21,0
Facharbeiter	58,6	3,1	38,3	-
Angestellte	39,0	18,3	42,7	-
Öffentlich Bedienstete	24,0	20,5	53,0	2,5
Selbständige	60,7	3,0	36,3	-
Freiberufler	100,0	-	-	-

Im Burgenland zeigen sich folgende Tendenzen: Läßt man die wenigen Freiberufler, die alle S-L aufweisen, beiseite, kommt diesem Berufsausbildungsweg unter den Selbständigen mit 64,4 % und unter den Angestellten mit 56 % die weitaus größte Rolle zu. Aber auch bei den Facharbeitern (47 %) und öffentlich Bediensteten (43 %) ist S-L noch oft zu finden. Kurse haben auffallend viele öffentlich Bedienstete (27 %) besucht, während diese Art der Ausbildung bei den anderen Berufen praktisch unbedeutend ist; bei den Angestellten beträgt der Anteil 7,3 %, bei den Facharbeitern 4,8 %. Der Anteil der "Angelernten" ist am höchsten bei den Hilfsarbeitern (76,5 %), es folgen die Facharbeiter (47,8 %), die Angestellten (36,6 %), die Selbständigen (35,6 %) und die öffentlich Bediensteten (27 %). Insgesamt spielt also im Burgenland das "Anlernen" bei fast allen Berufen eine große Rolle. Ungelernte Tätigkeiten führen vor allem die Hilfsarbeiter (18,6 %) aus, dagegen nur 3 % der öffentlich Bediensteten.

Auch in O b e r ö s t e r r e i c h finden sich die höchsten S-L-Anteile unter den Selbständigen (56,5 %). Es folgen die Facharbeiter mit 42,4 %, die Angestellten mit 35,4 % und die öffentlich Bediensteten mit rund 18 %. Kursbesuche spielen nur bei den Angestellten (20,8 %) und bei den öffentlich Bediensteten eine Rolle (17,2 %). Das Anlernen hat bei nahezu allen Berufen die größte Bedeutung: 92,7 % der Hilfsarbeiter, 64,5 % der öffentlich Bediensteten, 54,8 % der Facharbeiter, 43,8 % der Angestellten und sogar 37,7 % der Selbständigen wurden für ihren Beruf angelernt. Ungelernte Tätigkeiten verrichten nur die Hilfsarbeiter (4,0 %).

In S a l z b u r g gibt es die höchsten Anteile mit S-L unter den Facharbeitern (71,4 %) und den Selbständigen (50 %). Es folgen mit weitem Abstand die öffentlich Bediensteten (5 %). Kursbesuche spielen nur bei den öffentlich Bediensteten (18 %) und bei den - wenigen - Angestellten (1/3) eine Rolle. Auch von den Hilfsarbeitern haben rund 6 % einen Kurs besucht. Angelernte Tätigkeiten üben in Salzburg vor allem die öffentlich Bediensteten²⁰ (70,4 %) und die Hilfsarbeiter aus (70,2 %). Aber auch unter den - wenigen - Angestellten (66,7 %) und den Selbständigen (50 %) sind sie von Bedeutung. Von den Facharbeitern sind nur 28,6 % angelernt. Ungelernte Tätigkeiten entfallen vor allem auf die Hilfsarbeiter (21,5 %) und auf die öffentlich Bediensteten (6,5 %).

Z u s a m m e n f a s s u n g

Die meisten NEL üben angelernte Tätigkeiten aus (57 %), besonders in den westlichen Bundesländern. Mit knapp 1/3 folgt Schule und/oder Lehre (S-L), während Kurse und ungelernete Arbeiten eine wesentlich geringere Rolle spielen. Die Berufsausbildung hängt auch mit dem Alter der NEL zusammen: Unter den jüngeren Bauern finden sich mehr mit S-L, während unter den älteren relativ mehr angelernte Tätigkeiten verrichten. Ein sehr uneinheitliches Bild ergibt sich, wenn man die Ausbildung in den einzelnen Berufen vergleicht. Selbständige weisen in hohem Maß S-L auf, zum Teil auch die Facharbeiter, während die Hilfsarbeiter fast immer angelernt sind.

20 Es soll nochmals in Erinnerung gerufen werden, daß in dieser Untersuchung zu den öffentlich Bediensteten auch Straßenwärter u.dgl. gerechnet werden.

23) Berufswechsel

Die Frage zielt auf die berufliche Mobilität der NEL ab, das heißt, inwieweit sie ihren außerlandwirtschaftlichen Beruf (nicht die Tätigkeit, die oft nur mit einem Ortswechsel verbunden ist!) bisher geändert haben bzw. in absehbarer Zeit ändern wollen. Als Gründe dafür konnten angegeben werden: Zu geringer Verdienst, zu schwere oder schmutzige Arbeit, zu weite Entfernung von daheim, Differenzen am Arbeitsplatz (mit dem Arbeitgeber oder mit Kollegen), andere Gründe.

a) Bisheriger Berufswechsel

Diese Frage wurde mit dem Alter der NEL, ihrer Schulbildung und der Berufsgruppe kombiniert.

Gesamtergebnis: 23,3 % der NEL haben bisher einmal oder mehrmals ihren außerlandwirtschaftlichen Beruf gewechselt. Als Gründe wurden vor allem der zu geringe Verdienst (45,4 %), zu schwere oder schmutzige Arbeit (24,2 %) und die Entfernung von daheim (16 %) angegeben. "Andere Gründe" (10,6 %) und Differenzen am Arbeitsplatz (3,8 %) rangieren an den letzten Stellen.

TABELLE 46: Gründe für den Berufswechsel

	zu geringer Verdienst	zu schwere Arbeit	zu weite Entfernung	Differenzen am Arbeitsplatz	andere Gründe
	in %				
Bgld.	53,3	27,9	14,0	0,8	3,0
Oö.	44,0	17,5	17,0	4,5	17,0
Sbg.	28,0	38,0	18,0	8,0	8,0
Mittel	45,4	24,2	16,0	3,8	10,6

Im B u r g e n l a n d geben 21,2 % an, ihren Beruf gewechselt zu haben. Wie aus Tab.46 hervorgeht, spielt die größte Rolle für den Berufswechsel ein zu geringer Verdienst (53,3 %), an zweiter Stelle steht zu schwere oder schmutzige Arbeit mit rund 28 %. Die Entfernung, die Differenzen am Arbeitsplatz und "andere Gründe" spielen eine untergeordnete Rolle.

In O b e r ö s t e r r e i c h findet sich mit 26,4 % der höchste Anteil an Berufswechslern. Zu geringer Verdienst ist der Hauptgrund für den durchgeführten Berufswechsel (44 %). Mit wei-

tem Abstand folgen die zu schwere oder schmutzige Arbeit (17,5 %) sowie die zu weite Entfernung (17,0 %). Auffallend oft (17 %) wurden "andere Gründe" ins Treffen geführt (so wurde in der Gemeinde Bad Ischl mehrere Male "Unsicherheit der Arbeitsplätze" angegeben.)

In S a l z b u r g haben nur 19,3 % in der Vergangenheit ihren Beruf gewechselt. Das ist von allen drei Bundesländern der geringste Prozentsatz. Vermutlich spielt dabei eine Rolle, daß die nebenberufliche Landwirtschaft in Salzburg erst seit relativ kurzer Zeit größere Bedeutung hat. Nicht dem zu geringen Verdienst (28 %), sondern der zu schweren oder schmutzigen Arbeit kommt hier mit 38 % die größte Bedeutung zu. Wahrscheinlich hängt das mit dem sehr hohen Hilfsarbeiteranteil zusammen. Schwer zu erklären ist der Anteil von 18 % bei den NEL, die zu weite Entfernung angeben, denn in Salzburg haben die NEL die geringste Entfernung und die kürzeste Fahrzeit zum außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplatz. (Vielleicht sind es die NEL in diesem Bundesland noch nicht so gewohnt wie anderswo, längere Strecken zur Arbeit zu fahren.)

Berufswechsel/Alter

G e s a m t e r g e b n i s: Zwischen den Altersgruppen zeigen sich keine großen Unterschiede. Nur unter den NEL, die älter als 60 Jahre sind, ist der Anteil der Berufswechsler mit 18,3 % kleiner. Leichte Unterschiede zeigen sich bei den Gründen für den Berufswechsel. Von den unter 30jährigen wird oft zu geringer Verdienst (rund 1/3) und zu schwere oder schmutzige Arbeit (29 %) angegeben, während zu weite Entfernung (10 %) seltener aufscheint. Hingegen ist die Entfernung zum Arbeitsplatz für 25 % der über 60jährigen von größerer Bedeutung²¹.

Im B u r g e n l a n d zeigen sich zwischen den Altersgruppen nur leichte Unterschiede. So finden sich unter den jüngeren NEL (unter 30 Jahre) nur 17,2 % Berufswechsler, während es bei den über 60jährigen immerhin 23,8 % sind. (In den mittleren Alters-

21 Die Frage der Entfernung ist sicherlich auch ein psychologisches Problem. Während jüngere Leute infolge ihrer stärker ausgeprägten mobilen Lebenseinstellung z.B. 30 km nicht als "weit" empfinden, verhält es sich bei höherem Lebensalter oft anders.

gruppen sind die Anteile jedoch weitgehend homogen.) Der Grund hierfür liegt vermutlich darin, daß bei älteren NEL infolge ihrer langjährigen Tätigkeit ein Berufswechsel häufiger vorkommt.

In O b e r ö s t e r r e i c h ist bei den jüngeren NEL (31-40jährige) der Anteil der Berufswechsler (30,8 %) höher als bei den über 60jährigen (18,8 %). Insgesamt zeigt sich jedoch kein Trend, da die Unterschiede nur auf einzelne Altersgruppen beschränkt bleiben. Auch bei den Gründen für den Berufswechsel zeigen sich nur fallweise Unterschiede, etwa derart, daß bei den über 60jährigen die zu weite Entfernung (1/3) und bei den 51-60jährigen ein zu geringer Verdienst (53,8 %) verhältnismäßig oft vorkommen.

In S a l z b u r g finden sich bei den unter 30jährigen verhältnismäßig mehr Berufswechsler (26 %) als in den übrigen Altersgruppen. - Auch die Gründe sind zum Teil vom Alter beeinflußt. So nennen die unter 30jährigen sehr oft die schwere oder schmutzige Arbeit (43 %); das gleiche gilt für die 51-bis 60jährigen (55,6 %).

Berufswechsel/Schulbildung

G e s a m t e r g e b n i s: Insgesamt ist kein einheitlicher Trend festzustellen. Berufswechsler gibt es in allen Bildungsparten, ihre Anteile sind bei NEL mit HS-Fm (27,3 %) und AHS-Fm (1/3) wohl etwas höher, doch handelt es sich, absolut gesehen, nur um einige wenige Landwirte. Auch die Gründe für den Wechsel dürften von der Schulbildung weitgehend unabhängig sein. So spielt etwa zu geringer Verdienst sowohl bei den NEL mit niedriger als auch bei jenen mit höherer Bildung eine überragende Rolle.

Im B u r g e n l a n d haben auffallend viele NEL mit folgendem Ausbildungsgang ihren Beruf gewechselt: VS-Lw (45,8 %), HS-Lw (43 %), HS-Fm (37,5 %) und AHS (1/3). Seltener jene, die HS (9 %) oder HS-Km (8 %) aufweisen. Insgesamt zeigt sich keine einheitliche Tendenz. Was die Gründe für den Berufswechsel anlangt, zeigt sich, daß NEL mit gehobener Ausbildung tendenziell öfter als Grund zu geringen Verdienst angeben, so etwa bei HS-Km 80 %, bei AHS-Km 100 % und bei AHS-UNI 100 %. Sonst finden sich keine deutlichen Unterschiede.

In O b e r ö s t e r r e i c h haben vor allem jene NEL den Beruf gewechselt, die HS-Km-Ausbildung aufweisen (40,5 %), weniger NEL mit HS (19 %). Nicht gewechselt haben vor allem

die NEL mit höherer Bildung (VS-Fm, und fast alle, die AHS und mit ihr verknüpfte Kombinationen aufweisen). Bei den Gründen für den Berufswechsel ist keine einheitliche Tendenz im Zusammenhang mit der Schulbildung festzustellen.

In S a l z b u r g haben nur jene NEL gewechselt, die VS-Km (1/3), HS-Km (45,5 %), VS (17,3 %) und VS-Lw (6,7 %) aufweisen. Es zeigt sich ziemlich deutlich, daß von den Bauern mit einer kaufmännischen und/oder gewerblichen Schule oder Lehre ("Km") mehr den Beruf gewechselt haben als andere. Bei ihnen spielt auch die Verdienstfrage die größte Rolle, und zwar unter den NEL mit HS-Km zu 37,5 % und unter jenen mit VS-Km zu 45,4 %.

Berufswechsel/Beruf

G e s a m t e r g e b n i s: Zwischen den Berufen zeigt sich hinsichtlich des Berufswechsels ein sehr unterschiedliches Bild. Am wenigsten Berufswechsler finden sich unter den Selbständigen²² (8,5 %) und unter den Facharbeitern (18,8 %). Die Hilfsarbeiter (25,5 %) liegen etwa in der Mitte. Am höchsten ist der Anteil der Berufswechsler bei den Angestellten (32,9 %), insbesondere aber bei den öffentlich Bediensteten (35 %). (Von den wenigen Freiberuflern hat keiner den Beruf gewechselt.) Als Grund für den Berufswechsel wird ein zu geringer Verdienst auffallend oft von den Facharbeitern (56,4 %) und den Angestellten (51,6 %), aber auch von den Selbständigen (50 %) genannt. Zu schwere oder schmutzige Arbeit wird vor allem von den Hilfsarbeitern (24,4 %) und überraschenderweise von den öffentlich Bediensteten (31,4 %)²³ als Grund angegeben. Die zu weite Entfernung spielt ebenfalls bei den öffentlich Bediensteten die weitest große Rolle (21 %), während sie bei den Angestellten unwesentlich ist (weniger als 2 %). Differenzen am Arbeitsplatz sind im allgemeinen selten, relativ häufiger aber bei den Hilfsarbeitern (6,1 %) als bei anderen Berufen. Andere, nicht näher angeführte Gründe wurden oft von den Angestellten (19,3 %), den Selbständigen (21,4 %) und den öffentlich Bediensteten (14 %) genannt.

22 Da mit dem selbständigen Beruf meist ein Betrieb verbunden ist, ist die relative Immobilität dieser Berufsgruppe durchaus erklärlich.

23 Ruft man sich in Erinnerung, daß hier unter öffentlich Bediensteten u.a.auch Straßenwärter verstanden werden, ist dieser hohe Anteil nicht so verwunderlich.

Im B u r g e n l a n d ist der Wechsel des Berufes in den einzelnen Berufsgruppen unterschiedlich ausgeprägt. So haben von den Selbständigen nur 13,2 % und von den Angestellten 14,3 % einen Berufswechsel vollzogen; von den Facharbeitern (21,8 %) und Hilfsarbeitern (22,8 %) haben durchschnittlich viele gewechselt. Auffallend hoch ist der Anteil jedoch unter den öffentlich Bediensteten, nämlich 25 %. Als Gründe für den Berufswechsel wurden von den Angehörigen der einzelnen Berufsgruppen genannt: Ein zu geringer Verdienst vor allem von den Angestellten (80 %) und Facharbeitern (56,4 %), zu schwere oder schmutzige Arbeit auffallend oft von den Hilfsarbeitern (32,3 %), zu weite Entfernung vor allem von den öffentlich Bediensteten. "Andere Gründe" gaben in erster Linie die Selbständigen (22,2 %) an.

Auch in O b e r ö s t e r r e i c h findet sich der geringste Anteil an Berufswechslern unter den Selbständigen (6,8 %) und Facharbeitern (18 %). Überdurchschnittlich wurde bisher unter den Hilfsarbeitern (30,2 %), Angestellten (37,5 %) und insbesondere unter den öffentlich Bediensteten (44,8 %) gewechselt. Auch die Gründe für den durchgeführten Berufswechsel unterscheiden sich zwischen den Berufsgruppen auffallend stark. So spielt ein zu geringer Verdienst bei den Selbständigen (60 %) und Facharbeitern (56,3 %) die weitaus größte Rolle. Bei den öffentlich Bediensteten kommt dieser Grund hingegen seltener (28,6 %) vor. Zu schwere oder schmutzige Arbeit wird oft von den öffentlich Bediensteten (26,2 %) sowie von den Hilfsarbeitern (20 %) genannt. Zu weite Entfernung spielt öfter bei den Hilfsarbeitern (18,8 %) eine Rolle als in anderen Berufsgruppen; das gleiche gilt für die Differenzen am Arbeitsplatz (7,5 %). "Andere Gründe" wurden oft von den Angestellten (1/3) und den öffentlich Bediensteten (26,2 %) angegeben.

In S a l z b u r g hat keiner der Selbständigen seinen Beruf gewechselt. Das hängt vermutlich mit der Tatsache zusammen, daß mit einem selbständigen Beruf meist auch ein Betrieb verbunden ist, wodurch ein Berufswechsel psychologisch erschwert wird. Überraschenderweise finden sich auch unter den Facharbeitern keine Berufswechsler. Bei den Hilfsarbeitern haben 17,2 % und bei den öffentlich Bediensteten immerhin 30,4 % bisher den Beruf gewechselt. Von den - wenigen - Angestellten waren es sogar 83,3 %. Als Grund für den Berufswechsel spielt der Verdienst vor allem bei den Angestellten (50 %) und bei den Hilfsarbeitern (30 %) eine Rolle, zu schwere oder schmutzige Arbeit in erster Linie bei den öffentlich Bediensteten (45,5 %) und Angestellten (37,5 %). Auch die zu weite Entfernung wurde am häufigsten von den öffentlich Bediensteten genannt (27,3 %).

b) Zukünftiger Berufswechsel

Unter "zukünftig" sind hier die nächsten 1-3 Jahre gemeint, sofern sich ein eventueller Berufswechsel überhaupt mittelfristig abschätzen läßt.

Gesamtergebnis: Die meisten NEL, nämlich 93,5 %, wollen in absehbarer Zeit ihren Beruf nicht ändern. Scheidet man jene NEL aus, die in Kürze in Pension gehen (auch dies wurde als Berufswechsel angesehen), liegt der Anteil noch höher. Diese äußerst geringe Fluktuation weist auf eine gewisse Zufriedenheit der NEL mit ihrem Beruf hin. Es darf aber nicht übersehen werden, daß bisher (vgl. Punkt a) die berufliche Fluktuation wesentlich höher war. Diese, die Zukunft betreffenden Antworten sind mit einem gewissen Vorbehalt zu betrachten, weil die tatsächliche Entwicklung in hohem Maße auch von der gesamtwirtschaftlichen Situation abhängen wird. Als Gründe für den beabsichtigten Berufswechsel geben 60 % die bevorstehende Pensionierung an (vor allem die über 50jährigen). Gesundheitliche Gründe (11,4 %), zu weite Entfernung von daheim (10,2 %) und zu geringer Verdienst (6,8 %) bzw. zu schwere oder schmutzige Arbeit (4,5 %) spielen demgegenüber eine geringe Rolle.

Im **Burgenland** ist der Anteil der NEL, die beabsichtigen, ihren Beruf zu wechseln, mit 4,8 % ebenfalls sehr gering. Die Gründe hierfür decken sich in etwa mit jenen im Gesamtergebnis.

In **Oberösterreich** ist der Anteil der künftigen "Wechsler" mit 7,7 % etwas höher. Auch hier decken sich die angegebenen Gründe im wesentlichen mit jenen im Gesamtergebnis.

Auch in **Salzburg** wollen in absehbarer Zeit nur wenige NEL ihren Beruf ändern: 3,9 %. Hier spielen nur die Pensionierung (85,7 %) und ein zu geringer Verdienst (14,3 %) eine Rolle.

Bisherige Berufswechsler/zukünftige Berufswechsler

Von den bisherigen Berufswechslern (23,3 %) wollen nur 3,4 % in absehbarer Zukunft ihren Beruf wieder wechseln. Von den NEL, die ihn bisher nicht gewechselt haben, sind es doppelt so viele (6,9 %). In allen drei Bundesländern verläuft der Trend ähnlich: Von den NEL, die bisher ihren Beruf noch nie gewechselt haben, beabsichtigen rund doppelt so viele in Zukunft einen Wechsel vorzunehmen, wie von jenen, die schon ein- oder mehrmals gewechselt haben.

Zukünftiger Berufswechsel/Beruf

Unter den Selbständigen ist der Anteil der NEL, die in Zukunft einen Berufswechsel beabsichtigen, etwas höher (12,8 %). Das hängt jedoch wieder mit der baldigen Pensionierung zusammen, denn in dieser Berufsgruppe finden sich überdurchschnittlich viele ältere Menschen. Ansonsten bestehen kaum Unterschiede, auch nicht zwischen den Bundesländern.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Fast 1/4 hat bisher ein- oder mehrmals den außerlandwirtschaftlichen Beruf gewechselt, und zwar in Oberösterreich etwas mehr, in Salzburg deutlich weniger. Hauptgründe waren zu geringer Verdienst (45 %) und zu schwere oder schmutzige Arbeit (24 %). Zwischen den Altersgruppen zeigen sich nur teilweise Unterschiede. Dasselbe gilt für die Beziehung zur Schulbildung. Zwischen den Berufsgruppen dagegen sind die Unterschiede groß: Die Selbständigen sind am immobilsten, während unter den öffentlich Bediensteten und Angestellten der Anteil der Berufswechsler relativ hoch ist.

Über 90 % wollen in absehbarer Zeit ihren Beruf nicht ändern. Sofern eine Änderung beabsichtigt ist, handelt es sich vor allem um die Pensionierung. Unter jenen NEL, die ihren Beruf ändern wollen, ist der Anteil derer, die bisher noch niemals den Beruf gewechselt haben, relativ hoch. Unter den Selbständigen ist der Anteil der zukünftigen Berufswechsler - in erster Linie wegen der baldigen Pensionierung - etwas höher.

24) Motive für die Aufnahme eines außerlandwirtschaftlichen Haupterwerbs ("Zweitberufsmotive")

Im Rahmen dieser Untersuchung über die Nebenerwerbslandwirtschaft kommt dieser Frage zentrale Bedeutung zu. In der agrarpolitischen Diskussion war man bisher auf Vermutungen angewiesen und führte in erster Linie das zu geringe landwirtschaftliche Einkommen an. Wie die Ergebnisse zeigen, ist diese vereinfachende Darstellung grundsätzlich richtig, doch zielt unsere Fragestellung noch in eine andere Richtung, nämlich: wofür der NEL das außerhalb der Landwirtschaft verdiente Geld verwendet.

Insgesamt standen für den NEL 6 Motive zur Auswahl, von denen er die zwei ihm wichtigsten nennen konnte, und zwar:

Streben nach einem angemessenen Lebensstandard
 Finanzierung landwirtschaftlicher Investitionen } Einkommens-
 Freie Arbeitskapazität } komponente
 Wenig Freude an der Landarbeit
 Geringes Ansehen als Landwirt
 Unzureichende landwirtschaftliche Sozialleistungen
 (Krankenkasse, Zuschußrente)

Die Frage wurde mit einer Reihe anderer Merkmale in Verbindung gebracht: Alter, Schulbildung, Kinderzahl, Betriebsgröße, Katasterkennwert, Art des Berufes und bisherige Dauer der außerlandwirtschaftlichen Beschäftigung.

Gesamtergebnis: Als Gründe für die Aufnahme eines Zweitberufes gaben rund 50 % das Streben nach einem angemessenen Lebensstandard an und rund 1/7 die Finanzierung landwirtschaftlicher Investitionen. Legt man beide Motive als "Einkommenskomponente" zusammen, wächst die Bedeutung auf 2/3 aller Gründe. Es folgen die freie Arbeitskapazität mit etwa 1/6 und unzureichende landwirtschaftliche Sozialleistungen mit fast 1/7 (vgl. Tab. 47). Freie Arbeitskapazität bedeutet, daß der landwirtschaftliche Betrieb die Familie des NEL arbeitsmäßig nicht auslastet, sodaß der Bauer außerhalb der Landwirtschaft einem Erwerb nachgehen kann.

TABELLE 47: Motive für die Aufnahme eines Zweitberufes

	Bgl.	Oö.	Sbg.	Mittel	
	in %				
Angemessener Lebensstandard	50,7	54,2	43,0	51,0	} 66,5
Landw. Investitionen	6,6	15,7	30,8	15,5	
Freie Arbeitskapazität	17,8	18,3	8,8	16,4	
Wenig Freude an der Landarbeit	6,0	0,8	0,7	2,5	
Geringes Ansehen als Landwirt	2,4	1,0	-	1,2	
Unzureichende Sozialleistungen in der Landwirtschaft	16,5	10,0	16,7	13,4	

Deutliche Unterschiede zwischen den Bundesländern sind vor allem bei der Finanzierung landwirtschaftlicher Investitionen zu beobachten. Die Ursachen hierfür werden bei den Länderresultaten erörtert.

Im B u r g e n l a n d geben rund 50 % als Motiv für die Aufnahme eines Zweitberufes den angemessenen Lebensstandard an. Die Finanzierung landwirtschaftlicher Investitionen spielt im Vergleich zu den anderen Bundesländern mit über 6 % eine unbedeutende Rolle. Vermutlich hängt dies mit der kleinbetrieblichen Struktur sowie mit dem schwachen Viehbesatz zusammen (weniger Stallbauten). Von 17,8 % wurde die freie Arbeitskapazität ins Treffen geführt - angesichts der kleinbetrieblichen Struktur in diesem Bundesland hätte man eigentlich einen höheren Anteil erwartet. An dritter Stelle folgen unzureichende landwirtschaftliche Sozialleistungen (rund 1/6). Die übrigen Gründe spielen, wie auch in den anderen beiden Ländern, fast keine Rolle.

In O b e r ö s t e r r e i c h wird als Motiv für die Aufnahme eines Zweitberufs der angemessene Lebensstandard am häufigsten (54 %) genannt. Es folgt die freie Arbeitskapazität (18 %) sowie die Finanzierung landwirtschaftlicher Investitionen (fast 16 %); dieser Grund tritt damit viel deutlicher zutage als im Burgenland. Seltener als in den beiden anderen Ländern werden als Motiv die landwirtschaftlichen Sozialleistungen (1/10) genannt. Die anderen Gründe sind unbedeutend.

In S a l z b u r g unterscheiden sich die Motive für die Aufnahme eines außerlandwirtschaftlichen Hauptberufs teilweise sehr deutlich von jenen in den beiden anderen Ländern. So wurde etwa der angemessene Lebensstandard nicht so oft (43 %) genannt - wengleich er noch immer der Hauptgrund ist. Die Finanzierung landwirtschaftlicher Investitionen tritt mit rund 31 % sehr auffallend in den Vordergrund und spielt damit eine doppelt so große Rolle wie in Oberösterreich. Das muß in Zusammenhang mit der Betriebsgröße, mit den Hangerschwernissen sowie mit der kurzen Tradition der nebenberuflichen Landbewirtschaftung in diesem Bundesland gesehen werden. Es kann nämlich immer wieder beobachtet werden, daß verhältnismäßig viele NEL zu Beginn ihrer außerlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit noch beabsichtigen, später wieder zur Vollerwerbslandwirtschaft "zurückzukehren"; ihr erstes Anliegen besteht oft darin, Geld für landwirtschaftliche Maschinen oder für den Stallbau zu verdienen. Wie die Ergebnisse zeigen, erfolgt aber eine solche "Rückkehr" dann nicht mehr.

Unzureichende Sozialleistungen in der Landwirtschaft werden von rund 1/6 genannt. Die freie Arbeitskapazität spielt mit knapp 9 % eine geringere Rolle als anderswo. Das hängt vermutlich damit zusammen, daß es sich in Salzburg um größere Betriebe handelt, wo naturgemäß seltener Arbeitskräfte "frei" sind.

Zweitberufsmotiv/Alter

Die unter 30jährigen nennen die Finanzierung landwirtschaftlicher Investitionen wesentlich öfter (22 %) als andere. Ansonsten bestehen im Gesamtergebnis zwischen den Altersgruppen keine deutlichen Unterschiede.

Im B u r g e n l a n d zeigen sich zwischen den Altersgruppen bezüglich der Motive für den Zweitberuf einige deutliche Unterschiede. So nennen von den unter 30jährigen immerhin 13,3 % das geringe Ansehen als Landwirt, das im Gesamtergebnis praktisch keine Bedeutung hat. Von dieser Gruppe werden auch die landwirtschaftlichen Sozialleistungen oft (29 %) genannt. Freie Arbeitskapazität führen vor allem die 41-50jährigen (18,7 %), die 51-60jährigen (19 %) und insbesondere die über 60jährigen (31,3 %) ins Treffen. Der Grund hierfür dürfte mit dem Tatbestand zusammenhängen, daß einerseits vor mehreren Jahrzehnten noch mehr Arbeitskräfte auf dem Hof vorhanden waren und andererseits bei älteren NEL schon erwachsene oder zumindest halb-wüchsige Kinder da sind, die im Betrieb mithelfen, sodaß der NEL von den landwirtschaftlichen Arbeiten teilweise entlastet wird.

In O b e r ö s t e r r e i c h geben die jüngeren NEL (etwa bis 40 Jahre) öfter als Grund die Finanzierung landwirtschaftlicher Investitionen an (20-22 %), während die freie Arbeitskapazität bei den 41-50jährigen stärker hervortritt (22,6 %). Die über 60jährigen nennen als Grund relativ oft unzureichende landwirtschaftliche Sozialleistungen (18,4 %), was angesichts ihrer baldigen Pensionierung vielleicht erklärbar ist.

In S a l z b u r g nennen die unter 30jährigen öfter als andere Altersgruppen als Motiv die Finanzierung landwirtschaftlicher Investitionen (37 %).

Zweitberufsmotiv/Schulbildung

Gesamtergebnis: Der angemessene Lebensstandard wird vor allem von den NEL mit HS (62 %), HS-Km (61,8 %), AHS-Km (57 %) und AHS-UNI (100 %) genannt. Die Finanzierung landwirtschaftlicher Investitionen spielt bei NEL mit VS (17,8 %) und VS-Lw (18,1 %) eine leicht überdurchschnittliche Rolle, während die NEL mit einer kaufmännischen Ausbildung (VS-Km: 10,6 %, HS-Km: 9,6 %) diesen Grund seltener nannten. Es ist anzunehmen, daß bei ihnen das ökonomische Denken stärker ausgeprägt ist. Unter den NEL mit Matura (VS-Fm, HS-Fm, AHS, AHS-Km und AHS-UNI) findet sich das Motiv der Investitionen überhaupt nie. Die freie Arbeitskapazität wird relativ oft von den Landwirten mit gehobener Bildung angeführt (AHS: 27,4 %, AHS-Km: 25 %, AHS-Fm: 28,6 %). Wenig Freude an der Landarbeit zeigen vor allem die NEL mit VS-Fm (1/6) und HS-Fm (21,4 %), also ebenfalls wieder gewisse Maturantengruppen. Ähnliches gilt für unzureichende Sozialleistungen in der Landwirtschaft als Motiv (VS-Fm: 1/3, HS-Fm: 21 %, AHS-Km: 25 %, AHS-UNI: 25 %).

Im **Burgenland** kommt der angemessene Lebensstandard relativ oft bei NEL mit HS (69 %), HS-Km (70,6 %), AHS-Fm (75 %) und AHS-UNI (85,7 %) vor, also bei Bauern mit zum Teil höherer Bildung. Die landwirtschaftlichen Investitionen spielen in erster Linie bei Landwirten mit HS-Lw (28,6 %) eine Rolle, während jene mit kaufmännischer Ausbildung (VS-Km: 2,6 %, HS-Km: 4 %) diesen Grund selten angeben. Wenig Freude an der Landarbeit empfinden vor allem Bauern mit dem Ausbildungsgang VS-Lw und AHS (je 12,5 %) sowie HS-Fm (27,3 %). Das geringe Ansehen nennen relativ oft jene mit HS-Fm (18,2 %). Unzureichende Sozialleistungen sind in erster Linie für Bauern mit VS-Lw (33,3 %) ein Grund, einen außerlandwirtschaftlichen Hauptberuf aufzunehmen.

In **Oberösterreich** geben NEL mit der Schulbildung HS (60 %) und HS-Fm (66,7 %) vor allem den angemessenen Lebensstandard als Motiv an. Unzureichende Sozialleistungen werden von NEL mit VS-Lw (19,2 %), HS (18 %) und HS-Lw (41,7 %) öfter erwähnt. Im allgemeinen zeigt sich eher ein uneinheitliches Bild, wenngleich manche Anzeichen darauf hinweisen, daß NEL mit kaufmännischer Schulbildung (HS-Km, VS-Km) die Finanzierung von Investitionen als Grund nur selten nennen und man daraus schließen kann, daß - wie auch im Burgenland - bei ihnen das ökonomische Denken stärker ausgeprägt ist.

In S a l z b u r g wurde die Finanzierung landwirtschaftlicher Investitionen öfter von NEL mit HS (50 %) in den Vordergrund gestellt. Sonst zeigen sich kaum Unterschiede.

Zweitberufsmotiv/Kinderzahl

G e s a m t e r g e b n i s: Es liegt auf der Hand, daß bei größerer Kinderzahl der Privatverbrauch höher ist. Daher wäre anzunehmen, daß das Motiv "angemessener Lebensstandard" öfter genannt werde. Das zeigen die Ergebnisse der Untersuchung allerdings nicht. Mit der Kinderzahl steigt jedoch die Bedeutung des Motivs "freie Arbeitskapazität", weil die Kinder den Vater im Betrieb arbeitsmäßig entlasten können und er einem nichtlandwirtschaftlichen Erwerb nachgehen kann. Ansonsten zeigt die Kinderzahl im Gesamtergebnis keinen Einfluß auf die Motive für die Aufnahme eines außerlandwirtschaftlichen Berufs.

Im B u r g e n l a n d spielen vor allem unzureichende Sozialleistungen bei den NEL mit einem Kind (20 %) eine Rolle. Bei den NEL mit 6-10 Kindern zeigen sich einige merkbliche Abweichungen: Erstaunlicherweise nennen von ihnen nur 31,6 % den angemessenen Lebensstandard, hingegen 15,8 % die Finanzierung landwirtschaftlicher Investitionen und 21,1 % die Sozialleistungen; die freie Arbeitskapazität wird von 21 % angeführt, was auf eine starke Mithilfe der Kinder im landwirtschaftlichen Arbeitsprozeß schließen läßt.

In O b e r ö s t e r r e i c h wird mit steigender Kinderzahl das Motiv "freie Arbeitskapazität" etwas öfter genannt. Darin kommt auch hier die Mithilfe der Kinder im Betrieb zum Ausdruck.

In S a l z b u r g sind im Zusammenhang mit der Kinderzahl keine deutlichen Tendenzen in der Motivation für den Zweitberuf erkennbar.

Zweitberufsmotiv/Betriebsgröße

G e s a m t e r g e b n i s: Hier zeigen sich bei den in Tabelle 47 angeführten ersten drei Motiven ziemlich deutliche Tendenzen. Mit steigender Kulturfläche

- fällt die Bedeutung des Motivs "angemessener Lebensstandard" merklich ab (von 61 % auf 42 %); die Befriedigung der privaten Bedürfnisse ist in größeren Betrieben leichter möglich.

- nimmt das Motiv "Finanzierung landwirtschaftlicher Investitionen" sprunghaft zu, insbesondere von 3 ha an (bis 1 ha: 2 %, über 20 ha: 39 %). Angesichts der Mechanisierungs- last der mittleren und größeren Betriebe ist dies durchaus verständlich.
- fällt die Bedeutung des Motivs "freie Arbeitskapazität" etwas ab, vor allem von 10 ha an; auch das ist logisch, wenn man bedenkt, daß im allgemeinen ein größerer Betrieb mehr Arbeitskräfte bindet als ein Kleinbetrieb (sofern man von der unterschiedlichen Bodennutzungsform absieht).

Bei den anderen Motiven zeigt sich kein Zusammenhang mit der Betriebsgröße.

Im B u r g e n l a n d nimmt mit steigender Kulturfläche die Bedeutung des angemessenen Lebensstandards leicht ab, während die der Finanzierung der landwirtschaftlichen Investitionen rapid zunimmt, besonders ab 10 ha (von einigen wenigen Prozenten auf 27 %). Die anderen Motive werden von der Betriebsgröße tendenziell nicht beeinflußt.

In O b e r ö s t e r r e i c h nehmen mit steigender Kulturfläche die Anteile beim Motiv

- "angemessener Lebensstandard" leicht ab;
- "Finanzierung landwirtschaftlicher Investitionen" zuerst langsam, ab 3 ha jedoch sehr stark zu (4,3 %, 6,2 %, 13 %, 22,4 %, 34 %, 50 %). Die Hälfte aller Betriebsinhaber mit über 20 ha nannte diesen Grund.
- "unzureichende landwirtschaftliche Sozialleistungen" ab; über 10 ha hat dieses Motiv keine Bedeutung mehr.

Auch in S a l z b u r g zeigen sich Zusammenhänge mit der Betriebsgröße. Mit steigender Kulturfläche

- steigt bis 3 ha die Bedeutung der landwirtschaftlichen Investitionen und bleibt danach etwa auf diesem Niveau;
- nimmt die Bedeutung der freien Arbeitskapazität deutlich ab;
- nimmt die Bedeutung der unzureichenden Sozialleistungen ebenfalls ab, steigt aber über 20 ha wieder etwas an.

Zweitberufsmotiv/Katasterkennwert

G e s a m t e r g e b n i s: Inhaber von Betrieben mit einem KKW von 81-100²⁴ (35,5 %) und 101-120²⁴ (42 %) geben öfter den Grund der Finanzierung von Investitionen an; Talbauern (bis 20 KKW) nennen den angemessenen Lebensstandard etwas häufiger (55 %) als der Durchschnitt. Ansonsten sind keine ausgeprägten Tendenzen ersichtlich, das heißt, daß die NEL in Tallagen sich in den Motiven für die Aufnahme eines Zweitberufes nur teilweise von jenen in höheren Lagen unterscheiden.

Im B u r g e n l a n d ist eine Aufgliederung nach dem KKW problematisch, weil nur sehr wenige Betriebe einen solchen aufweisen; in der gegenständlichen Untersuchung war dies nur in einer Gemeinde der Fall. Daher ist es kaum möglich, einen Zusammenhang zwischen dem KKW und den Motiven herzustellen.

In O b e r ö s t e r r e i c h zeigen sich im allgemeinen keine deutlichen Unterschiede in der Motivation zwischen Tal- und Bergbauern. Eine Ausnahme bildet wieder das Motiv der Finanzierung von Investitionen, das bei Betrieben mit einem KKW von 81-100 (45 %) und 101-120 (36 %) wesentlich stärker ausgeprägt ist. Die allgemeine Bewirtschaftungerschwernis am Hang bedingt nicht nur niedrigere Eigenkapitalbildung für Investitionen, sondern bringt es auch mit sich, daß mehr Kapital erforderlich ist, weil Landmaschinen für hängiges Gelände im allgemeinen teurer sind (Allrad, Gitterräder u.dgl.).

In S a l z b u r g unterscheiden sich Berg- und Talbauern in ihrer Motivation für den Zweitberuf kaum. Über 100 KKW werden jedoch die landwirtschaftlichen Investitionen öfter als Grund genannt.

Zweitberufsmotiv/Beruf

G e s a m t e r g e b n i s: Zwischen den Berufen zeigen sich fallweise unterschiedliche Schwergewichte für die Begründung des Zweitberufes. So spielen die Investitionen für die Hilfsarbeiter (22 %) eine größere Rolle als etwa für die Selbständigen (9,4 %) oder die Facharbeiter und Angestellten (je 10 %). Demgegenüber kommt der freien Arbeitskapazität bei den Angestellten (23,2 %) und den Selbständigen (22 %) eine größere Be-

²⁴ Solche Betriebe gibt es unter den erhobenen NEB, absolut gesehen, nur wenige. Daher ist die Aussagekraft gering.

deutung zu. Sieht man von den - wenigen - Freiberuflern ab, von denen alle den angemessenen Lebensstandard anführen, ist dieser Grund bei den anderen Berufen in relativ einheitlichem Ausmaß vertreten (47-53 %).

Im B u r g e n l a n d nennen die Hilfsarbeiter sehr oft (64,7 %) den angemessenen Lebensstandard, ebenso die - wenigen - Freiberufler (100 %). Die landwirtschaftlichen Investitionen spielen vor allem bei den Angestellten eine Rolle (12,8 %). Freie Arbeitskapazität hat bei den Angestellten (23 %) und den Selbständigen (25,7 %) relativ große Bedeutung. Unzureichende Sozialleistungen führen vor allem die Facharbeiter an (22,8 %).

In O b e r ö s t e r r e i c h ist, von kleinen Unterschieden abgesehen, die Motivation für den Zweitberuf verhältnismäßig einheitlich. Beim angemessenen Lebensstandard ist der Anteil der öffentlich Bediensteten höher (58,4 %), bei den landwirtschaftlichen Investitionen sind die Hilfsarbeiter (21,5 %) und bei der freien Arbeitskapazität die Angestellten (23 %) stärker vertreten. Unzureichende landwirtschaftliche Sozialleistungen werden etwas öfter von den Angestellten (14,4 %) und den Selbständigen (13,4 %) genannt.

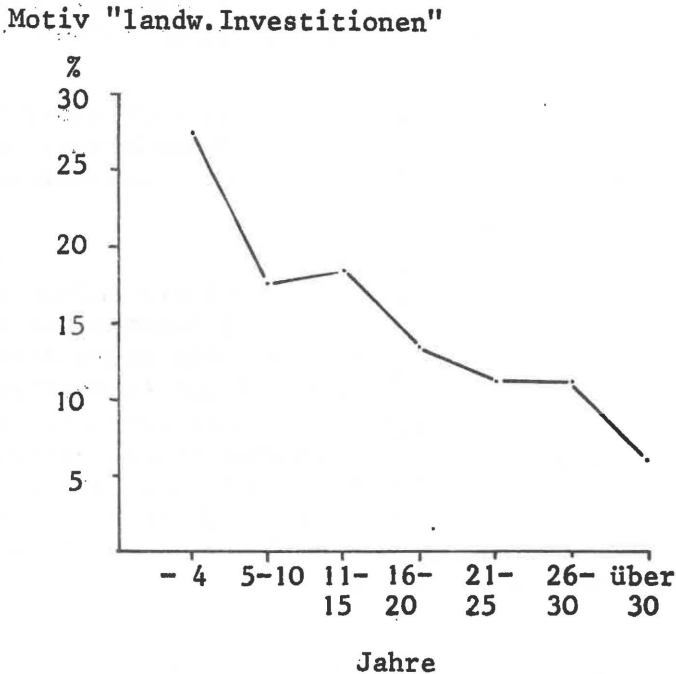
In S a l z b u r g geben Hilfsarbeiter (35,4 %) und Facharbeiter (31 %) die Finanzierung landwirtschaftlicher Investitionen als Motiv deutlich öfter an als andere Berufsgruppen. Die Facharbeiter und Selbständigen nennen relativ oft die freie Arbeitskapazität (16,7 % bzw. 23,1 %). Unzureichende landwirtschaftliche Sozialleistungen als Motiv finden sich dagegen vornehmlich bei den Hilfsarbeitern (17,7 %) und den öffentlich Bediensteten (20,7 %).

Zweitberufsmotiv/bisherige Dauer der außerlandwirtschaftlichen Beschäftigung

G e s a m t e r g e b n i s: Hier geht es darum, festzustellen, ob jene, die schon lange NEL sind, andere Motive für den Zweitberuf hatten als die "neuen" NEL. Es bestehen fallweise Unterschiede; so etwa bei der Finanzierung von Investitionen: NEL, die erst seit 1970 einem Zweitberuf nachgehen, nennen diesen Grund merklich öfter als jene, die schon länger NEL sind.

Wie aus Abb.34 ersichtlich ist, nimmt die Bedeutung der Investitionen als Motiv mit zunehmender Nebenerwerbsdauer ziemlich kontinuierlich ab. Früher hat also die Finanzierung landwirtschaftlicher Investitionen noch nicht eine solche Rolle gespielt wie in letzter Zeit.

Abb.34: Zusammenhang zwischen dem Motiv "Finanzierung landwirtschaftlicher Investitionen" und der Dauer der außerlandwirtschaftlichen Beschäftigung



Ferner spielt der angemessene Lebensstandard als Motiv bei jenen Bauern, die schon 26-30 Jahre einem außerlandwirtschaftlichen Haupterwerb nachgehen, viel öfter eine Rolle (60,2 %). Das hängt sehr wahrscheinlich mit den Nöten der unmittelbaren Nachkriegszeit zusammen, als die ausreichende Versorgung der Familie im Vordergrund aller Überlegungen stand.

Im B u r g e n l a n d spielt die bisherige Dauer der außerlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit im Hinblick auf das Motiv zur Aufnahme des Zweitberufes keine Rolle. Eine Ausnahme bilden jedoch jene Bauern, die vor 26-30 Jahren ihren Zweitberuf aufgenommen haben (Begründung siehe oben).

In O b e r ö s t e r r e i c h nennen jene Bauern, die vor 26-30 Jahren oder schon vor über 30 Jahren einen außerlandwirtschaftlichen Hauptberuf aufgenommen haben, den angemessenen Lebensstandard auffallend oft (63 % bzw. 64 %). Das hängt,

wie schon beim Gesamtergebnis erwähnt, sehr wahrscheinlich mit den Nöten der unmittelbaren Nachkriegszeit bzw. jenen der dreißiger Jahre zusammen, als dieses Motiv im Vordergrund aller Überlegungen stand. Die Finanzierung von Investitionen wird viel öfter als Grund von jenen NEL genannt, die erst seit kurzer Zeit (vor allem seit 1970) einem außerlandwirtschaftlichen Beruf nachgehen (rund 1/3).

In S a l z b u r g geben NEL, die erst seit 1970 einen Zweitberuf ausüben, die landwirtschaftlichen Investitionen merklich öfter an (38,5 %). Sonst bestehen fast keine Unterschiede.

Z u s a m m e n f a s s u n g

In allen Bundesländern spielt als Motiv für die Aufnahme eines außerlandwirtschaftlichen Hauptberufes der angemessene Lebensstandard die Hauptrolle (51 %). Es folgen die freie Arbeitskapazität (16,4 %), besonders im Burgenland und in Oberösterreich, danach die Finanzierung landwirtschaftlicher Investitionen (15,5 %), vor allem in Salzburg, sowie unzureichende Sozialleistungen in der Landwirtschaft (13,4 %). Das Motiv der landwirtschaftlichen Investitionen spielt insbesondere bei den unter 30jährigen, in größeren Betrieben und bei jenen eine Rolle, die erst seit wenigen Jahren einem Zweitberuf nachgehen.

5.14 25) *Warum wurde der landwirtschaftliche Betrieb nicht verkauft?*

Diese Frage zielt darauf ab, zu erfahren, welche Gründe der NEL hat, den landwirtschaftlichen Betrieb - oft trotz Arbeitsüberlastung - nach Aufnahme eines außerlandwirtschaftlichen Haupterwerbs weiterzuführen. Als mögliche Antworten standen zur Auswahl:

Kein Käuferinteresse

Außerlandwirtschaftliches Einkommen nicht ausreichend

Vorteil des ländlichen Wohnsitzes

Weil Landarbeit Abwechslung und Entspannung bietet

Wegen möglicher Arbeitslosigkeit

Weil der Boden eine wertsichere Anlage darstellt

Billige Selbstversorgung aus der Landwirtschaft

Tradition

Der NEL konnte hier die zwei ihm wichtigsten Argumente ankreuzen. Sie wurden mit der Betriebsgröße, der Schulbildung sowie mit der Art des außerlandwirtschaftlichen Berufes kombiniert, um festzustellen, ob irgendwelche Zusammenhänge bestehen.

Gesamtergebnis: Der Boden als wertsichere Anlage spielt mit fast 37 % die Hauptrolle. Es folgen die billige Selbstversorgung (1/5) und die Vorteile des ländlichen Wohnsitzes (etwa 1/7). Die anderen Motive sind demgegenüber von untergeordneter Bedeutung.

TABELLE 48: Gründe, warum der Betrieb nicht verkauft wurde

	Bgl.d.	Oö.	Sbg.	Mittel
	in %			
Kein Käufer	3,9	0,4	0,8	1,7
Außerlandw.Einkommen nicht ausreichend	15,0	12,0	5,0	11,8
Ländl.Wohnsitz	13,6	15,5	13,2	14,3
Abwechslung	2,9	3,6	3,7	3,4
Mögliche Arbeitslosigkeit	5,2	7,0	16,8	8,2
Boden - wertsichere Anlage	43,4	31,7	37,0	36,6
Billige Selbstversorgung	14,5	28,0	12,0	20,5
Tradition	1,5	1,8	11,5	3,5

Die Ergebnisse des **Burgenslands** unterscheiden sich ziemlich deutlich vom Gesamtergebnis. So tritt der Käufermangel (rund 4 %) doch etwas deutlicher hervor, desgleichen das unzureichende außerlandwirtschaftliche Einkommen. Der Boden als wertsichere Anlage wird besonders oft genannt (über 43 %). Demgegenüber tritt das Motiv "mögliche Arbeitslosigkeit" in den Hintergrund, was in Zusammenhang mit der Struktur der Berufe zu betrachten ist.

In **Oberösterreich** treten vor allem der ländliche Wohnsitz (1/7) und die billige Selbstversorgung (28 %) hervor. Auch hier ist der Boden als wertsichere Anlage das Hauptmotiv (rund 32 %).

Die Motive in **Salzburg** sind anders gelagert. Das Einkommen wird selten (5 %) genannt, die mögliche Arbeitslosigkeit (rund 17 %) und traditionelle Gründe (11,5 %) hingegen merklich öfter als anderswo. Der Boden als wertsichere Anlage ist aber auch hier der Hauptgrund (37 %).

Betrieb nicht verkauft/Betriebsgröße

G e s a m t e r g e b n i s: Mit steigender Betriebsgröße (= Kulturfläche)

- steigt die Bedeutung des landwirtschaftlichen Einkommens leicht an;
- fällt die Bedeutung des ländlichen Wohnsitzes etwas ab (von 17,8 % auf 12,5 %);
- nimmt das Motiv "mögliche Arbeitslosigkeit" zu, geht aber über 20 ha wieder etwas zurück;
- zeigt der Boden als wertsichere Anlage in nahezu allen Betriebsgrößenklassen annähernd gleich große Bedeutung; in Kleinstbetrieben hat dieses Motiv allerdings noch etwas größeres Gewicht.
- nimmt die Bedeutung der billigen Selbstversorgung ab 10 ha etwas ab;
- steigt der Anteil der traditionellen Gründe ein wenig an.

Insgesamt sind jedoch zwischen den Betriebsgrößenklassen keine krassen Unterschiede in der Motivierung zu erkennen.

Im B u r g e n l a n d tritt der Boden als wertsichere Anlage vor allem in Kleinstbetrieben (bis 1 ha) als Motiv stark hervor (58 %), geht dann deutlich zurück und steigt erst ab 20 ha wieder etwas an. Die billige Selbstversorgung tritt vor allem in Betrieben bis 10 ha in den Vordergrund, die Bedeutung des landwirtschaftlichen Einkommens in erster Linie bei Betrieben über 10 ha.

In O b e r ö s t e r r e i c h nimmt mit der Betriebsgröße die Bedeutung des landwirtschaftlichen Einkommens stark zu (von 6 % auf 20 %), die Bedeutung des ländlichen Wohnsitzes und der billigen Selbstversorgung sinkt leicht ab.

In S a l z b u r g geht die Bedeutung der billigen Selbstversorgung mit zunehmender Betriebsgröße tendenziell zurück und steigen die traditionellen Gründe leicht an. In Kleinstbetrieben - die in Salzburg allerdings spärlich vertreten sind - tritt die Sicherheit durch Grundbesitz stark in den Vordergrund.

Betrieb nicht verkauft/Schulbildung

Gesamtergebnis: Der ländliche Wohnsitz und der Boden als wertsichere Anlage werden von NEL mit höherem Bildungsniveau wesentlich öfter als Motive genannt (in erster Linie von Maturanten). Die Furcht vor Arbeitslosigkeit hat erwartungsgemäß bei jenen NEL, die nur die Volksschule oder Hauptschule besucht haben, größere Bedeutung. Die billige Selbstversorgung tritt mit zunehmender Bildung in den Hintergrund.

Auch im **Burgenthal** erwähnten die NEL mit höherem Bildungsniveau den Boden als wertsichere Anlage überdurchschnittlich häufig.

In **Oberösterreich** sind die Zusammenhänge analog. Der Boden als wertsichere Anlage und die Vorteile, die mit dem ländlichen Wohnsitz verbunden sind, werden von NEL mit höherem Bildungsniveau auffallend oft genannt. Erwartungsgemäß spielt bei ihnen die Furcht vor Arbeitslosigkeit keine Rolle.

In **Salzburg** sind keine deutlichen Unterschiede zu erkennen. (Die Zahl der Maturanten ist hier äußerst gering.)

Betrieb nicht verkauft/Beruf

Gesamtergebnis: Das landwirtschaftliche Einkommen ist für die Hilfsarbeiter (14 %) von größerer Bedeutung, der ländliche Wohnsitz spielt in erster Linie bei den Angestellten (16,5 %) und öffentlich Bediensteten (fast 21 %) eine Rolle; ebenso bei den - wenigen - Freiberuflern (75 %). Angst vor Arbeitslosigkeit haben vor allem Hilfsarbeiter (14 %), während die anderen Berufe diesen Grund bei weitem nicht so oft nennen. Der Boden als wertsichere Anlage stellt zwar in allen Berufsgruppen den Hauptgrund dar (überall mehr als 30 %), doch wurde dieses Motiv von den Selbständigen (46 %), öffentlich Bediensteten (38,6 %) und Angestellten (39,1 %) besonders oft hervorgehoben. (Diese Berufe weisen relativ viele Maturanten auf.) Die Selbstversorgung tritt etwas stärker bei den Facharbeitern hervor.

TABELLE 49: Warum Betrieb nicht verkauft/Beruf

	Hilfs-	Fach-	Ang.	öffentl.	Selb-	Frei-
	arb.	arb.		Bed.	ständ.	ber.
in %						
Kein Käufer	1,2	2,7	2,3	1,2	0,9	-
Landw.Einkommen wichtig	14,1	10,2	13,5	8,4	13,2	-
Ländl.Wohnsitz	11,7	14,0	16,5	20,8	13,2	75,0
Abwechslung	2,6	3,3	5,3	3,4	4,1	25,0
Mögliche Arbeitslosigkeit	13,9	6,8	6,8	4,4	0,9	-
Boden als wert- sichere Anlage	34,0	36,3	39,1	38,6	46,1	-
Billige Selbst- versorgung	19,3	25,3	15,0	19,2	19,2	-
Tradition	3,2	1,4	1,5	4,0	2,4	-

Im B u r g e n l a n d sind ähnliche Zusammenhänge zu beobachten. Das landwirtschaftliche Einkommen wird besonders von den Hilfsarbeitern (23,7 %), der ländliche Wohnsitz insbesondere von den Freiberuflern (75 %) und öffentlich Bediensteten (20,4 %) hervorgehoben. Die Furcht vor Arbeitslosigkeit ist wieder bei den Hilfsarbeitern etwas stärker ausgeprägt (9 %) und der Boden als wertsichere Anlage - überall der Hauptgrund - wurde besonders oft von den Selbständigen (fast 60 %) genannt. Die Selbstversorgung ist in erster Linie für die Fach- und Hilfsarbeiter von Bedeutung (18,5 bzw. 13,2 %).

Auch in O b e r ö s t e r r e i c h spielt das Einkommen aus der Landwirtschaft bei den Hilfsarbeitern (13,4 %) eine große Rolle, jedoch auch bei den Selbständigen (19,3 %). Der ländliche Wohnsitz wurde sehr oft von den öffentlich Bediensteten (21 %) genannt. Arbeitslosigkeit ist erwartungsgemäß wieder bei den Hilfsarbeitern öfter zu finden (10,7 %), der Boden als wertsichere Anlage - auch hier in allen Berufsgruppen der Hauptgrund - wird besonders oft von den Angestellten, öffentlich Bediensteten und Selbständigen (je rund 36 %) genannt. Die billige Selbstversorgung spielt insbesondere bei den Facharbeitern (33,8 %), Selbständigen (31 %) und Hilfsarbeitern (28 %) eine Rolle.

In S a l z b u r g sind die Motive etwas anders gewichtet. Das zusätzliche landwirtschaftliche Einkommen spielt fast nirgends eine herausragende Rolle (nie über 6 %). Die Vorteile des ländlichen Wohnsitzes werden vor allem von den Angestellten (25 %) und den öffentlich Bediensteten (21 %) geschätzt. Furcht vor Arbeitslosigkeit ist in erster Linie bei den Hilfsarbeitern (25,2 %) und Facharbeitern (20 %) zu finden. (Der hohe Anteil der Hilfsarbeiter verleiht dem Motiv Arbeitslosigkeit ein auffallendes Gewicht.) Das Hauptmotiv, warum der Betrieb nicht verkauft wurde, ist auch hier der Boden als wertsichere Anlage (überall mehr als 30 %), insbesondere jedoch bei den Selbständigen (44,8 %), öffentlich Bediensteten (42,2 %) und Angestellten (41,7 %). Die billige Selbstversorgung als Motiv findet sich in Salzburg jedoch öfter bei den Selbständigen (31 %), Angestellten (25 %) und Facharbeitern (17,5 %).

Z u s a m m e n f a s s u n g

Bei der Frage nach den Motiven, warum der Betrieb bei (nach) Aufnahme eines außerlandwirtschaftlichen Hauptberufes nicht verkauft wurde, steht in allen drei Bundesländern der Boden als wertsichere Anlage im Vordergrund (32-43 %). Es folgen die billige Selbstversorgung (im Mittel rund 1/5) und die Vorteile, die mit dem ländlichen Wohnsitz verbunden sind (im Mittel etwa 1/7). Der erste und der dritte Grund treten bei NEL mit gehobener Bildung überdurchschnittlich oft hervor. Da diese vor allem unter den Angestellten, öffentlich Bediensteten, Selbständigen und Freiberuflern zu finden sind, kommen in diesen Berufsgruppen die genannten Motive oft vor. Zwischen den Motiven und der Betriebsgröße zeigt sich kein nennenswerter Zusammenhang.

26) Warum wurde der Betrieb nicht verpachtet?

Wenn der Betrieb - aus welchen Gründen auch immer - nicht verkauft wurde, ist die Frage von Interesse, weshalb er anlässlich der Aufnahme des außerlandwirtschaftlichen Haupterwerbs nicht verpachtet wurde.

Von den folgenden Motiven konnten die zwei wichtigsten angekreuzt werden:

Kein Pächter vorhanden

Wegen des ländlichen Wohnsitzes

Weil landwirtschaftliche Arbeit Freude bereitet

Weil landwirtschaftliches Einkommen benötigt wird

Wegen der billigen Selbstversorgung.

Auch diese Frage wurde mit der Betriebsgröße, der Schulbildung und mit der Art des Berufes kombiniert.

Gesamtergebnis: Die weitaus größte Rolle spielt die billige Selbstversorgung (36 %). Es folgt das landwirtschaftliche Einkommen (rund 1/4) und der ländliche Wohnsitz (über 1/5).

TABELLE 50: Gründe, weshalb der Betrieb nicht verpachtet wurde

	Bgl.d.	Oö.	Sbg.	Mittel
	in %			
Kein Pächter	14,6	2,8	3,3	7,0
Ländlicher Wohnsitz	25,2	19,2	20,5	21,3
Freude an Landarbeit	5,7	8,1	29,6	11,0
Landw.Einkommen wichtig	28,5	24,2	19,6	24,7
Billige Selbstversorgung	26,0	45,7	27,0	36,0

Im **Burgenland** tritt das Pächterproblem mit rund 1/7 deutlich hervor; auch der ländliche Wohnsitz spielt in diesem Bundesland eine gewichtige Rolle (25 %). Ähnliches gilt für das landwirtschaftliche Einkommen (28,5 %). Die Freude an der Landarbeit hat demgegenüber viel weniger Bedeutung, auch im Vergleich zu den anderen beiden Bundesländern.

In **Oberösterreich** ist die Gewichtung der Motive anders. Die Bedeutung der billigen Selbstversorgung wird überaus oft (45,7 %) genannt; dieser Grund spielt in Oberösterreich die Hauptrolle. Sein Anteil ist hier auch viel höher als in den anderen beiden Ländern. Das landwirtschaftliche Einkommen (24 %) und der ländliche Wohnsitz (19 %) sind ebenfalls gewichtige Motive, den Hof nicht zu verpachten.

In **Salzburg** sind die Hauptmotive, weshalb der Hof nicht verpachtet wurde, die Freude an der Landarbeit (fast 30 %) und die billige Selbstversorgung (27 %). Der ländliche Wohnsitz und das landwirtschaftliche Einkommen werden von je 1/5 der NEL genannt.

Warum Betrieb nicht verpachtet wurde/Betriebsgröße

Gesamtergebnis: Mit steigender Betriebsgröße (= Kulturfläche)

- fällt die Bedeutung des ländlichen Wohnsitzes als Motiv merklich ab²⁵ (von 30 % auf 16 %);
- nimmt die Freude an der Landarbeit (von 9 % auf 18 %) deutlich zu;
- steigt die Bedeutung des landwirtschaftlichen Einkommens ebenfalls etwas an (von 21 % auf 26 %).

Die billige Selbstversorgung ist in allen Größenklassen der wichtigste Grund.

Im Burgenland zeigt sich mit steigender Betriebsgröße folgendes Bild: Das Pächterproblem geht deutlich zurück (von 19 % auf 10 %), desgleichen die Bedeutung des ländlichen Wohnsitzes (von 28 % auf 20 %) und die des landwirtschaftlichen Einkommens (insbesondere ab 10 ha). Die Selbstversorgung tritt zwischen 3 und 10 ha, die Freude an der Landarbeit - sonst im Burgenland selten angegeben - über 20 ha stärker hervor (20 %).

Auch in Oberösterreich gibt es zwischen den Betriebsgrößenklassen einige Unterschiede. So geht mit zunehmender Betriebsgröße die Bedeutung des ländlichen Wohnsitzes etwas zurück, ebenfalls die Freude an der Landarbeit sowie die billige Selbstversorgung. Hingegen steigt die Bedeutung des Agrareinkommens, vor allem ab 10 ha, deutlich an.

In Salzburg zeigt sich, daß bei steigender Betriebsgröße die Bedeutung des ländlichen Wohnsitzes merklich zurückgeht (von 23 % auf 17 %). Ähnliches gilt für die Selbstversorgung (von 50 % auf 20 %). Kleinstbetriebe (bis 1 ha) weisen als Motive überhaupt nur das landwirtschaftliche Einkommen und die Selbstversorgung auf.

25 Vermutlich sind sich Kleingrundbesitzer der Vorteile des ländlichen Wohnsitzes stärker bewußt; sie gehen schon länger einem außerlandwirtschaftlichen Erwerb nach und kennen die Wohnprobleme der Ballungsräume besser.

Warum Betrieb nicht verpachtet wurde/Schulbildung

Gesamtergebnis: Die Motive ländlicher Wohnsitz und Freude an der Landarbeit haben insbesondere bei den NEL mit gehobener Bildung (Maturanten) Bedeutung. Einerseits spielt hier der Ausgleich zur Büroarbeit, andererseits das größere Problembewußtsein der Maturanten (Problematik des Wohnsitzes in Ballungsräumen) eine Rolle. Das landwirtschaftliche Einkommen wird als Motiv in erster Linie von NEL mit alleiniger Hauptschulbildung genannt. Die Selbstversorgung wird vor allem von den NEL mit niedrigerer Bildung als Motiv angeführt.

Im **Burgenland** sind die gleichen Tendenzen wie im Gesamtergebnis festzustellen.

In **Oberrösterreich** sind - mit einer Ausnahme - keine Zusammenhänge zu erkennen: unter den NEL mit gehobener Bildung spielt der ländliche Wohnsitz als Motiv eine überaus große Rolle.

In **Salzburg**, wo unter den NEL fast keine Maturanten anzutreffen sind, wurden die Motive "ländlicher Wohnsitz" und "billige Selbstversorgung" in erster Linie von den NEL mit Hauptschulbildung genannt.

Warum Betrieb nicht verpachtet wurde/Beruf

Gesamtergebnis: Das Pächterproblem wird stärker von den Angestellten (10,7 %), die Bedeutung des ländlichen Wohnsitzes hingegen von den - wenigen - Freiberuflern (75 %), den öffentlich Bediensteten (fast 26 %) und den Angestellten (24 %) hervorgehoben. Freude an der Landarbeit nennen überdurchschnittlich oft die Freiberufler (25 %), die Hilfsarbeiter (13 %), die öffentlich Bediensteten (12,2 %) und die Angestellten (10,7 %). Das landwirtschaftliche Einkommen hat vor allem bei den Hilfsarbeitern (27,5 %) und auch bei den Selbständigen (28,5 %) Gewicht. (Das ist verwunderlich, weil - wie noch später zutage kommt - die Selbständigen vergleichsweise gut verdienen.) Die billige Selbstversorgung spielt in allen Berufen die Hauptrolle, erreicht aber bei den Facharbeitern mit 38,5 % das Maximum.

TABELLE 51: Warum Betrieb nicht verpachtet wurde/Beruf

	Hilfs-	Fach-	Ang.	öffentl.	Selb-	Frei-
	arb.	arb.		Bed.	ständ.	ber.
	in %					
Kein Pächter	5,4	8,5	10,7	5,8	8,1	-
Ländlicher Wohnsitz	18,8	21,7	24,0	25,8	22,1	75,0
Freude an Landarbeit	13,0	7,6	10,7	12,2	11,3	25,0
Landw.Einkommen	27,5	23,7	19,0	20,9	28,5	-
Billige Selbstversorgung	35,3	38,5	35,6	35,3	30,0	-

Im B u r g e n l a n d tritt das Pächterproblem in allen Berufsgruppen deutlich hervor, stärker jedoch bei den Angestellten (23 %). Auch die Vorteile des ländlichen Wohnsitzes werden ziemlich einheitlich stark hervorgehoben, bei den - wenigen - Freiberuflern stärker (75 %). Die Freude an der Landarbeit findet sich vor allem als Motiv bei den Angestellten (7,7 %), den öffentlich Bediensteten (11,7 %) und den Selbständigen (8,4 %). Das landwirtschaftliche Einkommen spielt in allen Berufsgruppen eine bedeutende Rolle (immer über 20 %), besonders stark jedoch bei den Hilfsarbeitern (39 %) und Selbständigen (33,8 %). Auch die billige Selbstversorgung wird oft hervorgehoben (überall über 20 %), besonders stark allerdings von den Facharbeitern (30,4 %).

In O b e r ö s t e r r e i c h ist das Pächterproblem in keiner Berufsgruppe akut. Der ländliche Wohnsitz als Motiv wird oft von den öffentlich Bediensteten (26,6 %), Selbständigen (23,8 %) und Angestellten (22,8 %) genannt. Die Freude an der Landarbeit ist überdurchschnittlich oft bei den Angestellten (13 %) und Selbständigen (12,4 %) anzutreffen. Das landwirtschaftliche Einkommen - zweitwichtigstes Motiv - tritt vor allem bei den Hilfsarbeitern mit 26,4 % stark hervor. Der bedeutendste Grund in allen Berufen ist jedoch die billige Selbstversorgung, insbesondere bei den Hilfsarbeitern (47,8 %), Facharbeitern (48,7 %) und öffentlich Bediensteten (46 %). Die große Bedeutung dieses Motivs in diesem Bundesland hängt mit der vielseitigen Produktion (Erzeugung von Milch, Fleisch, Eiern u.dgl.) zusammen, die im Burgenland nicht in diesem Ausmaß gegeben ist.

In S a l z b u r g ist der ländliche Wohnsitz nicht nur für die öffentlich Bediensteten (rund 24 %), sondern auch für die Hilfsarbeiter (22 %) von Interesse. Auch die Freude an der Landarbeit wird von den Hilfsarbeitern sehr oft (37 %) genannt; es folgen die öffentlich Bediensteten mit 25 % und die Facharbeiter mit 24,3 %. Das landwirtschaftliche Einkommen wird in erster Linie von den Selbständigen (33,3 %) und den Facharbeitern (27 %) hervorgehoben. Die billige Selbstversorgung tritt als Motiv in allen Berufsgruppen stark hervor, insbesondere jedoch bei den Selbständigen (44,4 %), Angestellten (41,7 %) und öffentlich Bediensteten (33 %). In diesen Ergebnissen kommt in Salzburg bei den Berufsgruppen ein etwas anderes Interesse zum Ausdruck als in Oberösterreich und im Burgenland.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Die billige Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln (36 %), das landwirtschaftliche Einkommen (25 %) und der ländliche Wohnsitz (21 %) sind die wichtigsten Motive, weshalb der landwirtschaftliche Betrieb bei Aufnahme eines außerlandwirtschaftlichen Haupterwerbs nicht verpachtet wurde. NEL mit gehobener Bildung nennen überdurchschnittlich oft die Vorteile, die mit dem ländlichen Wohnsitz verbunden sind. Zwischen den Berufsgruppen zeigen sich in der Motivation zum Teil erhebliche Unterschiede.

332

27) Doppelberuf - eine Dauereinrichtung?

Die Frage lautete, ob der außerlandwirtschaftliche Hauptberuf nur vorübergehender Natur oder eine dauernde Einrichtung sei. Dies ist deshalb wichtig, weil oft behauptet wird, viele NEL nehmen nur vorübergehend Arbeit an, um dringende Investitionen im Betrieb tätigen zu können. Im Anschluß wurde diese Frage mit der Betriebsgröße, der Art des Berufes und der Berufsausbildung kombiniert.

G e s a m t e r g e b n i s: Für 96,1 % ist die außerlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit dauernder Natur, für 3,3 % eine vorübergehende Notwendigkeit; 0,6 % sind unentschieden. (Der Anteil jener NEL, für die der Doppelberuf dauernd ist, dürfte aber noch höher liegen, weil manche NEL, die vor der Pension stehen, "vorübergehend" ankreuzten.) Aus diesen Zahlen wird klar ersichtlich, daß eine Rückkehr vom Neben- zum Vollerwerbsbetrieb äußerst selten zu beobachten ist.

Auch in den B u n d e s l ä n d e r n zeigt sich ein ähnliches Bild: Im Burgenland sehen 95,5 % in ihrer außerlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit eine dauernde Notwendigkeit. In Oberösterreich beträgt der Anteil sogar 97 % und in Salzburg 96 %.

Doppelberuf dauernd?/Betriebsgröße

G e s a m t e r g e b n i s: Mit der Betriebsgröße steigt tendenziell der Anteil jener, die im außerlandwirtschaftlichen Beruf nur eine vorübergehende Notwendigkeit sehen, etwas an. Während dieser Anteil im Durchschnitt nur rund 3 % beträgt, beläuft er sich in der Betriebsgröße von 10,1-20 ha auf 9 % und über 20 ha sogar auf 12,8 %. Der Grund hierfür ist klar: NEL mit größeren Betrieben haben zumeist erst seit relativ kurzer Zeit einen Doppelberuf und hoffen wegen der hohen Flächenausstattung manchmal doch noch, daß eine Rückkehr zum Voll-erwerbsbetrieb möglich ist.

Im B u r g e n l a n d zeigen sich keine Zusammenhänge.

In O b e r ö s t e r r e i c h steigt mit der Betriebsgröße der Anteil jener, die den Doppelberuf für eine vorübergehende Erscheinung halten: zwischen 10,1-20 ha sind es 6,8 %, über 20 ha sogar 23,8 %.

In S a l z b u r g ist die Situation uneinheitlich. Alle NEL mit Betrieben bis 5 ha geben "dauernd" an, aber auch in der Größenklasse über 20 ha sprechen sich noch 94,7 % für "dauernd" aus. Hingegen steigt der Anteil jener, die "vorübergehend" angeben, zwischen 10,1 und 20 ha auf 9,3 % an.

Doppelberuf dauernd?/Beruf

Im G e s a m t e r g e b n i s läßt sich kein Zusammenhang zwischen der Aussage, ob der Doppelberuf vorübergehend oder dauernd ist, und der Berufsgruppe nachweisen; alle Berufsgruppen sehen zu über 90 % den Doppelberuf als Dauererscheinung an.

Auch die B u n d e s l ä n d e r ergebnisse zeigen zwischen den Berufsgruppen kaum wesentliche Unterschiede. In Salzburg ergibt sich, daß alle Facharbeiter und alle öffentlich Bediensteten im Doppelberuf eine dauernde Notwendigkeit sehen.

Doppelberuf dauernd?/Berufsausbildung

Ob der NEL Schule und Lehre, einen Kurs besucht hat oder nur angelernt wurde, hat auf die Aussage praktisch keinen Einfluß. Fast alle sehen im Doppelberuf eine dauernde Notwendigkeit.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Weit über 90 % der NEL sehen im Doppelberuf eine dauernde Erscheinung; Besitzer etwas größerer Betriebe neigen manchmal noch dazu, ihn für eine vorübergehende Notwendigkeit zu halten.

28) Außerlandwirtschaftliches Einkommen

Hier wurde nicht nach der genauen Höhe des außerlandwirtschaftlichen Einkommens gefragt, sondern nur, in welche Gruppe der NEL sein monatliches Bruttoeinkommen (ohne Kinderbeihilfe) einreicht: a) bis 3.000 S²⁶ b) 3.000 bis 5.000 S c) 5.000 bis 10.000 S und d) über 10.000 S. Es wurde auch versucht, herauszufinden, ob und inwieweit Zusammenhänge bestehen mit dem Geschlecht, der Schulbildung, dem KKW, der Art des Berufs sowie der Berufsausbildung.

G e s a m t e r g e b n i s : 60 % der NEL verdienen monatlich zwischen 5.000 und 10.000 S; unter 3.000 S verdienen nur sehr wenige; auch relativ wenig "Spitzenverdiener" (8,5 %) gibt es.

TABELLE 52: Außerlandwirtschaftliches Monatseinkommen

	Schilling			
	bis 3.000	3.000 bis 5.000	5.000 bis 10.000	über 10.000
	in %			
Burgenland	2,0	27,2	57,3	13,5
Oberösterreich	3,0	33,2	57,8	6,0
Salzburg	0,6	18,8	76,2	4,4
Mittel	2,5	29,0	60,0	8,5

²⁶ Die Ergebnisse stellen eher Minimalwerte dar, weil die Landwirte sich einkommensmäßig traditionell vorsichtiger einstufen.

Im B u r g e n l a n d deckt sich das Ergebnis ungefähr mit dem Gesamtergebnis. In der obersten Einkommensklasse sind mit 13,4 % jedoch deutlich mehr NEL zu finden.

In O b e r ö s t e r r e i c h befinden sich mit 1/3 verhältnismäßig viele in der zweiten Einkommensklasse, während sich nur 6 % in die oberste Klasse einstufen.

In S a l z b u r g verdienen die NEL am besten. Rund 3/4 verdienen zwischen 5.000 und 10.000 S, unter 3.000 S gibt es fast keine NEL. Über 10.000 S gibt es auch hier nur wenige (4,4 %).

Einkommen/Geschlecht

G e s a m t e r g e b n i s: Weibliche NEL verdienen auffallend weniger als männliche NEL. Rund 1/7 der Frauen verdient bis 3.000 S, 53 % zwischen 3.000 und 5.000 S und nur rund 30 % zwischen 5.000 und 10.000 S.

TABELLE 53: Außerlandwirtschaftliches Monatseinkommen der weiblichen Nebenerwerbslandwirte

	Schilling			
	bis 3.000	3.000 bis 5.000	5.000 bis 10.000	über 10.000
	in %			
Burgenland	10,5	47,4	42,1	-
Oberösterreich	25,0	60,7	8,3	-
Salzburg*	-	33,3	33,3	33,3
Mittel	14,7	53,0	29,4	2,9

* Nur 3 weibliche NEL vorhanden

In allen B u n d e s l ä n d e r n verdienen weibliche NEL schlechter als ihre männlichen Kollegen, insbesondere in Oberösterreich. Das dürfte jedoch keine Besonderheit innerhalb der Nebenerwerbslandwirte sein, sondern eine allgemeine Erscheinung. (Die angegebenen Zahlenvergleiche zeigen nur eine Tendenz an, weil gewichtsmäßig zwischen Männern und Frauen ein krasses Mißverhältnis besteht; so gibt es unter den 1.261 untersuchten Fällen nur 34 Frauen. Außerdem sind bei den Zahlen in Tabelle 52 auch die Frauen enthalten.)

Einkommen/Schulbildung

Sehr viele NEL mit der Schulbildung VS-Lw (71 %) entfallen auf die Einkommensklasse zwischen 5.000 und 10.000 S. Aber auch viele Maturanten sind hier vertreten. In der höchsten Einkommensklasse (über 10.000 S) befinden sich relativ mehr NEL mit Matura als mit anderer Ausbildung. Es zeigt sich:

Von den NEL mit HS-Lw sind 13,3 %, mit HS-Km 19,4 %, mit HS-Fm 30 %, mit AHS 44,4 %, mit AHS-UNI 85,7 % in der obersten Einkommensklasse.

Auch im B u r g e n l a n d verdienen NEL mit höherer Ausbildung tendenziell besser. In diesem Bundesland sind jedoch auch NEL mit dem Bildungsweg VS-Km und HS-Km in der obersten Einkommensklasse überdurchschnittlich vertreten.

In O b e r ö s t e r r e i c h liegen die Verhältnisse ähnlich. NEL mit Matura, aber auch zum Teil mit HS-Km und HS-Lw-Ausbildung finden sich überdurchschnittlich viele in der obersten Einkommensklasse. Relativ viele NEL, die nur die Hauptschule besucht haben, weisen Einkommen zwischen 3.000 und 5.000 S auf (43 %).

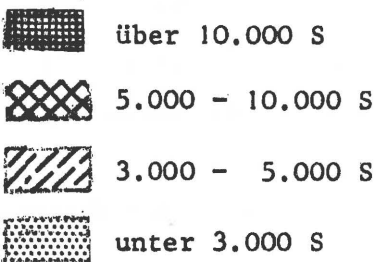
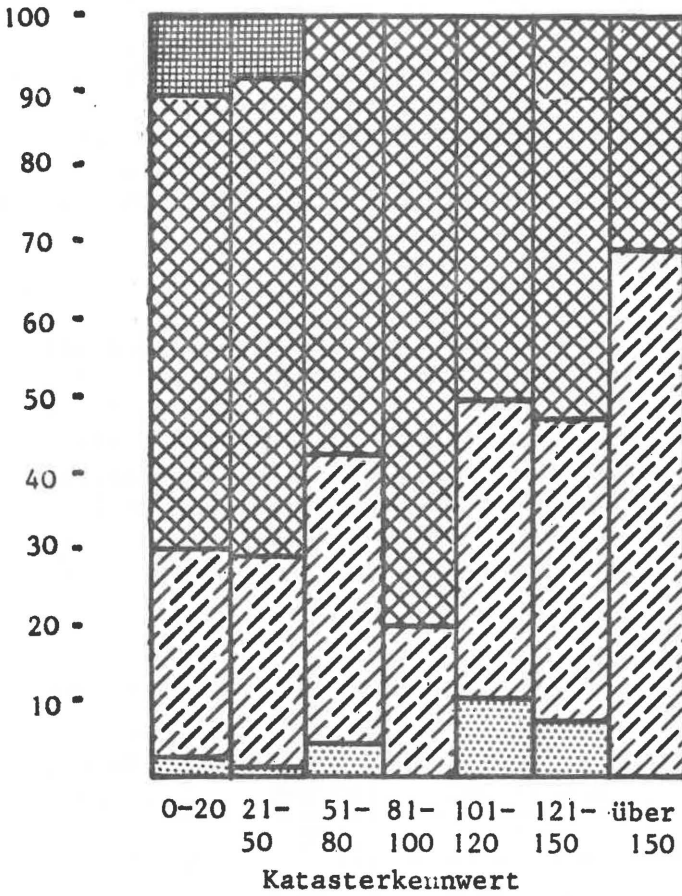
In S a l z b u r g zeigt sich ein ähnliches Bild. In die Klasse 3.000 bis 5.000 S fallen zwei der drei NEL mit der Schulbildung HS; 90 % der Landwirte mit VS-Lw, 70 % mit VS, 80,6 % mit VS-Km und 81,8 % mit HS-Km haben sich in die Klasse 5.000 bis 10.000 S eingestuft, 18,2 % der Landwirte mit der Bildung HS-Km liegen in der obersten Einkommensklasse. (Maturanten gibt es in Salzburg fast keine.)

Einkommen/Katasterkennwert

G e s a m t e r g e b n i s: Bergbauern verdienen in ihrem außerlandwirtschaftlichen Beruf tendenziell weniger als ihre Kollegen in Tallagen; das läßt sich trotz der geringen Anzahl von NEL mit über 100 KKW aus dem Ergebnis der Untersuchung ablesen. Unter den NEL mit Betrieben über 100 KKW gibt es verhältnismäßig hohe Anteile in der Einkommensklasse von 3.000 bis 5.000 S (vgl. Abb. 35). 50-70 % dieser Bergbauern verdienen unter 5.000 S, während es in den KKW-Gruppen bis 80 nur 30-40 % sind, die so wenig verdienen. Relativ gut verdienen noch jene, die zwischen 81 und 100 KKW aufweisen: 80 % zwischen 5.000 und 10.000 S. Über 10.000 S verdienen jedoch nur jene, die weniger als 50 KKW haben. Der Grund für das schlechtere Abschneiden der Bergbauern liegt darin, daß sie weniger Arbeitsplatzalternativen vorfinden als etwa ihre Kollegen in Tal- und Mittellagen.

Abb.35: Außerlandwirtschaftliches Einkommen/Katasterkennwert

% der NEL



Im B u r g e n l a n d läßt sich wegen der geringen Anzahl von bergbäuerlichen NEL kein Vergleich anstellen.

In O b e r ö s t e r r e i c h spiegelt sich das Gesamtergebnis wider, das heißt, daß über 100 KKW ein deutlicher Einkommensabfall zu verzeichnen ist.

Auch für S a l z b u r g gilt diese Feststellung. Während es beispielsweise in der Gruppe bis 20 KKW nur 8,5 % NEL gibt, die weniger als 5.000 S verdienen, sind es in der Gruppe 21 bis 50 KKW 38,7 %, in der Gruppe 51-80 KKW 33,3 %, in der Gruppe 81-100 KKW schon 57,7 % und in der Gruppe 101-120 KKW sogar 75 %.

Einkommen/Beruf

G e s a m t e r g e b n i s : NEL, die einen selbständigen Beruf ausüben, verdienen in diesem Beruf am besten²⁷ : 1/3 zwischen 5.000 und 10.000 S und 36 % über 10.000 S. Andererseits gibt es in dieser Berufsgruppe auch relativ viele mit einem Einkommen bis 3.000 S (11 %), vor allem in Oberösterreich. Es folgen die Facharbeiter, von denen rund 68 % 5.000 bis 10.000 S und 8,8 % über 10.000 S verdienen. Danach kommen die Angestellten, öffentlich Bediensteten und zum Schluß die Hilfsarbeiter.

TABELLE 54: Einkommen/Beruf

	Schilling			
	bis 3.000	3.000 bis 5.000	5.000 bis 10.000	über 10.000
	in %			
Hilfsarbeiter	1,3	38,4	58,8	1,5
Facharbeiter	0,8	22,0	68,4	8,8
Angestellte	5,0	20,7	65,8	8,5
Öff. Bedienstete	-	31,8	63,1	5,1
Selbständige	11,0	19,5	33,3	36,2
Freiberufler	-	-	66,7	33,3

27 Sofern man von den wenigen Freiberuflern absieht.

Im B u r g e n l a n d gibt es zwischen den Berufsgruppen sehr deutliche Einkommensunterschiede. Am besten verdienen die Selbständigen (49 % über 10.000 S); es folgen die Angestellten (18 % über 10.000 S, 75 % über 5.000 S). Facharbeiter und öffentlich Bedienstete liegen mit ihrem Einkommen etwa in der Mitte, während die Hilfsarbeiter an letzter Stelle stehen: nur 1,6 % verdienen mehr als 10.000 S, hingegen rund 42 % unter 5.000 S.

Auch in O b e r ö s t e r r e i c h verdienen die Selbständigen am besten (22,8 % über 10.000 S, etwa 2/3 über 5.000 S), wenngleich auch viele (13 %) nur bis 3.000 S verdienen. Es folgen knapp danach die Facharbeiter, von denen 68 % 5.000 bis 10.000 S und 7,3 % über 10.000 S verdienen, und die Angestellten (71 % 5.000 bis 10.000 und 4,2 % über 10.000 S). Im Mittelfeld liegen die öffentlich Bediensteten: 53 % 5.000 bis 10.000 S und 3,4 % darüber. Am schlechtesten geht es einkommensmäßig den Hilfsarbeitern, von denen nur 55 % über 5.000 S verdienen.

In S a l z b u r g verhält es sich ähnlich, doch stehen hier nicht die Hilfsarbeiter, sondern die Angestellten an letzter Stelle. In der obersten Einkommensklasse dominieren mit 53,3 % die Selbständigen, während von den anderen Berufen in dieser Gruppe niemand anzutreffen ist. Danach folgen die Facharbeiter (90,5 % 5.000 bis 10.000 S), Hilfsarbeiter und öffentlich Bediensteten (je rund 80 % 5.000 bis 10.000 S). Das Schlußlicht bilden hier die - wenigen - Angestellten.

Einkommen/Berufsausbildung

G e s a m t e r g e b n i s: NEL mit Schule und/oder Lehre (S-L) verdienen merklich besser (62,5 % 5.000 bis 10.000 S und 17 % darüber) als etwa jene, die nur angelernte Tätigkeiten ausüben (58,7 % 5.000 bis 10.000 S und 4 % darüber). NEL mit Umschulungskurs liegen mit ihrem Einkommen etwa in der Mitte. Am schlechtesten schneiden die ungelerten NEL ab: rund die Hälfte verdient unter 5.000 S.

Auch im B u r g e n l a n d kommt deutlich zum Ausdruck, daß NEL, die S-L absolviert haben, besser verdienen, und zwar 61 % 5.000 bis 10.000 S und 21,5 % darüber. Im Mittelfeld liegen die Angelernten, von denen nur 6 % über 10.000 S erreichen. An letzter Stelle stehen wieder die Ungelernten.

In O b e r ö s t e r r e i c h verdienen NEL mit Umschulungskurs am besten (12,8 % über 10.000 S und 61,4 % 5.000 bis 10.000 S). Es folgen jene mit S-L, von denen 63,5 % 5.000 bis 10.000 S und immerhin noch 8,8 % mehr als 10.000 S verdienen.

Es folgen die Angelernten und mit weitem Abstand wiederum jene NEL, die ungelernte Berufe ausüben.

In S a l z b u r g stehen NEL mit S-L einkommensmäßig eindeutig an der Spitze: 70,4 % erreichen 5.000 bis 10.000 S und 22,2 % über 10.000 S; damit verdienen 92,6 % der NEL mit S-L-Ausbildung über 5.000 S. Es folgen die NEL mit Kursbesuch (81,8 % 5.000 bis 10.000 S) und die Angelernten (78 % 5.000 bis 10.000 S). Knapp über die Hälfte der Ungelernten verdienen über 5.000 S; sie stehen wie auch in den beiden anderen Bundesländern an letzter Stelle.

Z u s a m m e n f a s s u n g

60 % der NEL verdienen brutto (ohne Kinderbeihilfe) 5.000 bis 10.000 S. Frauen verdienen deutlich schlechter als Männer. Starke Einfluß auf die Höhe des Einkommens hat die Schulbildung (Maturanten verdienen mehr), die Berufsausbildung (NEL mit Schule und/oder Lehre weisen höhere Einkommen auf als etwa die angelernten oder ungelerten NEL) und die Art des Berufes selbst. So verdienen Selbständige und Facharbeiter besser als andere Berufsgruppen. Auch der Katasterkennwert wirkt sich aus: NEL in Tallagen verdienen besser als ihre Kollegen in ausgesprochenen Berggebieten.

29) Arbeitsüberlastung

3.24

Die Frage "Fühlen Sie sich durch Ihren Doppelberuf arbeitsmäßig überlastet?" richtete sich einerseits an den NEL und andererseits an den Ehepartner, der daheim tagsüber die landwirtschaftlichen Arbeiten verrichtet (also an die Frau des NEL).

Die Antworten sind insofern interessant, als in der agrarpolitischen Diskussion generell behauptet wird, die Nebenerwerbslandwirtschaft sei eine "Schinderei", die auf die Dauer nicht durchgehalten werden könne. Wie aus den Ergebnissen ersichtlich wird, ist eine pauschale Beurteilung dieses Problems nicht richtig.

Die Frage wurde kombiniert mit der Betriebsgröße, der Rinderzahl, der Art des Berufes u.a.

Die Frage nach der Arbeitsüberlastung beinhaltet aber ein psychologisches Moment, das kaum auszuschalten ist. Erfahrungsgemäß sind es die Bauern gewohnt, schwer zu arbeiten. Das Ein-

geständnis, sich arbeitsmäßig überlastet zu fühlen, käme indirekt einer Erklärung gleich, der Doppelberuf sei nicht mehr zu schaffen, man habe sich in der Entscheidung geirrt. Außerdem geht die bäuerliche Vorstellungswelt mitunter davon aus, daß man - sofern sich die Arbeit lohnt - von einer Überlastung einfach nicht spricht.

Gesamtergebnis: Nur 39 % der NEL fühlen sich arbeitsmäßig überlastet. Jüngere NEL, etwa unter 30 Jahren, behaupten dies noch seltener (31,5 %). Wie aus Tabelle 55 hervorgeht, sind zwischen den Bundesländern - in erster Linie zwischen dem Osten und dem Westen - krasse Unterschiede festzustellen, was mit der Intensität der Viehhaltung zusammenhängen dürfte.

TABELLE 55: Arbeitsüberlastung

	ja	nein
	in %	
Burgenland	32,7	67,3
Oberösterreich	37,7	62,3
Salzburg	60,7	39,3
Mittel	39,0	61,0

Die Antworten über die Arbeitsüberlastung des Ehepartners, also der Frau des NEL, decken sich fast mit jenen des NEL. Nur 40,6 % fühlen sich überlastet, deutlich mehr in Salzburg. Zwischen den Altersgruppen zeigen sich nur geringe Schwankungen: weniger jüngere Frauen (36 %), mehr ältere Frauen (44,6 %) fühlen sich überlastet.

Im Burgenland fühlen sich am wenigsten NEL arbeitsmäßig überlastet, und zwar nur 32,7 %, von den Frauen 34,4 %. Das hängt einerseits mit den vergleichsweise kleinen Betrieben und andererseits mit der Bodennutzungsform zusammen: in diesem Bundesland spielt die Viehhaltung, insbesondere die Rinderwirtschaft, eine untergeordnete Rolle. In diesem Zusammenhang sind die obigen Daten zu betrachten. Von den NEL, die jünger als 30 Jahre sind, fühlen sich sogar nur 10 % überlastet. Das hängt erstens mit der körperlichen Leistungsfähigkeit und zweitens mit dem Tatbestand zusammen, daß in vielen Fällen die Altbauern noch reichlich mithelfen. Zwischen 31 und 60 Jahren schwankt der Anteil um 35 %; bei den über 60jährigen fällt er auf 14,3 % ab: diese NEL haben meist schon erwachsene Kinder, die aushel-

fen. Ähnlich verhält es sich mit der Überlastung des Ehepartners.

In O b e r ö s t e r r e i c h fühlen sich ebenfalls nur 37,7 % der NEL und 37,5 % ihrer Frauen arbeitsmäßig überlastet. Da in diesem Bundesland die Viehhaltung wesentlich größere Bedeutung hat als etwa im Burgenland, ist diese Aussage erstaunlich. Von den über 50jährigen fühlen sich mehr (44 %) überlastet. Das gilt auch für die Ehepartner.

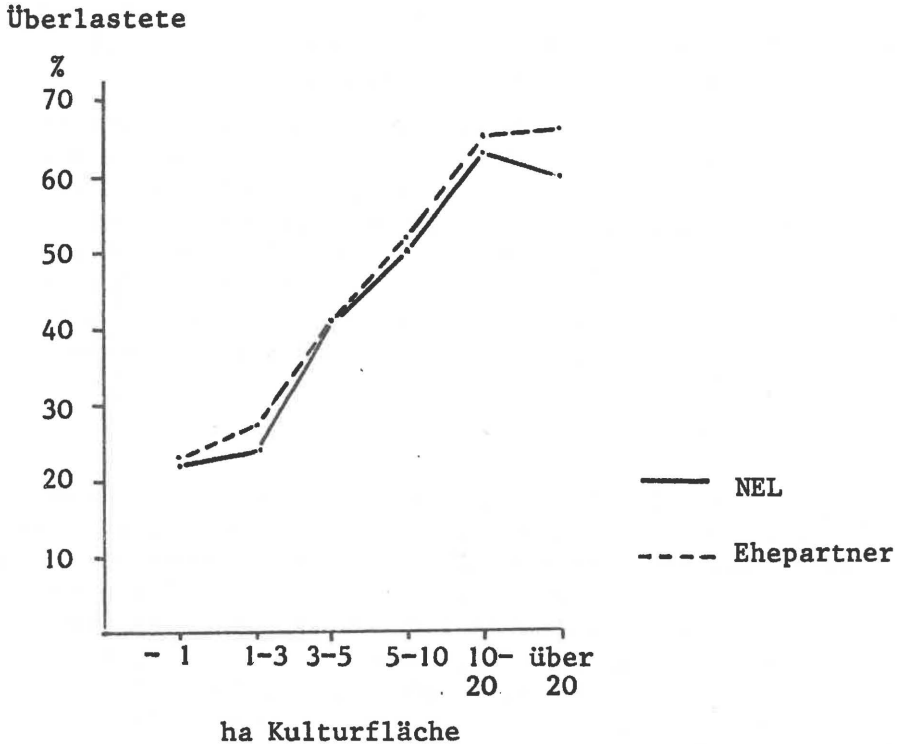
Ein ganz anderes Bild bietet sich in S a l z b u r g. Hier fühlen sich 60,7 % der NEL und sogar 66,8 % ihrer Ehepartner überlastet. Angesichts der verhältnismäßig großen landwirtschaftlichen Betriebe und der intensiven Rinderhaltung sind diese hohen Anteile nicht überraschend. (Nebenerwerbsbetriebe mit 10 Kühen kommen hier nicht selten vor.) Von den unter 30jährigen fühlen sich immerhin 48 % überlastet; mit zunehmendem Alter steigt der Anteil auf über 60 % und geht bei den NEL über 60 Jahren auf 57 % zurück. Mit dem Ehepartner verhält es sich folgendermaßen: von den 31-40jährigen Frauen fühlen sich sehr viele (74 %) überlastet. Das kann mit der Betreuung der Kinder zusammenhängen.

Arbeitsüberlastung/Betriebsgröße

G e s a m t e r g e b n i s: Mit steigender Betriebsgröße (= Kulturfläche) nimmt die Arbeitsüberlastung sehr deutlich zu, und zwar sowohl die des NEL als auch die des Ehepartners (vgl. Abb. 36).

Während sich etwa in den Betriebsgrößenklassen bis 1 ha bzw. bis 3 ha nur 22 % bzw. 24 % überlastet fühlen, sind es über 10 ha schon bei 60 %. Bei den Männern fällt der Anteil über 20 ha etwas ab, was in dieser Größenklasse mit der arbeitssparenden Mechanisierung (der Außenwirtschaft) zusammenhängen dürfte. Der Anteil der überlasteten Frauen steigt jedoch noch etwas an; das ist vermutlich auf die vergleichsweise mangelhafte Mechanisierung der Innenwirtschaft, wo das Hauptbetätigungsfeld der Frau liegt, zurückzuführen.

Abb.36: Arbeitsmäßige Überlastung/Betriebsgröße



Im B u r g e n l a n d zeigt sich ebenfalls mit zunehmender Betriebsgröße eine steigende Arbeitsüberlastung, und zwar sowohl beim NEL als auch bei seiner Frau. Während sich etwa bis 1 ha nur 26,5 % der NEL (bzw. ihrer Ehepartner) überlastet fühlen, steigt dieser Anteil kontinuierlich an und erreicht zwischen 10 und 20 ha mit 50 % (bzw. 59 %) seinen Höhepunkt. Über 20 ha (insgesamt 7 Betriebe) fühlt sich erstaunlicherweise kein NEL und nur mehr ein Ehepartner überlastet. Der Grund hiefür dürfte, wie schon im Gesamtergebnis erwähnt wurde, in der extensiven Bewirtschaftung dieser Betriebe (Getreide- bzw. Maisbau) und der weitgehenden Mechanisierung zu suchen sein.

Auch in O b e r ö s t e r r e i c h kommt sehr deutlich zum Ausdruck, daß mit steigender Betriebsgröße die Arbeitsüberlastung von Bauer und Bäuerin stark zunimmt. Während etwa

bis 1 ha nur 13,5 % der Bauern und 16,3 % der Bäuerinnen die Frage bejahen, steigen diese Anteile kontinuierlich an: zwischen 5 und 10 ha sind es schon 51,3 % bzw. 53 % und über 20 ha erreichen die Anteile mit 66,7 % bzw. 73,3 % ihr Maximum. (Im obersten Größenbereich tritt also die Überlastung der Bäuerin noch stärker hervor als jene des Bauern.)

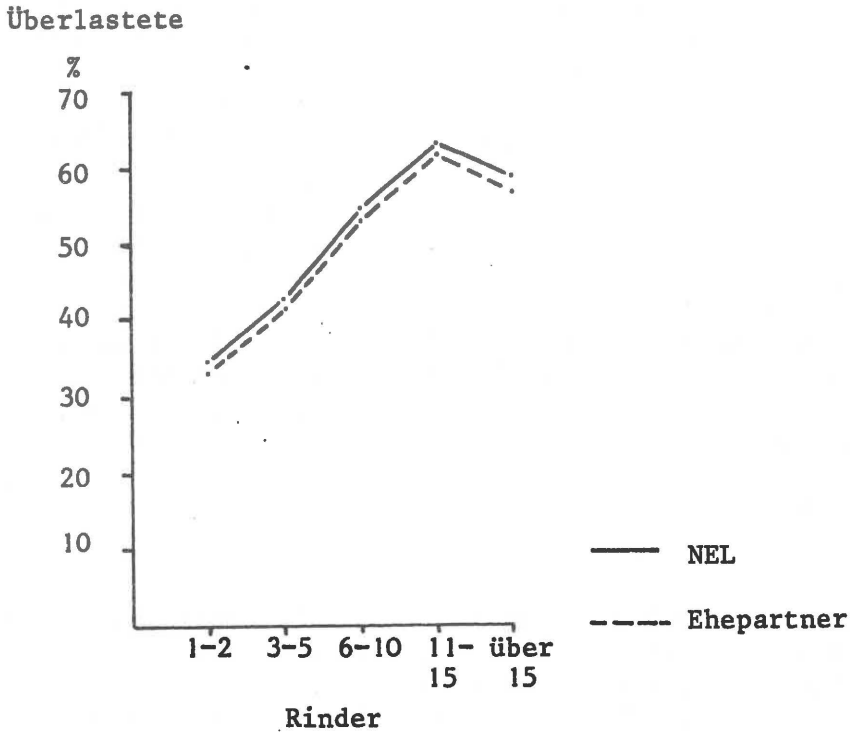
In *S a l z b u r g* zeigt sich der Zusammenhang zwischen steigender Betriebsgröße und zunehmender Arbeitsüberlastung am markantesten. Während in den - wenigen - Betrieben bis 1 ha keine Überlastung auftritt, sind es zwischen 1,1 und 3 ha immerhin schon 1/3 der Bauern und 39 % der Bäuerinnen, die sich überlastet fühlen. Die Anteile steigen mit der Größe des Betriebes steil an und erreichen zwischen 10 und 20 ha²⁸ mit 74 % bzw. 87,5 % ihren Höhepunkt. Über 20 ha ist ein leichter Abfall auf je 74 % festzustellen.

Arbeitsüberlastung/Rinderzahl

G e s a m t e r g e b n i s: Während sich im Durchschnitt nur 39 % der NEL arbeitsmäßig überlastet fühlen, sind es unter den Rinderhaltern immerhin 48 %. Aus den Ergebnissen ist deutlich zu erkennen, daß mit steigender Rinderzahl die Häufigkeit der Überlastung zunimmt. Das gleiche gilt für die Überlastung des Ehepartners (vgl. Abb. 37). Werden 1-2 Rinder gehalten, fühlen sich unter den NEL nur 34,3 % überlastet, bei 6-10 Stück sind es schon 54,7 % und bei 11-15 Stück sogar 63,6 %. Bei über 15 Rindern ist der Anteil etwas geringer. Das kann darauf zurückzuführen sein, daß besonders in größeren Betrieben nicht Milchproduktion sondern Rindermast erfolgt. Auch werden in der Regel bei größeren Beständen arbeitssparende Verfahren angewendet.

28 Dieser Größenbereich fällt mit einer ausgeprägten, intensiven Rinderhaltung zusammen.

Abb.37: Arbeitsmäßige Überlastung/Rinderzahl



Im B u r g e n l a n d fühlen sich im Durchschnitt, wie schon erwähnt, nur knapp 33 % überlastet, unter den Rinderhaltern beträgt der Anteil allerdings 64,7 %. Die Überlastung steigt mit der Rinderzahl deutlich an. Während die Häufigkeit bei 1-2 Rindern nur 50 % beträgt, steigt sie in den folgenden Bestandsgrößen auf 63,6 % und 83,3 % an (über 10 Rinder kommen praktisch nicht vor). Etwas anders sieht das Ergebnis bei der Bäuerin aus, denn in den ersten drei Bestandsgruppen liegt die Überlastungshäufigkeit zwischen 60 und 67 %, das heißt, daß zwar eine Zunahme vorhanden ist, doch nicht so auffallend wie beim NEL.

In O b e r ö s t e r r e i c h fühlen sich im Durchschnitt fast 38 %, von den Rinderhaltern 41 % überlastet (da ein sehr hoher Prozentsatz Rinder hält, ist der Unterschied in der Häufigkeit nicht so gravierend). Mit steigender Rinderzahl

nimmt auch der Anteil derer zu, die sich überlastet fühlen, und zwar sowohl Bauern als auch ihre Ehepartner. Bei 1-2 Rindern fühlen sich nur rund 30 % der NEL überlastet, bei 6-10 Stück sind es 47 % und bei über 15 Stück sogar 58 %. Ähnlich verhält es sich mit den Bäuerinnen. Bei beiden tritt jedoch die Überlastung bei einer Bestandsgröße von 11-15 Rindern am deutlichsten hervor: hier fühlen sich 60 % überlastet. In der nächsthöheren Gruppe folgt ein leichter Abfall (vgl. dazu das Gesamtergebnis).

In S a l z b u r g halten praktisch alle NEL Rinder, daher deckt sich die durchschnittliche Überlastungshäufigkeit mit der der Rinderhalter. Mit steigender Rinderzahl nimmt auch hier die Überlastung - besonders bis 10 Stück - deutlich zu, insbesondere beim Ehepartner. Während sich bei 1-2 Rindern 40 % der NEL und 30 % der Bäuerinnen überlastet fühlen, sind es bei 6-10 Stück schon 65 % bzw. 75 %. Das Maximum der Überlastungshäufigkeit findet sich bei 11-15 Rindern (68 %), was den Bauern betrifft, und bei über 15 Rindern (80 %), was die Bäuerin anlangt.

Arbeitsüberlastung/Doppelberuf dauernd?

G e s a m t e r g e b n i s: Von den 39 % arbeitsmäßig überlasteten NEL sprechen sich etwa gleich viel (96 %) für die Beständigkeit ihres Doppelberufes aus wie von den nicht überlasteten (96,5 %). Für die Ehepartner gilt das gleiche. Man kann daraus schließen, daß auch jene NEL, die sich arbeitsmäßig überlastet fühlen, nicht gewillt sind, ihren Doppelberuf aufzugeben.

Im B u r g e n l a n d ist bei der Antwort auf diese Frage zwischen den überlasteten und nichtüberlasteten NEL (und ihren Frauen) kein Unterschied festzustellen.

In O b e r ö s t e r r e i c h geben von den überlasteten NEL nur 90 %, von den nicht überlasteten dagegen 98 % an, daß sie ihren außerlandwirtschaftlichen Beruf als dauernde Einrichtung betrachten. Bei den Bäuerinnen besteht zwischen den überlasteten und nicht überlasteten jedoch kein Unterschied.

Auch in S a l z b u r g besteht zwischen den beiden Gruppen kaum ein Unterschied: 95,4 % der überlasteten und 97,2 % der nicht überlasteten NEL sprechen sich für die Dauerhaftigkeit ihres außerlandwirtschaftlichen Berufes aus. Auch bei den Bäuerinnen beträgt die Differenz nur rund 1 %.

Arbeitsüberlastung/Beruf

G e s a m t e r g e b n i s: Von den Hilfsarbeitern (46,8 %) und öffentlich Bediensteten (45,6 %) fühlen sich relativ mehr überlastet als Angehörige anderer Berufe. Am wenigsten Überlastete finden sich unter den Facharbeitern (rund 29 %).

TABELLE 56: Arbeitsüberlastung/Beruf

	Bauer	Bäuerin*
	in %	
Hilfsarbeiter	46,8	48,5
Facharbeiter	28,8	31,0
Angestellte	30,5	35,4
öffentl. Bedienstete	45,6	43,2
Selbständige	39,7	43,3
Freiberufler	-	-
Mittel	39,0	41,0

* Sind die Männer (= NEL) Hilfsarbeiter, fühlen sich 48,5 % der betreffenden Frauen (= Bäuerinnen) überlastet usw.

Die Daten für die Bäuerinnen unterscheiden sich zwar etwas, liegen aber im großen und ganzen auf ähnlichem Niveau wie die der NEL. Der Grund für diese Tendenz ist nicht nur darin zu suchen, daß etwa Hilfsarbeiter in der Regel die schwerere manuelle Arbeit zu leisten haben, sondern muß auch in Zusammenhang mit der Betriebsgröße betrachtet werden: sie bewirtschaften oft größere Betriebe (vgl. S. 88), wodurch naturgemäß die Wahrscheinlichkeit für eine Überlastung steigt.

Für das B u r g e n l a n d gilt ähnliches. Unter den Hilfsarbeitern fühlen sich relativ mehr überlastet (rund 46 %) als unter den Angehörigen anderer Berufe. Den niedrigsten Anteil weisen die Facharbeiter (26 %) und Angestellten (25 %) auf.

Auch in O b e r ö s t e r r e i c h fühlen sich unter den Hilfsarbeitern verhältnismäßig viele (42,7 %) überlastet. Es folgen die öffentlich Bediensteten (41,4 %) und Selbständigen (41 %). Das Schlußlicht bilden auch hier die Facharbeiter (30 %).

In S a l z b u r g hingegen ist der Anteil der überlasteten NEL am höchsten unter den Selbständigen (73,2 %). Auch von

den öffentlich Bediensteten (69,5 %) fühlen sich viele überlastet. Am wenigsten Überlastete finden sich unter den Angestellten (50 %) und Facharbeitern (42,8 %).

Arbeitsüberlastung/Fahrzeit zum Arbeitsplatz

G e s a m t e r g e b n i s: Die Arbeitsüberlastung hängt zum Teil auch mit der Fahrzeit zusammen, und zwar deswegen, weil den NEL die Wegzeiten für die Bewirtschaftung des landwirtschaftlichen Betriebes fehlen.

Pendler, das sind jene NEL, die ihren Arbeitsplatz außerhalb ihrer Ortsgemeinde haben, fühlen sich vor allem dann überlastet, wenn sie über 90 Minuten fahren müssen (eine Strecke). In diesem Fall fühlen sich 58 % (Tagespendler) bzw. 70 % (Wochenpendler) überlastet. Jene NEL, die laut Definition nicht zu den Pendlern zählen, fühlen sich häufig (etwa 50 %) überlastet, wenn sie eine halbe Stunde fahren müssen.

Im **B u r g e n l a n d** liegen die Daten ähnlich wie im Gesamtergebnis. In **O b e r ö s t e r r e i c h** zeigt sich ebenfalls ein Einfluß der Fahrzeit auf die Häufigkeit der Überlastung. Doch fühlen sich hier weniger Wochenpendler überlastet als Tagespendler. In **S a l z b u r g** wiederum tritt die Häufigkeit der Arbeitsüberlastung sehr stark unter den Tagespendlern (68-100 %) hervor, während bei den Nichtpendlern die Anteile wesentlich niedriger liegen (40-57 %).

Z u s a m m e n f a s s u n g

Insgesamt fühlen sich von den NEL nur 39 % arbeitsmäßig überlastet; bei den Ehepartnern liegt die Quote etwa gleich hoch. Nur in Salzburg zeigt sich, vor allem wegen der höheren Viehbestände und der größeren Betriebe, ein ganz anderes Bild: hier fühlen sich 60 % überlastet. Ein deutlicher Zusammenhang ergibt sich mit der Betriebsgröße und der Rinderzahl: mit steigender Kulturfläche und Rinderzahl nimmt die Arbeitsüberlastung von Bauer und Bäuerin ausgeprägt zu und erreicht zwischen 10 und 20 ha bzw. zwischen 11 und 15 Rindern meist ihren Höhepunkt. Relativ mehr Hilfsarbeiter und zum Teil auch Selbständige fühlen sich überlastet. Je länger die Fahrzeit zum Arbeitsplatz ist, desto häufiger tritt in der Regel Arbeitsüberlastung auf.

30) *Urlaub*

Hier geht es nicht darum, herauszufinden, ob der NEL den ihm auf Grund seiner außerlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit zustehenden Urlaub erhält, sondern ob er ihn de facto auch konsumiert bzw. ob er das wegen seiner Tätigkeit als Landwirt nicht tut. Daher lautete die Frage, ob er mindestens eine Woche pro Jahr tatsächlich Urlaub macht. 5.10

Es wurde ferner versucht, Zusammenhänge mit der Betriebsgröße, der Bereitschaft zur überbetrieblichen Zusammenarbeit, der Überlastung, dem außerlandwirtschaftlichen Einkommen sowie der Art des Berufes zu finden.

Insgesamt machen nur 12,4 % aller NEL im obigen Sinn Urlaub. Im Burgenland ist der Anteil der Urlauber mit 22 % deutlich höher, in Oberösterreich beträgt er nur 7,9 %, in Salzburg sogar nur 3,9 %.

Urlaub/Betriebsgröße

G e s a m t e r g e b n i s: Es zeigt sich ein deutlicher Einfluß der Betriebsgröße (= Kulturfläche) auf den Urlaubskonsum, wengleich auch die Rinderhaltung damit in Zusammenhang gesehen werden muß. Bis 1 ha gehen 25 % aller NEL auf Urlaub, zwischen 3-5 ha nur 7 %. Über 20 ha steigt der Anteil der Urlauber wieder an, vor allem wegen arbeitssparender Bewirtschaftungsmethoden.

TABELLE 57: Urlaub/Betriebsgröße

Kulturfläche (ha)	Anteil der Urlauber (%)
bis 1	25,0
1,1 - 3	16,5
3,1 - 5	7,0
5,1 - 10	7,7
10,1 - 20	6,9
über 20	10,6
Mittel	12,4

Im B u r g e n l a n d zeigt sich kein Zusammenhang mit der Betriebsgröße. Am wenigsten Urlauber gibt es zwar zwischen 3,1 und 5 ha (8,8 %), am meisten über 20 ha (43 %), doch kann man auch nicht generell sagen, daß von den Kleinbauern weniger Urlaub machen.

In O b e r ö s t e r r e i c h spiegelt sich etwa die Tendenz des Gesamtergebnisses wider. Der Anteil der Urlauber ist bei Betrieben bis 3 ha deutlich höher (19 %), über 20 ha beträgt er nur mehr 4,8 %.

In S a l z b u r g besteht zwischen der Urlauberquote und der Betriebsgröße kein Zusammenhang. In allen Betriebsgrößenklassen finden sich nur sehr wenige NEL, die ihren Urlaub konsumieren.

Urlaub/überbetrieblicher Maschineneinsatz

G e s a m t e r g e b n i s: Unter den NEL, die sich an der überbetrieblichen Zusammenarbeit (Maschinenverwendung) nicht beteiligen, finden sich sehr wenige (9 %), die Urlaub machen. Sie haben vermutlich weniger Zeit als ihre Kollegen, die ihre maschinellen Arbeiten überwiegend überbetrieblich erledigen, denn von ihnen machen 27,4 % regelmäßig mindestens eine Woche im Jahr Urlaub. Aber auch bei jenen NEL, die nur teilweise überbetrieblich zusammenarbeiten, finden sich sehr wenige Urlauber (7,8 %).

Im B u r g e n l a n d gehen von jenen NEL, die Maschinen überwiegend überbetrieblich verwenden, immerhin 30,4 % auf Urlaub, von jenen, die sie teilweise überbetrieblich einsetzen 16,4 % und von jenen, die nicht zusammenarbeiten, 14,5 %.

In O b e r ö s t e r r e i c h gehen von den NEL mit überwiegend überbetrieblichem Maschineneinsatz 10,7 %, von jenen mit teilweise überbetrieblichem Maschineneinsatz 7 % und von jenen ohne überbetrieblichen Maschineneinsatz 7,1 % auf Urlaub.

In S a l z b u r g ist der Anteil der Urlauber derart gering, daß kein Zusammenhang mit dem überbetrieblichen Maschineneinsatz zu erkennen ist.

Urlaub/Arbeitsüberlastung

Von den überlasteten NEL nehmen i n s g e s a m t weniger (5 %) Urlaub als von den nicht überlasteten (17,2 %). Daraus kann man schließen, daß das Fehlen eines Urlaubs dazu beitragen kann, daß sich die NEL überlastet fühlen. Umgekehrt könnte man jedoch auch argumentieren, daß gerade wegen der arbeitsmäßigen Überlastung (größere Betriebe, Viehhaltung) keine Zeit für den Urlaubskonsum vorhanden ist.

Auch im B u r g e n l a n d zeigt sich deutlich, daß von den überlasteten NEL nur wenige (9,4 %) Urlaub machen, von den nicht überlasteten jedoch 28 %. Das gleiche gilt für O b e r -

ö s t e r r e i c h, wo von den überlasteten NEL nur 3 %, von den nicht überlasteten hingegen 11 % Urlaub machen. In S a l z b u r g zeigt sich bezüglich Urlaub zwischen überlasteten NEL (3,6 %) und nicht überlasteten (4,2 %) wenig Unterschied.

Urlaub/außerlandwirtschaftliches Einkommen

I n s g e s a m t verdienen von den "urlaubenden" NEL 82 % über 5.000 S monatlich und 25 % sogar über 10.000 S. Von den "nicht urlaubenden" NEL verdienen jedoch 66 % über 5.000 S und nur 6 % über 10.000 S. Daraus geht klar hervor, daß der Urlaubskonsum auch von der Höhe des außerlandwirtschaftlichen Einkommens beeinflusst wird.

Im B u r g e n l a n d liegen die Verhältnisse ähnlich. Von den Urlaubern verdienen 87 % über 5.000 S und 30 % über 10.000 S, während die Anteile bei den Nicht-Urlaubern 46 % bzw. 9 % betragen. Das gleiche gilt für O b e r ö s t e r r e i c h. Von den "urlaubenden" NEL verdienen 70,8 % über 5.000 S und 12,5 % über 10.000 S; von den "nicht urlaubenden" dagegen 63 % über 5.000 S und nur 5,5 % über 10.000 S. Auch in S a l z b u r g zeigt sich, daß die Urlauber ein höheres Einkommen haben: fast 86 % über 5.000 S und 43 % über 10.000 S, während von den Nicht-Urlaubern 80,4 % über 5.000 S und nur 3 % über 10.000 S verdienen.

Urlaub/Beruf

G e s a m t e r g e b n i s: Zwischen den Berufsgruppen gibt es in der Urlaubshäufigkeit sehr deutliche Unterschiede. So finden sich unter Hilfsarbeitern sehr wenige Urlauber (4,4 %), während die Anteile bei den Angestellten (22 %) und öffentlich Bediensteten (19,7 %) wesentlich höher liegen. Bei den Selbständigen (16,3 %) und Facharbeitern (14,2 %) ist der Anteil der Urlauber ebenfalls etwas höher als im Durchschnitt. Sucht man den unmittelbaren Grund für diese Aussagen, muß man vermutlich zuerst die Höhe des außerlandwirtschaftlichen Einkommens (Hilfsarbeiter verdienen weniger) sowie die Betriebsgröße (Hilfsarbeiter bewirtschaften oft größere Betriebe) berücksichtigen.

Im B u r g e n l a n d finden sich die höchsten Urlauberquoten unter den öffentlich Bediensteten (43 %) und Angestellten (32 %), während die Facharbeiter (18,7 %) und Hilfsarbeiter (11,3 %) an den letzten Stellen stehen.

In O b e r ö s t e r r e i c h gehen überdurchschnittlich viele Angestellte (18,7 %) auf Urlaub. Facharbeiter (10,6 %) und öffentlich Bedienstete (10,3 %) liegen eher im Mittelfeld. Am wenigsten Urlauber gibt es wiederum unter den Hilfsarbeitern (2,2 %).

Die Ergebnisse in S a l z b u r g zeigen ein anderes Bild. Hier ist auch zu berücksichtigen, daß es - absolut gesehen - nur sehr wenige Urlauber gibt. Von den Angestellten (0 %) und Hilfsarbeitern (1,1 %) gehen am wenigsten auf Urlaub. Auch bei den Facharbeitern (4,8 %) und öffentlich Bediensteten (4,3 %) sind die Anteile niedrig. Von den Selbständigen konsumieren dagegen 20 % einen Urlaub.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Insgesamt konsumiert nur rund 1/8 aller NEL mindestens eine Woche Urlaub pro Jahr. Bei den NEL mit Betrieben bis etwa 3 ha ist der Anteil der Urlauber deutlich höher. Unter den NEL mit überwiegend überbetrieblichem Maschineneinsatz finden sich auffallend mehr Urlauber. Überlastete NEL machen vom Urlaub weniger Gebrauch als ihre nicht überlasteten Kollegen. Der Urlaub hängt auch vom Einkommen ab: das Einkommen der "urlaubenden" Landwirte ist überall viel höher. Unter den Hilfsarbeitern finden sich die wenigsten Urlauber, unter den Angestellten die meisten.

31) *Überlegenheitsgefühl*

Die Frage lautete: "Fühlen Sie sich als Landwirt Ihren nicht-landwirtschaftlichen Kollegen am Arbeitsplatz überlegen?"

Als Gründe konnten angeführt werden:

- Höheres Gesamteinkommen durch Doppelberuf
- Sicherheit durch Grundbesitz
- Billigere Lebensmittelversorgung
- Abwechslungsreiche Freizeitgestaltung

Sofern sich der NEL nicht überlegen fühlt, konnte er folgende Gründe nennen:

- Zu wenig Freizeit
- Zusätzliche Ausgaben
- Geringes Ansehen als Bauer
- Andere Gründe

Diese Frage hat in hohem Maß suggestiven Charakter und die Beantwortung hängt stärker als bei anderen Fragen von der Art der Fragestellung des Interviewers ab. Ferner wirken auch Tageserlebnisse mit. Der Befragte müßte bei der Beantwortung länger Zeit zum Überlegen haben, um sich der Vor- und Nachteile erst einmal richtig bewußt zu werden. Das alles sollte bei der Beurteilung des Ergebnisses gebührend berücksichtigt werden.

Die Frage nach der Überlegenheit wurde mit anderen Komponenten, wie Schulbildung und Art des Berufes, in Zusammenhang gebracht.

Gesamtergebnis: Nahezu 29 % der NEL fühlen sich ihren Arbeitskollegen gegenüber überlegen. Der Anteil der Überlegenen ist in Oberösterreich sichtlich höher als anderswo. Die Zahl der Unentschlossenen ist relativ gering.

TABELLE 58: Überlegenheitsgefühl

	ja	nein	unentschlossen
	in %		
Burgenland	18,4	76,2	5,4
Oberösterreich	36,1	57,2	6,7
Salzburg	29,8	61,8	8,4
Mittel	28,7	64,8	6,5

Als Gründe für die Überlegenheit wurde in erster Linie die Sicherheit durch Grundbesitz (über 41 %) genannt (vgl. Tab. 59). Erst weit danach folgt das höhere Gesamteinkommen sowie die billige Lebensmittelversorgung. (Das Motiv "Boden als wertsichere Anlage" wurde auch oft bei der Frage, weshalb der Betrieb nicht verkauft wurde, genannt.)

TABELLE 59: Gründe für das Überlegenheitsgefühl

	Höheres Gesamteinkommen	Sicherheit d. Grundbesitz	Billige Lebensmittelversorgung	Freizeitgestaltung
	in %			
Bgld.	20,3	49,2	28,3	2,2
OÖ.	29,2	36,3	29,5	5,0
Sbg.	31,4	51,0	15,6	2,0
Mittel	27,6	41,4	27,0	4,0

Gründe, weshalb sich NEL nicht überlegen fühlen (das heißt aber nicht, daß sie sich unbedingt unterlegen fühlen müssen; das Gefühl kann auch indifferent sein), sind vor allem die zu geringe Freizeit (rund 53 %) und die höheren Ausgaben (30 %). In der Begründung ihrer Gefühle zeigt sich bei den NEL der drei Bundesländer allerdings eine ausgeprägte Unterschiedlichkeit.

TABELLE 60: Gründe, weshalb kein Überlegenheitsgefühl

	Zu wenig Freizeit	Zusätzliche Ausgaben	Geringes An- sehen als Bauer	Andere Gründe
	in %			
Bgld.	51,0	37,2	2,0	9,8
OÖ.	55,6	19,1	14,0	11,3
Sbg.	56,3	35,6	6,0	2,1
Mittel	53,4	30,0	7,5	9,1

Im B u r g e n l a n d fühlen sich vergleichsweise sehr wenige NEL ihren Arbeitskollegen gegenüber überlegen (18,4 %). Wie aus Tab.59 hervorgeht, ist dabei das Hauptmotiv die Sicherheit durch Grundbesitz (49 %). Es folgt mit 28 % die billige Lebensmittelversorgung. Die sich nicht überlegen Fühlenden, die immerhin rund 3/4 aller NEL umfassen, begründen ihr Gefühl vor allem mit zu wenig Freizeit (51 %).

In O b e r ö s t e r r e i c h zeigt sich zum Teil ein anderes Bild. Hier fühlen sich 36 % überlegen, das ist ein doppelt so hoher Anteil wie im Burgenland. Als Gründe werden auch hier vor allem die Sicherheit durch Grundbesitz (36 %), die billige Lebensmittelversorgung (29 %) und das höhere Gesamteinkommen (29 %) genannt. Die 57 % NEL, die sich nicht überlegen fühlen, nennen als Gründe in erster Linie - wie auch anderswo - zu wenig Freizeit (55,6 %). Aber auch das geringe Ansehen als Bauer tritt etwas stärker (14 %) zutage.

In S a l z b u r g fühlen sich fast 30 % überlegen; damit liegt Salzburg etwa im Mittelfeld. Als Hauptgrund tritt auch hier die Sicherheit durch Grundbesitz (51 %) - etwas stärker als in den beiden anderen Ländern, vermutlich wegen des höheren Grundverkehrswertes - hervor. Die rund 62 % NEL, die sich nicht überlegen fühlen, berufen sich in ihrer Argumentation vor allem - wie auch ihre Kollegen in den beiden anderen Ländern - auf zu wenig Freizeit (56 %).

Überlegenheitsgefühl/Schulbildung

G e s a m t e r g e b n i s: Im großen und ganzen treten keine markanten Unterschiede zutage, ob der NEL nun die Volksschule oder die Allgemeinbildende Höhere Schule besucht hat - nicht überlegen fühlen sich vielleicht etwas häufiger NEL mit Matura;

sofern sie sich überlegen fühlen, ist sehr oft die Ursache die Sicherheit durch Grundbesitz. (Das tritt auch bei der Begründung der Frage zutage, warum der Betrieb nicht verkauft wurde.)

Auch im B u r g e n l a n d liegen die Verhältnisse ähnlich wie im Gesamtergebnis: Maturanten zählen eher zu denen, die sich nicht überlegen fühlen. Wenn jedoch Überlegenheit dieser Gruppe vorliegt, so ist meist der Grundbesitz das Motiv.

In O b e r ö s t e r r e i c h fühlen sich relativ viele von den NEL mit Landwirtschaftsschule (VS-Lw und HS-Lw) überlegen; die Begründung ist unterschiedlich. NEL mit höherer Bildung tendieren eher zur Unentschlossenheit in dieser Frage bzw. zum Gefühl der Nichtüberlegenheit. Bei NEL, die Überlegenheit anführen, liegt der Grund in erster Linie in der Sicherheit durch Grundbesitz.

In S a l z b u r g zeigt sich kein einheitlicher Trend.

Überlegenheitsgefühl/Beruf

G e s a m t e r g e b n i s: Insgesamt zeigt sich keine ausgeprägte Verschiedenheit zwischen den einzelnen Berufsgruppen. Während sich im Durchschnitt 29 % überlegen fühlen, sind es unter den Hilfsarbeitern und Angestellten je 31,6 %. Die Facharbeiter und öffentlich Bediensteten liegen knapp unter dem Mittelwert und die Selbständigen bilden mit 24 % das Schlußlicht. Die Begründung für die Überlegenheit lautet bei allen Berufen vor allem "Sicherheit durch Grundbesitz". Die nicht Überlegenen geben - in allen Berufen ziemlich einheitlich - zu wenig Freizeit an.

Auch im B u r g e n l a n d zeigt sich zwischen den Berufsgruppen im Überlegenheitsgefühl anteilmäßig kaum ein Unterschied. Nur bei den öffentlich Bediensteten ist der Anteil mit 23 % etwas höher (Mittelwert: 18,4 %). Als Grund tritt überall die Sicherheit durch Grundbesitz stärker hervor, vor allem bei den Angestellten, öffentlich Bediensteten und Selbständigen (62,5 %). Die sich nicht überlegen Fühlenden weisen eine ziemlich einheitliche Motivierung (zu wenig Freizeit) auf.

In O b e r ö s t e r r e i c h gibt es zwischen den Berufen in bezug auf das Überlegenheitsgefühl größere Unterschiede. Die Anteile der Hilfsarbeiter (42 %) und besonders der Angestellten (fast 46 %) liegen merklich über dem Mittelwert von 36 %. Selbständige und öffentlich Bedienstete reichen dagegen mit 28,7 %

bzw. 27,6 % an diesen Wert bei weitem nicht heran. Außerdem gibt es unter den Selbständigen relativ viele Unentschlossene (24,6 %). Die sich überlegen Fühlenden begründen dies in erster Linie mit dem höheren Gesamteinkommen, und zwar insbesondere die Hilfsarbeiter (38 %), die, wie erwähnt, einen geringeren Verdienst haben als die anderen Berufsgruppen, aber auch die Selbständigen, die allerdings außerhalb der Landwirtschaft sehr gut verdienen. Der Grund für diese Widersprüchlichkeit liegt vermutlich, wie schon eingangs erörtert, im psychologischen Bereich. Die sich nicht überlegen Fühlenden nennen mit großer Einheitlichkeit vor allem zu wenig Freizeit.

In S a l z b u r g gibt es zwischen den Berufsgruppen ebenfalls Unterschiede. Während sich im Durchschnitt nur knapp 30 % überlegen fühlen, sind es unter den Facharbeitern sogar 62 %, unter den Selbständigen aber nur 20 %, von denen sich auch viele nicht zu einer Stellungnahme entschließen konnten (40 %). Die Begründung für die Überlegenheit ist in den Berufsgruppen ziemlich einheitlich: überall dominiert die Sicherheit durch Grundbesitz sowie das höhere Gesamteinkommen. Dagegen besteht bei der Begründung der sich nicht überlegen Fühlenden eine deutliche Differenz. Zu wenig Freizeit dominiert zwar überall, doch stärker unter den öffentlich Bediensteten (66 %), höhere Ausgaben nennen vor allem Hilfsarbeiter (42 %) und die Selbständigen führen relativ oft (28,6 %) andere, nicht näher bezeichnete Gründe an.

Z u s a m m e n f a s s u n g

29 % der NEL fühlen sich ihren nichtlandwirtschaftlichen Arbeitskollegen überlegen, vor allem wegen Sicherheit durch Grundbesitz (41 %). Die NEL, die sich nicht überlegen fühlen (fast 2/3) begründen ihr Gefühl mit zu wenig Freizeit (53 %) und den zusätzlichen Ausgaben (30 %). Zusammenhänge zwischen Schulbildung und Überlegenheitsgefühl bestehen nur zum Teil. So neigen Maturanten eher zum Gefühl des Nichtüberlegenseins. Zwischen den Berufsgruppen zeigen sich im Gesamtergebnis zwar teilweise Unterschiede (so fühlen sich von den Hilfsarbeitern weniger überlegen), doch schwanken die Anteile in den Bundesländern. In der Begründung für ihre diesbezüglichen Gefühle bestehen dagegen geringe Unterschiede, besonders was die Hauptmotive betrifft.

32) Öffentliche Funktionen

Hier wurde nach öffentlichen Funktionen a) am Wohnort (z.B. Bürgermeister, Feuerwehrmitglied) und b) am Arbeitsplatz (z.B. Betriebsrat) gefragt, um in das über den familiären Bereich hinausgehende gesellschaftliche Engagement der NEL Einblick zu gewinnen.

Diese Frage wurde mit der Betriebsgröße und der Art des Berufes in Zusammenhang gebracht.

Gesamtergebnis: Der Anteil jener NEL, die am Wohnort oder am Arbeitsplatz öffentliche Funktionen ausüben, ist sehr klein. Am Wohnort sind es 7,4 %, am Arbeitsplatz gar nur 3,1 %. Vermutlich ist das auf eine gewisse Arbeitsüberlastung zurückzuführen (Probleme des Doppelberufs, Fahrzeit).

Auch im **Burgenland** finden sich nur wenige, die öffentliche Funktionen bekleiden. Am Wohnort sind es 9,1 %, am Arbeitsplatz gar nur 1,5 %. In **Oberösterreich** liegen die Dinge ähnlich. Nur 6,6 % haben am Wohnort und 4,7 % am Arbeitsplatz öffentliche Funktionen inne. In **Salzburg** betragen die Anteile ebenfalls nur 6,1 bzw. 1,7 %.

Öffentliche Funktionen/Betriebsgröße

Gesamtergebnis: Die öffentlichen Funktionen am Wohnort nehmen mit steigender Betriebsgröße (= Kulturfläche) etwas zu. Während im Durchschnitt nur 7,4 % eine Funktion inne haben, sind es bei NEL mit Betrieben zwischen 10 und 20 ha 9,6 % und über 20 ha 13 %. Die Häufigkeit der Funktionen am Arbeitsplatz nimmt jedoch mit der Betriebsgröße leicht ab, und zwar von 4,6 % in der ersten auf 2,2 % in der letzten Größenklasse. Kleinbauern üben schon längere Zeit einen außerlandwirtschaftlichen Beruf aus und sind demgemäß am Arbeitsplatz auch stärker engagiert.

Im **Burgenland** zeigt sich mit steigender Betriebsgröße ebenfalls eine leicht zunehmende Häufigkeit der Funktionen am Wohnort, insbesondere ab 5 ha. Während es im Mittel nur 9,1 % sind, sind es im oberen Größenbereich bis zu 15 %. (Die Funktionen am Arbeitsplatz streuen ziemlich einheitlich über alle Größenklassen.)

Auch in **Oberösterreich** ergibt sich ein ähnliches Bild. In der Größenklasse zwischen 10 und 20 ha erreicht der Anteil der NEL mit öffentlichen Funktionen am Wohnort den Höhepunkt (10 %). Die Funktionen am Arbeitsplatz sind etwas öfter in den unteren Größenklassen vertreten.

In S a l z b u r g finden sich auffällig viele "Wohnortfunktionäre" ab 20 ha (21 %). Die Anteile bei den Funktionen am Arbeitsplatz hängen mit der Betriebsgröße nicht zusammen.

Öffentliche Funktionen/Beruf

G e s a m t e r g e b n i s: Am Wohnort haben unter den Selbständigen (19,4 %), Angestellten (13,4 %) und öffentlich Bediensteten (12,1 %) verhältnismäßig viele NEL öffentliche Funktionen inne. Hilfsarbeiter und Facharbeiter treten nicht in den Vordergrund. Am Arbeitsplatz sieht es anders aus, wenngleich hier die Unterschiede zwischen den Berufsgruppen nicht so deutlich ausgeprägt sind. Von den Facharbeitern sind es 4,6 %, von den Angestellten 3,7 % und von den öffentlich Bediensteten 3,5 %, die öffentliche Funktionen ausüben.

Auch im B u r g e n l a n d haben mehr Selbständige (23 %), öffentlich Bedienstete (18,5 %) und Angestellte (14,3 %) Funktionen am Wohnort inne als Facharbeiter (7 %) oder Hilfsarbeiter (0,8 %). Am Arbeitsplatz bekleiden nur die Facharbeiter (2,7 %) und Hilfsarbeiter (1,6 %) Funktionen.

In O b e r ö s t e r r e i c h üben vor allem Selbständige (13,9 %), Angestellte (12,9 %) und öffentlich Bedienstete (11,5 %) öffentliche Funktionen am Wohnort aus, während es unter den Hilfsarbeitern und Facharbeitern nur 3,4 bzw. 3,9 % sind. Am Arbeitsplatz sind die Anteile bei den öffentlich Bediensteten (8 %), Angestellten (6,7 %) und Facharbeitern (6,2 %) höher; Hilfsarbeiter (2,6 %) treten in den Hintergrund.

Auch in S a l z b u r g treten am Wohnort die Selbständigen (1/3) stärker hervor. Von den öffentlich Bediensteten sind es 4,3 % und von den Hilfsarbeitern 3,2 %, die am Wohnort öffentliche Funktionen ausüben. Unter den Facharbeitern und Angestellten findet sich niemand. Am Arbeitsplatz bekleiden nur Facharbeiter (4,8 %) und Hilfsarbeiter (2,2 %) öffentliche Funktionen.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Nur wenige NEL bekleiden am Wohnort oder am Arbeitsplatz öffentliche Funktionen: 7,4 % bzw. 3,1 %. Während Inhaber größerer Betriebe etwas öfter zur Funktionsausübung am Wohnort neigen, sind es am Arbeitsplatz eher die Besitzer kleinerer Betriebe. Auch zwischen den Berufsgruppen zeigt sich ein uneinheitliches Bild. Selbständige, öffentlich Bedienstete und zum Teil auch Angestellte neigen tendenziell öfter zur Funktionsausübung am Wohnort. Am Arbeitsplatz sind es meist die Hilfsarbeiter und Facharbeiter.

33) Bisherige Betriebsänderungen seit Aufnahme des außerlandwirtschaftlichen Haupterwerbs

Die landwirtschaftliche Betriebsberatung ist seit Jahren darauf ausgerichtet, die NEL mit einer arbeitssparenden Bewirtschaftungsweise vertraut zu machen. In diese Richtung zielt auch die Frage, die die bisherigen Betriebsänderungen feststellen möchte. Es konnte aber nicht geklärt werden, ob immer der Doppelberuf die unmittelbare Ursache für die Betriebsänderung war.

Die Frage nach der bisherigen Betriebsänderung wurde mit zahlreichen Faktoren (Schulbildung, Fachzeitschriftenlesen, Betriebsgröße und außerlandwirtschaftlicher Beruf) kombiniert.

Gesamtergebnis: 42 % aller NEL haben seit Aufnahme ihres Doppelberufes ihren landwirtschaftlichen Betrieb wesentlich geändert. Die unter 30jährigen nur zu 31 %, was vermutlich mit dem Tatbestand zusammenhängt, daß die rechtlichen Besitzverhältnisse die Junglandwirte noch an einer Änderung hindern, oder sie sind erst seit kurzer Zeit NEL, sodaß sie für eine tiefgreifende Änderung noch keine Zeit gefunden haben. Der Anteil von 42 % sagt aber noch nichts über die Art der Änderung aus: Intensivierung oder Extensivierung in arbeitswirtschaftlicher Hinsicht?

TABELLE 61: Bisherige Betriebsänderungen

	ja	nein
	in %	
Burgenland	25,4	74,6
Oberösterreich	52,7	47,3
Salzburg	49,7	50,3
Mittel	42,0	58,0

Insgesamt ist die Änderungsrate von 42 % im Mittel der drei Bundesländer als gering anzusehen. Auch die Tatsache, daß rund die Hälfte aller NEL in den Ländern Oberösterreich und Salzburg bisher nichts geändert haben, ist arbeitswirtschaftlich gesehen bedenklich.

Wie aus Tab.61 hervorgeht, waren bisher die NEL in O b e r - ö s t e r r e i c h am änderungsfreudigsten (52,7 %); es folgten die NEL in S a l z b u r g, von denen rund die Hälfte ihren Betrieb geändert haben. Mit rund 1/4 stehen die NEL im B u r g e n - l a n d an letzter Stelle. Dieser geringe Prozentsatz ist wahr-

scheinlich darauf zurückzuführen, daß es a) infolge der relativ extensiven Bodennutzung einer Betriebsumstellung in größerem Ausmaß nicht bedurfte und b) sich viele NEL wegen der langen Tradition, die die Nebenerwerbslandwirtschaft im Burgenland aufweist, an weit zurückliegende Änderungen nicht mehr erinnern können.

Bisherige Betriebsänderungen/Schulbildung

Insgesamt haben von den NEL mit landwirtschaftlicher Ausbildung (VS-Lw und HS-Lw: 47 % bzw. 80 %) relativ mehr den Betrieb geändert als von jenen mit Matura (rund 1/8). In diesem Ergebnis kommt die Notwendigkeit der landwirtschaftlichen Ausbildung auch für Nebenerwerbslandwirte ziemlich klar zum Ausdruck. In allen Bundesländern fällt auf, daß die NEL, die nur die Volks- oder Hauptschule absolviert haben, sehr selten zur Betriebsänderung neigten.

Im Burgenland zeigt sich der Zusammenhang mit der landwirtschaftlichen Ausbildung ebenfalls deutlich: von NEL mit VS-Lw (33,3 %) und HS-Lw (71,4 %) haben viele ihren Betrieb geändert. Auch in Oberösterreich haben von den NEL mit landwirtschaftlicher Schule oder Lehre (HS-Lw: 85,7 %), aber auch von jenen mit HS-Km (62 %) relativ viele ihren Betrieb geändert. Von den NEL mit Matura sind es immerhin 40 %. In Salzburg sind die "Änderer" vor allem unter den Bauern mit landwirtschaftlicher und kaufmännischer Ausbildung zu finden. So änderten 56,7 % der NEL mit VS-Lw, 54,8 % mit VS-Km und 54,4 % mit HS-Km ihren Betrieb.

Bisherige Betriebsänderungen/Fachzeitschriftenlesen

49,3 % der Gesamtheit aller Leser landwirtschaftlicher Fachzeitschriften (im folgenden kurz "Leser" genannt), jedoch nur 33,2 % der Nichtleser haben ihren Betrieb seit Aufnahme ihres außerlandwirtschaftlichen Haupterwerbs geändert. (Leser waren also änderungsfreudiger.)

Im Burgenland ist der Unterschied zwischen Lesern (38,6 %) und Nichtlesern (16 %) noch stärker. Auch in Oberösterreich besteht zwischen Lesern (54,6 %) und Nichtlesern (48,3 %) ein - hier allerdings kleiner - Unterschied. In Salzburg finden sich dagegen unter den Lesern (50 %) und Nichtlesern (50 %) gleich viele Betriebsänderer. Bessere Information durch die Presse wirkt sich hier anscheinend nicht aus.

Bisherige Betriebsänderungen/Beruf

G e s a m t e r g e b n i s: Wenngleich sich die Häufigkeit der Betriebsänderungen zwischen den Berufsgruppen unterscheidet, kann daraus noch nicht sicher geschlossen werden, daß zwischen der Änderungsrate und dem jeweiligen Beruf ein direkter Zusammenhang besteht. Man muß nämlich bedenken, daß die Besitzer von größeren Betrieben sehr häufig als Hilfsarbeiter tätig sind und in größeren Betrieben die Notwendigkeit zur (organisatorischen) Änderung dringlicher ist.

Im Mittel belief sich die Änderungsrate, wie erwähnt, auf 42 %. Von der Gesamtheit der Hilfsarbeiter haben bisher auf Grund ihres Doppelberufes 48,4 % irgendeine (wesentliche) Betriebsänderung durchgeführt. Diese Berufsgruppe war damit relativ am änderungsfreudigsten. Es folgen die öffentlich Bediensteten mit 45 % und die Angestellten mit 44 %. Unter den Selbständigen (37 %) und Facharbeitern (35,2 %) finden sich wenig Änderer. (Von den - wenigen - Freiberuflern änderte keiner den Betrieb.)

Im B u r g e n l a n d betrug die Änderungsrate im Mittel 25,4 %. In allen Berufsgruppen - von den wenigen Freiberuflern abgesehen - schwanken die Anteile ziemlich eng um diesen Wert. Von den Hilfsarbeitern änderten 29,8 %, von den Facharbeitern 25 % und von den öffentlich Bediensteten 24,6 % bisher ihren Betrieb. Im unteren Feld liegen die Anteile der Angestellten (21,4 %) und Selbständigen (20,7 %).

In O b e r ö s t e r r e i c h betrug die mittlere Änderungsrate 52,7 %. Auch hier gibt es zwischen den Berufsgruppen keine extremen Abweichungen. Am änderungsfreudigsten waren mit 60 % die Angestellten; es folgten die öffentlich Bediensteten (57,5 %) und Hilfsarbeiter (55,2 %). Am niedrigsten sind die Anteile bei den Selbständigen (50,7 %) und Facharbeitern (45,2 %).

In S a l z b u r g belief sich die mittlere Änderungsrate auf 49,7 %. Hier sind die Abweichungen von Beruf zu Beruf viel stärker ausgeprägt. Am änderungsfreudigsten waren mit 57 % wieder die Hilfsarbeiter; es folgten die öffentlich Bediensteten (50 %) und Facharbeiter (42,8 %). Mit großem Abstand liegen die Selbständigen (26,7 %) und Angestellten (16,7 %) im unteren Feld.

Bisherige Betriebsänderungen/Betriebsgröße

G e s a m t e r g e b n i s: Bis 20 ha steigt die Änderungsrate steil an, und zwar von 15 % im untersten Größenbereich auf 56 % im vorletzten Bereich (10-20 ha). (Über 20 ha fällt die Änderungsrate auf 42 % zurück.) Dieser Trend ist in allen Bundesländern ziemlich deutlich festzustellen. Er drückt aus, daß die NEL mit steigender Betriebsgröße in zunehmendem Maß Betriebsänderungen vornahmen, was aus arbeitswirtschaftlicher Sicht durchaus verständlich ist.

Im **B u r g e n l a n d** zeigt sich ebenfalls deutlich, daß mit steigender Betriebsgröße die Änderungsrate höher wird, und zwar steigt sie von 5 % im untersten auf 62,5 % im vorletzten Größenbereich. Über 20 ha erfolgt wieder ein Rückgang auf 28 %. In **O b e r ö s t e r r e i c h** nimmt die Änderungsrate nur bis 10 ha zu und sinkt dann ab. In **S a l z b u r g**, wo die größten Betriebe anzutreffen sind, ist der Anstieg der Änderungsrate mit zunehmender Betriebsgröße überaus markant: im untersten Größenbereich nahm kein NEL eine Betriebsänderung vor, zwischen 10 und 20 ha waren es dagegen 60 %; über 20 ha ging der Anteil auf 42 % zurück.

Änderungsrichtungen

Bisher wurde lediglich das Faktum der Änderung festgehalten. Im folgenden geht es um die Änderungsrichtung (Fläche, Grünland, Getreide, Wirtschaftsgebäude, Viehbestand).

a) Fläche²⁹

Von den "Betriebsänderern" haben nur 35 % eine Flächenänderung durchgeführt. Von diesen nahmen allerdings 74,7 % eine Vergrößerung (2/3 durch Zukauf) und nur 25,3 % eine Verkleinerung (1/3 durch Verkauf) vor.

29 Aus betriebswirtschaftlicher Sicht ist eine Betriebsvergrößerung in den meisten Fällen, vor allem in Grünlandregionen, durch Zupacht empfehlenswert. Ein Zukauf wirkt sich oft negativ auf die Einkommensbildung aus; er kann dort eher als Vermögensanlage gesehen werden. Dagegen kann sich ein Zukauf in Ackerregionen einkommensmäßig durchaus lohnen.

TABELLE 62: Flächenänderungen

	verkleinert	vergrößert
	in % der "Flächenänderer"	
Burgenland	40,8	59,2
Oberösterreich	16,0	84,0
Salzburg	46,0	54,0
Mittel	25,3	74,7

Verkleinert haben vor allem jene NEL, die folgende Schulbildung aufweisen: HS, HS-Lw und AHS. Vergrößert haben in erster Linie jene mit VS, VS-Lw, VS-Km und HS-Km, also auffallend viele mit kaufmännischer oder gewerblicher Schule und/oder Lehre³⁰. Zukauf von Flächen tätigten vor allem Bauern mit VS, Zupacht jene mit HS und HS-Lw (vermutlich wirkt sich hier doch die betriebswirtschaftliche Ausbildung der Landwirtschaftsschüler aus). - Von den Lesern landwirtschaftlicher Fachzeitschriften, die Flächenänderungen vornahmen³¹, haben 81,6 % vergrößert und dementsprechend 18,4 % verkleinert, von den Nichtlesern 63,3 % vergrößert und dementsprechend 36,7 % verkleinert; in beiden Fällen überwiegt der Zukauf.

Nicht weil sie Leser sind, vergrößerten sie ihre Betriebe, sondern vermutlich trotz des Lesens von Fachzeitschriften, in denen den NEL im allgemeinen empfohlen wird, ihre Betriebe arbeitswirtschaftlich zu vereinfachen, entschlossen sie sich zur Aufstockung. Die Gruppe der Leser ist betriebswirtschaftlich meist gebildeter; ein erhöhter Arbeitsaufwand macht ihnen wahrscheinlich nichts aus, wenn sie ein höheres Einkommen erzielen können.

30 Kaufmännische oder gewerbliche Ausbildung ("Km") bedeutet nicht nur Handelsschule. Auch ein Mechaniker oder Fleischerhauergeselle hat eine gewerbliche Lehre absolviert. Der "Km-Begriff" ist sehr weit gefaßt.

31 Im folgenden beziehen sich die Prozentsätze - sofern nicht ausdrücklich etwas anderes angegeben wird - auf die jeweilige Änderungsgruppe (z.B. Wie hoch ist der Anteil der "Flächenänderer" unter jenen NEL, die bisher irgendeine Betriebsänderung durchgeführt haben?) oder, sofern eine weitere Unterteilung folgt: z.B. Wie hoch ist der Prozentsatz der NEL unter den "Flächenänderern", die vergrößert oder verkleinert haben? Auch bei den Aufgliederungen nach Berufsgruppen, Betriebsgrößenklassen usw. beziehen sich die angegebenen Prozentsätze auf die betreffende Änderungsgruppe (z.B. Flächenänderer, Rinderbestandsänderer).

Unter den Facharbeitern (83,3 %) und Selbständigen (77,7 %) ist die Vergrößerungsquote am stärksten ausgeprägt. Im Mittelfeld liegen die öffentlich Bediensteten (72,5 %) und Hilfsarbeiter (70,2 %). - Je größer die Betriebe sind, desto höher ist der Anteil der NEL, die ihre Fläche vergrößert haben; er beträgt 50 % in den unteren und 100 % in den oberen Größenklassen.

Im B u r g e n l a n d nahmen von den Betriebsänderern 46,2 % eine Flächenänderung vor, davon haben 59,2 % vergrößert (über 2/3 durch Zukauf) und 40,8 % verkleinert (1/3 durch Verkauf und 2/3 durch Verpachtung). Zukauf findet sich relativ oft unter NEL mit Km-Ausbildung. - 66,7 % der Leser, aber nur 44,4 % der Nichtleser neigten zur Vergrößerung. - Die größeren Betriebe haben eher vergrößert, während die Kleinbetriebe eher zum Abstocken tendierten. - Bei den Selbständigen (75 %) und Facharbeitern (73,7 %) liegt die Vergrößerungsquote deutlich über dem Mittelwert.

In O b e r ö s t e r r e i c h führten 36,5 % der Betriebsänderer eine flächenmäßige Änderung durch, und zwar haben 84 % vergrößert (rund 2/3 durch Zukauf und 1/3 durch Zupacht) und 16 % verkleinert (1/3 durch Verkauf, 2/3 durch Verpachtung). - Vergrößert haben auffallend viele Bauern mit der Schulbildung VS und VS-Km. - 89,4 % der Leser haben vergrößert, von den Nichtlesern waren es 75 %. Damit dominiert die Vergrößerung sowohl bei den Lesern als auch bei den Nichtlesern bei weitem. - Insbesondere die Facharbeiter und Selbständigen (je 88,2 %) tendierten zur Vergrößerung. - In der Betriebsgrößenklasse bis 1 ha haben 57 % verkleinert, darüber hinaus steigt mit zunehmender Kulturfläche die Vergrößerungsquote von 77 % auf 90 % kontinuierlich an. Daraus geht hervor, daß auch von den Klein- bis Mittelbetrieben (bis 10 ha) relativ viele vergrößerten.

In S a l z b u r g nahmen 45 % der Betriebsänderer eine flächenmäßige Änderung vor; davon haben 54 % vergrößert (71 % durch Zukauf) und 46 % verkleinert (2/3 durch Verkauf). - Die NEL, die ihre Betriebe verkleinerten, haben vor allem VS-Bildung. - Von den Lesern vergrößerten 75 %, von den Nichtlesern dagegen nur 44,4 % (in beiden Fällen überwiegend durch Zupacht). - Bei den Hilfsarbeitern und öffentlich Bediensteten ist die Vergrößerungsquote mit je 91,0 % überaus hoch; auch bei den Facharbeitern beträgt sie 75 %. - Die 3-5 ha-Betriebe vergrößerten praktisch alle; von den Betrieben mit 5-10 ha verkleinerten die Hälfte, zwischen 10 und 20 ha sogar 75 %.

b) Grünland

Eine Änderung der Grünlandflächen führten insgesamt 43 % der Betriebsänderer durch. Davon weiteten 78,4 % die Flächen aus (vor allem NEL mit der Schulbildung VS, VS-Lw und VS-Km) und nur 21,6 % schränkten sie ein (vor allem jene mit HS und HS-Lw).

TABELLE 63: Grünlandflächenänderungen

	weniger	mehr
	Grünland	
	in % der "Grünlandflächenänderer"	
Burgenland	48,0	52,0
Oberösterreich	14,6	85,4
Salzburg	12,5	87,5
Mittel	21,6	78,4

(In den Einzelergebnissen der Bundesländer kommt zum Ausdruck, daß NEL mit Km-Ausbildung etwas stärker zur Ausdehnung und jene mit Lw-Ausbildung etwas mehr zur Einschränkung neigten.)

Von den Lesern weiteten 86 % das Grünland aus, von den Nichtlesern 83 %. - Von den öffentlich Bediensteten und Angestellten vergrößerten je 91 % das Grünland. - Kleinbetriebe (bis 3 ha) sowie Betriebe über 20 ha neigten in der Tendenz zur Einschränkung, während die Größenklassen dazwischen deutlich zur Ausweitung tendierten (rund 80 %).

Im B u r g e n l a n d führten 42,7 % der Betriebsänderer eine Grünlandflächenänderung durch, davon haben 52 % ausgeweitet und 48 % eingeschränkt. Die Schulbildung hat darauf keinen ersichtlichen Einfluß. Angesichts der Bodennutzungsalternativen ist dieser deutliche Unterschied zu den westlichen Bundesländern verständlich.

Von den Lesern haben 56 % das Grünland ausgeweitet, von den Nichtlesern dagegen nur 31,3 %. - Von den Berufsgruppen nahmen insbesondere die Angestellten (75 %) und öffentlich Bediensteten (77,8 %) eine Vergrößerung vor. Eine Verringerung war in erster Linie bei den Facharbeitern (56,5 %) und Hilfsarbeitern (54,5 %) zu vermerken. - Betriebe ab 5 ha schränkten das Grünland tendenziell ein; größeren Betrieben dürfte die Grünlandbewirtschaftung zu arbeitsintensiv sein, zumal ohnehin im Getreidebau eine Ausweichmöglichkeit besteht.

In O b e r ö s t e r r e i c h haben von den Betriebsänderern 42,3 % eine Grünlandflächenänderung vorgenommen, davon führten 85,4 % eine Vergrößerung (vor allem NEL mit VS, VS-Km und HS-Km) und nur 14,6 % eine Einschränkung durch. - Zwischen Lesern und Nichtlesern gibt es im Verhalten praktisch keinen Unterschied: sowohl von den Lesern als auch von den Nichtlesern weiteten je 86 % das Grünland aus. - Zwischen den Berufsgruppen zeigt sich ein uneinheitliches Bild. Das Grünland ausgeweitet haben alle Angestellten, viele öffentlich Bedienstete (96,2 %) und Facharbeiter (90,6 %). Zur Einschränkung neigten die Hilfsarbeiter (24 %) etwas mehr als andere Berufsgruppen. - Betrachtet man die Betriebsgrößen, so zeigt sich, daß vor allem Betriebe zwischen 3 und 10 ha eine Vergrößerung des Grünlandes vornahmen, während darunter und darüber eher eine Einschränkung zu beobachten ist.

In S a l z b u r g nahmen 44,5 % der Betriebsänderer eine Grünlandflächenänderung vor, und zwar haben 87,5 % das Grünland ausgeweitet (vor allem relativ viele NEL mit der Schulbildung VS, VS-Lw und VS-Km) und nur 12,5 % eingeschränkt. - Zwischen Lesern und Nichtlesern besteht im Verhalten praktisch kein Unterschied: beide Gruppen tendierten überwiegend zur Ausweitung (86 bzw. 89 %). - Von den Berufsgruppen haben in erster Linie die Hilfsarbeiter (91,3 %) und die öffentlich Bediensteten (91 %) ausgeweitet. - Zwischen 3 und 20 ha finden sich die größten Anteile an NEL, die das Grünland ausweiteten (80-100 %), während es über 20 ha nur mehr 60 % sind.

c) Getreide

Von den Betriebsänderern nahmen 29,6 % eine Änderung ihrer Getreideflächen vor; 68 % davon verringerten sie, 32 % weiteten sie aus. (Die Schulbildung beider Gruppen ist sehr uneinheitlich.) Aus diesem Ergebnis ist erkennbar, daß die NEL der drei Länder im Mittel deutlich zu einer intensiveren Bodennutzung neigten: Ausweitung des Grünlandes und Einschränkung des Getreidebaues (vgl.Tab.63 und 64).

Von den Lesern dehnten 37 % den Getreidebau aus, von den Nichtlesern nur 18,2 %. - Bei den Selbständigen und Facharbeitern ist der Anteil der "Vergrößerer" mit 50 % bzw. 42 % am größten von allen Berufsgruppen. Im allgemeinen tendierten jedoch alle Berufsgruppen zur Einschränkung, insbesondere die Angestellten (91 %) und öffentlich Bediensteten (87 %). - Im Zusammenhang mit der Betriebsgröße zeigt sich ein uneinheitliches Bild.

TABELLE 64: Änderungen der Getreideflächen

	weniger	mehr
	Getreide	
	in % der "Getreideflächenänderer"	
Burgenland	55,0	45,0
Oberösterreich	73,0	27,0
Salzburg	87,5	12,5
Mittel	68,0	32,0

Im B u r g e n l a n d führten von den Änderern 42,8 % eine Flächenänderung bei Getreide durch; davon haben 45 % die Flächen ausgeweitet und 55 % eingeschränkt. - Von den Lesern weiteten 48,6 % die Getreidefläche aus, von den Nichtlesern nur 1/3. - Nach Berufen gegliedert ist der Anteil der Vergrößerer relativ hoch bei den Angestellten (75 %) und besonders bei den öffentlich Bediensteten (100 %). Dagegen haben nur 58 % der Hilfs- und 50 % der Facharbeiter eine Ausweitung vorgenommen. - Mit steigender Kulturfläche nimmt der Anteil der Vergrößerer deutlich zu (vor allem ab 5 ha).

In O b e r ö s t e r r e i c h nahmen 30,7 % der Betriebsänderer eine Flächenänderung bei Getreide vor, und zwar weiteten nur 27 % aus, während 73 % den Getreidebau einschränkten. - Während von den Lesern 68 % zur Einschränkung neigten, waren es unter den Nichtlesern sogar 85,7 %. - Bei allen Berufsgruppen überwog die Einschränkung der Getreidefläche, insbesondere bei den Angestellten (100 %) und den öffentlich Bediensteten (81,8 %). - Von der Betriebsgröße dürfte die Änderung unabhängig sein.

In S a l z b u r g haben nur 8,9 % der Betriebsänderer eine Änderung der Getreideflächen vorgenommen. Dabei handelte es sich bei 87,4 % um eine Verringerung und bei 12,5 % um eine Ausweitung der Flächen. (Angesichts der geringeren Ertragsaussichten im Vergleich zum Flachland ist diese Tendenz in den alpinen Regionen durchaus logisch.) - Alle Leser schränkten den Getreidebau ein, von den Nichtlesern 93,3 %. - Die starke Tendenz zur Einschränkung ist in allen Berufsgruppen ersichtlich. - Bei Betrieben von 10 bis 20 ha ist der Anteil derjenigen, die zur Einschränkung neigten, um eine Spur größer.

d) Arbeitsintensive Kulturen³²

36,7 % der Betriebsänderer führten eine flächenmäßige Änderung bei den arbeitsintensiven Kulturen durch. Davon gaben 55,2 % diese Kulturen auf, 36,8 % schränkten sie ein und nur 8 % weiteten sie aus. (Die Schulbildung dieser NEL ist sehr unterschiedlich.) - Die Leser haben zu 90,2 %, die Nichtleser zu 94,4 % den Anbau aufgegeben oder eingeschränkt. - Alle Berufsgruppen neigten in ziemlich gleich hohem Ausmaß zur Einstellung oder Verringerung. - Während in den Betriebsgrößenklassen ab 3 ha fast alle NEL zur Einstellung oder Verringerung dieser Kulturen tendierten, tritt zwischen 1 und 3 ha eine deutliche Ausweitungsquote (22 %) auf.

Im B u r g e n l a n d nahmen 13,7 % der Betriebsänderer eine flächenmäßige Änderung der arbeitsintensiven Kulturen vor, und zwar haben 25 % hievon diese Kulturen aufgelassen, 56,7 % eingeschränkt und 18,7 % ausgeweitet. - Je rund 90 % der Leser und Nichtleser neigten zum Auflassen und Einschränken. - Ein ähnlicher Anteil gilt für die einzelnen Berufsgruppen. - Bei den größeren Betrieben ist die Einschränkungs- und Auflassungsrates etwas höher als bei den mittleren oder kleineren Betrieben.

In O b e r ö s t e r r e i c h führten 11,7 % der Betriebsänderer eine flächenmäßige Änderung der arbeitsintensiven Kulturen durch. Davon haben 31,6 % diese Kulturen aufgegeben, 57,9 % eingeschränkt und nur 10,5 % ausgeweitet. - Je ca. 90 % der Leser und Nichtleser neigten zum Auflassen und Einschränken dieser Kulturen. - Ähnliche Anteile gelten für die Berufsgruppen. - Zwischen den Betriebsgrößen sind die Anteile sehr uneinheitlich.

In S a l z b u r g führten 36,7 % der Betriebsänderer eine flächenmäßige Änderung bei den arbeitsintensiven Kulturen durch. Davon haben 97 % den Anbau überhaupt aufgegeben und 3 % eingeschränkt. - Von den Lesern haben alle den Anbau aufgegeben, von den Nichtlesern 93,3 %. - Zwischen den Berufsgruppen ist keine deutliche Abweichung ersichtlich; alle tendierten zum Auflassen. - Das gleiche gilt für die verschiedenen Betriebsgrößenklassen.

32 Das sind Kartoffeln, Rüben, Wein, Intensivobst, Gemüse, Tabak, Hopfen u.ä., also Kulturen, die einen hohen Arbeitsaufwand erfordern.

e) Wirtschaftsgebäude neu gebaut

(Hier ist allerdings nichts darüber ausgesagt, ob das alte Gebäude schon baufällig war bzw. ob ein etwaiger Neubau auf eine Vereinfachung der Betriebsorganisation abzielte.)

TABELLE 65: Neubau von Wirtschaftsgebäuden

	insgesamt	gleich groß	größer	kleiner
	in % der "Betriebs- änderer"	in % der "Gebäudeänderer"		
Burgenland	29,0	50,0	47,1	2,9
Oberösterreich	63,8	30,2	69,2	0,6
Salzburg	49,5	22,4	77,6	-
Mittel	56,6	31,0	68,3	0,7

56,6 % der Betriebsänderer haben ein neues Wirtschaftsgebäude gebaut; davon 31 % gleich groß, 68,3 % größer und 0,7 % kleiner als früher. (Die Schulbildung dieser Änderer ist sehr unterschiedlich.) - Die Leser haben zu 72,2 % größer gebaut, die Nichtleser zu 61 %. Gleich groß bauten von den Lesern 27,2 %, von den Nichtlesern dagegen 38 %. Daraus geht hervor, daß die Leser von Fachzeitschriften etwas stärker zur Gebäudeerweiterung tendierten, was sicherlich mit der Viehbestandsaufstockung zusammenhängt, die später zur Sprache kommen wird. - Betrachtet man die berufliche Gliederung der baufreudigen NEL, so ist der Anteil bei den Hilfsarbeitern (42,3 %) relativ hoch, bei den Selbständigen mit 7,4 % sehr niedrig. Die Hilfsarbeiter und Facharbeiter haben auch viel öfter größer gebaut (je 70,8 %) als andere Berufsgruppen. (Da die Besitzer größerer Betriebe häufig als Hilfsarbeiter tätig sind, ist das erklärbar; bei den Selbständigen, für die ähnliches gilt, tritt jedoch, wie erwähnt, eine gegenläufige Tendenz auf.) - Neu gebaut haben vor allem Betriebe in den Größenklassen 1-3 ha (27 %), 3-5 ha (22 %) und 5-10 ha (30 %). Zwischen 5 und 20 ha zeigt sich eine deutliche Tendenz, größer zu bauen.

Im B u r g e n l a n d bauten nur 29 % der Änderer ein neues Wirtschaftsgebäude. (Das ist mit der geringen Bedeutung der Viehhaltung zu erklären.) Davon bauten 50 % gleich groß, 47 % größer und 2,9 % kleiner als früher. - Die Leser haben zu 63,2 % größer gebaut, die Nichtleser nur zu 26,7 %. - Vor allem von den

Facharbeitern haben viele ein neues Wirtschaftsgebäude errichtet. 50 % der Hilfsarbeiter und 41 % der Facharbeiter bauten größer. - Die Hälfte der baufreudigen NEL bewirtschaftet Betriebe zwischen 5 und 10 ha. Mit steigender Kulturfläche verstärkt sich der Trend, größer zu bauen.

In O b e r ö s t e r r e i c h bauten sogar 63,8 % der Änderer ein neues Wirtschaftsgebäude; davon bauten 30,2 % gleich groß, ca. 69 % größer und 0,6 % kleiner als früher. (Diese rege Bautätigkeit ist vor allem mit der Intensität der Viehhaltung zu erklären.) - Von den Lesern bauten 69,5 %, von den Nichtlesern 68,2 % größer. - Hilfsarbeiter und Facharbeiter haben überwiegend (70,6 % bzw. 78,3 %) größer gebaut. - Landwirte mit Betrieben in der Größenklasse von 5-10 ha tendierten überwiegend zum Bau größerer Wirtschaftsgebäude.

In S a l z b u r g haben rund 50 % der Betriebsänderer einen Neubau durchgeführt, davon 22,4 % gleich groß und 77,6 % größer. (Auch hier ist die Bautätigkeit mit der Bedeutung der Viehhaltung zu erklären.) - Von den Lesern neigten mehr (90,3 %) zur Gebäudeerweiterung als von den Nichtlesern (63 %). - Hilfsarbeiter und Facharbeiter sowie die öffentlich Bediensteten bauten überwiegend größer (76,5 %, 75 % und 84,6 %). - Mit steigender Kulturfläche nimmt der Trend zu, größer zu bauen, besonders zwischen 5 und 20 ha; in Betrieben über 20 ha ist wieder ein leichtes Abfallen zu beobachten (wahrscheinlich ist hier die arbeitswirtschaftliche Grenze bereits erreicht).

f) Viehbestandsänderungen

Rinder

52,3 % der Betriebsänderer geben an, daß sie wegen ihres Doppelberufes eine wesentliche Änderung beim Rinderbestand vorgenommen haben. Diese Änderungen sehen wie folgt aus: 28,9 % haben die Rinderhaltung aufgelassen, 18,8 % führten eine Verkleinerung durch und 52,3 % nahmen eine Vergrößerung vor. Vergrößert haben vor allem NEL mit VS und VS-Km-Ausbildung (je 58 %), verkleinert haben in erster Linie NEL mit VS-Lw (53 %) und HS-Lw (100 %). NEL mit landwirtschaftlicher Ausbildung nahmen somit eine Änderung in Richtung Extensivierung vor, wie sie von der Betriebsberatung immer wieder empfohlen wird. Die "Verkleinerer" oder "Auflasser" geben als Gründe vor allem Arbeitersparnis, die "Vergrößerer" in erster Linie die Rentabilität an.

TABELLE 66: Rinderbestandsänderungen

	Burgen- land	Ober- österreich	Salzburg	Mittel
	in % der "Rinderbestandsänderer"			
aufgelassen	54,9	21,2	9,1	28,9
verkleinert	36,6	8,2	50,0	18,8
vergrößert	8,5	70,6	40,9	52,3
Gründe für die Änderung:				
Rentabilität	18,3	68,4	40,9	53,5
Arbeitsersparnis	81,7	24,0	59,1	41,5
Selbstversorgung	-	7,6	-	5,1

Die meisten Leser (57,5 %) haben den Rinderbestand vergrößert, von den Nichtlesern nur 40,6 %. - Von den Hilfsarbeitern (57,4 %) und öffentlich Bediensteten (56 %) wurden die Rinderbestände vor allem vergrößert. Nur unter den Angestellten finden sich auffallend viele (54,5 %), die den Rinderbestand aufgelassen haben. - Bis 1 ha gibt es fast nur Auflasser (89 %). Mit steigender Kulturfläche nimmt dieser Anteil merklich ab. Zwischen 3 und 5 ha haben 61,6 % und von 5-10 ha sogar 64,3 % vergrößert. Über 10 ha nimmt die Rate der Vergrößerer jedoch wieder ab (vgl.Tab.67); vermutlich sind dafür arbeitswirtschaftliche Gründe verantwortlich. In den zwei höchsten Größenklassen ist der Anteil der Verkleinerer höher als in den anderen Größenklassen. Das weist darauf hin, daß größere Betriebe tendenziell den Rinderbestand abstocken und kleinere Betriebe zur Aufstockung neigen, wie es eben die Arbeitskapazität der Familie erlaubt.

TABELLE 67: Bisherige Rinderbestandsänderungen/Betriebsgröße

Kultur- fläche	aufge- lassen	vergrößert	verkleinert
in ha	in % der "Rinderbestandsänderer"		
bis 1	88,9	11,1	-
1,1 - 3	46,1	46,1	7,8
3,1 - 5	26,7	61,6	11,7
5,1 - 10	14,7	64,3	21,0
10,1 - 20	28,2	33,3	38,5
über 20	11,1	33,3	55,6
Mittel	28,9	52,3	18,8

Im B u r g e n l a n d änderten 61 % der Betriebsänderer ihren Rinderbestand, davon haben ihn 54,9 % aufgelassen, 36,6 % verkleinert und nur 8,5 % vergrößert. Als Gründe für die Änderung gaben 82 % die Arbeitersparnis an. Der hohe Anteil derjenigen, die aufgelassen haben, hängt naturgemäß mit den Produktionsbedingungen zusammen, die ein Ausweichen auf andere Betriebszweige zulassen. - Die Schulbildung dieser Änderungsgruppe ist uneinheitlich. - Von den Lesern haben 12,8 % den Bestand vergrößert, von den Nichtlesern überhaupt niemand. - Unter den Angestellten und öffentlich Bediensteten finden sich relativ viele (je 80 %), die aufgelassen, unter den Hilfsarbeitern viele (46,2 %), die nur verkleinert haben. - In allen Größenklassen dominieren die Auflasser und Verkleinerer. Zwischen 1 und 5 ha ist der Anteil der Auflasser jedoch besonders hoch (68-86 %).

In O b e r ö s t e r r e i c h nahmen immerhin 56,4 % der Betriebsänderer eine Änderung des Rinderbestandes vor. Allerdings haben hier nur 21,2 % aufgelassen (die wenigen NEL mit HS-Lw-Ausbildung), 8,2 % verkleinerten und die überwältigende Mehrheit (70,6 %) vergrößerte den Rinderbestand (ein hoher Anteil der NEL mit der Bildung VS, VS-Lw bzw. VS-Km: 80 %, 75 % und 72 %). Als Gründe führten die Vergrößerer die Rentabilität ins Treffen. - 73,6 % der Leser, aber nur 60 % der Nichtleser haben den Bestand vergrößert. - Von den Berufsgruppen treten als Vergrößerer besonders die Hilfsarbeiter (70,6 %) und Facharbeiter (78,3 %) hervor. - Zwischen 1 und 20 ha nimmt der Anteil der Vergrößerer mit steigender Kulturfläche deutlich zu: von 59 % auf 86 %. Unter 1 ha dominieren die NEL, die aufgelassen haben, über 20 ha halten sich Verkleinerer und Vergrößerer anteilmäßig etwa die Waage.

In S a l z b u r g haben 24,4 % der Betriebsänderer eine Rinderbestandsänderung vorgenommen, und zwar entschlossen sich 41 % zum Vergrößern (NEL mit VS-Km), 50 % zur Verkleinerung (vor allem jene mit VS und VS-Lw) und 9 % zum Auflassen. (Auch hier strichen die Vergrößerer wiederum die Rentabilitätsgründe, die anderen die Arbeitersparnis hervor.) - Von den Lesern haben 60 % den Bestand ausgeweitet, von den Nichtlesern hingegen nur 25 %. - Unter den öffentlich Bediensteten finden sich relativ viele Vergrößerer (55,6 %), unter den Hilfsarbeitern verhältnismäßig viele, die verkleinert (75 %) haben. - Zwischen 1 und 10 ha nimmt die Rate der Vergrößerer zu. Ab 10 ha zeigt sich eine deutliche Tendenz zum Verkleinern.

Kühe

49,4 % der Betriebsänderer nahmen wegen ihres Doppelberufes in der Kuhhaltung eine wesentliche Änderung vor. 32,5 % davon haben die Kuhhaltung aufgelassen (vor allem NEL mit der Ausbildung HS-Lw und AHS), 22,5 % verkleinerten ihren Kuhbestand und 45 % vergrößerten ihn (in erster Linie NEL mit VS). Die Vergrößerer führten die Rentabilität, die Auflasser und Verkleinerer die Arbeitersparnis ins Treffen.

Wie aus Tab.66 und 68 hervorgeht, ist der Trend zur Vergrößerung bei der Kuhhaltung etwas kleiner als bei der Rinderhaltung. Dies deshalb, weil die Milchviehhaltung am arbeitsaufwendigsten ist.

TABELLE 68: Kuhbestandsänderungen

	Burgen- land	Ober- österreich	Salzburg	Mittel
in % der "Kuhbestandsänderer"				
aufgelassen	54,5	28,6	8,6	32,5
verkleinert	37,9	6,8	65,7	22,5
vergrößert	7,6	64,6	25,7	45,0
Gründe für die Änderung:				
Rentabilität	12,1	62,7	25,7	45,0
Arbeitersparnis	87,9	29,8	74,3	50,3
Selbstversorgung	-	7,5	-	4,7

Von den Lesern haben fast 50 %, von den Nichtlesern dagegen nur 36 % eine Bestandsvergrößerung vorgenommen. Entsprechend geringer fallen die Anteile der Leser aus, die verkleinert oder aufgelassen haben. - 51,4 % der Hilfsarbeiter nahmen eine Vergrößerung des Kuhbestandes vor; dagegen haben ihn 60 % der Angestellten und 45 % der Selbständigen aufgelassen. - Ab 1 ha nimmt der Anteil der Verkleinerer mit steigender Betriebsgröße stark zu, der Anteil der Vergrößerer und Auflasser mehr oder minder deutlich ab.

Im B u r g e n l a n d führten 56,4 % der Betriebsänderer beim Kuhbestand eine Änderung durch; davon haben ihn 54,5 % aufgelassen (vor allem NEL mit HS-Lw-Ausbildung), 37,9 % verkleinert und nur 7,6 % vergrößert. Die Arbeitersparnis ist bei den beiden ersten Gruppen der Hauptgrund für ihr Verhalten. Wie bei der Rinderhaltung erwähnt wurde, gilt auch hier, daß es rela-

tiv leicht fällt die Kuhhaltung aufzugeben, wenn Produktionsalternativen vorhanden sind. Weder unter den Lesern (9,1 %) noch unter den Nichtlesern (4,5 %) finden sich viele Bestandsvergrößerer. - Von den Angestellten und öffentlich Bediensteten haben je 80 % aufgelassen, die Hilfsarbeiter nahmen zu 46,6 % eine Verkleinerung vor. - Zwischen 1 und 5 ha sind vor allem Auflasser zu finden, während in den höheren Betriebsgrößenklassen die Art der Änderung des Kuhbestandes uneinheitlich wird.

In O b e r ö s t e r r e i c h nahmen 49,4 % der Betriebsänderer in der Kuhhaltung eine Änderung vor: 28,6 % ließen diese auf (vor allem NEL mit HS, HS-Lw, HS-Km und HS-Fm), 6,8 % verkleinerten und 64,6 % vergrößerten (insbesondere NEL mit VS, VS-Lw und VS-Km) den Kuhbestand. - 2/3 der Leser und 55,5 % der Nichtleser nahmen eine Bestandsausweitung vor. - Zur Vergrößerung neigten relativ viele Hilfsarbeiter (75 %) und Facharbeiter (69,7 %), während die Angestellten öfter zum Auflassen tendierten (53,3 %). - Zwischen 1 und 3 ha überwiegen die Auflasser, zwischen 3 und 10 ha die Vergrößerer.

In S a l z b u r g haben 38,9 % der Betriebsänderer eine Kuhbestandsänderung vorgenommen. Nur 8,6 % entschlossen sich zum Auflassen, 2/3 führten eine Verkleinerung durch (besonders NEL mit VS, VS-Lw) und 1/4 nahm eine Vergrößerung vor (VS-Km). Das Ergebnis überrascht deshalb, weil im Vergleich zu Oberösterreich hier nur wenige eine Kuhbestandsvergrößerung durchführten. Das kann auf zwei Gründe zurückzuführen sein: Einerseits stößt in Salzburg die Kuhhaltung ohnehin schon an die Grenze der Arbeitskapazität (große Kuhherden) und andererseits ist in diesem Bundesland der bäuerliche Fremdenverkehr viel stärker verbreitet, so daß dadurch ein gewisser Einkommensausgleich hergestellt werden kann. - Unter den Lesern ist der Anteil der Vergrößerer mit 1/3 höher als der der Nichtleser (1/5). - Von den Hilfsarbeitern und öffentlich Bediensteten führten viele (82,3 % bzw. 61,5 %) eine Verkleinerung des Kuhbestandes durch. - Über 10 ha nahmen die NEL meist eine Verkleinerung, zwischen 1 und 5 ha ausschließlich eine Vergrößerung vor.

Schweine

23,2 % der Betriebsänderer nahmen beim Schweinebestand eine Änderung vor; 38,2 % davon haben ihn aufgelassen, 30,1 % verkleinert und 31,7 % vergrößert. Obwohl die Schweinehaltung arbeitsextensiver ist als etwa die Kuhhaltung, besteht ein deutlicher Trend zur Abstockung bzw. zum Auflassen. Von 55 % der "Schweine-

bestandsänderer" wurde die Arbeitersparnis ins Treffen geführt. Die Schulbildung der drei Gruppen ist uneinheitlich. - 37 % der Leser, aber nur 20 % der Nichtleser entschlossen sich zu einer Vergrößerung. Unter den Lesern entfällt auf alle drei Gruppen in etwa der gleiche Anteil (je ca. 1/3). Bei den Nichtlesern liegt dagegen das Schwergewicht eindeutig bei den Auflassern (52 %). - Gliedert man die Schweinebestandsänderer nach Berufsgruppen, haben von den öffentlich Bediensteten 52,3 % und von den Selbständigen 46,2 % die Schweinehaltung aufgelassen, während unter den Hilfsarbeitern und Facharbeitern ein verhältnismäßig hoher Anteil (35,4 % bzw. 38 %) zu einer Vergrößerung neigte. - Nach der Betriebsgröße haben die Auflasser zwischen 3 und 20 ha einen hohen Anteil, während der Anteil der Vergrößerer mit steigender Betriebsgröße abnimmt. Die Tendenz ist jedoch uneinheitlich.

Im B u r g e n l a n d nahmen 35 % der Betriebsänderer beim Schweinebestand eine Änderung vor. 19,5 % gaben die Schweinehaltung auf, 41,5 % verkleinerten sie und 39 % führten eine Vergrößerung durch (vor allem NEL mit VS-Lw, HS-Lw und HS-Km). - Von den Lesern haben 48,3 %, von den Nichtlesern nur 15,4 % vergrößert. Analog dazu zeigt sich, daß unter den Nichtlesern der Trend, die Schweinehaltung zu reduzieren oder aufzugeben, bisher mit 84,6 % viel stärker war als unter den Lesern (51,7 %). Von den öffentlich Bediensteten haben viele (75 %) den Bestand aufgelassen, von den Hilfsarbeitern haben dagegen verhältnismäßig viele (46,2 %) vergrößert. - In der Betriebsgröße zwischen 10 und 20 ha überwiegen die Vergrößerer, in den übrigen Größenklassen herrschen die Verkleinerer und Auflasser vor.

In O b e r ö s t e r r e i c h nahmen nur 16,8 % der Betriebsänderer eine Änderung des Schweinebestandes vor. 41,8 % haben ihn aufgelassen, 21,8 % verkleinerten und 36,4 % vergrößerten ihn. Die Änderungsrichtung geht quer durch alle Bildungsgrade. - Von den Lesern entschlossen sich mehr (41 %) zur Vergrößerung als von den Nichtlesern (26,3 %). - Unter den Angestellten und öffentlich Bediensteten haben relativ viele (je 60 %) die Schweinehaltung aufgelassen; dagegen entschlossen sich von den Hilfsarbeitern 52,4 % zu einer Vergrößerung des Bestandes. - Zwischen 5 und 10 ha finden sich viele (56 %) Vergrößerer, bis 3 ha viele (61 % bzw. 75 %) Auflasser.

In S a l z b u r g haben 30 % der Betriebsänderer eine Bestandsänderung bei den Schweinen durchgeführt. Ein hoher Anteil, nämlich 59,2 %, hat sie aufgegeben (insbesondere NEL mit VS und VS-Lw), 29,6 % nahmen eine Verkleinerung vor und nur

11,1 % haben den Bestand vergrößert. - Eine Vergrößerung des Schweinebestandes war weder unter den Lesern (6,7 %) noch unter den Nichtlesern (16,7 %) festzustellen. - Von den Hilfsarbeitern und Facharbeitern haben relativ viele (71,4 % bzw. 75 %) den Bestand aufgelassen. - Landwirte über 3 ha haben den Schweinebestand überwiegend verkleinert.

Z u s a m m e n f a s s u n g z u F r a g e 33 (Bisherige Betriebsänderungen)

42 % der NEL haben bisher wegen ihres Doppelberufes wesentliche Änderungen in ihrem landwirtschaftlichen Betrieb - welcher Art auch immer - durchgeführt; im Westen anteilmäßig etwa doppelt so viele wie im Osten. NEL mit landwirtschaftlicher Ausbildung tendierten stärker zur Betriebsänderung.

Von den Betriebsänderern nahmen 35 % eine Flächenänderung vor, 75 % davon eine Flächenvergrößerung, insbesondere durch Zukauf. 43 % der Betriebsänderer änderten ihre Grünlandflächen: 78 % davon weiteten sie aus. Etwa 30 % der Betriebsänderer nahmen eine Änderung ihrer Getreideflächen vor - 2/3 davon verringerten sie. 36,7 % der Betriebsänderer änderten die Fläche der arbeitsintensiven Kulturen: 92 % davon dezimierten den Anbau oder stellten ihn ein. Von allen NEL, die eine wesentliche Änderung in ihrem Betrieb vornahmen, bauten 57 % ein neues Wirtschaftsgebäude, 2/3 davon ein größeres als es früher war, nur 31 % bauten gleich groß. 52 % der Betriebsänderer nahmen beim Rinderbestand eine Änderung vor; 52 % davon vergrößerten ihn (insbesondere in Oberösterreich), 29 % ließen ihn auf (vor allem im Burgenland) und 19 % verkleinerten ihn (vor allem in Salzburg). Beim Kuhbestand liegt eine ähnliche Verhaltensweise vor: 49 % der Betriebsänderer nahmen eine Änderung des Kuhbestandes vor, davon führten 45 % eine Vergrößerung und 22 % eine Verkleinerung durch; 1/3 der Kuhbestandsänderer gab die Kuhhaltung auf. Als Gründe für die Änderung gaben die Vergrößerer überwiegend die Rentabilität, die Auflasser und Verkleinerer vor allem arbeitswirtschaftliche Gründe an.

Leser landwirtschaftlicher Fachzeitschriften waren änderungsfreudiger (49 %) als Nichtleser (von denen nur rund 1/3 eine wesentliche Änderung im Betrieb vorgenommen hat). Unter den Lesern, die eine Änderung in der betreffenden Richtung vornahmen, befindet sich ein hoher Anteil (82 %), der den Betrieb vergrößerte, das Grünland ausdehnte (86 %) und den Getreidebau verringerte (63 %). Ferner neigten etwa 3/4 der

Leser zur Vergrößerung des Wirtschaftsgebäudes. Auch bei den Viehbestandsänderungen tendierten Leser stärker zur Bestandsausweitung als Nichtleser. So lautet etwa bei der Rinderbestandsvergrößerung das Prozentverhältnis zwischen Lesern und Nichtlesern 57 zu 41, bei der Kuhbestandsvergrößerung fast 50 zu 36.

Unter den Hilfsarbeitern lag die Änderungsrate mit 48,4 % deutlich über dem Durchschnitt. (Das dürfte allerdings zum Teil damit zusammenhängen, daß die Besitzer von größeren Betrieben sehr häufig als Hilfsarbeiter tätig sind und in größeren Betrieben Änderungen dringlicher erscheinen.)

Bei Aufgliederung der Änderungen nach Betriebsgrößenklassen zeigt sich bis 20 ha, daß mit zunehmender Kulturfläche die Änderungsrate ausgeprägt ansteigt: von 15 % bis 1 ha auf 56 % zwischen 10 und 20 ha; darüber hinaus fällt sie wieder etwas ab. Von den Betrieben, die ihre Fläche geändert haben, ist der Anteil der NEL, die eine Flächenvergrößerung vornahmen, umso höher je größer die Betriebe sind. Betriebe mit 3-20 ha neigten stärker zur Grünlandvergrößerung als jene anderer Größenklassen. Zwischen 5 und 20 ha tendierten relativ viele zur Vergrößerung des Wirtschaftsgebäudes. Bei den Rinderhaltern sind in der Betriebsgrößenklasse bis 1 ha fast nur Auflasser festzustellen (89 %), zwischen 1 und 10 ha steigt jedoch die Rate der Vergrößerer merklich an.

34) Gründe, weshalb bisher keine Betriebsänderungen erfolgt sind

Wie aus dem Ergebnis bei Frage 33 hervorgeht, haben bisher nur 42 % der NEL ihren landwirtschaftlichen Betrieb seit Aufnahme des Doppelberufes (wesentlich) geändert (flächenmäßig, in den Kulturarten, Bau von Wirtschaftsgebäuden, Viehbestandsänderungen). An die Mehrheit von 58 %, die keinerlei Änderungen in ihrem Betrieb vorgenommen hatten, wurde die Frage nach dem Grund für das Festhalten an der alten Betriebsorganisation und Bewirtschaftungsweise gestellt. Von den folgenden Möglichkeiten konnten zwei angegeben werden:

Gehe erst seit kurzem einer außerlandwirtschaftlichen Beschäftigung nach

Zu geringer Kontakt zur Landwirtschaftskammer

Genug Arbeitskräfte vorhanden

Aus Tradition

Billige Lebensmittelversorgung (durch die Viehhaltung)

Keine Nachfrage nach Pachtland bzw. kein Käuferinteresse

Im Anschluß wurde versucht, zu ergründen, ob die Schulbildung, das Lesen von landwirtschaftlichen Fachzeitschriften und die Betriebsgröße Einfluß auf die Motive haben.

Im Gesamtergebnis kommt folgenden Motiven ungefähr die gleiche Bedeutung zu: "Genug Arbeitskräfte vorhanden" (27 %), "Aus Tradition" (ca. 27 %) und "Billige Lebensmittelversorgung" (fast 25 %). Ein geringer Kontakt zur Kammer wurde hingegen nur von 1/10 als Grund angeführt. Zwischen den Bundesländern treten zum Teil beträchtliche Unterschiede auf.

TABELLE 69: Gründe, weshalb keine Betriebsänderungen vorgenommen wurden

	zu kurze Zeit NEL	wenig Kontakt z. Kammer	genug Ak	Tradi- tion	Selbstver- sorgung	keine Nachfrage
in % der NEB ohne Betriebsänderungen						
Bgld.	1,1	12,5	40,4	19,7	13,8	12,5
OÖ.	4,6	1,8	10,7	44,5	34,4	4,0
Sbg.	2,9	19,4	21,8	15,3	35,3	5,3
Mittel	2,6	10,1	27,0	27,5	24,5	8,3

Anmerkung zur Tabelle: Die genaue Fragestellung nach den Gründen siehe Seite 183/184.

Sieht man davon ab, daß etwa die Tradition bei Landwirten mit gehobener Bildung (Maturanten) eine etwas größere Rolle spielt, scheint die Bildung der NEL auf die Motive wenig Einfluß zu haben. Von den NEL mit VS-Km und HS-Km nennen relativ viele als Motiv "Genug Arbeitskräfte vorhanden".

Im B u r g e n l a n d haben die Motive teilweise ein anderes Gewicht als es im Gesamtergebnis zum Ausdruck kommt. Der hohe Anteil (über 40 %) für das Motiv "Genug Arbeitskräfte vorhanden" weist auf die betriebliche Kleinstruktur dieses Bundeslandes hin, wo eine durchschnittlich große Familie durchaus in der Lage ist, die im Betrieb anfallende Arbeit zu verrichten - auch wenn der Bauer tagsüber nicht mithelfen kann. Dem-

gegenüber tritt die billige Selbstversorgung als Motiv mit kaum 14 % sehr deutlich in den Hintergrund, weil die Viehhaltung im Burgenland relativ unbedeutend ist (nur 17 % halten Kühe, 46 % Schweine und 56 % Geflügel). Beim Motiv "Keine Nachfrage nach Pachtland bzw. kein Käuferinteresse" ist zwar der Anteil nicht sehr bedeutend, im Vergleich zu den anderen Länderergebnissen sticht er aber mit 1/8 etwas hervor (besonders im südlichen Burgenland).

Was die Bildung anlangt, zeigt sich, daß gebildetere NEL (Maturanten) tendenziell höhere Anteile bei der Tradition aufweisen. Von den NEL mit der Bildung VS-Lw und HS-Lw (also Volks- und Hauptschüler mit anschließender landwirtschaftlicher Schule und/oder Lehre) nennen überdurchschnittlich viele die billige Selbstversorgung. Von jenen mit VS-Km und HS-Km geben sehr viele "Genug Arbeitskräfte vorhanden" an. Überraschenderweise nennt eine größere Anzahl von NEL mit VS-Lw und HS-Lw den geringen Kontakt zur Landwirtschaftskammer.

In O b e r ö s t e r r e i c h springen die Gründe "Aus Tradition" mit 44,5 % und "Billige Selbstversorgung" mit 34,4 % besonders deutlich ins Auge. Die Bedeutung der billigen Lebensmittelversorgung ergibt sich durch die ausgeprägte Viehhaltung in diesem Bundesland. Genug Arbeitskräfte (1/10) und die übrigen Gründe, insbesondere der zu geringe Kontakt zur Kammer, sind fast bedeutungslos. Tradition und Selbstversorgung stellen bei allen Bildungswegen eindeutig die Hauptgründe dar.

In S a l z b u r g sind die Schwergewichte der Argumentation anders gelagert. Der Hauptgrund liegt hier - übrigens von allen Bundesländern am deutlichsten ausgeprägt - bei der billigen Selbstversorgung infolge Viehhaltung (35,3 %). In Hinblick auf die umfangreiche Viehhaltung in diesem Bundesland ist das nicht verwunderlich (97 % halten Kühe, 68 % Schweine und 88 % Geflügel). Es folgen mit 21,8 % die Motive "Genug Arbeitskräfte vorhanden" (angesichts der großen Betriebe ist das erstaunlich; vermutlich hängt dies mit der verhältnismäßig hohen Kinderzahl zusammen) und mit 19,4 % "Zu geringer Kontakt zur Kammer"; auch dieser hohe Anteil fällt auf. Demgegenüber spielt die Tradition mit etwa 1/7 kaum eine Rolle. Was die Bildung der NEL anlangt, so weisen auf den geringen Kontakt zur Kammer praktisch alle Bildungsschichten hin. Von den NEL mit HS-Km wird auch das Motiv "Genug Arbeitskräfte vorhanden" auffallend oft genannt.

Keine Betriebsänderungen/Fachzeitschriftenlesen

G e s a m t e r g e b n i s: Zwischen Lesern und Nichtlesern sind keine krassen Unterschiede in den Argumenten, warum sie bisher keine Betriebsänderungen durchgeführt haben, vorhanden. Das Motiv "Zu wenig Kontakt zur Kammer" wird von den Nichtlesern etwas öfter (12 %) genannt als von den Lesern (8 %). Ähnliches gilt für das Motiv "Keine Nachfrage nach Pachtland bzw. kein Käufer", das unter den Nichtlesern ebenfalls öfter (11 %) anzutreffen ist als unter den Lesern (5 %).

I m B u r g e n l a n d zeigen sich dagegen etwas deutlichere Differenzen zwischen Lesern und Nichtlesern, insbesondere beim Motiv "Zu geringer Kontakt zur Kammer", das bei den Nichtlesern doppelt so oft vorkommt (15 %) wie bei den Lesern (7,4 %). Dagegen wird der Grund "Genug Arbeitskräfte vorhanden" von den Lesern viel öfter (55,7 %) genannt als von den Nichtlesern (1/3). Angesichts der Tatsache, daß - wie aus dem Fragenkreis 33 deutlich hervorgeht - die Leser stärker zur Aufstockung und Intensivierung neigen, ist das erstaunlich. Unterschiede sind noch festzustellen beim Grund "Keine Nachfrage nach Pachtland bzw. kein Käuferinteresse", den die Nichtleser wiederum, ähnlich wie im Gesamtergebnis, öfter nennen (15,5 %) als die Leser (6 %).

I n O b e r ö s t e r r e i c h sind sich Leser und Nichtleser bei den Hauptmotiven (Tradition und Selbstversorgung) ziemlich einig. Leichte Unterschiede bestehen bei jenen Gründen, die insgesamt ohnehin wenig ins Gewicht fallen, so etwa bei den Motiven "Erst kurze Zeit NEL", den Leser (5,8 %) öfter nennen als Nichtleser (2,5 %) und "Zu geringer Kontakt zur Kammer", den ebenfalls Leser (2,4 %) ein wenig öfter anführen als Nichtleser (0,8 %). Der Grund "Genug Arbeitskräfte vorhanden" wird hingegen von Lesern nicht so oft (8,7 %) genannt wie von Nichtlesern (14,3 %).

I n S a l z b u r g gibt es im allgemeinen nur unwesentliche Unterschiede zwischen Lesern und Nichtlesern. Nur das Motiv "Zu geringer Kontakt zur Kammer" wird von den Lesern (!) öfter (23 %) ins Treffen geführt als von Nichtlesern (16 %). Das ist eine ähnliche Tendenz wie in Oberösterreich. Wovon das abhängt, ist schwer zu erklären.

Keine Betriebsänderungen/Betriebsgröße

Mit steigender Kulturfläche

- nimmt das Motiv "Zu kurze Zeit NEL", allerdings auf niedrigem Niveau, merklich zu (von 0,6 % in der untersten auf 7,5 % in der obersten Größenklasse);
- steigt auch das Motiv "Zu geringer Kontakt zur Kammer" in der Bedeutung leicht an (von 8,3 % auf 15 %);
- nimmt das Motiv "Aus Tradition" deutlich zu (von 16 % auf 32 %);
- fällt das Motiv "Genug Arbeitskräfte vorhanden" erwartungsgemäß kontinuierlich ab (von 51 % auf 16 %).

Die billige Selbstversorgung wird vor allem von NEL mit 3-5 ha, keine Nachfrage nach Pachtland bzw. kein Käuferinteresse von NEL mit bis 3 ha und über 20 ha als Grund angeführt (Kleinstbetriebe und größere Mittelbetriebe).

Im B u r g e n l a n d ergibt sich, daß mit steigender Kulturfläche die Bedeutung des Motivs "Genug Arbeitskräfte vorhanden" abfällt, die des Motivs "Aus Tradition" zunimmt. Das Motiv "Erst seit kurzem NEL" ist in Betrieben über 20 ha stärker zu beobachten (11 %), was nicht weiter erstaunlich ist, zumal Besitzer so großer Betriebe meist erst in den letzten Jahren NEL wurden.

In O b e r ö s t e r r e i c h steigt ebenfalls mit zunehmender Kulturfläche der Anteil beim Motiv "Erst seit kurzem NEL" deutlich an und fällt der von "Genug Arbeitskräfte vorhanden" kontinuierlich ab (von 20 % in den Kleinstbetrieben auf 8 % in der obersten Klasse). Die billige Selbstversorgung spielt vor allem in Betrieben von 1-5 ha, die Tradition zwischen 5-10 ha und über 20 ha eine Rolle.

In S a l z b u r g zeigt sich mit steigender Kulturfläche zum Teil ein anderes Verhalten: Die Bedeutung der Tradition und der Selbstversorgung nimmt ab. Den Grund "Erst seit kurzem NEL" trifft man etwas öfter über 20 ha (5 %), das Motiv "Zu geringer Kontakt zur Kammer" eher unter 1 ha und zwischen 5 und 10 ha.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Die Motive, weshalb bisher keine Betriebsänderungen vorgenommen wurden, haben in jedem der drei Bundesländer ein anderes Gewicht. Im Gesamtergebnis kommt jedoch den Motiven "Aus Tradition" (vor allem in größeren Betrieben), "Genug Arbeitskräfte vorhanden"

(in erster Linie in kleineren Betrieben, besonders im Burgenland) und "Billige Selbstversorgung" (jeweils rund 1/4) die größte Bedeutung zu. Schulbildung und Fachzeitschriftenlesen haben auf die Gewichtung der Hauptmotive wenig Einfluß. Allerdings zeigen sich zwischen den Betriebsgrößen Unterschiede.

35) Zukünftige Betriebsänderungen

Hier geht es um Betriebsänderungen, die für die kommenden 3 bis 5 Jahre geplant sind; es handelt sich also um Absichtserklärungen.

Die Frage wurde mit zahlreichen anderen Faktoren, wie Schulbildung, Lesen von Fachzeitschriften, Betriebsgröße, Berufsgruppe usw. kombiniert.

Gesamtergebnis: In der Vergangenheit haben 42 % der NEL in ihrem Betrieb wesentliche Änderungen vorgenommen, für die Zukunft beabsichtigen dies nur 16 %. Die unter 30jährigen sind öfter an einer Änderung interessiert (21,6 %) als die älteren NEL (unter den über 50jährigen sind es nur 13 %). Diese Unterschiede in den Altersgruppen wurden auch bei den bisherigen Änderungen festgestellt. Sie hängen vor allem mit der von Natur aus größeren Änderungsfreudigkeit der Jugend zusammen, die außerdem auch fachlich geschulter ist (vgl. Frage 7).

Zwischen den Bundesländern zeigt sich gemäß Tab.70 ein zum Teil unterschiedliches Bild. Während etwa unter den NEL des Burgenlandes und Oberösterreichs je rund 1/7 eine Änderung vornehmen wollen, beträgt der Anteil in Salzburg fast 28 %. Dies dürfte vermutlich einerseits mit einem gewissen Nachholbedarf in diesem Bundesland und andererseits mit den größeren Betrieben zusammenhängen, die eine Betriebsänderung, vor allem in arbeitswirtschaftlicher Sicht, dringlicher erscheinen lassen.

TABELLE 70: Zukünftige Betriebsänderungen

	ja	nein
	in % der NEL	
Burgenland	13,7	86,3
Oberösterreich	14,0	86,0
Salzburg	27,6	72,4
Mittel	16,0	84,0

Diese insgesamt doch recht geringe Änderungsfreudigkeit der NEL ist agrarpolitisch deshalb von Bedeutung, weil damit ausgesagt wird, daß viele NEL auch in Zukunft ihre Betriebe in der bisherigen Organisation weiterführen wollen. Außerdem ist Änderung nicht gleichbedeutend mit Betriebsvereinfachung, wie die Betriebsänderungen der Vergangenheit deutlich gezeigt haben.

Zukünftige Betriebsänderungen/Schulbildung

Gesamtergebnis: Der Anteil der künftigen Betriebsänderungen ist bei NEL mit der Ausbildungsform VS-Lw und HS-Lw, also Landwirten mit landwirtschaftlicher Schule und/oder Lehre deutlich höher. So wollen 32,5 % aller NEL mit der Ausbildungsform VS-Lw, 33,3 % aller NEL mit HS-Lw ihre Betriebe wesentlich ändern. Von den Maturanten wollen relativ viele keine Änderungen vornehmen.

(Auch hier gilt, daß weniger die Änderungsabsicht, sondern vielmehr die Änderungsrichtung Aussagekraft besitzt; sie wird auf den nächsten Seiten erörtert.)

Im **B u r g e n l a n d** zeigt sich ein ähnliches Bild wie im Gesamtergebnis: 37,5 % aller NEL mit der Ausbildung VS-Lw, 28,6 % aller NEL mit HS-Lw haben Änderungsabsichten. Demgegenüber findet sich bei den meisten AHS-Sparten ein hoher Anteil ohne Änderungsabsichten.

Auch in **O b e r ö s t e r r e i c h** ist der Anteil der künftigen Änderer unter den NEL mit landwirtschaftlicher Ausbildung hoch: 43 % aller NEL mit der Ausbildung HS-Lw wollen Änderungen vornehmen. Bei den Maturanten zeigt sich ein stark uneinheitliches Bild.

Auch in **S a l z b u r g**, wo ein deutlich größerer Anteil an zukünftigen Betriebsänderern festzustellen ist, treten die NEL mit landwirtschaftlicher Ausbildung stärker hervor. So wollen 46,7 % aller NEL mit VS-Lw den Betrieb ändern. Von den - wenigen - Hauptschülern sind es 2/3, von den NEL mit VS-Km immerhin noch 32,3 %.

Z u s a m m e n f a s s e n d kann festgestellt werden, daß von den NEL mit landwirtschaftlicher Schule und/oder Lehre mehr Änderungsabsichten haben als von den NEL mit anderen Bildungsformen.

Zukünftige Betriebsänderungen/Fachzeitschriftenlesen

Der Anteil jener NEL, die in Zukunft ihren Betrieb ändern wollen, ist unter den Lesern mit 18,7 % höher als unter den Nichtlesern (12,4 %). Es liegt nahe, daß die Leser landwirtschaftlicher Fachzeitschriften durch intensivere Informationen zur Betriebsänderung angeregt werden.

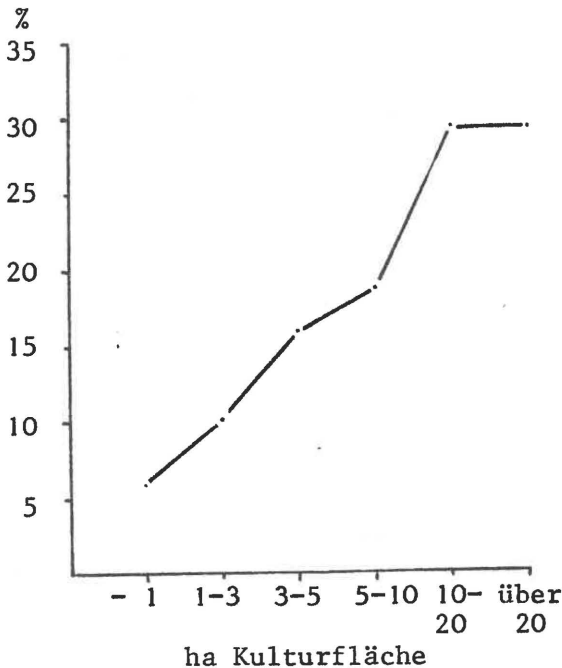
Im B u r g e n l a n d ist der Anteil der Änderungswilligen unter den Lesern (20,1 %) mehr als doppelt so hoch wie unter den Nichtlesern (9,2 %). In O b e r ö s t e r r e i c h und S a l z b u r g ist die Differenz zwischen Lesern und Nichtlesern zwar nicht so hoch, aber immerhin noch deutlich: 15,3 % und 11,7 % bzw. 31,5 % und 23,6 %.

Zukünftige Betriebsänderungen/Betriebsgröße

Mit steigender Kulturfläche nimmt der Wille zur Betriebsänderung ausgeprägt zu. Bis 1 ha wollen nur 6,4 % ihren Betrieb ändern, zwischen 3 und 5 ha sind es schon 16 % und über 20 ha rund 30 % (vgl. Abb. 38).

Abb. 38: Zukünftige Betriebsänderungen/Betriebsgröße

Zukünftige Betriebsänderer



In den Bundesländern ist das Bild ziemlich einheitlich und kommt dem Gesamtergebnis recht nahe. So steigt auch im B u r - g e n l a n d mit zunehmender Kulturfläche der Wille zur Betriebsänderung von 7 % in der untersten Größenklasse auf 43 % in der obersten Klasse kontinuierlich an. Ähnlich verhält es sich in O b e r ö s t e r r e i c h, wo es in der untersten Klasse nur 6 % Änderungswillige gibt, zwischen 10 und 20 ha jedoch 24 % (über 20 ha geht der Anteil leicht zurück). Auch in S a l z b u r g nimmt mit der Kulturfläche der Anteil der Änderungswilligen deutlich zu, und zwar von 0 % bis 1 ha auf 37 % zwischen 10 und 20 ha (danach gibt es auch hier einen leichten Rückgang).

Die Tatsache, daß über 20 ha ein leichter Rückgang der Änderungswilligen festzustellen ist, soll in der Bedeutung nicht überschätzt werden, denn in dieser Größenklasse ist die absolute Zahl der NEL niedrig.

Zukünftige Betriebsänderungen/Beruf

G e s a m t e r g e b n i s: Bei Frage 33 wurde der Einfluß des Berufes auf die bisherigen Betriebsänderungen beleuchtet; er war nicht besonders deutlich ausgeprägt. Auch auf die zukünftigen Betriebsänderungen scheint die Art des Berufes wenig Einfluß zu haben. Im Mittel wollen 16 % der NEL in Zukunft eine Änderung vornehmen; unter den öffentlich Bediensteten sind es 19,7 %, unter den Selbständigen 17,7 % und unter den Hilfsarbeitern 16,2 %. Die Anteile der Facharbeiter (13,6 %) und Angestellten (12,2 %) liegen etwas unter dem Mittel. (Die - wenigen - Freiberufler wollen nicht ändern.)

Auch im B u r g e n l a n d zeigen sich keine krassen Unterschiede. Betrug das Mittel 13,7 %, so liegen die Facharbeiter und Selbständigen mit 15,9 bzw. 15,4 % etwas darüber und die Selbständigen (13,2 %), Angestellten (10,7 %) und Hilfsarbeiter (10,5 %) knapp darunter.

In O b e r ö s t e r r e i c h liegen die Verhältnisse ähnlich. Während im Mittel nur 14 % ändern wollen, sind es von den Selbständigen 19,2 %, von den Hilfsarbeitern 15,1 %, von den öffentlich Bediensteten 14,9 % und von den Angestellten 14,6 %. Die Facharbeiter stehen mit 10 % an letzter Stelle.

In S a l z b u r g, wo im Mittel 27,6 % eine Betriebsänderung beabsichtigen, zeigt sich eine etwas größere Differenzierung. Am änderungsfreudigsten sind mit 34,8 % die öffentlich Bediensteten, es folgen die Hilfsarbeiter mit 26,9 % und die Selbst-

ständigen mit 26,7 %. Bei den Facharbeitern beträgt der Anteil 23,8 %. Von den - wenigen - Angestellten will niemand eine Änderung durchführen.

Zukünftige Betriebsänderungen/Arbeitsmäßige Überlastung

Zwischen dem Anteil der Änderungswilligen und der arbeitsmäßigen Überlastung zeigt sich ein gewisser Zusammenhang. So fühlen sich von den NEL mit Änderungsabsichten immerhin 50,2 % überlastet, von den NEL ohne solche Pläne jedoch lediglich 37 %.

Dieser Trend zeigt sich auch ziemlich ausgeprägt in den Länderresultaten. So fühlen sich im **B u r g e n l a n d** von den künftigen Änderern 43,5 %, von den NEL ohne Änderungsabsichten jedoch nur 30,6 % überlastet. In **O b e r ö s t e r r e i c h** lauten die entsprechenden Zahlen 46 % und 36,3 %, in **S a l z b u r g** 66 % und 59 %.

Zukünftige Investitionen/außerlandwirtschaftliches Einkommen

G e s a m t e r g e b n i s: 9,5 % aller NEL haben Investitionsabsichten; davon verdienen 70 % außerhalb der Landwirtschaft über 5.000 S pro Monat und 4,2 % über 10.000 S. Von den 1,7 % Unentschlossenen verdienen 77,2 % über 5.000 S und 4,5 % über 10.000 S. Von den vielen NEL (88,8 %), die in absehbarer Zeit keine größeren Investitionen tätigen wollen, verdienen 67,7 % über 5.000 S und 9 % über 10.000 S je Monat. Man kann also nicht sagen, daß Investitionswillige in ihrem außerlandwirtschaftlichen Haupterwerb mehr verdienen, im Gegenteil, jene, die keine Investitionsabsichten haben, liegen einkommensmäßig etwas besser. Man könnte also vermuten, daß die NEL, die investieren wollen, sich in erster Linie auf das landwirtschaftliche Einkommen sowie auf die Investitionshilfen im Rahmen der Agrarförderung verlassen.

Im **B u r g e n l a n d** verdienen die 4,8 % investitionswilligen NEL schlechter als die anderen. 54,6 % verdienen über 5.000 S pro Monat und 9 % über 10.000 S. Von den NEL ohne Investitionsabsichten dagegen 71,4 % über 5.000 S und 14 % über 10.000 S.

In **O b e r ö s t e r r e i c h** verdienen beide Gruppen etwa gleich viel. Von den 8,6 % Investitionswilligen verdienen 63,2 % über 5.000 S und 5,7 % über 10.000 S, von den NEL ohne Investitionsabsichten 63 % über 5.000 und 6 % über 10.000 S. Hier liegen die wenigen Unentschlossenen mit 81,8 % bzw. 9,1 % einkommensmäßig etwas besser.

Auch in S a l z b u r g zeigt sich kein krasser Unterschied. Von den 24,8 % Investitionswilligen verdienen 84,4 % über 5.000 S und niemand über 10.000 S. Von den NEL, die keine Investitionen beabsichtigen, haben 78,4 % ein außerlandwirtschaftliches Einkommen über 5.000 S und 6 % über 10.000 S. Diese Gruppe verdient also eher besser.

Z u s a m m e n f a s s e n d ist zu sagen, daß investitions- willige NEL ungefähr gleich viel verdienen wie jene NEL, die in absehbarer Zeit keine größeren Investitionen vornehmen wollen. Unter den NEL ohne Investitionsabsichten gibt es sogar zum Teil etwas mehr mit höherem Einkommen.

Änderungsrichtungen

Bisher wurden nur die Anteile jener NEL festgehalten, die in den kommenden 3 bis 5 Jahren irgend eine wesentliche bzw. weitreichende Betriebsänderung durchführen wollen. Das folgende Unterkapitel soll nun die Änderungsrichtung und zum Teil Zusammenhänge mit verschiedenen Faktoren wie Betriebsgröße, Berufsgruppen usw. aufzeigen.

a) Zukünftige Investitionen

In den nächsten 3 bis 5 Jahren wollen 88 % aller NEL keine größeren oder weitreichenden Investitionen im landwirtschaftlichen Betrieb vornehmen. Nur knapp 1/10 bejaht diese Frage. (Die Antwort auf diese Frage gibt aber noch keine Auskunft darüber, wo die Investitionswilligen investieren wollen.) Erstaunlich ist, daß unter den Investitionswilligen relativ viele NEL mit der Ausbildung VS-Lw bzw. HS-Lw sind. Aus Tab.71 geht hervor, daß in Salzburg der Anteil der investitionswilligen NEL wesentlich höher liegt.

TABELLE 71: Investitionswillige Nebenerwerbslandwirte

	ja	nein	unent- schlossen
	in % der NEL		
Burgenland	4,8	92,6	2,6
Oberösterreich	8,5	89,2	2,3
Salzburg	24,8	75,2	-
Mittel	9,5	88,5	2,0

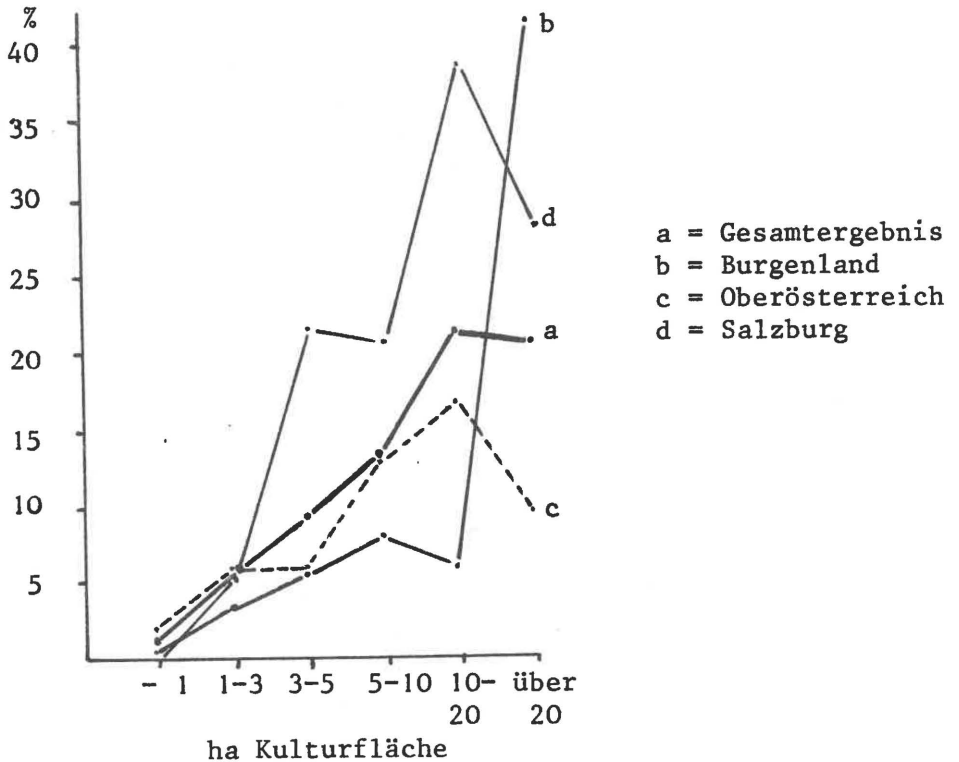
Von den investitionswilligen NEL beabsichtigen über 60 % bei Gebäuden und fast 30 % bei Maschinen zu investieren (der Rest gibt beides an). Als Gründe werden fast immer technische Überalterung (Maschinen) und arbeitswirtschaftliche Gründe bzw. Baufälligkeit (Gebäude) genannt.

Unter den Lesern landwirtschaftlicher Fachzeitschriften ist der Anteil der investitionswilligen NEL doppelt so hoch (12,3 %) wie unter den Nichtlesern (6,3 %). Leser wollen überwiegend bei Gebäuden (ca.2/3) investieren, Nichtleser zur Hälfte bei Gebäuden. Nichtleser tendieren mit 40 % stärker zu Investitionen bei Maschinen.

Mit zunehmender Kulturfläche steigt auch die Absicht, zu investieren, deutlich an (vgl. Abb.39).

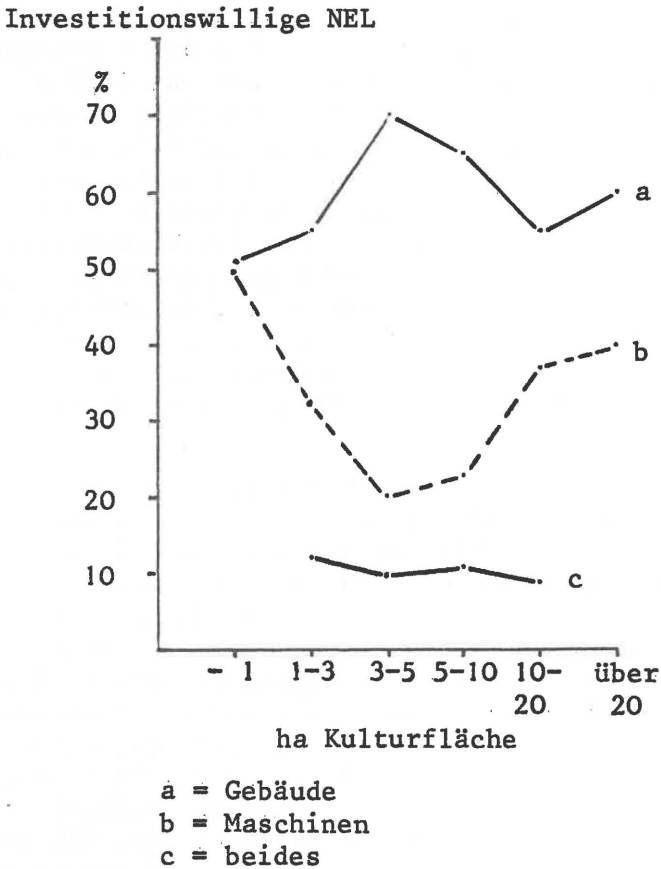
Abb.39: Investitionswillige NEL, gegliedert nach Betriebsgrößen

Investitionswillige NEL



Auf welchem Sektor die unterschiedlich großen Betriebe investieren wollen, zeigt Abb.40.

Abb.40: Bereich der beabsichtigten Investitionen, gegliedert nach Betriebsgrößen



Wie aus Abb.40 ersichtlich ist, spielen in Kleinstbetrieben die geplanten Gebäude- und Maschineninvestitionen eine gleich große Rolle. Ab 1 ha folgt eine gegenläufige Entwicklung: die Gebäudeinvestitionen steigen an, die Investitionen bei Maschinen verlieren demgegenüber an Bedeutung (besonders zwischen 3 und 10 ha).

Zwischen den einzelnen Berufsgruppen besteht bezüglich der Investitionswilligkeit nur ein geringer Unterschied. Unter den öffentlich Bediensteten ist der Anteil mit 14,6 % noch am höchsten (Mittel: 9,5 %).

Im B u r g e n l a n d beabsichtigen nur 4,8 % der NEL, in absehbarer Zeit wichtige Investitionen vorzunehmen, 92,6 % wollen nicht investieren, darunter befinden sich praktisch alle NEL mit gehobener Bildung (ab HS). - Von den - wenigen - Investitionswilligen wollen 54,4 % Maschinen- und 22,7 % Gebäudeinvestitionen tätigen; 22,7 % beabsichtigen beides. - Von den Lesern landwirtschaftlicher Fachzeitschriften wollen 9,5 %, von den Nichtlesern jedoch nur 1,5 % investieren, das heißt, die Leser sind relativ investitionsbereiter. - Mit steigender Kulturfläche nimmt die Zahl der Investitionswilligen zuerst allmählich, ab 20 ha jedoch sprunghaft zu (vgl. Abb.39). - Die Art des außerlandwirtschaftlichen Berufes hat auf die Investitionsbereitschaft wenig Einfluß. Nur unter den Selbständigen (9,4 %) und öffentlich Bediensteten (6,2 %) finden sich etwas mehr Investitionswillige als im Mittel (4,8 %).

In O b e r ö s t e r r e i c h wollen ebenfalls nur wenige NEL in den nächsten Jahren umfangreichere Investitionen durchführen: 8,5 % (vgl.Tab.71). Fast 90 % verneinen die Frage, einige wenige sind unentschlossen. Die wenigen Investitionswilligen verteilen sich vor allem auf die Bildungsgrade HS-Lw und einige Maturanten. Auffallend ist in diesem Bundesland, daß 92,4 % Gebäudeinvestitionen durchführen wollen, 70 % geben Baufälligkeit der alten Gebäude als Grund an. - Zwischen den Lesern und Nichtlesern besteht nur ein geringer Unterschied. Von den Lesern wollen nur 9,7 %, von den Nichtlesern 6,6 % Investitionen vornehmen. - Mit steigender Kulturfläche nimmt bis 20 ha der Anteil der investitionswilligen NEL sehr rasch zu, fällt aber über 20 ha steil ab (das ist die entgegengesetzte Tendenz zum Burgenland). Vgl.Abb.39. - Zwischen den Berufsgruppen besteht bezüglich der Investitionsbereitschaft kein nennenswerter Unterschied. Die Selbständigen liegen mit ihrem Anteil etwas unter dem Mittel, die Angestellten mit 10,6 % und die öffentlich Bediensteten mit 10,3 % leicht darüber.

In S a l z b u r g beabsichtigen immerhin rund 1/4 der NEL, in den nächsten Jahren größere Investitionen durchzuführen, vor allem NEL mit der Ausbildung VS-Lw und HS. Von diesen investitionswilligen NEL nennen 47,7 % Investitionen bei Ma-

schinen und 43,2 % bei Gebäuden, der Rest will bei beiden investieren. Dieser hohe Anteil an investitionswilligen NEL hängt in erster Linie mit der großen Anzahl an größeren landwirtschaftlichen Betrieben in Salzburg zusammen. - Leser landwirtschaftlicher Fachzeitschriften zeigen auch hier stärkere Investitionsneigung (29,3 %) als Nichtleser (20,2 %). - Mit zunehmender Kulturfläche, besonders ab 3 ha, steigt der Anteil der investitionswilligen NEL sprunghaft an; ab 20 ha zeigt sich, ähnlich wie in Oberösterreich, ein merklicher Rückgang (vgl. Abb. 39). - Zwischen den Berufsgruppen zeigen sich bezüglich der Investitionswilligkeit deutlichere Unterschiede als in den anderen beiden Bundesländern. Während die Anteile der Hilfsarbeiter und der Facharbeiter vom Mittelwert kaum abweichen, will von den Angestellten keiner, von den Selbständigen wollen 13,3 %, von den öffentlich Bediensteten dagegen 34,8 % investieren.

b) Rinder-, kuh- bzw. viehlos; schweinelos

Von den Änderungswilligen - und nur von dieser Gruppe ist hier und im folgenden die Rede - will nur 1/6 auf diesem Gebiet etwas ändern³³. Wie aus Tab. 72 hervorgeht, will kein NEL seinen Betrieb schweinelos machen, meist wird Kuhlosigkeit angestrebt (wegen der Arbeitsintensität dieses Betriebszweiges ist das durchaus verständlich).

TABELLE 72: Zukünftige Viehbestandsänderungen

	rinderlos	kuhlos	viehlos*	schweinelos
	in % der Viehbestandsänderer			
Bgld.	7,1	50,0	42,9	-
Oö.	26,7	40,0	33,3	-
Sbg.	50,0	50,0	-	-
Mittel	21,2	45,5	33,3	-

* rinder- u n d kuhlos

33 Bezogen auf die Gesamtzahl der untersuchten NEL beträgt der Anteil der NEL, die den Viehbestand in dieser Richtung ändern wollen, 2,6 %; nur 0,87 % wollen ihren Betrieb viehlos, das heißt hier soviel wie rinder- und kuhlos, machen.

Rund 2/3 dieser Änderungsgruppe haben die Ausbildung VS. Es folgen mit weitem Abstand NEL mit VS-Lw bzw. HS-Km u.a. - 60 % sind Leser landwirtschaftlicher Fachzeitschriften, 55 % davon wollen kuhlos wirtschaften. Von den 40 % Nichtlesern beabsichtigen 38,5 % den Betrieb viehlos zu führen. - Die Betriebsgröße spielt bei dieser Änderungsrichtung zum Teil auch eine Rolle. Zwischen 10 und 20 ha ist vor allem Kuhlosigkeit (zu 80 %) geplant, zwischen 1 und 3 ha immerhin auch zu 50 %. - 43 % der NEL dieser Änderungsgruppe sind Hilfsarbeiter (sie neigen zu 2/3 zur Kuhlosigkeit) und rund 40 % sind Facharbeiter (46 % davon planen die Vieh- und 31 % die Kuhlosigkeit).

Im B u r g e n l a n d wollen 21,9 % der zukünftigen Änderer in dieser Richtung eine Umstellung vornehmen. Wie aus Tab.72 ersichtlich ist, wollen davon 50 % ihren Betrieb kuhlos und 43 % viehlos machen. - 71 % dieser Änderungswilligen haben nur VS-Bildung; sie wollen je zur Hälfte ihren Betrieb kuh- bzw. viehlos machen. - 2/3 sind Leser landwirtschaftlicher Fachzeitschriften; sie neigen stärker zur Kuhlosigkeit, Nichtleser eher zur Viehlosigkeit. - Was die Betriebsgröße anlangt, bestehen Änderungsabsichten in dieser Richtung vor allem in Betrieben zwischen 3 und 20 ha. Es überwiegt in allen Größenklassen die geplante Kuh- und Viehlosigkeit. - Von den Berufsgruppen sind nur Hilfsarbeiter und Facharbeiter in dieser Änderungsgruppe vertreten. Die Hilfsarbeiter neigen zu 80 % zu Kuhlosigkeit, die Facharbeiter zu 55 % zur Viehlosigkeit, 1/3 strebt Kuhlosigkeit an, die übrigen planen, den Betrieb rinderlos zu führen.

In O b e r ö s t e r r e i c h beabsichtigen 17,2 % der Änderungswilligen in dieser Richtung eine Umstellung. 40 % streben die Kuhlosigkeit, 1/3 die Viehlosigkeit und der Rest Rinderlosigkeit an. - 60 % dieser NEL haben nur VS-Bildung. - 60 % sind Leser; sie neigen eher zur Kuh- und Viehlosigkeit, Nichtleser stärker zur Rinderlosigkeit. - Was die Betriebsgröße betrifft, wird in erster Linie in Betrieben zwischen 3 und 10 ha und bis 3 ha Kuhlosigkeit geplant. - 40 % sind Hilfsarbeiter, 26,7 % Facharbeiter, 20 % Selbständige und 13,3 % öffentlich Bedienstete. Die Hilfsarbeiter neigen relativ stark zur Kuhlosigkeit (2/3), die Facharbeiter eher zur Rinderlosigkeit (1/2) und die Selbständigen zur Viehlosigkeit (2/3).

In S a l z b u r g sind nur 8 % der Änderungswilligen dieser Änderungsgruppe zuzurechnen. Wegen der geringen Zahl lassen sich kaum Zusammenhänge finden.

c) Verpachten

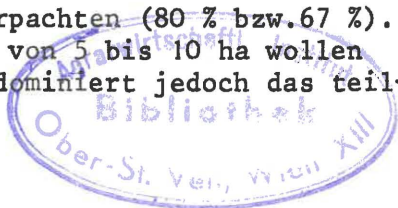
1/6 der zukünftigen Betriebsänderer will verpachten (das sind ca. 3 % aller NEL). 1/4 davon will den ganzen Betrieb verpachten, 3/4 nur einzelne Flächen. Zum Verpachten des ganzen Betriebes neigen eher NEL mit VS-Lw-Schulbildung. 3/4 der Verpachtungswilligen weisen den Bildungsgang VS, VS-Km oder VS-Lw auf.

TABELLE 73: Verpachtungsabsichten

	Verpachten		NEL mit Verpachtungsabsichten	
	gänzlich	teilweise		
	in % der Verpachtungswilligen		in % der Änderungswilligen	in % aller NEL
Bgld.	28,6	71,4	21,9	3,0
OÖ.	23,5	76,5	19,5	2,7
Sbg.	-	100,0	4,0	1,1
Mittel	24,2	75,8	16,5	2,6

Die Hälfte der NEL mit Verpachtungsabsichten sind Leser landwirtschaftlicher Fachzeitschriften. Sie wollen eher teilweise verpachten (68,8 %), noch höher ist der Anteil jedoch bei den Nichtlesern (82,3 %). - Zum Verpachten neigen die Betriebe in allen Größenklassen, doch etwas stärker zwischen 1 und 20 ha. Das teilweise Verpachten überwiegt in allen Größenklassen. - In dieser Änderungsgruppe finden sich auffallend viele Selbstständige (30 %), 27 % sind Hilfsarbeiter und 21 % Facharbeiter, 12 % sind öffentlich Bedienstete und 9 % Angestellte. Das teilweise Verpachten ist in allen Berufsgruppen ziemlich einheitlich stark ausgeprägt (66-80 %).

Im Burgenland beabsichtigen immerhin 22 % der zukünftigen Betriebsänderer, Verpachtungen vorzunehmen; das sind 3 % aller NEL des Burgenlandes. 71 % wollen teilweise, 29 % ganz verpachten. - Die betreffenden Landwirte haben vor allem folgende Bildung: VS, VS-Lw oder VS-Km (gänzlich Verpachten) und HS sowie HS-Lw (teilweise Verpachten). Ein einheitlicher Zusammenhang zwischen dem Bildungsweg und den Verpachtungsabsichten besteht jedoch nicht. - 64 % dieser Gruppe lesen keine Fachzeitschriften. Sowohl Leser als auch Nichtleser neigen eher zum teilweisen Verpachten (80 % bzw. 67 %). - Vor allem Betriebe mit einer Fläche von 5 bis 10 ha wollen verpachten; in allen Größenklassen dominiert jedoch das teil-



weise Verpachten. - Von jenen Landwirten, die verpachten wollen, sind rund 1/3 Facharbeiter, der Rest verteilt sich fast gleichmäßig auf die anderen Berufsgruppen. Während die Hilfsarbeiter und Facharbeiter sowie die Angestellten alle nur ans teilweise Verpachten denken, wollen die Selbständigen überwiegend den ganzen Betrieb verpachten.

In O b e r ö s t e r r e i c h will rund 1/5 der Änderungswilligen den Betrieb verpachten. (Das sind nur 2,7 % aller NEL in Oberösterreich.) Von den Verpachtungswilligen plant etwa 1/4 gänzlich und über 3/4 teilweise zu verpachten. - Die NEL dieser Änderungsgruppe weisen als Schulbildung vor allem VS (die Hälfte) auf. Mit weitem Abstand folgen VS-Km, VS-Lw, HS-Lw u.a. - 64,7 % sind Leser. Nichtleser neigen alle zum teilweisen Verpachten, Leser dagegen nur zu 2/3. - In allen Größenklassen, außer bis 1 ha, dominiert das teilweise Verpachten. - Von den verpachtungswilligen NEL sind 41 % Hilfsarbeiter und 29 % Selbständige. Alle Berufsgruppen wollen überwiegend teilweise verpachten.

In S a l z b u r g beabsichtigen nur 4 % der Änderungswilligen, den Betrieb zu verpachten; das sind 1,1 % aller NEL in Salzburg.

d) Verkaufen

Von den zukünftigen Betriebsänderern wollen nur 5 % ihren Betrieb teilweise oder ganz verkaufen; das sind nur 0,8 % aller NEL. - 80 % der Verkaufswilligen haben die Ausbildung VS und VS-Km. NEL mit höherer Bildung (Maturanten) beabsichtigen keinen Verkauf. 40 % planen einen gänzlichen (NEL mit der Bildung VS-Lw und VS) und 60 % einen teilweisen Verkauf (vor allem NEL mit VS und VS-Lw).

TABELLE 74: Verkaufsabsichten

	Verkaufen		NEL mit Verkaufsabsichten	
	gänzlich	teilweise		
	in % der Verkaufswilligen		in % der Änderungswilligen	in % aller NEL
Bgld.	60,0	40,0	7,8	1,1
OÖ.	33,3	66,7	3,4	0,5
Sbg.	-	100,0	4,0	1,1
Mittel	40,0	60,0	5,0	0,8

60 % dieser Änderungsgruppe sind Leser, 40 % Nichtleser landwirtschaftlicher Fachzeitschriften. Während die Leser je zur Hälfte zum gänzlichen bzw. teilweisen Verkauf tendieren, beabsichtigen 3/4 der Nichtleser den teilweisen Verkauf. - Die Verkaufswilligen haben alle Betriebe zwischen 1 und 10 ha; den ganzen Betrieb wollen vor allem jene zwischen 1 und 3 ha (60 %) verkaufen. - 40 % der verkaufswilligen NEL sind Facharbeiter und 30 % Hilfsarbeiter, 20 % öffentlich Bedienstete und 10 % Selbständige. Die Facharbeiter wollen alle gänzlich verkaufen - besonders im Burgenland -, die Angehörigen der anderen Berufsgruppen alle teilweise.

Im B u r g e n l a n d beabsichtigen nur 7,8 % der Änderungswilligen einen Verkauf, das sind lediglich 1,1 % aller NEL im Burgenland.

In O b e r ö s t e r r e i c h ist die Bedeutung der Verkaufsabsichten noch geringer, denn nur 3,4 % aller Änderungswilligen oder 0,5 % aller NEL in diesem Bundesland beabsichtigen einen Verkauf.

Auch in S a l z b u r g spielen die verkaufswilligen NEL praktisch keine Rolle. Nur 4 % der Änderungswilligen planen einen Verkauf; das sind 1,1 % aller NEL in Salzburg.

e) Grünland

Von den zukünftigen Betriebsänderern beabsichtigt 1/4, die Grünlandfläche zu ändern, und zwar wollen 59 % die Fläche einschränken (unter ihnen sind relativ viele NEL mit der Ausbildung VS-Km und HS-Km) und 41 % ausweiten. Wie aus Tab.75 ersichtlich ist, bestehen zwischen den Bundesländern deutliche Unterschiede.

TABELLE 75: Zukünftige Änderungen der Grünlandflächen

	weniger	mehr	Grünlandflächenänderer	
	Grünland		in % der Änderungswilligen	in % aller NEL
	in % der Grünlandflächenänderer			
Bgld.	68,0	32,0	39,0	5,4
Oö.	52,0	48,0	28,7	4,0
Sbg.	-	100,0	2,0	0,5
Mittel	58,8	41,2	25,5	4,0

Von den Landwirten, die eine solche Änderung planen, lesen 63 % regelmäßig eine landwirtschaftliche Fachzeitschrift; von ihnen wollen 56 % das Grünland einschränken (von den Nichtlesern jedoch 62 %). - Was die Betriebsgröße betrifft, so beabsichtigen Inhaber von Kleinstbetrieben (unter 1 ha) und von mittelgroßen Betrieben (über 10 ha), das Grünland eher auszuweiten (zu 50-67 %), während die Kleinbetriebe eher weniger Grünland wollen. - Berufsmäßig gliedern sich die zukünftigen Grünlandänderer folgendermaßen: 25,5 % sind Hilfsarbeiter (sie wollen zu 61,4 % weniger Grünland), 37,5 % sind Facharbeiter (63,2 % weniger), 7,8 % sind Angestellte (1/2 weniger), 17,6 % sind öffentlich Bedienstete (55,6 % weniger) und 11,7 % sind Selbständige (1/2 weniger). Mit Ausnahme der Angestellten und Selbständigen streben also alle Berufsgruppen überwiegend eine Grünlandverminderung an.

Im B u r g e n l a n d beabsichtigen 39 % der zukünftigen Änderer, eine Änderung der Grünlandflächen vorzunehmen, und zwar wollen 68 % weniger (relativ viele NEL mit VS, VS-Lw und VS-Km) und 32 % mehr Grünland. - Rund die Hälfte dieser Änderungswilligen sind Leser landwirtschaftlicher Fachzeitschriften; von ihnen wollen 77 % weniger Grünland, während es von den Nichtlesern 58 % sind. - Kleinstbetriebe (insbesondere bis 3 ha) tendieren eher zur Grünlandflächenausweitung. - 56 % dieser Änderungswilligen sind von Beruf Facharbeiter (von ihnen wollen 2/3 vermindern), 1/5 sind öffentlich Bedienstete (sie neigen zu 60 % zur Ausdehnung) und 1/6 sind Facharbeiter (alle wollen vermindern). Auch alle Angestellten beabsichtigen eine Verminderung der Grünlandflächen.

In O b e r ö s t e r r e i c h wollen 28,7 % der Änderungswilligen eine Änderung der Grünlandflächen vornehmen, davon beabsichtigen 52 %, sie einzuschränken und 48 %, sie auszuweiten. - Die Bildungsstufe spielt hier keine Rolle. - 72 % dieser Änderungsgruppe sind Leser landwirtschaftlicher Fachzeitschriften; von ihnen wollen nur 44,6 % einschränken, von den Nichtlesern hingegen 71,4 %. - Betriebe mit einer Fläche von 1-5 ha wollen eher weniger Grünland (zu 80 %), über 10 ha nimmt der Wille zur Ausdehnung wieder deutlich zu. - Von dieser Änderungsgruppe sind rund 1/3 Hilfsarbeiter (sie wollen je zur Hälfte einschränken bzw. ausdehnen), 1/4 Selbständige (auch sie wollen je zur Hälfte einschränken bzw. ausdehnen), 1/5 Facharbeiter (60 % wollen vermindern), 16 % öffentlich Bedienstete (3/4 wollen vermindern) und 8 % Angestellte, die alle ausdehnen wollen.

In S a l z b u r g will niemand beim Grünland eine Änderung vornehmen.

f) Getreide

Von den zukünftigen Betriebsänderern beabsichtigen 23,5 %, eine Änderung beim Getreidebau durchzuführen, und zwar wollen 55,3 % weniger (vor allem VS, VS-Lw und VS-Km) und 44,7 % mehr (vor allem HS-Lw und HS-Km) Getreide. Wie aus Tab.76 hervorgeht, besteht auch hier zwischen den Bundesländern ein großer Unterschied.

TABELLE 76: Zukünftige Änderungen der Getreideflächen

	weniger	mehr	Getreideflächen- änderer	
	Getreide		in % der Än- derungswilli- gen	in % aller NEL
	in % der Getreide- deflächenänderer			
Bgld.	44,0	56,0	39,0	5,4
Oö.	68,2	31,8	25,3	3,5
Sbg.	-	-	-	-
Mittel	55,3	44,7	23,5	3,7

64 % dieser Änderungsgruppe sind Leser landwirtschaftlicher Fachzeitschriften; 40 % der Leser wollen mehr Getreide bauen, von den Nichtlesern sind es 53 %. - NEL mit Betrieben bis 5 ha neigen eher zur Getreideflächeneinschränkung, darüber hinaus steigt mit der Kulturfläche auch der Anteil jener an, die den Getreidebau ausdehnen wollen (von 16 % auf 61 %). - Die Berufszugehörigkeit dieser künftigen Änderer sieht folgendermaßen aus: 42,5 % sind Facharbeiter, 23,4 % sind Hilfsarbeiter, 15 % sind Selbständige. Die übrigen verteilen sich auf die anderen Berufsgruppen. In allen Berufsgruppen überwiegt der Anteil jener, die den Getreidebau einschränken wollen (50-60 %).

Im B u r g e n l a n d wollen 39 % der zukünftigen Änderer beim Getreidebau eine Änderung vornehmen, und zwar beabsichtigen 44 %, ihn einzuschränken (vor allem NEL mit VS, VS-Lw und VS-Km) und 56 % wollen ihn ausdehnen. Angesichtes der günstigen Getreidebaulagen in diesem Bundesland erscheint das Verhältnis 44:56 noch zu eng. - Die Hälfte der NEL dieser Änderungsgruppe lesen regelmäßig eine Fachzeitschrift. Leser

und Nichtleser verhalten sich ziemlich einheitlich. - Die Getreideflächen ausdehnen wollen in erster Linie die mittleren und größeren Betriebe. - 56 % der NEL dieser Änderungsgruppe sind Facharbeiter, 20 % Hilfsarbeiter und 12 % öffentlich Bedienstete. Fast alle Berufsgruppen wollen überwiegend den Getreidebau ausdehnen; von den Facharbeitern will die Hälfte ausdehnen, die Hälfte einschränken.

In Oberösterreich beabsichtigen 25,3 % der zukünftigen Änderer, beim Getreidebau eine Änderung durchzuführen; davon wollen 68 % weniger und 32 % mehr Getreide. - 77 % sind Leser von Fachzeitschriften, 71 % davon neigen zur Einschränkung, während es bei den Nichtlesern 60 % sind. - Mit steigender Kulturfläche nimmt das Interesse an der Getreideflächenausdehnung deutlich ab. - Je 27 % dieser Änderungsgruppe sind Hilfsarbeiter, Facharbeiter und Selbständige. Die Angehörigen dieser Berufsgruppen tendieren zu 2/3 zur Getreidebaueinschränkung.

In Salzburg gibt es bezüglich des Getreidebaus keine Änderungspläne.

g) Arbeitsintensive Kulturen (vgl. Fußnote 32 auf Seite 174)

12 % der zukünftigen Betriebsänderer beabsichtigen, bei diesen Kulturen eine Änderung vorzunehmen, und zwar wollen 79 % den Anbau einschränken (relativ viele NEL mit VS und VS-Lw), 21 % wollen ihn ausdehnen.

TABELLE 77: Zukünftige Änderungen bei arbeitsintensiven Kulturen

	weniger	mehr	NEL dieser Änderungsgruppe	
	arbeitsintensive Kulturen			
	in % dieser Änderungsgruppe		in % der Änderungswilligen	in % aller NEL
Bgl.d.	66,7	33,3	23,4	3,2
OÖ.	100,0	-	10,3	1,4
Sbg.	-	-	-	-
Mittel	79,2	20,8	12,0	1,9

46 % sind Leser landwirtschaftlicher Fachzeitschriften. Sowohl Leser (82 %) als auch Nichtleser (77 %) wollen diese Kulturen überwiegend einschränken. - Mit steigender Kulturfläche nimmt die Tendenz zur Einschränkung zu. - 63 % dieser Änderungsgruppe sind Facharbeiter; davon wollen 3/4 diese Kulturen einschränken. Die Hilfsarbeiter und Selbständigen wollen alle einschränken. Von den öffentlich Bediensteten wollen dies 2/3.

Im B u r g e n l a n d beabsichtigen 23,4 % der Änderungswilligen, die arbeitsintensiven Kulturen zu ändern, und zwar wollen sie 2/3 einschränken (NEL mit VS und VS-Lw) und 1/3 ausweiten. - Nur 1/3 sind Leser; von ihnen wollen 60 % einschränken, von den Nichtlesern sogar 70 %. - Mehr arbeitsintensive Kulturen wollen nur die Inhaber von Kleinbetrieben (unter 1 ha), die anderen neigen zur Einschränkung. - 3/4 dieser Änderungsgruppe sind Facharbeiter, von ihnen wollen 2/3 einschränken. In O b e r ö s t e r r e i c h will nur rund 1/10 der zukünftigen Änderer bei den arbeitsintensiven Kulturen eine Änderung durchführen, und zwar neigen alle zur Einschränkung. Sie haben die Ausbildung VS, VS-Lw und einer hat VS-Km. - 70 % sind Leser, 30 % Nichtleser. In S a l z b u r g planen die NEL keine Änderung bezüglich der arbeitsintensiven Kulturen.

h) Brachland

10 % der zukünftigen Änderer wollen beim Brachland eine Änderung vornehmen, und zwar beabsichtigen 85 %, die Brache auszuweiten (relativ viele NEL mit VS) und 15 %, sie einzuschränken. 95 % dieser Änderungsgruppe entfallen jedoch auf das Burgenland.

TABELLE 78: Zukünftige Brachflächenentwicklung

	weniger	mehr	NEL dieser Änderungsgruppe	
	Brachland		in % der Änderungswilligen	in % aller NEL
	in % dieser Änderungsgruppe			
Bgld.	10,5	89,5	29,6	4,1
OÖ.	100,0	-	1,1	0,2
Sbg.	-	-	-	-
Mittel	15,0	85,0	10,0	1,6

60 % dieser Gruppe lesen regelmäßig eine landwirtschaftliche Fachzeitschrift; von ihnen wollen 75 % das Brachland ausdehnen,

von den Nichtlesern wollen das alle. - Die NEB dieser Änderungsgruppe liegen vor allem in den Größenklassen bis 10 ha. - 60 % sind Facharbeiter und 1/5 öffentlich Bedienstete. Praktisch alle Berufsgruppen wollen die Brachflächen ausdehnen.

Das B u r g e n l a n d beeinflusst das Gesamtergebnis maßgeblich; dort wollen 29,6 % der zukünftigen Änderer bei der Brache eine Änderung durchführen. 89,5 % beabsichtigen eine Ausweitung (NEL mit VS) und 10,5 % eine Einschränkung. (Die Betriebe dieser Änderungsgruppe liegen vor allem in den Gemeinden Güssing und Forchtenstein.) - 58 % sind Leser; von ihnen streben 82 % eine Ausweitung an, von den Nichtlesern sind es 100 %. - Praktisch alle Betriebe sind kleiner als 10 ha; mit einer Ausnahme streben sie eine Ausdehnung der Brache an. - 58 % dieser Änderungsgruppe sind Facharbeiter, 1/5 sind öffentlich Bedienstete und 10 % Hilfsarbeiter. In O b e r ö s t e r r e i c h will nur 1 NEL bei der Brache etwas ändern. In S a l z b u r g hat diesbezüglich niemand eine Änderung vor.

Z u s a m m e n f a s s u n g z u F r a g e 35

(Zukünftige Betriebsänderungen)

In den nächsten 3 bis 5 Jahren beabsichtigt nur rund 1/6 der NEL, den Betrieb wesentlich zu ändern. (Von den jüngeren NEL sind mehr an einer Änderung interessiert.) In Salzburg ist die Änderungsquote mit 28 % wesentlich höher. Deutlich änderungswilliger sind NEL mit landwirtschaftlicher Schule und/oder Lehre. Unter den Lesern landwirtschaftlicher Fachzeitschriften befindet sich ein etwas höherer Anteil an Änderungswilligen als unter den Nichtlesern. Zwischen den Berufsgruppen zeigen sich keine markanten Unterschiede in der Änderungswilligkeit. Von den NEL mit Änderungsabsichten fühlen sich relativ mehr arbeitsmäßig überlastet als von jenen, die nichts ändern wollen. Von allen NEL will nur 1/10, in Salzburg jedoch 1/4 größere oder weitreichende Investitionen tätigen; mit zunehmender Betriebsgröße steigt in den meisten Fällen auch der Anteil der Investitionswilligen. Von den zukünftigen Betriebsänderern will nur etwa 1/6 den Betrieb rinder-, kuh- bzw. viehlos machen; das sind nur 2,6 % aller NEL. 1/6 der Änderungswilligen will den Betrieb teilweise oder ganz verpachten (das sind 2,6 % aller NEL) und 5 % der Änderungswilligen haben die Absicht, ihn teilweise oder ganz zu verkaufen (das sind 0,8 % aller NEL). Beim Kulturartenverhältnis neigen die NEL eher zur Einschränkung von Grünland und Getreideflächen; das ist jedoch von Land zu Land verschieden. Bezüglich der Brachflächen besteht überwiegend die Absicht zur Ausweitung.

36) Verkauf von Agrarerzeugnissen am Arbeitsplatz

Bei dieser Frage geht es darum, festzustellen, ob und inwieweit dem NEL am Arbeitsplatz ein Absatzmarkt für seine Agrarerzeugnisse zur Verfügung steht. Demgemäß heißt auch die Frage: "Verkaufen Sie regelmäßig landwirtschaftliche Produkte an Ihre Arbeitskollegen?"

Die Frage wurde überdies mit der Betriebsgröße und mit den Berufsgruppen kombiniert.

Gesamtergebnis: Das Ergebnis ist sehr überraschend, denn nur 1,5 % der NEL verkaufen regelmäßig Agrarerzeugnisse an ihre Arbeitskollegen. Wie aus Tab.79 ersichtlich ist, handelt es sich vor allem um Geflügel/Eier (rund 37 %) und Wein (über 1/4).

TABELLE 79: Verkauf von Agrarerzeugnissen am Arbeitsplatz

Milch- produkte	Fleisch	Geflügel/ Eier	Wein	Obst
in % der betreffenden NEL				
10,5	15,8	36,8	26,4	10,5

Auch die Ergebnisse in den Bundesländern zeigen ein ähnliches Bild. Im **B u r g e n l a n d** verkaufen ebenfalls nur 1,5 % der NEL regelmäßig Agrarerzeugnisse an Arbeitskollegen. Davon setzen 71,4 % Wein und 14,3 % Milchprodukte ab. In **O b e r ö s t e r r e i c h** sind es 1,6 % der NEL, die regelmäßig am Arbeitsplatz Agrarerzeugnisse absetzen. Dabei handelt es sich zu 50 % um Geflügel/Eier, zu 30 % um Fleisch und der Rest ist Obst. In **S a l z b u r g** verkaufen nur 1,1 % der NEL Agrarprodukte am Arbeitsplatz.

Verkauf von Agrarerzeugnissen am Arbeitsplatz/Betriebsgröße

Alle Betriebe, deren Besitzer Agrarerzeugnisse an ihre Arbeitskollegen absetzen, liegen in den Größenklassen von 1-10 ha, und zwar im **B u r g e n l a n d** bis 3 ha, in **O b e r ö s t e r r e i c h** 1-10 ha und in **S a l z b u r g** 3-5 ha.

Verkauf von Agrarerzeugnissen am Arbeitsplatz/Beruf

Von jenen - wenigen - NEL, die regelmäßig landwirtschaftliche Produkte an ihre Arbeitskollegen verkaufen, sind überdurchschnittlich viele Facharbeiter (42 %) und ein durchschnittlich hoher Anteil Hilfsarbeiter (36,8 %) bzw. öffentlich Bedienstete (16 %) oder Angestellte (rund 5 %). Einen konkreten Zusammenhang zwischen Berufsgruppe und Art der Agrarerzeugnisse, die abgesetzt werden, herzustellen, wäre vermutlich wenig sinnvoll, denn ob Eier, Butter, Obst u.dgl. abgesetzt werden, hängt wohl in erster Linie mit dem Produktionsgebiet bzw. der Bodennutzungsform zusammen.

Im B u r g e n l a n d sind 3/4 der betreffenden NEL Facharbeiter und rund 1/3 Hilfsarbeiter. In O b e r ö s t e r r e i c h sind je 40 % Hilfsarbeiter und Facharbeiter. In S a l z b u r g ist eine Aufgliederung nach Berufsgruppen wegen der geringen Zahl wenig sinnvoll.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Nur ein verschwindend kleiner Anteil (1,5 %) der NEL verkauft regelmäßig am außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplatz Agrarerzeugnisse. Sofern solche Absatzmöglichkeiten vorhanden sind, handelt es sich vorwiegend um Geflügel/Eier und Wein. Von Beruf sind diese NEL vor allem Facharbeiter und Hilfsarbeiter, die Betriebe zwischen 1 und 10 ha bewirtschaften.

37) Vertragslandwirtschaft

Hier geht es um die Frage, ob vertragliche Bindungen mit einschlägigen Industriezweigen vorhanden sind, z.B. Gemüseanbauvertrag zwischen NEL und Verwertungsindustrie.

G e s a m t e r g e b n i s: Nur 2,7 % aller NEL haben vertragliche Bindungen mit der Industrie. Davon beziehen sich 64,7 % auf Gemüse, 26,5 % auf Spezialprodukte (einschließlich Zuckerrüben) und 8,8 % auf Obst.

Ob Vertragslandwirtschaft betrieben wird, hängt kaum von der Berufsgruppe ab, sondern vor allem von der Region und den Vertragsmöglichkeiten. Demgemäß finden sich unter den "Vertragslandwirten" auch alle Berufsgruppen, wenngleich mit uneinheitlich hohem Anteil.

Im B u r g e n l a n d weisen 2,6 % der NEL vertragliche Bindungen auf, dabei geht es zu 58,3 % um Spezialprodukte, 25 %

um Gemüse und 16,7 % um Obst. In O b e r ö s t e r r e i c h haben 3,5 % vertragliche Bindungen mit der Industrie: 86,4 % Gemüse (vor allem Eferdinger Becken), 9,1 % Spezialprodukte und 4,5 % Obst. In S a l z b u r g haben die NEL keine solchen Bindungen.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Nur sehr wenige NEL (2,7 %) haben die Möglichkeit bzw. machen von der Möglichkeit Gebrauch, vertragliche Bindungen mit der Industrie (Anbauverträge) einzugehen. (In Salzburg sind überhaupt keine solchen Bindungen zu verzeichnen.) Sofern Vertragslandwirtschaft betrieben wird, geht es zu rund 2/3 um Gemüse und zu über 1/4 um Spezialprodukte. Die Art des außerlandwirtschaftlichen Berufes scheint darauf keinen Einfluß zu haben, sondern die Region.

38) Absatzwege für wichtige Agrarerzeugnisse

Als Absatzwege für die landwirtschaftlichen Produkte kamen bei der Beantwortung in Betracht: Zwischenhandel (Molkereien, Winzergenossenschaften, gewerbliche Einzelunternehmen u.dgl.) und Direktabsatz vom NEL an den Endverbraucher. (Die Differenz auf 100 wurde als Eigenverbrauch gewertet.)

G e s a m t e r g e b n i s : Der Zwischenhandel spielt bei Milch (rund 2/3) und Wein (etwa 60 %) die weitaus größte Rolle. Mit über 1/6 folgt mit großem Abstand die Vermarktung der Schlachtschweine. Der Direktabsatz ist etwas stärker bei Wein (rund 19 %) verbreitet, sonst kommt ihm wenig Bedeutung zu. Dagegen dominiert - außer bei Milch und Wein - bei allen Produkten der Eigenverbrauch bei weitem (vgl. Abb. 41 bis 46).

TABELLE 80: Absatzwege für wichtige Agrarerzeugnisse (Gesamtergebnis)

	Zwischenhandel	Direktabsatz	Eigenverbrauch
	in % der Produktion		
Milch	67,4	3,6	29,0
Schweine	17,1	3,1	79,8
Eier	2,8	9,9	87,3
Geflügel	0,2	0,8	99,0
Wein	59,7	18,6	21,7
Obst	3,0	4,9	92,0
Gemüse	5,8	-	94,2

Es sei hier darauf hingewiesen, daß es sich bei den Angaben in Tabelle 80 um Mittelwerte handelt; die Einzelwerte zeigen mitunter große Abweichungen. Außerdem stellen die Daten nur Näherungswerte dar, weil die Einschätzung von den NEL selbst vorgenommen wurde. Trotz dieser Einschränkung geht ziemlich klar hervor, daß - mit Ausnahme von Milch und Wein - die NEL viel weniger Agrarerzeugnisse für den Markt als für den Eigenverbrauch produzieren.

Zwischen den Bundesländern ergeben sich naturgemäß große Unterschiede. Daher werden auch die Ländertabellen angeführt. Eines ist allen drei Bundesländern gemeinsam: die starke Orientierung der Produktion auf den Eigenverbrauch.

Im B u r g e n l a n d spielt der Zwischenhandel vor allem bei Milch (45 %) und Wein (rund 60 %) eine große Rolle. Der Direktabsatz ist insgesamt nicht von Bedeutung, doch etwas stärker bei Wein und Obst. Bei fast allen Erzeugnissen dominiert der Eigenverbrauch.

TABELLE 81: Absatzwege für wichtige Agrarerzeugnisse im Burgenland

	Zwischenhandel	Direktabsatz	Eigenverbrauch
	in % der Produktion		
Milch	45,2	8,3	46,5
Schweine	12,6	5,2	82,2
Eier	3,1	6,2	90,8
Geflügel	0,5	1,3	98,2
Wein	59,7	18,6	21,7
Obst	11,3	12,1	76,6
Gemüse	1,1	-	98,9

In O b e r ö s t e r r e i c h kommt dem Zwischenhandel nur bei Milch (rund 70 %) größere Bedeutung zu, der Direktabsatz spielt praktisch keine Rolle. Der Eigenverbrauch dominiert - außer bei Milch - überaus stark. (Tab.82 siehe Seite 211.)

Die Absatzwege in S a l z b u r g unterscheiden sich von jenen in Oberösterreich nicht wesentlich. Über 70 % der Milch werden über den Zwischenhandel abgesetzt, der Direktabsatz spielt mit rund 1/6 bei Eiern eine gewisse Rolle, ansonsten überwiegt - mit Ausnahme der Milch - bei weitem der Eigenverbrauch. (Tab.83 siehe Seite 211.)

TABELLE 82: Absatzwege für wichtige Agrarerzeugnisse in Oberösterreich

	Zwischenhandel	Direktabsatz	Eigenverbrauch
	in % der Produktion		
Milch	69,4	2,7	27,8
Schweine	19,0	1,6	79,5
Eier	3,0	9,6	87,3
Geflügel	-	0,1	99,9
Wein	-	-	-
Obst	0,5	2,0	97,5
Gemüse	10,4*	-	89,6

* vor allem im Eferdinger Becken

TABELLE 83: Absatzwege für wichtige Agrarerzeugnisse in Salzburg

	Zwischenhandel	Direktabsatz	Eigenverbrauch
	in % der Produktion		
Milch	71,5	4,0	24,5
Schweine	17,0	6,4	76,6
Eier	1,3	16,9	81,8
Geflügel	-	2,5	97,5
Wein	-	-	-
Obst	-	4,8	95,2
Gemüse	-	-	100,0

Absatzwege/Betriebsgröße

a) Milch

Mit steigender Betriebsgröße nimmt der Absatz über den Zwischenhandel ausgeprägt und kontinuierlich zu (von 48 % in der untersten auf 73 % in der obersten Größenklasse). Der Direktabsatz stagniert auf niedrigem Niveau; der Eigenverbrauch hingegen fällt deutlich und kontinuierlich ab (von 52 % auf 24 %). Vgl. Abb. 41.

b) Schweine

Auch hier nimmt mit der Betriebsgröße die Lieferung an den Zwischenhandel deutlich und stetig zu (von 3 % auf 31 %); der Direktabsatz zeigt leicht steigende Tendenz; der Eigenverbrauch geht merklich zurück (von 94 % auf 64 %). Vgl. Abb. 42.

c) Eier

Mit steigender Betriebsgröße nimmt die Lieferung an den Zwischenhandel tendenziell etwas zu, besonders bis 10 ha; der Direktabsatz steigt deutlich und stetig an (von 1,4 % auf 17 %); der Eigenverbrauch fällt kontinuierlich ab (von 97 % auf 80 %). Vgl. Abb. 43.

d) Geflügel

Hier zeigen sich keine Zusammenhänge mit der Betriebsgröße, denn der Eigenverbrauch bleibt auf sehr hohem Niveau ziemlich gleich, d.h., Geflügel wird - unabhängig von der Betriebsgröße - fast ausschließlich für den Eigenverbrauch erzeugt (vgl. Abb. 43).

e) Wein

Hier zeigen sich von Größenklasse zu Größenklasse sehr abrupte Unterschiede. Mit steigender Fläche fällt der Anteil des Zwischenhandels zuerst stark ab (von 74 % auf 19 %), schnell aber zwischen 10 und 20 ha wieder auf 92 % empor. Der Direktabsatz steigt zuerst an (von 7 % auf 26 %), fällt anschließend auf 4 % ab und steigt über 20 ha auf 100 % an. Der Eigenverbrauch ändert sich ebenfalls entsprechend oft: er steigt zuerst tendenziell an, fällt aber in der Größenklasse von 10 bis 20 ha auf 4 % ab (vgl. Abb. 44).

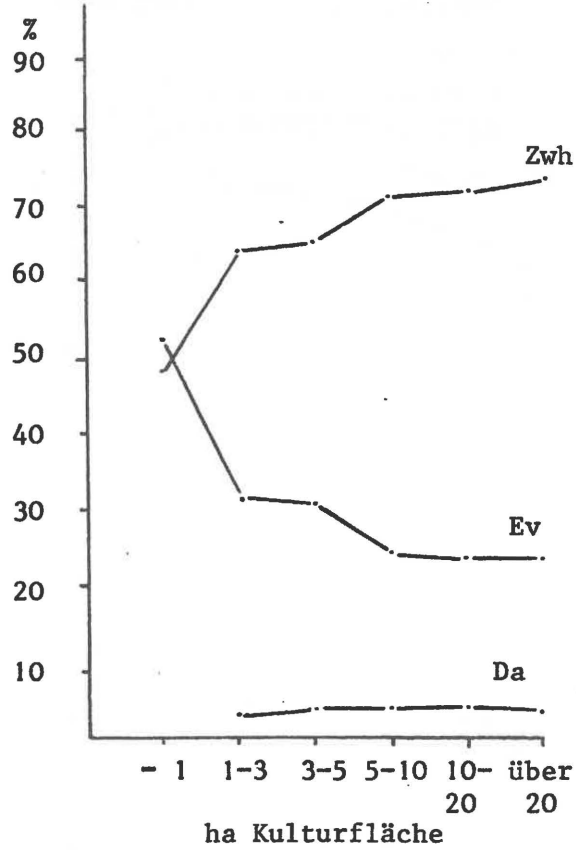
f) Obst

Zwischenhandel und Direktabsatz liegen in allen Größenklassen auf niedrigem Niveau und zeigen nur geringe Veränderungen. Der Eigenverbrauch steigt von 79 % auf 95 % an und bleibt dann ziemlich konstant (vgl. Abb. 45).

g) Gemüse

Der Absatz über den Zwischenhandel bleibt mit zunehmender Betriebsgröße auf niedrigem Niveau ziemlich gleich; Direktabsatz ist in keiner Größenklasse vorhanden; der Eigenverbrauch bewegt sich in den mittleren Klassen um 92 %, ansonsten beträgt er 100 % (vgl. Abb. 46).

Produktion Milch (41)



Zwh = Zwischenhandel
 Da = Direktabsatz
 Ev = Eigenverbrauch

Produktion Schweine (42)

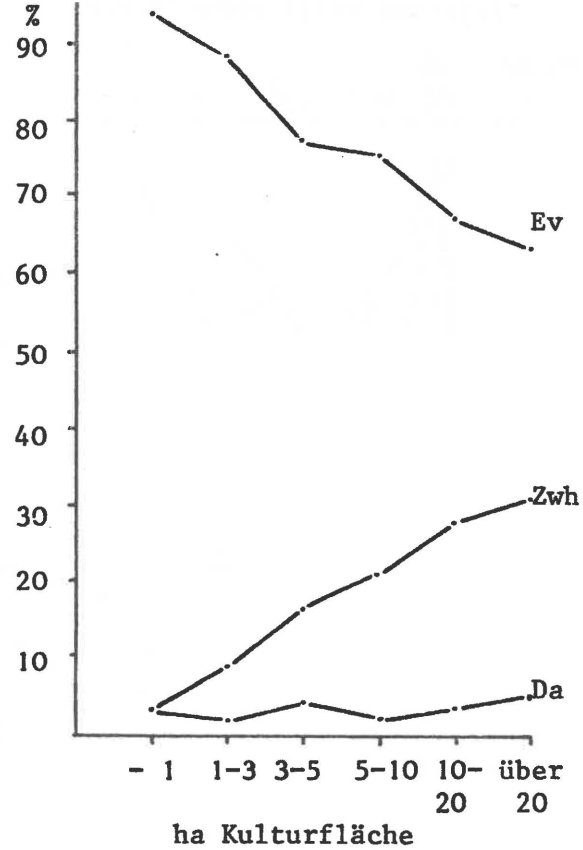


Abb. 41-42: Absatzwege/Betriebsgröße

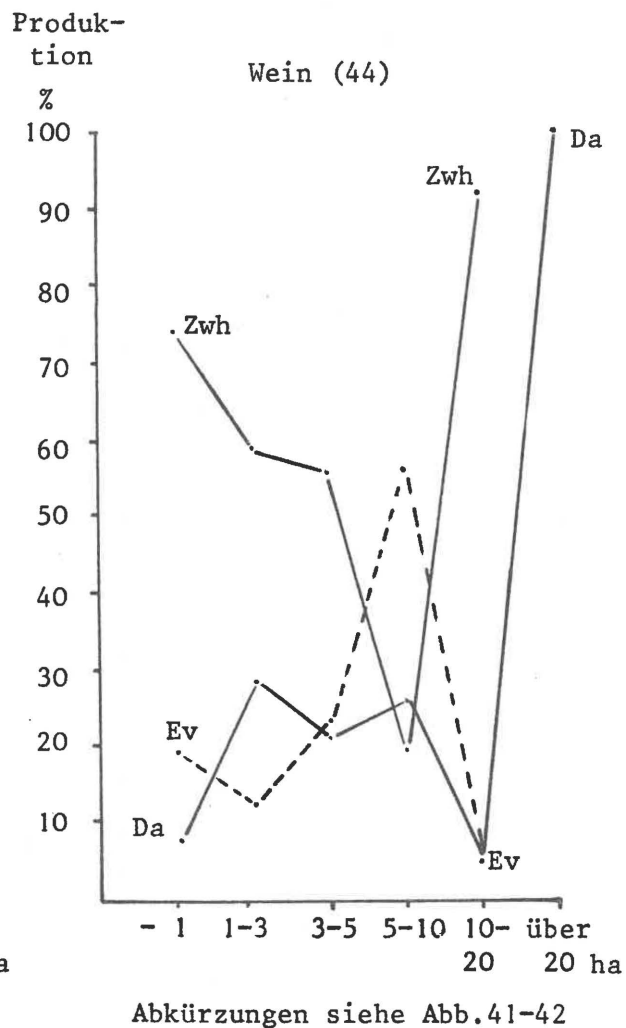
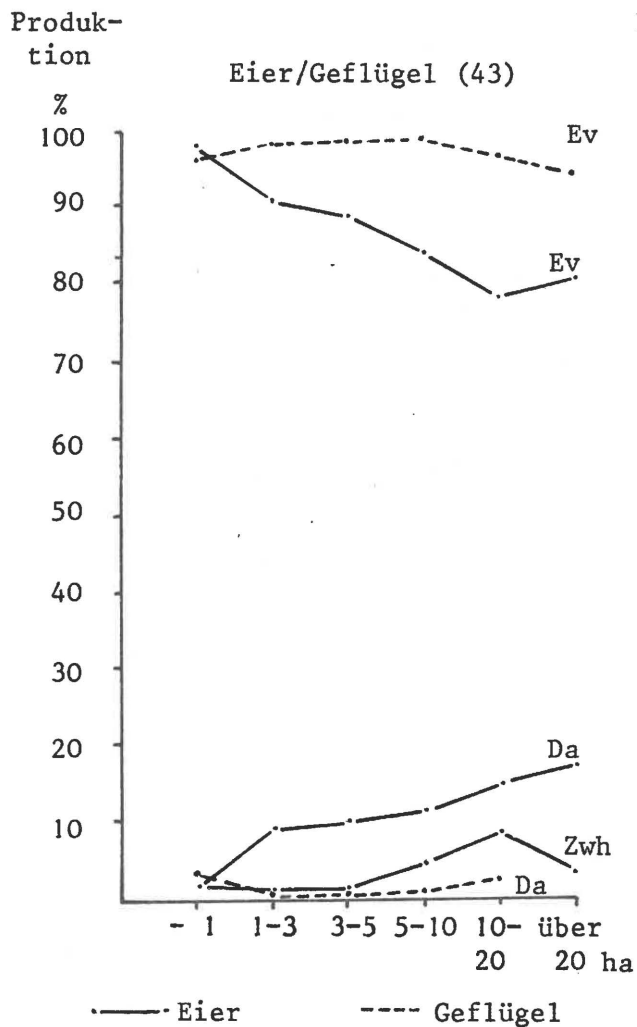
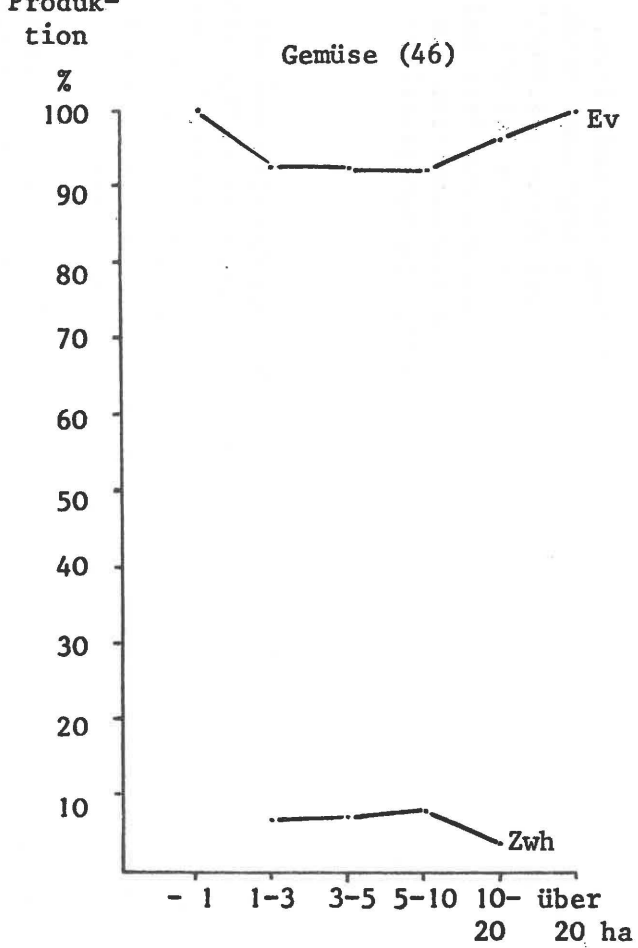
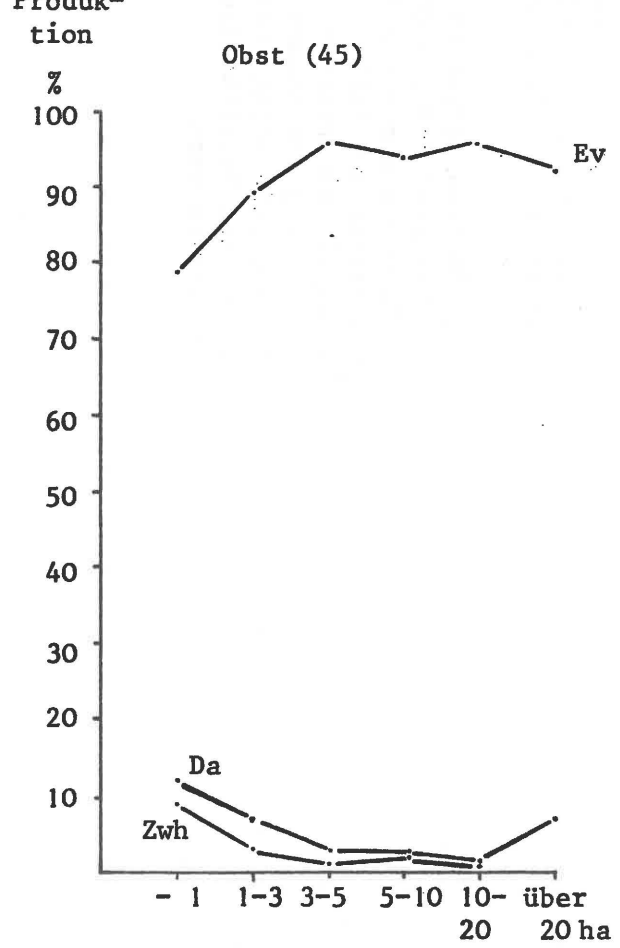


Abb.43-44: Absatzwege/Betriebsgröße



Abkürzungen siehe Abb.41-42

Abb.45-46: Absatzwege/Betriebsgröße

Z u s a m m e n f a s s e n d ist zu sagen, daß sich mit steigender Betriebsgröße bei den Produkten Milch, Schweine und z.T. Eier eine deutlich zunehmende Marktorientierung und -abhängigkeit zeigt. In den Bundesländern sind die Tendenzen ähnlich.

Im B u r g e n l a n d nimmt mit der Betriebsgröße bei Milch, Schweinen, Eiern und Obst die Marktausrichtung mehr oder minder deutlich zu. Sonst zeigen sich - besonders bei Wein- uneinheitliche Tendenzen. Auch in O b e r ö s t e r r e i c h ist mit steigender Betriebsgröße bei Milch, Schweinen und zum Teil bei den Eiern eine zunehmende Marktorientierung festzustellen. In S a l z b u r g nimmt mit der Betriebsgröße die Marktausrichtung bei Milch und Schweinen deutlich zu.

Absatzwege/Beruf

G e s a m t e r g e b n i s: Zwischen den Absatzwegen und der Art des Berufes zeigt sich kein unmittelbarer, wohl jedoch ein indirekter Zusammenhang (wie dies auch schon bei früher behandelten Fragen in ähnlicher Form aufgetreten ist). Bei Milch ergibt sich, daß der Absatz über den Zwischenhandel bei Hilfsarbeitern deutlich stärker ausgeprägt ist (74,6 % gegenüber 67,4 % im Mittel). Das hängt wahrscheinlich mit der Tatsache zusammen, daß die Besitzer größerer Betriebe häufig als Hilfsarbeiter tätig sind (vgl. Seite 88) und diese Betriebe eben stärker marktorientiert sind als Kleinbetriebe. Ähnliches gilt für die Vermarktung von Schweinen, Eiern und Wein; auch die Selbständigen - von denen ebenfalls ein hoher Anteil größere Betriebe bewirtschaftet - weisen einen relativ hohen Prozentsatz beim Zwischenhandel auf.

Im B u r g e n l a n d ist die Tendenz, die im Gesamtergebnis zum Ausdruck kommt, bei Wein und, in abgeschwächter Form, auch bei Eiern, Geflügel und Obst zu erkennen. In O b e r ö s t e r r e i c h zeigt sich ebenfalls, daß Hilfsarbeiter und Selbständige meist eine höhere Marktorientierung als die anderen Berufsgruppen aufweisen. Sofern in S a l z b u r g der Absatz über den Zwischenhandel eine Rolle spielt, ist sein Anteil bei den Hilfsarbeitern (Milch, Schweine) bzw. bei den Selbständigen (Eier) deutlich höher als bei den anderen Berufsgruppen.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Die Absatzwege sind produktweise sehr unterschiedlich. So wird etwa Milch zu 2/3 und Wein (nur im Burgenland) zu 60 % über den Zwischenhandel abgesetzt. Der Direktabsatz spielt insgesamt kaum eine Rolle. Mit Ausnahme von Milch und Wein überwiegt weitaus (Gemüse, Geflügel, Obst, Eier, Schweine) der Eigenverbrauch. Mit steigender Betriebsgröße nimmt die Marktorientierung der NEB bei den Produkten Milch und Schweine deutlich zu. Zwischen Absatzwegen und Berufsgruppen besteht indirekt insofern ein Zusammenhang, als Hilfsarbeiter und Selbständige höhere Zwischenhandelsanteile aufweisen, diese Berufsgruppen jedoch im allgemeinen größere Betriebe bewirtschaften.

39) *Bäuerlicher Fremdenverkehr*

Hier ist unter diesem Begriff nur der Fremdenverkehr auf landwirtschaftlichen Betrieben, die im Nebenerwerb geführt werden, zu verstehen. Dabei bleiben gewerbliche Betriebe, die nebenbei eine Landwirtschaft führen, außer acht, denn es geht nur um den Fremdenverkehr als zusätzliche bäuerliche Einkommensquelle.

Die Fragen zu diesem Bereich (Bettenzahl, Saisondauer u.dgl.) wurden zum Teil mit der Betriebsgröße und dem Katasterkennwert in Zusammenhang gebracht, um etwaige Verschiedenheiten feststellen zu können.

a) Gästезimmervermietung

Im Mittel vermieten nur 10,6 % der NEL Gästезimmer. Die Bedeutung der Vermietung schwankt jedoch zwischen den Bundesländern überaus stark.

Während im B u r g e n l a n d der bäuerliche Fremdenverkehr mit 1,7 % praktisch bedeutungslos ist, betragen die Anteile in O b e r ö s t e r r e i c h 7,7 % (bäuerliche Fremdenzimmervermietung findet sich besonders in den Gemeinden Lohnsburg, Natternbach und Bad Ischl) und in S a l z b u r g sogar 44,2 % (in allen erhobenen Gemeinden, insbesondere aber in Kuchl, ist bäuerliche Fremdenzimmervermietung zu finden).

Gästезimmervermietung/Betriebsgröße

Insgesamt nimmt mit der Betriebsgröße die Häufigkeit der Vermietung ausgeprägt zu, d.h., größere Betriebe neigen stärker zur Vermietung. Das beruht aber sicherlich zum Teil auch darauf, daß etwa in Salzburg wesentlich größere Betriebe vorhanden sind

und hier aus diversen Gründen (Tradition, landschaftliche Schönheiten, Nähe zur Bundesrepublik Deutschland u.dgl.) der Fremdenverkehr viel stärker zum Tragen kommt als etwa im Burgenland. So gesehen spielt die Betriebsgröße nur eine mittelbare Rolle.

TABELLE 84: Gästezimmervermietung/Betriebsgröße

	Betriebsgröße (in ha)					
	- 1	1,1-3	3,1-5	5,1-10	10,1-20	über 20
	in % der vermietenden NEB					
Gästezimmervermietung	2,9	8,4	11,6	11,0	19,3	21,3

Im B u r g e n l a n d gehören die wenigen Zimmervermieter den Größenklassen bis 3 ha an, in O b e r ö s t e r r e i c h liegt der Schwerpunkt zwischen 1,1 ha und 10 ha (83 % aller Vermieter), in S a l z b u r g zwischen 3 und 20 ha (80 %).

Gästezimmervermietung/Katasterkennwert

95 % aller zimmervermietenden NEB haben einen KKW bis 80, 61 % einen KKW bis 20. Daraus kann man schließen, daß der bäuerliche Fremdenverkehr in Nebenerwerbsbetrieben fast ausschließlich in Tal- und Mittellagen konzentriert ist.

Im B u r g e n l a n d finden sich die wenigen vermietenden NEB in den KKW-Klassen bis 50, in O b e r ö s t e r r e i c h haben 92 % der vermietenden NEB einen KKW bis 80 (87,5 % bis 50) und in S a l z b u r g ist es ähnlich: 96 % der vermietenden NEB weisen einen KKW bis 80 (71 % bis 20) auf. Auch in diesem Bergland ist der Fremdenverkehr in NEB stark auf Tal- und Mittellagen beschränkt.

Gästezimmervermietung/Beruf

In den einzelnen Berufsgruppen zeigen sich keine bedeutenden Abweichungen vom Mittelwert (10,6 %); die öffentlich Bediensteten und Hilfsarbeiter stechen zwar etwas hervor, doch liegen ihre Anteile auf verhältnismäßig niedrigem Niveau. Kleiner ist der Anteil bei den Facharbeitern. Insgesamt liegt jedoch die Vermutung nahe, daß die Häufigkeit der Zimmervermietung in erster Linie von anderen Faktoren als von der Art des außerlandwirtschaftlichen Berufes abhängt, etwa von der Lage (Zufahrt, Aufgeschlossenheit der Region), dem Zustand des Wohngebäudes, von den Interessen der Bäuerin u.dgl.

TABELLE 85: Zimmervermietung/Beruf

Berufe	in % der vermietenden NEL
Hilfsarbeiter	12,2
Facharbeiter	6,4
Angestellte	11,0
öffentlich Bedienstete	14,6
Selbständige	11,3
Freiberufler	-

Im B u r g e n l a n d werden die - wenigen - Zimmer von Hilfsarbeitern und Facharbeitern sowie von Angestellten und Selbständigen vermietet. In O b e r ö s t e r r e i c h finden sich etwas höhere Anteile unter den Selbständigen (12,3 %), Facharbeitern (10,6 %) und Angestellten (10,4 %) als im Mittelwert (7,7 %) zum Ausdruck kommt. Hilfsarbeiter (3,9 %) und öffentlich Bedienstete (6,9 %) liegen mit ihrem Anteil unter dem Mittel. Extreme Abweichungen gibt es aber auch hier nicht. In S a l z b u r g zeigt sich eine gewisse Abweichung vom Mittelwert (44,2 %). Unter den Angestellten und öffentlich Bediensteten (je 50 %) sowie Facharbeitern (47,3 %) finden sich mehr Vermieter als unter den Selbständigen (1/3) und Facharbeitern (23,8 %).

Z u s a m m e n f a s s u n g

Die bäuerliche Gästezimmervermietung beschränkt sich im Mittel auf ca. 1/10 aller NEB, wobei der niedrige Wert im Burgenland (1,7 %) das Gesamtergebnis stark drückt, denn in Oberösterreich sind es 7,7 % und in Salzburg sogar 44 % der NEB. Zwischen der Gästezimmervermietung und der Betriebsgröße zeigt sich kein direkter Zusammenhang. Die vermietenden NEB weisen fast alle (95 %) einen KKW bis 80 auf. Zwischen den Berufsgruppen zeigt sich bezüglich der Vermietung kaum ein wesentlicher Unterschied.

b) Zahl der Fremdenbetten

Die durchschnittliche Zahl der Fremdenbetten beträgt 6, mindestens 2, höchstens 16. Am häufigsten sind 6-8 festzustellen. Erwartungsgemäß sind im Westen die höheren Werte anzutreffen.

TABELLE 86: Zahl der Fremdenbetten

	Durchschnitt	Minimum	Maximum	häufigste Gruppe*
	Bettenzahl			
Burgenland	5,2	2	10	3-5
Oberösterreich	6,1	2	12	6-8
Salzburg	6,0	2	16	6-8
Gesamt	6,0	2	16	6-8

* Als Gruppen kommen in Betracht: 1-2, 3-5, 6-8, 9-10, 11-15 und über 15 Betten.

Aus Tab.87 ist ersichtlich, daß 52 % der vermietenden NEB 6-8 Betten und rund 1/3 3-5 Betten aufweisen. 85 % der vermietenden NEB haben 3-8 Betten.

TABELLE 87: Anteile der vermietenden NEL nach der Bettenzahl

Fremdenbetten					
1-2	3-5	6-8	9-10	11-15	über 15
in % der vermietenden NEL					
4,6	32,8	52,2	6,6	3,0	0,8

Im B u r g e n l a n d hat die Hälfte der vermietenden NEL 3-5 Betten, der Rest ist ziemlich gleichmäßig auf die anderen Bettengruppen verteilt. In O b e r ö s t e r r e i c h liegt der Schwerpunkt zwischen 6 und 8 Betten (46 %), 1/3 der vermietenden NEL weisen 3 bis 5 Betten und 1/10 9 bis 10 Betten auf; 1-2 Betten haben nur rund 8 %. In S a l z b u r g liegen die Schwerpunkte ähnlich wie in Oberösterreich. 59 % haben 6-8 Betten und 31,3 % 3-5 Betten, d.h., daß rund 90 % der zimmervermietenden NEL über 3-8 Betten verfügen. Der Rest verteilt sich mit abnehmenden Anteilen auf die anderen Bettengruppen.

Bettenzahl/Betriebsgröße

Insgesamt, aber auch in den Länderergebnissen (mit Ausnahme des Burgenlandes) nimmt mit der Betriebsgröße die Bettenzahl deutlich zu. Das ist wahrscheinlich in Zusammenhang mit der Größe des Wohngebäudes zu sehen, denn normalerweise ist dieses

in größeren Betrieben geräumiger, sodaß für den bäuerlichen Fremdenverkehr mehr Möglichkeiten vorhanden sind.

Bettenzahl/Katasterkennwert

Insgesamt fällt mit steigendem KKW (nur bis 80 KKW aussagekräftig) die Zahl der Betten leicht ab. So weisen etwa von den vermietenden Betrieben mit einem KKW bis 20 63 % über 5 Betten, von jenen mit einem KKW von 51-80 jedoch nur 55,6 % über 5 Betten auf.

Im B u r g e n l a n d ist diesbezüglich keine Aussage möglich. In O b e r ö s t e r r e i c h haben NEB in Mittellagen (21-50 KKW) eine höhere Bettenzahl (60 % 6-8 Betten) als in Tallagen (bis 20 KKW). In S a l z b u r g nimmt mit steigendem KKW die Bettenzahl deutlich ab: in der KKW-Klasse bis 20 haben 72 % über 5 Betten, in der KKW-Klasse 21-50 sind es 57 % und in der Klasse 51-80 50 %.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Die durchschnittliche Zahl der Fremdenbetten in NEB beträgt 6, am häufigsten sind 6-8 festzustellen. Im Westen, insbesondere in Salzburg, liegen die höheren Werte. 85 % der vermietenden NEB verfügen über 3-8 Betten. Größere Betriebe haben in der Regel größere Wohngebäude, sodaß die Bettenzahl mit der Betriebsgröße steigt. Mit steigendem Katasterkennwert nimmt die Bettenzahl etwas ab (gültig bis etwa 80 KKW), d.h., die größte Bettenzahl weisen Betriebe in Tal- und Mittellagen auf.

c) Saisondauer und Saisonart

Der Schwerpunkt liegt bei der Zweimonatssaison, die 65 % der NEB mit Fremdenverkehr aufweisen; es folgen mit rund 1/4 jene NEB, bei denen die Fremdenverkehrssaison länger als zwei Monate dauert. Einmonatssaison wird nur von 1/10 angegeben (vgl. Tab.88). Bezüglich der Saisonart ist festzustellen, daß fast 85 % nur Sommersaison haben, die Wintersaison ist bedeutungslos, Sommer- und Wintersaison weisen 14 % auf.

TABELLE 88: Saisondauer und Saisonart

	Saisondauer			Saisonart		
	1 Monat	2 Monate	mehr als 2 Monate	Sommer-	Winter-	Sommer- u. Winter-
in % der vermietenden NEB						
Mittel	10,4	65,0	24,6	84,3	1,5	14,2

Saisondauer und -art/Betriebsgröße

Die Betriebsgröße scheint auf Saisondauer und Saisonart kaum einen Einfluß zu haben. So dominiert etwa die Sommersaison in allen Größenklassen bei weitem. Sommer- und Wintersaison sind etwas stärker in Betrieben zwischen 3 und 10 ha ausgeprägt.

Im B u r g e n l a n d dauert in 84 % der Fälle die Saison zwei Monate, der Rest entfällt auf längere Saisondauer. 83,3 % haben Sommersaison, 16,7 % Sommer- und Wintersaison. Alle betroffenen Betriebe liegen in den Größenklassen bis 3 ha. In O b e r ö s t e r r e i c h dauert die Saison zu 77 % zwei Monate, zu 16,7 % mehr als zwei Monate und nur 6,2 % weisen eine Einmonatssaison auf. Als Saisonart kommt in 85,4 % der Fälle die Sommersaison, in 2,1 % die Wintersaison und in 12,5 % die Winter- und Sommersaison vor. Mit steigender Betriebsgröße nimmt der Anteil mit Zweimonatssaison ab (von 100 % auf 50 %), die Mehrmonatssaison dagegen deutlich zu (von 5 % auf 50 %). In den Betrieben zwischen 3 und 20 ha kommt auch die Sommer- und Wintersaison etwas stärker zum Tragen. In S a l z b u r g ist die Konzentration auf die Zweimonatssaison mit 56,3 % nicht so ausgeprägt wie in den anderen Bundesländern. Auch die Mehrmonatssaison mit 30 % und die Einmonatssaison mit 13,7 % spielen eine Rolle. Als Saisonart hat die Sommersaison auch hier eine überragende Bedeutung (83,8 %), während die Wintersaison mit 1,2 % bedeutungslos ist. Sommer- und Wintersaison kommt bei 15 % vor.

Saisondauer und -art/Katasterkennwert

Die Zweimonatssaison ist überdurchschnittlich oft in NEB mit einem KKW von 21-50 (72 %) und von 51-80 (78 %) zu finden; dagegen tritt die Mehrmonatssaison in Tallagen (bis 20 KKW) mit 30 % deutlicher hervor. Betriebe mit einem KKW über 100 haben nur Zweimonats- und nur Sommersaison. Sommer- und Wintersaison finden sich etwas öfter in Betrieben mit einem KKW von 21-50 (25 %).

Im B u r g e n l a n d ist wegen der wenigen Fälle diesbezüglich keine Aussage möglich. In O b e r ö s t e r r e i c h zeigt sich, daß Talbetriebe wohl überwiegend Sommersaison, doch manchmal auch Wintersaison oder Sommer- und Wintersaison aufweisen. In höheren Lagen ist jedoch nur mehr Sommersaison zu verzeichnen, wobei die Dauer zwei Monate beträgt. In S a l z b u r g nimmt mit steigendem KKW (nur gültig bis 80) der Anteil der NEB mit Zweimonatssaison deutlich zu (von 51 % in der Gruppe 0-20 KKW auf 83 % in der Gruppe 51-80 KKW) und der An-

teil der NEB mit Mehrmonatssaison merklich ab (von 35 % auf 16,7 %). Was die Saisonart anlangt, ist zu beobachten, daß in allen angeführten KKW-Klassen die Sommersaison bei weitem dominiert, Sommer- und Wintersaison jedoch in Betrieben mit einem KKW von 21-50 auch zu 30 % anzutreffen ist.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Der Schwerpunkt liegt eindeutig in der Zweimonatssaison, die rund 2/3 aller zimmervermietenden NEB aufweisen. Als Saisonart kommt in fast 85 % aller Fälle die Sommersaison in Betracht. Die Betriebsgröße hat weder auf Saisondauer noch auf Saisonart einen wesentlichen Einfluß. In Talbetrieben ist die Mehrmonatssaison relativ häufiger anzutreffen als in Mittellagen.

d) Zahl der Nächtigungen pro Jahr (Im Durchschnitt der letzten zwei Jahre)

Die durchschnittliche Zahl der Nächtigungen pro Jahr beträgt 314, der Höchstwert wird mit 977 beziffert. Am häufigsten ist eine Nächtigungszahl zwischen 101 und 200. Wie aus Tabelle 89 hervorgeht, besteht zwischen den Bundesländern zum Teil ein deutlicher Unterschied, insbesondere zwischen dem Osten und dem Westen. Auffallend ist hingegen, wie ähnlich die Werte in Oberösterreich und Salzburg sind.

TABELLE 89: Zahl der Nächtigungen

	Durchschnitt	Minimum	Maximum	häufigste Klasse*
	Zahl der Nächtigungen			
Burgenland	128	.	400	bis 100
Oberösterreich	321,4	15	940	201-300
Salzburg	329,2	68	977	101-200
Gesamt	314,1	.	977	101-200

* Es gilt folgende Klasseneinteilung: bis 100, 101-200, 201-300, 301-400, 401-500, über 500 Nächtigungen.

Aus Tabelle 90 wird ersichtlich, daß über 1/4 der Nächtigungen in die Klasse 101-200 fallen. Rund 1/6 der vermietenden NEB weist über 500 Nächtigungen auf.

TABELLE 90: Zahl der Nächtigungen, gegliedert nach Klassen

Zahl der Nächtigungen	in % der vermietenden NEB
bis 100	11,9
101-200	26,1
201-300	18,7
301-400	19,4
401-500	6,7
über 500	17,2
	100,0

Im B u r g e n l a n d ist erwartungsgemäß die Zahl der Nächtigungen mit durchschnittlich 128 am geringsten. Am häufigsten sind bis zu 100 Nächtigungen festzustellen (50 % der vermietenden Betriebe). O b e r ö s t e r r e i c h weist 321 Nächtigungen auf und liegt mit einem Maximum von 940 Nächtigungen nahe dem Rekordergebnis S a l z b u r g s, wo 977 Nächtigungen als Höchstwert und 329 Nächtigungen als Durchschnittswert errechnet wurden. In Oberösterreich sind am häufigsten (27 %) Betriebe mit 201-300 Nächtigungen, in Salzburg solche mit 101-200 Nächtigungen (25 %) anzutreffen.

Zahl der Nächtigungen/Betriebsgröße

Zwischen der Zahl der Nächtigungen und der Betriebsgröße besteht - analog zur Bettenzahl - insofern ein Zusammenhang, als mit steigender Betriebsgröße der Anteil der Betriebe mit über 300 Nächtigungen sehr deutlich zunimmt (vgl. Tab.91). Das hängt natürlich mit der Bettenzahl zusammen, denn in größeren Betrieben ist auch das Wohnhaus geräumiger, sodaß für den Fremdenverkehr mehr Möglichkeiten vorhanden sind.

TABELLE 91: Zahl der Nächtigungen/Betriebsgröße

Betriebsgröße	NEB mit mehr als 300 Nächtigungen pro Jahr
ha	in % der vermietenden NEB
bis 1	20,0
1,1 - 3	33,2
3,1 - 5	37,8
5,1 - 10	45,4
10,1 - 20	50,0
über 20	80,0

Im B u r g e n l a n d ist wegen der geringen Anzahl von vermietenden Betrieben keine Aussage möglich. In O b e r ö s t e r r e i c h zeigt sich kein Zusammenhang mit der Betriebsgröße. In S a l z b u r g dagegen wird deutlich, daß - ähnlich wie im Gesamtergebnis - mit steigender Betriebsgröße der Anteil der vermietenden NEB, die über 300 Nächtigungen aufweisen, kontinuierlich von 25 % in der untersten Größenklasse auf 75 % in der obersten Größenklasse zunimmt.

Zahl der Nächtigungen/Katasterkennwert

(Wie schon bei einigen vorangegangenen Fragenkomplexen im Zusammenhang mit dem Katasterkennwert hervorgehoben wurde, ist eine Aussage nur in den ersten drei KKW-Klassen - bis 20, 21-50 und 51-80 KKW - möglich.)

In der KKW-Klasse 1 weisen 43 % der vermietenden Betriebe über 300 Nächtigungen auf, in der KKW-Klasse 2 45 % und in der Klasse 3 nur mehr 22 %. Die meisten Nächtigungen zeigen also Betriebe in Mittellagen (KKW 21-50), wo sogar 35 % der vermietenden Betriebe über 450 Nächtigungen aufweisen (in den Betrieben der Tallagen beträgt der analoge Wert nur 16 %).

Im B u r g e n l a n d ist keine Aussage möglich. In O b e r ö s t e r r e i c h weisen die NEB in den Mittellagen (21-50 KKW) die höchsten Nächtigungsziffern auf: 45 % der vermietenden Betriebe haben über 300 Nächtigungen. Der analoge Wert für die Talbetriebe (bis 20 KKW) lautet 39 %, jener für die KKW-Klasse 3 (51-80 KKW) nur 33 %. Setzt man das Limit bei über 450 Nächtigungen, so schneidet ebenfalls die KKW-Klasse 2 mit 30 % (gegenüber 14 % der Talbetriebe) am besten ab. In S a l z b u r g weisen in den Tallagen 44 % der vermietenden Betriebe über 300 Nächtigungen auf, in den Mittellagen ungefähr gleich viel, nämlich 43 %. Dagegen zeigt sich ein deutlicher Unterschied, wenn man als Limit 450 Nächtigungen nimmt, denn nur 17,5 % der vermietenden Betriebe in den Tallagen haben so viele Nächtigungen, während es in den Mittellagen immerhin 42,8 % sind.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Die durchschnittliche Zahl der Nächtigungen beträgt 314, wobei im Burgenland nur 128, in Oberösterreich 321 und in Salzburg sogar 329 festzustellen sind. Am häufigsten sind 101-200 Nächtigungen. Mit steigender Betriebsgröße nimmt der Anteil der Betriebe mit über 300 Nächtigungen deutlich zu, da ja auch die Bettenzahl mit der Betriebsgröße zunimmt. Mit dem Katasterkennwert (KKW) ergibt sich insofern ein Zusammenhang, als Be-

triebe in Mittellagen (21-50 KKW) die höchsten Nächtigungsziffern aufweisen (obwohl die Bettenzahl in den Tallagen am höchsten ist). Der Grund hierfür liegt vermutlich darin, daß die Gäste wegen der Ruhe, landschaftlichen Mannigfaltigkeit und der sportlichen Möglichkeiten (Skifahren) die Betriebe in den Mittellagen stärker frequentieren.

e) Pensionsart

Mit 93,8 % überwiegt die Nächtigung mit Frühstück ("Frühstückspension") bei weitem. Nur 3,1 % der vermietenden NEB vergeben Voll- und 0,8 % Halbpension; 2,3 % haben gemischte Pensionsart.

Im B u r g e n l a n d ist nur Frühstückspension anzutreffen. In O b e r ö s t e r r e i c h und S a l z b u r g dominiert ebenfalls mit 87 bzw. 97 % die Frühstückspension bei weitem.

TABELLE 92: Pensionsart

	Frühstücks-	Halb-	Voll-	gemischt
	pension	pension	pension	
in % der vermietenden NEB				
Burgenland	100,0	-	-	-
Oberösterreich	87,2	2,1	6,4	4,3
Salzburg	97,4	1,3	1,3	-
Mittel	93,8	0,8	3,1	2,3

Pensionsart/Betriebsgröße

Zwischen Pensionsart und Betriebsgröße besteht kein Zusammenhang. Die Frühstückspensionen verteilen sich mit ungefähr gleichen Anteilen auf alle Größenklassen.

Pensionsart/Katasterkennwert

Betriebe mit einem KKW bis 80 haben vereinzelt auch Halb- und/oder Vollpension. Über diesen Wert hinaus gibt es nur Frühstückspensionen. (Wegen der wenigen Fälle, die Halb- und/oder Vollpension oder gemischte Pension aufweisen, ist diese Aussage nicht von Bedeutung.)

Z u s a m m e n f a s s u n g

Rund 94 % der vermietenden NEB weisen als Pensionsart Nächtigung mit Frühstück auf. Die Pensionsart ist von der Betriebsgröße praktisch unabhängig. Die wenigen Betriebe mit Halb- und/oder

Vollpension oder gemischter Pension finden sich vor allem in Tal- und Mittellagen.

f) Pensionspreise

Die Frühstückspension kostet im Durchschnitt 49 S (vgl.Tab.93), am häufigsten 41-50 S. Zwischen den Bundesländern bestehen beim Durchschnittspreis nur geringe Unterschiede. Das ist deshalb von Bedeutung, weil man vermuten könnte, daß in den "klassischen" Fremdenverkehrsländern (wie Salzburg) das Preisniveau wesentlich höher liegt.

TABELLE 93: Preise für Frühstückspension

	Durchschnitt	Minimum	Maximum	häufigste Preisklasse*
	in S			
Burgenland	50	20	80	bis 40 und 51-60
Oberösterreich	44	39	65	41-50
Salzburg**	52	-	75	41-50
Gesamt	49	20	80	41-50

* Klasseneinteilung: bis 40, 41-50, 51-60, 61-70, 71-80 und über 80 S.

** Für Salzburg wurde deshalb kein Mindestpreis errechnet, weil in 2 Fällen Nächtigung o h n e Frühstück angegeben wurde; das hätte den Mindestpreis deutlich gedrückt. Damit ist auch zu erklären, weshalb der Durchschnittspreis verhältnismäßig niedrig ist.

Wie aus Tab.92 ersichtlich ist, weisen nur 0,8 % der vermietenden Betriebe Halbpension auf.

3,1 %, das sind 6 Betriebe, bieten Vollpension, davon liegen 5 Betriebe in Oberösterreich und einer in Salzburg. Die NEB in Oberösterreich verlangen durchschnittlich 100 S, mindestens 60, höchstens 120 S.

TABELLE 94: Preise für Vollpension

	Durchschnitt	Minimum	Maximum	häufigste Preisklasse*
	in S			
Burgenland	-	-	-	-
Oberösterreich	100	60	120	bis 100
Salzburg	100	100	100	bis 100
Gesamt	100	60	120	bis 100

* Klasseneinteilung: bis 100, 101-120, 121-150, über 150 S.

Pensionspreise/Katasterkennwert

Insgesamt läßt sich beobachten, daß die Frühstückspensionen in Tallagen (bis 20 KKW) teurer sind (32 % verlangen über 50 S) als in Mittellagen (21-50 KKW), wo nur 12 % über 50 S verlangen, oder gar in höheren Lagen (51-80 KKW), wo niemand mehr als 50 S verlangt. Das liegt vermutlich darin begründet, daß Talbetriebe sich dem allgemeinen Preisniveau stärker angleichen, zumal sie nahe den gewerblichen Fremdenverkehrsstätten liegen. (Für Halb- und Vollpensionen ist wegen der geringen Anzahl der Fälle keine gesicherte Aussage möglich.)

Im B u r g e n l a n d ist diesbezüglich keine Aussage möglich. In O b e r ö s t e r r e i c h spiegelt sich der Trend des Gesamtergebnisses wider: Betriebe in Tallagen sind teurer (70 % verlangen 41-50 S), während von den Mittellagenbetrieben nur 30 % in diese - hier oberste - Preisklasse eingereiht werden können. Ähnliches gilt für S a l z b u r g. 42 % der vermietenden Talbetriebe verlangen über 50 S; dagegen weisen nur 21 % der Betriebe in Mittellagen dieses Preisniveau auf.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Im Durchschnitt wird für die Nächtigung mit Frühstück 49 S verlangt. Das Preisniveau der drei Bundesländer ist ähnlich. Betriebe in Tallagen sind etwas teurer als in Mittellagen.

g) Wer erledigt die Arbeit im Fremdenverkehrsbetrieb?

Als mögliche Antworten kamen in Betracht: überwiegend der Mann, überwiegend die Frau, Mann und Frau gemeinsam sowie Mann, Frau und Kinder gemeinsam.

In 92,5 % der Fälle verrichtet überwiegend die Frau die Arbeit im Fremdenverkehrsbetrieb. Die anderen Kombinationen sind praktisch bedeutungslos.

TABELLE 95: Arbeitserledigung im Fremdenverkehrsbetrieb

überwiegend Mann	überwiegend Frau	Mann+Frau	Mann+Frau+Kinder
in % der vermietenden NEB			
3,0	92,5	3,7	0,8

Im B u r g e n l a n d erfolgt in 83,3 % der Betriebe die Arbeitserledigung überwiegend durch die Frau und in 16,7 % durch Mann+Frau. In O b e r ö s t e r r e i c h kommen für die Arbeit im Fremdenverkehr zu 85,4 % überwiegend die Frau, zu 8,3 % Mann+Frau, zu 4,2 % überwiegend der Mann und zu 2,1 % Mann+Frau+Kinder in Betracht. In S a l z b u r g dominiert mit 97,5 % ebenfalls bei weitem die Frau, während der Mann nur in 2,5 % aller Fälle diese Arbeit verrichtet.

Arbeitserledigung im Fremdenverkehrsbetrieb/Bettenzahl

Bei geringer Bettenzahl (1-3 Betten) tritt auch die Arbeitserledigung überwiegend durch den Mann etwas stärker in Erscheinung, bei 9-10 und 11-15 Betten helfen zeitweise Mann+Frau+Kinder zusammen. Trotzdem dominiert überall bei weitem der Arbeitseinsatz der Frau. Die Bundesländerergebnisse zeigen ein eher uneinheitliches Bild.

Z u s a m m e n f a s s u n g

In allen Bundesländern verrichtet überwiegend die Frau die Arbeit im Fremdenverkehrsbetrieb (zu über 90 %). Bettenzahl, Betriebsgröße und Katasterkennwertklasse haben keinen trendmäßigen Einfluß auf das Ergebnis.

h) Täglicher Arbeitsaufwand im Fremdenverkehrsbetrieb

In rund 1/3 der Fälle beträgt der tägliche Arbeitsaufwand zwischen 3,1 und 5 Stunden, knapp 1/3 benötigt 2,1 bis 3 Stunden; 27 % brauchen bis zu 2 Stunden.

TABELLE 96: Täglicher Arbeitsaufwand im Fremdenverkehrsbetrieb

Stunden				
bis 2	2,1-3	3,1-5	5,1-7	über 7
in % der vermietenden NEB				
26,9	31,3	33,6	4,5	3,7

Im B u r g e n l a n d benötigen alle nur bis zu 2 Stunden. In O b e r ö s t e r r e i c h liegen die Schwerpunkte bei einem Arbeitsaufwand von bis zu 2 Stunden (35,4 %), 2,1-3 Stunden (31,3 %) und 3,1-5 Stunden (23 %). In S a l z b u r g liegen die Schwerpunkte zwischen 3,1-5 Stunden (42,5 %) einerseits sowie zwischen 2,1-3 Stunden (33,8 %) andererseits.

Arbeitsaufwand für Gäste/Bettenzahl

Mit steigender Bettenzahl nimmt der Arbeitsaufwand deutlich zu. Während bei 1-3 Betten alle weniger als 3 Stunden täglich benötigen, brauchen bei 3-5 Betten 22,7 % über 3 Stunden, bei 6-8 Betten schnellst der Wert auf 50 %, bei 9-10 Betten auf 66,6 % empor.

Die Ergebnisse für O b e r ö s t e r r e i c h lauten ähnlich. Bei 3-5 Betten benötigen nur 25 % über 3 Stunden, bei 6-8 Betten dagegen schon 36 % und bei 9-10 Betten sind es 60 %. Ähnliches gilt für S a l z b u r g.

Arbeitsaufwand/Saisondauer

Mit steigender Saisondauer nimmt der tägliche Arbeitsaufwand zu. Der Grund hierfür liegt wahrscheinlich im höheren allgemeinen Aufwand, der mit einer längeren Saisondauer verbunden zu sein pflegt. Dauert die Saison nur einen Monat, benötigen 14 % über 3 Stunden täglich, dauert sie zwei Monate, schnellst der Wert auf 36 % empor und bei mehrmonatiger Saison benötigen rund 70 % über 3 Stunden pro Tag.

Während in O b e r ö s t e r r e i c h dieser Trend nicht so deutlich zum Ausdruck kommt (1/3, 32,4 % und 37,5 %), ist er in S a l z b u r g sehr ausgeprägt: 9 %, 42 % und 83 %.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Der tägliche Arbeitsaufwand für die Gästebeherbergung beläuft sich in etwa 34 % aller Fälle auf 3-5 Stunden und in 31 % der Fälle auf 2-3 Stunden. In Salzburg ist der Aufwand am höchsten. Betriebe in Mittellagen (die meist höhere Nächtigungsziffern aufweisen) haben tendenziell einen höheren täglichen Arbeitsaufwand als Betriebe in Tallagen. Mit steigender Bettenzahl nimmt auch der Arbeitsaufwand deutlich zu. Je länger die Saison dauert, umso höher ist der tägliche Arbeitsaufwand.

i) Fallen die Arbeitsspitzen von Landwirtschaft und Fremdenverkehr zusammen?

Bei 47 % der NEB mit Fremdenverkehr fallen die Arbeitsspitzen von Landwirtschaft und Fremdenverkehr ganz zusammen, bei 32,8 % teilweise und bei 20,2 % nicht.

Im B u r g e n l a n d fallen die Arbeitsspitzen bei keinem dieser Betriebe zusammen, in O b e r ö s t e r r e i c h bei 45,8 % ganz und bei 40 % teilweise, in S a l z b u r g bei 51,3 % ganz und bei 31,3 % teilweise.

Arbeitsspitzen/Betriebsgröße

In O b e r ö s t e r r e i c h und S a l z b u r g besteht zwischen dem Zusammenfallen der Arbeitsspitzen und der Betriebsgröße insofern ein Zusammenhang, als zwischen 5 und 10 ha sowie zwischen 10 und 20 ha das Zusammenfallen am häufigsten bejaht wird. In diesen Größenklassen fallen die Arbeiten - ganz oder teilweise - in mehr als 90 % der Fälle zusammen.

Arbeitsspitzen/Katasterkennwert

Während in den Talbetrieben (bis 20 KKW) nur bei 39 % die Arbeitsspitzen zusammenfallen, sind es in den Betrieben der Mittellagen 56 % (in den - wenigen Fällen - mit 51-80 KKW sogar 78 %). Der hohe Wert der Betriebe in den Mittellagen hängt wahrscheinlich mit der höheren Nächtigungszahl zusammen.

Auch in O b e r ö s t e r r e i c h fallen in den Betrieben der Mittellagen die Arbeitsspitzen etwas öfter zusammen (50 %) als in jenen der Talbetriebe (43 %). Noch deutlicher ist diese Erscheinung in S a l z b u r g, wo die analogen Daten 71 % und 40 % lauten.

Arbeitsspitzen/Saisondauer

Wenn die Saison nur einen Monat dauert, fallen bei 28,6 % die Arbeitsspitzen zusammen, wenn sie zwei Monate währt, lautet der Wert 47 % und bei mehrmonatiger Saison schnellt der Anteil auf fast 55 % hinauf. Je länger also die Saison dauert, umso häufiger fallen die Arbeitsspitzen zusammen.

Ähnliches gilt für O b e r ö s t e r r e i c h und S a l z b u r g, wo die analogen Daten 0, 46 % und 62,5 % bzw. 36 %, 53 % und 54 % lauten.

Arbeitsspitzen/Saisonart

Besteht nur Sommersaison, fallen bei 43,3 % die Arbeitsspitzen zusammen, in der Wintersaison dagegen nie, in der Sommer- und Wintersaison jedoch bei 74 %. Überdies findet sich diese Saisonart eher in mittleren (bis größeren) NEB, wo naturgemäß ein höherer landwirtschaftlicher Arbeitsanfall gegeben ist.

In O b e r ö s t e r r e i c h und S a l z b u r g ergeben sich folgende Werte: Sommersaison 46 % bzw. 45 %, Wintersaison 0 und Sommer- und Wintersaison 50 % bzw. 92 %.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Bei 47 % der vermietenden NEB fallen die Arbeitsspitzen der Landwirtschaft und der Fremdenbeherbergung zusammen, insbesondere a) in den Betrieben der Mittellagen, b) wenn die Saison mehr als zwei Monate dauert und c) bei Sommer-, vor allem aber bei d) Sommer- und Wintersaison.

5. ZUSAMMENFASSUNG

Im Herbst 1974 wurde vom Agrarwirtschaftlichen Institut in 24 Gemeinden der Bundesländer Burgenland, Oberösterreich und Salzburg eine Fragebogenerhebung über wichtige Motive und Verhaltensweisen von 1.261 Nebenerwerbslandwirten durchgeführt. Diese Erhebung brachte folgende Ergebnisse:

Fast alle Betriebsinhaber, die außerhalb der Landwirtschaft einem Haupterwerb nachgehen, sind männlichen Geschlechts (97 %). Die Frau als Nebenerwerbs-"Landwirt" ist sehr selten. - 2/3 der Bauersleute sind 31-50 Jahre alt, nur etwa 20 % sind über 50, rund 3 % über 60 Jahre alt. Im Burgenland sind sie durchschnittlich älter als in Oberösterreich oder in Salzburg. Insgesamt zeigt sich, daß die Nebenerwerbslandwirte schwerpunktmäßig in den jüngeren Altersgruppen konzentriert sind.

Die Schulbildung der NEL ist von Bundesland zu Bundesland verschieden. Hinsichtlich der Allgemeinbildenden Höheren Schulen schneidet das Burgenland am besten und Salzburg am schlechtesten ab. Der Anteil mit landwirtschaftlicher Schule und/oder Lehre ist mit rund 8 % sehr gering (in Salzburg ist er aber wesentlich höher). Eine kaufmännische bzw. gewerbliche Schule und/oder Lehre haben hingegen 30 % absolviert. - Rund die Hälfte aller NEL lesen regelmäßig eine landwirtschaftliche Fachzeitschrift, in Oberösterreich wesentlich mehr (etwa 2/3), im Burgenland weniger (bei 40 %). Ältere Landwirte neigen stärker zum Lesen.

Im Durchschnitt haben die NEL 3 Kinder (im Westen mehr als im Osten), die Zahl schwankt jedoch zwischen 1 und 12 Kindern; am häufigsten sind Familien mit 2 Kindern. Auf dem Hof, das heißt im Familienverband, leben noch durchschnittlich 2,7 Kinder.

Das Schulbildungsniveau der Kinder ist deutlich höher als das der NEL. Die Quote der Kinder mit höherer Schulbildung ist etwa doppelt so hoch. Dagegen liegt der Anteil mit landwirtschaftlicher sowie kaufmännischer bzw. gewerblicher Schule und/oder Lehre niedriger als bei den Vätern. Die Schulbildung des Vaters beeinflusst zum Teil jene der Kinder. Außerdem ist ein Zusammenhang zwischen der Schulbildung der Kinder und der Kinderzahl zu beobachten: je mehr Kinder, desto geringer ist der Anteil der Kinder mit höherer Schulbildung.

Knapp über die Hälfte der NEL haben mit Sicherheit einen Hofnachfolger. Der Anteil mit ungewisser Nachfolge beträgt aber immerhin rund 1/3. An Nachfolgern mangelt es rela-

tiv oft im Burgenland (fast 1/4), in Salzburg überhaupt nie. In kinderreichen Familien spielt das Problem der Nachfolge eine wesentlich geringere Rolle.

Die B e t r i e b s g r ö ß e (ausgedrückt in Kulturfläche) der NEB ist recht unterschiedlich; es herrscht ein markantes West-Ost-Gefälle. Während etwa in Salzburg 40 % der Betriebe größer als 10 ha sind, sind es im Burgenland nur 8 %.

Rund 36 % der NEB sind B e r g b a u e r n b e t r i e b e (mit einem KKW von über 20). Während im Burgenland die Bergbauern praktisch unbedeutend sind, beträgt ihr Anteil in Oberösterreich ca. 51 % und in Salzburg etwa 35 %. Bergbauern mit einem KKW von über 80 sind jedoch überall sehr selten.

In der V i e h h a l t u n g bestehen ebenfalls ausgeprägte Unterschiede. Die höchsten Bestände weist Salzburg auf (besonders was die Rinder- und Kuhbestände anlangt), Oberösterreich nimmt eine Mittelstellung ein, das Burgenland rangiert an letzter Stelle. In diesem Bundesland gibt es auch die meisten NEL, die viehlos wirtschaften (38 %). In Salzburg und Oberösterreich ist die häufigste Tierkombination Rinder+Schweine+Geflügel, während es im Burgenland die Kombination Schweine+Geflügel ist. Je größer der Betrieb, desto mehr Vieh wird gehalten. Leser von Fachzeitschriften haben meist größere Tierbestände (da sie auch die größeren Betriebe bewirtschaften).

Beim A r b e i t s k r ä f t e b e s a t z liegt der Schwerpunkt zwischen 1,1 und 1,5 Ak, im Westen (wegen der größeren Betriebe) höher, im Osten niedriger.

Die Hauptlast der S t a l l a r b e i t trägt in allen drei Bundesländern die Frau: in etwa 3/4 aller Fälle verrichtet überwiegend sie diese Arbeit. Bei steigendem Rinderbestand tritt wegen der dadurch bedingten Arbeitsüberlastung der Frau die gemeinsame Verrichtung der Stallarbeit durch Mann und Frau etwas stärker hervor.

Bei der Verrichtung der F e l d a r b e i t liegt das Schwerkraft (47 %) bei der gemeinsamen Arbeit von Mann und Frau, insbesondere in den westlichen Bundesländern. Die Kombination Mann+Frau+Kinder nimmt mit steigender Betriebsgröße an Bedeutung zu.

Was den ü b e r b e t r i e b l i c h e n M a s c h i n e n e i n s a t z anlangt, spielt dieser bei den NEL mit 25 % (teilweise) bzw. 16 % (überwiegend) eine von Bundesland zu Bundesland recht unterschiedliche Rolle. Die Eigenmechanisierung

ist insbesondere in Oberösterreich mit 73 % noch verhältnismäßig stark ausgeprägt.

Die NEL gehen recht unterschiedlichen B e r u f e n nach. 35 % sind Hilfsarbeiter, 31 % Facharbeiter. Es folgen mit weitem Abstand die öffentlich Bediensteten (rund 1/6), die Selbständigen (1/9) und die Angestellten (6,5 %). Freiberufler gibt es nur einige wenige im Burgenland. 34 % sind in der Industrie bzw. im produzierenden und verarbeitenden Gewerbe, 31 % in der Bauwirtschaft und 6,7 % im Handel beschäftigt. Die höchsten Hilfsarbeiteranteile finden sich in Salzburg. Facharbeiter sind vor allem im Burgenland und in den jüngeren Altersgruppen vertreten. Die Berufsgruppen der Selbständigen und Freiberufler sind vergleichsweise überaltert. Unter den NEL, die nur die Volksschule besucht haben, ist der Hilfsarbeiteranteil auffallend hoch, er nimmt mit steigender Bildung zugunsten der anderen Berufe ab. Mit steigender Betriebsgröße nimmt der Anteil der Hilfsarbeiter- und Selbständigenberufe zu.

Im Durchschnitt arbeiten die NEL schon 18 J a h r e a u ß e r h a l b d e r L a n d w i r t s c h a f t. Diese lange Dauer und das relativ niedrige Alter der NEL zeigen, daß es sich bei der nebenberuflichen Landwirtschaft nicht um eine Übergangsform handeln dürfte, sondern um eine stabilere Form als vielfach angenommen wird. Inhaber von Kleinbetrieben wurden großteils schon vor über 15 Jahren, Inhaber von Mittelbetrieben (etwa ab 10 ha) meist in den letzten anderthalb Jahrzehnten zu Nebenerwerbsbauern. Der Anteil der Hilfsarbeiter unter der Gesamtheit der NEL ist während der letzten ein und zwei Jahrzehnte überdurchschnittlich stark angewachsen; beim Anteil der Selbständigen verhält es sich umgekehrt.

Über 2/3 aller NEL p e n d e l n, am meisten in Oberösterreich, am wenigsten in Salzburg. Die Tagespendler überwiegen bei weitem. Unter den Jungbauern finden sich anteilmäßig mehr Pendler. Zwischen den Berufsgruppen sind die Pendleranteile unterschiedlich hoch, bei den Selbständigen spielt das Pendeln jedoch eine völlig untergeordnete Rolle. - Die E n t f e r n u n g zum außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplatz beträgt im Durchschnitt 23,7 km. Die NEL im Burgenland haben doppelt so weit zu fahren wie jene in Salzburg. Die Facharbeiter müssen meist längere Strecken zurücklegen als etwa die Selbständigen, die die kürzesten Anfahrtswege aufweisen. - Die durchschnittliche F a h r z e i t zum Arbeitsplatz beträgt etwa eine halbe Stunde; im Burgenland ist sie länger, in Salzburg naturgemäß kürzer. Am häufigsten müssen die NEL 11-30 Minuten aufwenden.

Als B e f ö r d e r u n g s m i t t e l zum Arbeitsplatz dominiert mit rund 54 % das eigene Fahrzeug (Auto, Motorrad, Fahrrad). Rund 1/7 geht zu Fuß und etwa der gleiche Anteil wird vom Abholdienst der Firma befördert.

Was die B e r u f s a u s b i l d u n g anlangt, üben die meisten NEL (57 %) angelernte Tätigkeiten aus, besonders in den westlichen Bundesländern. Mit knapp 1/3 folgt die Ausbildung durch Schule und/oder Lehre. Kurse und ungelernete Arbeiten spielen eine wesentlich geringere Rolle. Unter den Jungbauern finden sich anteilmäßig mehr Personen mit Schule und/oder Lehre-Ausbildung, während unter den älteren NEL mehr Angelernte zu finden sind.

Fast 1/4 hat b i s h e r ein- oder mehrmals den außerlandwirtschaftlichen B e r u f g e w e c h s e l t, in Oberösterreich etwas mehr, in Salzburg deutlich weniger. Hauptgründe waren zu geringer Verdienst (45 %) und zu schwere oder schmutzige Arbeit (24 %). Unter den öffentlich Bediensteten und Angestellten ist der Anteil der Berufswwechsler überdurchschnittlich hoch; unter den Selbständigen am geringsten.

Als M o t i v für die A u f n a h m e eines a u ß e r l a n d - w i r t s c h a f t l i c h e n H a u p t b e r u f e s spielt die Erreichung eines angemessenen Lebensstandards die Hauptrolle (50 %). Es folgen die Finanzierung landwirtschaftlicher Investitionen, unzureichende landwirtschaftliche Sozialleistungen sowie freie Arbeitskapazität (besonders im Burgenland mit seiner Kleinbetriebsstruktur). Die Finanzierung landwirtschaftlicher Investitionen spielt vor allem in größeren Betrieben und bei jenen Landwirten eine Rolle, die erst seit wenigen Jahren zu Nebenerwerbsbauern wurden.

Als Grund, weshalb der landwirtschaftliche B e t r i e b bei Aufnahme eines außerlandwirtschaftlichen Haupterwerbs n i c h t v e r k a u f t wurde, steht der Boden als wertsichere Anlage (30-40 % in jedem der drei Bundesländer) im Vordergrund der Überlegungen. Es folgen die Vorteile, die mit dem ländlichen Wohnsitz verbunden sind (besonders bei Personen mit gehobener Bildung). Zwischen den Motiven und der Betriebsgröße zeigt sich kein nennenswerter Zusammenhang.

Die Motive, warum der H o f n i c h t v e r p a c h t e t wurde, lauten in der Reihenfolge: Billige Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln (36 %), das landwirtschaftliche Einkommen (25 %) und der ländliche Wohnsitz (21 %). Zwischen den Berufsgruppen zeigen sich in der Motivation zum Teil erhebliche Unterschiede; ähnliches gilt für die Bildung.

Weit über 90 % der NEL sehen im D o p p e l b e r u f e i n e d a u e r n d e E r s c h e i n u n g; Besitzer etwas größerer Betriebe neigen manchmal noch dazu, ihn für eine vorübergehende Notwendigkeit zu halten.

60 % der NEL v e r d i e n e n (brutto, ohne Kinderbeihilfe) 5.000 bis 10.000 S pro Monat; Frauen verdienen schlechter als Männer. Starke Einfluß auf die Höhe des Einkommens hat die Schulbildung (Maturanten verdienen mehr), die Berufsausbildung (NEL mit Schule und/oder Lehre weisen höhere Einkommen auf als etwa die angelernten oder ungelerten NEL) und die Art des Berufes selbst. Selbständige und Facharbeiter verdienen im Mittel mehr als die Angehörigen anderer Berufsgruppen. NEL in Tallagen verdienen besser als ihre Kollegen in ausgesprochenen Berggebieten.

A r b e i t s m ä ß i g ü b e r l a s t e t fühlen sich 39 %; bei den Ehepartnern liegt der Anteil etwa auf gleicher Höhe (also niedriger als landläufig angenommen wird). Nur in Salzburg fühlen sich 60 % - vor allem wegen der hohen Viehbestände - überlastet. Mit steigender Betriebsgröße und Rinderzahl nimmt die Arbeitsüberlastung von Bauer und Bäuerin deutlich zu und erreicht anteilmäßig zwischen 10 und 20 ha bzw. zwischen 11 und 15 Rindern meist ihren Höhepunkt. - U r l a u b ist bei den NEL sehr selten. Nur etwa 1/8 konsumiert einen Urlaub von mindestens einer Woche pro Jahr. Bei den NEL mit Betrieben bis 3 ha ist der Anteil der Urlauber deutlich höher, auch unter den Landwirten mit überwiegend überbetrieblichem Maschineneinsatz finden sich mehr Urlauber. Der Urlaub hängt auch vom Einkommen ab; das außerlandwirtschaftliche Einkommen der "urlaubenden" Landwirte ist überall höher. Unter den Hilfsarbeitern finden sich die wenigsten, unter den Angestellten die meisten Urlauber.

29 % der NEL f ü h l e n s i c h ihren nichtlandwirtschaftlichen Arbeitskollegen ü b e r l e g e n, vor allem wegen der Sicherheit durch Grundbesitz (41 %). Jene NEL, die sich nicht überlegen fühlen, nennen als Grund in erster Linie die geringe Freizeit (53 %) und die zusätzlichen Ausgaben (30 %).

Nur wenige NEL bekleiden am Wohnort (7,4 %) oder am Arbeitsplatz (3,1 %) ö f f e n t l i c h e F u n k t i o n e n.

42 % der NEL haben s e i t Aufnahme ihres Doppelberufes wesentliche Ä n d e r u n g e n in ihrem landwirtschaftlichen B e t r i e b vorgenommen. Im Westen ist der Anteil doppelt so hoch wie im Osten. NEL mit landwirtschaftlicher Ausbildung tendierten stärker zur Änderung (in welcher Richtung auch im-

mer). Von den Betriebsänderern nahmen 35 % eine Flächenänderung vor, rund $\frac{3}{4}$ davon eine Flächenvergrößerung, insbesondere durch Zukauf. 43 % der Betriebsänderer änderten ihre Grünlandflächen: 78 % davon weiteten sie aus. Etwa 30 % der Betriebsänderer nahmen eine Änderung ihrer Getreideflächen vor, ungefähr $\frac{2}{3}$ davon verringerten sie. Von den NEL, die eine wesentliche Änderung in ihrem Betrieb vornahmen, bauten 57 % ein neues Wirtschaftsgebäude, $\frac{2}{3}$ davon ein größeres als es früher war. 52 % nahmen eine Änderung des Rinderbestandes vor, 52 % davon vergrößerten ihn. Beim Kuhbestand war es ähnlich: 49 % der Betriebsänderer änderten ihren Kuhbestand, 45 % davon vergrößerten ihn. Leser landwirtschaftlicher Fachzeitschriften waren änderungsfreudiger - sie tendierten zur Aufstockung und Intensivierung - als Nichtleser. Mit steigender Betriebsgröße nimmt (bis 20 ha) die Änderungsquote ausgeprägt zu.

Die Motive, w a r u m b i s h e r k e i n e B e t r i e b s - ä n d e r u n g e n vorgenommen wurden, haben in den drei Bundesländern unterschiedliches Gewicht. Im Gesamtergebnis kommt jedoch den Motiven "Aus Tradition" (vor allem in größeren Betrieben), "Genug Arbeitskräfte vorhanden" (hauptsächlich in kleineren Betrieben) und "Billige Selbstversorgung" mit jeweils etwa $\frac{1}{4}$ die größte Bedeutung zu.

I n Z u k u n f t (das heißt in den kommenden 3 bis 5 Jahren) will nur rund $\frac{1}{6}$ der NEL ihren B e t r i e b wesentlich ä n - d e r n. In Salzburg ist die Änderungsquote mit 28 % deutlich höher. Änderungswilliger sind Landwirte mit landwirtschaftlicher Schule und/oder Lehre; ähnliches gilt für die Leser landwirtschaftlicher Fachzeitschriften. Zwischen den Berufsgruppen zeigen sich keine markanten Unterschiede in der Änderungswilligkeit. Von allen NEL wollen etwa 10 % größere oder weitreichende Investitionen vornehmen (in Salzburg jedoch rund 25 %). Mit steigender Betriebsgröße nimmt in den meisten Fällen auch der Anteil der Investitionswilligen zu. Von den zukünftigen Betriebsänderern will nur etwa $\frac{1}{6}$ den Betrieb rinder-, kuh- bzw. viehlos machen; das sind nur 2,6 % aller NEL. $\frac{1}{6}$ der Änderungswilligen beabsichtigt, den Betrieb teilweise oder ganz zu verpachten (das sind 2,6 % aller NEL) und 5 % haben die Absicht, ihn teilweise oder ganz zu verkaufen (das sind nur 0,8 % aller NEL).

Nur ein verschwindend kleiner Teil (1,5 %) der NEL v e r - k a u f t regelmäßig a m A r b e i t s p l a t z Agrarerzeugnisse; dabei handelt es sich vorwiegend um Geflügel/Eier und Wein.

Nur 2,7 % haben v e r t r a g l i c h e B i n d u n g e n mit der Industrie (Anbauverträge); meist betreffen sie Gemüse und Spezialprodukte.

Die Form der A b s a t z w e g e ist produktweise unterschiedlich. Milch wird zu 2/3 und Wein (nur im Burgenland) zu 60 % über den Zwischenhandel vermarktet. Der Eigenverbrauch dominiert bei den anderen Erzeugnissen (Schweine, Geflügel, Eier, Obst, Gemüse) bei weitem. Mit steigender Betriebsgröße nimmt die Marktorientierung der NEB bei Milch und Schweinen deutlich zu.

Die bäuerliche G ä s t e z i m m e r v e r m i e t u n g beschränkt sich auf etwa 1/10 aller NEB, wobei der niedrige Wert im Burgenland (1,7 %) das Gesamtergebnis stark drückt; in Salzburg beträgt der Anteil nämlich 44 %. Die durchschnittliche Zahl der Fremdenbetten beträgt 6, am häufigsten sind 6-8 festzustellen. Im Westen liegen die Werte höher. 85 % der vermietenden NEB verfügen über 3-8 Betten. Größere Betriebe haben in der Regel auch geräumigere Wohngebäude, sodaß die Bettenzahl mit der Betriebsgröße zunimmt. Betriebe in Tal- und Mittellagen weisen eine größere Bettenzahl auf als jene in Berglagen. Rund 2/3 der vermietenden NEB haben Zweimonatssaison; in 84 % aller Fälle gibt es nur Sommersaison. Die durchschnittliche Zahl der Nächtigungen pro Jahr beläuft sich auf 314 (für Salzburg gelten höhere Werte), am häufigsten sind 101-200 Nächtigungen. Mit steigender Betriebsgröße nimmt der Anteil der Betriebe mit über 300 Nächtigungen deutlich zu, da ja auch die Bettenzahl mit der Betriebsgröße steigt. Betriebe in Mittellagen (21-50 KKW) haben die höchsten Nächtigungsziffern. 94 % der vermietenden Betriebe weisen als Pensionsart Nächtigung mit Frühstück auf; Halb- oder Vollpension bilden die Ausnahme. Im Durchschnitt wird für die Nächtigung mit Frühstück 49 S verlangt, in Betrieben in Tallagen etwas mehr als in Mittellagen. Ähnliches gilt für Betriebe mit höherer Bettenzahl. Die Arbeit im Fremdenverkehrsbetrieb verrichtet in 90 % der Fälle die Frau. Der tägliche Arbeitsaufwand hiefür beläuft sich in 33 % aller Fälle auf 3-5 Stunden und in 31 % auf 2-3 Stunden. In 47 % der vermietenden NEB fallen die Arbeitsspitzen von Landwirtschaft und Fremdenbeherbergung zusammen, besonders in den Mittellagen; wenn die Saison mehr als zwei Monate dauert und bei Sommersaison, insbesondere aber bei Sommer- und Wintersaison.

SUMMARY

In autumn 1974 the Institute of Agricultural Economics carried out a study on major motivations and behavioural patterns of 1.261 part-time farmers in 24 municipalities of the Burgenland, Upper Austria and Salzburg on the basis of a questionnaire.

Among others, this study yielded the following results: The education of the part-time farmers shows great differences from province to province. As far as general secondary schools are concerned, the Burgenland ranks highest and Salzburg lowest. The percentage of part-time farmers who have attended an agricultural school and/or apprenticeship is very low (8 %), whereas 30 % have attended a commercial or technical school and/or apprenticeship. About 50 % of all part-time farmers read an agricultural journal regularly; in Upper Austria this percentage is considerably higher (approx. 2/3), in the Burgenland it is lower (approx. 40 %).

On the average the farmers have 3 children - their number being higher in the West than in the East, ranging from 1 to 12 children; most frequently families with 2 children are encountered. - Slightly more than half of the farmers have an heir to the farm. The share of farmers without a definite successor is 1/3. The absence of a successor is relatively frequent in the Burgenland (almost 1/4), whereas it is no problem at all in Salzburg.

The size of the part-time farms differs widely; there is a marked difference between West and East. While in Salzburg 40 % of the farms are bigger than 10 hectares, the corresponding number in the Burgenland is only 8 %. - There are also marked differences in livestock keeping. Salzburg's farmers have the highest stocks, particularly with regard to cattle and cow stocks. In the Burgenland one finds the highest percentage of part-time farmers who are not engaged in stock breeding at all (38 %). - In all these provinces the farmer's wife carries the major load of the stable work: in about 3/4 of all cases it is predominantly she who does this work. - As far as field work is concerned, the emphasis (47 %) is on the joint work of the farmer and his wife, particularly in the western provinces.

The part-time farmers have a great many different non-agricultural occupations. 35 % are unskilled workers and 31 % are skilled workers. Next in line - with a considerable distance - are public servants (approx. 1/6).

self-employed persons (1/9), and white-collar workers (6,5 %). - On the average the part-time farmers have already been working outside of agriculture for 18 years - and much longer in the Burgenland where part-time farming has a longer tradition. More than 2/3 of all farmers are commuters - the highest number being found in Upper Austria, the lowest in Salzburg. - The distance to the non-agricultural place of work is 23,7 km on the average. The farmers in the Burgenland have to travel twice as long as their colleagues in Salzburg. The average travelling time to their place of work is approx. half an hour.

Among the motivations for the taking-up of a non-agricultural chief occupation the achievement of an adequate standard of living plays the major role (50 %). It is followed by the financing of agricultural investments, inadequate social benefits for farmers as well as unutilized working capacity. - Among the reasons why the farm was not sold upon the taking-up of a non-agricultural chief occupation land as an asset of stable value ranks first (30-40 % in each of the three provinces). Next in line are the advantages connected with a rural domicile. - The motivations for not leasing the farm - in their order of frequency - were as follows: cheap self-supply with food (36 %), the income derived from agriculture (25 %) and the rural domicile (21 %). - More than 90 % of the part-time farmers regard their two occupations as a permanent phenomenon. - 39 % feel overburdened by their work. Only in Salzburg 60 % feel overburdened - above all because of the large numbers of livestock. With an increasing farm size and an increasing cattle stock the overburdening of the farmer and his wife increases markedly.

42 % of the part-time farmers have made considerable changes in their farms since taking up their second occupation. (Part-time farmers with an agricultural training show a stronger trend towards change, no matter in which direction.) 35 % of this group changed their farm size (approx. 3/4 of these expanded their farms), almost 50 % changed their cattle stock (45 % of them increased it). Generally, one can note an increase of the farm size and an intensification of farming, which, however, is not along the lines of agricultural counseling and the national agrarian policy. - In the future, i.e. within the next 3 to 5 years, only about 1/6 of the part-time farmers will make considerable changes in their farms. Again those who have attended an agricultural school or apprenticeship are more willing to make changes. (With an increasing

farm size the share of farmers who are willing to invest mostly increases, too.) 1/6 of those willing to make changes intend to lease the farm partly or fully (they account for only 2,6 % of all part-time farmers), and 5 % intend to sell their farms - either the entire farm or part of it (they account for only 0,8 % of all part-time farmers).

6. LITERATURVERZEICHNIS

- (1) Bericht über die Lage der österreichischen Landwirtschaft 1972 (Grüner Bericht). Wien: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft 1973.
- (2) *Mannert, J.*: Lage und Entwicklungsmöglichkeiten der Nebenerwerbslandwirtschaft in Österreich. In: Monatsberichte über die österreichische Landwirtschaft (Wien) 20 (1973): 12.
- (3) *Ort, W.*: Die nebenberufliche Landwirtschaft in gesamtwirtschaftlicher Sicht. In: Der Agrarsektor im Integrationsprozeß. Baden-Baden: Nomos-Verlag 1975.
- (4) *Mannert, J.*: Bedeutung der Nebenerwerbsbetriebe Österreichs in der landwirtschaftlichen Produktion. (Unveröffentlichtes Manuskript.) Wien: Agrarwirtschaftliches Institut 1975.
- (5) *Bach, H.*: "Die berufliche und geographische Mobilität der land- und forstwirtschaftlich Berufstätigen des politischen Bezirkes Perg". In: Die Abwanderung aus der Landwirtschaft und die Problematik der Eingliederung der Abwandernden in nichtlandwirtschaftliche Betriebe. Linz: 1971. (= Veröffentlichungen des Österreichischen Instituts für Arbeitsmarktpolitik. 5.)
- (6) *Kolbinger, J.*: "Landwirtschaftliche Mobilitäts- und industriell-gewerbliche Anpassungsprobleme". In: Die Abwanderung aus der Landwirtschaft und die Problematik der Eingliederung der Abwandernden in nichtlandwirtschaftliche Betriebe. Linz: 1971. (= Veröffentlichungen des Österreichischen Instituts für Arbeitsmarktpolitik. 5.)
- (7) "Absichten, Ansichten und Aussichten in den Klein- und Nebenerwerbsbetrieben". Göttingen: 1970. (= Materialsammlung d. Agrarsozialen Gesellschaft. 91.)

